

Die Verhandlungen

über die

Nachfolge Kaiser Rudolfs II.

in den Jahren 1581—1602.

Von

Felix Stieve.

BV 0031 983 13

Die Verhandlungen über die Nachfolge Kaiser Rudolfs II.

in den Jahren 1581—1602.

Von
Felix Stieve.

I.

Der Gedanke, einen der Brüder des unvermählten Kaisers Rudolf II bei dessen Lebzeiten zu seinem Nachfolger im Reiche und in den österreichischen Hausländern ernennen zu lassen, wurde, soviel die dürftigen Nachrichten, welche uns überliefert sind¹⁾, bekunden, zuerst im Anfange des Jahres 1581 durch Erzherzog Karl von Innerösterreich in Anregung gebracht.

1) Das Archiv Rudolfs II. ist bis auf die Reichstagsacten — vermuthlich bei der Einnahme der Kleinseite Prags durch die Schweden im Jahre 1648 — beinahe völlig vernichtet oder verschleppt worden. Wie für die ganze Regierungsgeschichte des Kaisers sind wir daher auch für die Nachfolgefrage vorzugsweise auf fremde Quellen angewiesen. Von diesen würden hier die Archive der Erzherzoge Matthias und Maximilian und des Churfürsten von Köln die wichtigsten und reichsten sein. Auch sie sind jedoch grösstentheils verloren gegangen. Eine erschöpfende Kenntniss der Verhandlungen ist daher nicht zu gewinnen. Meine archivalischen Forschungen beginnen entsprechend meinen Arbeiten für die Historische Commission, welchen diese Abhandlung ihre Entstehung verdankt, mit dem Jahre 1591. Wenn ich zehn Jahre weiter zurückgehe, geschieht es nur, um die mir gelegentlich zu Händen gekommenen Actenstücke und Nachrichten künftiger Forschung zugänglich zu machen und dieser vorzuarbeiten. — Zur Bezeichnung der Archive und Urkunden wende ich dieselben Abkürzungen wie bei Herausgabe der Briefe und Acten zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges [s. Band IV S. XVI] an. In der Datierung folge ich stets dem neuen Kalender.

Des Kaisers Gesundheitszustand rief damals die Besorgnis wach, dass derselbe plötzlich aus dem Leben scheiden und so ein Interregnum herbeigeführt werden könne²⁾. Dieses zu verhüten, hielt Karl für dringend geboten. Er war überzeugt, dass sein Haus sonst Gefahr laufe, der Kaiserkrone verlustig zu gehen und der Stütze beraubt zu werden, welche ihm der Besitz jener gegenüber seinen zahlreichen offenen und geheimen Feinden im Reiche und im Auslande gewährte. Die Behauptung Ungarns und die Abwehr der Türken waren ferner durch die Hülfen bedingt, welche die deutschen Stände den Kaisern leisteten, und die Erhebung eines Erzherzogs zum römischen Könige erschien eben desshalb zugleich als Bürgschaft dafür, dass dessen Wahl in Ungarn und Böhmen erfolgen werde. Ueberdiess fürchtete Karl, dass seine eigenen Lande den Angriffen der Türken, welche wiederholt grössere Einfälle in dieselben unternahmen, und der Venetianer, mit denen er in mannigfache Handel verwickelt war, rasch erliegen würden, wenn sein Haus auch nur vorübergehend jene Machtstellung verlöre, welche ihm selbst starken Rückhalt bot.

So suchte er sich denn mit seinem Bruder Ferdinand von Tirol und seinen Neffen Ernst und Maximilian über gemeinsame Schritte zu verständigen, welche zunächst die Sicherung der Nachfolge im Reiche bewirken sollten. Vielleicht betrieb er diese dann selbst, als er im Mai nach Prag und im Juni von dort nach Dresden reiste³⁾, wie vermuthlich auch er es veranlasste, dass Churfürst Daniel von Mainz den Kaiser durch einen Gesandten ermahnte, die Wahl eines römischen Königs zu befördern.⁴⁾

2) Vgl. Hurter Ferdinand II, II, 313 fg. Chf. Daniel von Mainz schrieb am 10. April 1581 aus Lothar an den Chf. von Trier: Der Kaiser ist „mit gefarlicher und sollicher uns zuvor unbewusster leibsschwachheit noch immerdar behaftet und [hat] dasselb zugestanden ungemach so lang verhelet, dass es überhand genommen und so weit eingewurzelt, dass es alle medicin und vleiss der erfarnen chirurgen wenig helfen, und dann durch teglich zufälle also maceriert und abgenommen, dass J. Mt. in grosser leibsgefar gestanden und derselben noch in keinem weg gesichert seien.“ Trier möge daher sein Gutachten geben, wie dem grossen Unheil, welches dem Reiche durch ein Interregnum drohe, vorzubeugen sei. Wm. Successionswesen I, n. 1 Cpt.

3) Khevenhiller Annales Ferdinandi I, 189.

4) Instruction des Chf. von Mainz v. 25. Juni 1581 mit Creditiven an den Reichsvizekanzler Vieheuser, den Geheimen Rath Freiherrn Hans von Trautson, den Obersthofmeister Freiherrn Adam von Dietrichstein, den böhmischen Oberstkanzler Wratislaw von Bernstein und den päpst-

Rudolf scheint, obwohl sein Befinden sich gebessert hatte, die seinem Hause durch ein Interregnum drohende Gefahr gewürdigt zu haben. Wie er jetzt die zwei Jahre vorher hinausgeschobene Einwilligung dazu ertheilte, dass seine Mutter Maria nach Spanien reise, um seine Verheirathung mit Isabella, der Tochter Philipps II., zu verabreden⁵⁾, so bat er den Churfürsten August von Sachsen im October 1581 bei Gelegenheit eines Besuches, den ihm derselbe abstattete⁶⁾, und dann wieder⁷⁾ im Sommer 1582 auf dem Reichstage zu Augsburg, welchem beide persönlich anwohnten, seine Unterstützung zur Ordnung der Nachfolge zu leihen.

Beide Male versprach August, sich mit dem Churfürsten von Mainz⁸⁾ ins Einvernehmen zu setzen, doch unterliess er es, das erste Mal, weil sich ihm keine Gelegenheit bieten mochte, das andere Mal, weil er kurz nach dem Ansuchen des Kaisers von Augsburg abreiste.⁹⁾

Rudolf drang in der nächstfolgenden Zeit auch nicht weiter in ihn, da der Uebertritt des Churfürsten Gebhard von Köln zum Protestantismus und der dadurch hervorgerufene Krieg einstweilen die Erledigung der Angelegenheit unmöglich machte. Kaum war jedoch Gebhard durch den vom Domcapitel an seiner Statt erwählten Herzog Ernst von Baiern überwunden worden, als Rudolf den Umstand, dass Churfürst August an

lichen Nuntius Giovanni Francesco Bonomo, Bischof von Vercelli. Wm. Successionswesen I, n. 2 Cpt. Vgl. oben Anm. 2. Ueber die Veranlassung und den Verlauf der Gesandtschaft geben die lückenhaften Acten keine weitere Nachricht.

5) Khevenhiller I, 116 u. 189.

6) Ob Erzhz. Karl den Besuch veranlasst hatte, ist nicht ersichtlich.

7) Vielleicht war eine Anmahnung der Erzherzoge vorausgegangen. Vgl. Hurter II, 317.

8) Den Churfürsten Wolfgang von Mainz, der am 20. April 1582 auf Daniel gefolgt war, frug Rudolf während des Reichtages „privatim“, ob er wisse, was sein Vorgänger bei ihm der Nachfolge halber vertraulich angebracht habe; Wolfgang verneinte es: er sei erst zu kurze Zeit im Amte; darauf liess der Kaiser die Sache ruhen. Protokoll einer Unterredung zwischen den Chff. von Mainz und Sachsen, 11. Juli 1584, Wm. Success. I, n. 3. Da nur von Pfalz und Brandenburg Schwierigkeiten zu besorgen waren und er einmal Sachsen zur Betreibung der Angelegenheit aufgefordert hatte, mochte es Rudolf geeignet erscheinen, jenem die Initiative gänzlich zu überlassen.

9) Rudolf an Chf. August 14. Juni 1584. A. a. O. n. 4 Copie. Vgl. Hurter VI, 424 ff., der diese und die im Folgenden zu erwähnenden Actenstücke des angeführten mainzer Bandes mit der ihm eigenen Flüchtigkeit benutzt hat.

den Rhein ins Bad reiste, benutzte, um ihn im Juni 1584 dringend zur Erfüllung seiner früheren Zusagen aufzufordern.¹⁰⁾

August entsprach dem Ansinnen und stattete dem Churfürsten Wolfgang von Mainz, den er schon vorher im Vorbeireisen begrüsst hatte, einen zweiten Besuch in Mainz ab, wo auch der Churfürst Johann von Trier eben anwesend war.

Die beiden Geistlichen gaben seinen Vorschlägen bereitwillig Gehör. Mit der Neigung für das Haus Oesterreich verband sich in ihnen gegenüber den Ereignissen des kölnen Krieges und gegenüber der steigenden Erregung und Geschäftigkeit der protestantischen Bewegungspartei die Sorge, dass diese ein Interregnum benutzen könne, um über die des kaiserlichen Schutzes beraubten Reichsstifter herzufallen und um die kirchlich-politischen Forderungen, für welche sie seit Jahren auf den Reichstagen stritt, gewaltsam durchzusetzen. Mindestens, glaubte man, werde sie der Wahl eines katholischen Kaisers heftigen Widerstand entgegenstellen und da die kaiserlichen Befugnisse während der Erledigung des Thrones an die Reichsvicare, die Churfürsten von Sachsen und von der Pfalz, übergingen, hielt man für gewiss, dass der heidelberger Hof dieselben zu Gunsten der eigenen Partei ausbeuten werde.¹¹⁾ Lag doch dort die Regierungsgewalt in den Händen des unruhigen und leidenschaftlichen Pfalzgrafen Johann Casimir, welcher für Gebhard Truchsess ein Heer ins Feld geführt hatte.

Die Vornahme der Reichswahl erschien indess von zwei Bedingungen abhängig. Einerseits musste zunächst „das Churfürstencolleg ergänzt“, das heisst, der neue Erzbischof von Köln von den übrigen Churfürsten

10) Durch das in der vorhergehenden Anmerkung erwähnte Schreiben. In einem eigenhändigen Briefe fügte dann der Kaiser bei: „Hochgeborner, lieber oheim und churfürst. Nachdem E. L. wol erwegen können, wass an der successionsachen gelegen, so hab ich nit umbgehen wöllen, E. L. auch dieser Zeit aufs neue daran zu erinnern, und bin der ungezweifelten zuversicht, E. L. werde derselben als einer so wichtigen sachen mit allem treuen fleiss nachzudenken vor sich selbst geneigt sein und an Ir nichts erwinden lassen, so zu dern befürderung dinlich sein mag, dargegen E. L. sich genzlich dessen zu getrösten, das, wass hierinnen gehandelt, in bester geheimt solle gehalten werden, wie auch das, so ich E. L. aussfürlicher diesser sachen halb schreib, von einer vertrauten hand gestelt ist. Datum Prag den 18. junii ao. 1584.“ Das. Copie.

11) Vgl. die Besorgnisse, die man schon 1575 hegte, in der Relation des Venetianers Tron bei Albéri Relazioni degli ambasciatori Veneti. I, t. VI, 191 f.

durch die Aufnahme in den Churverein als Mitglied des Collegs anerkannt werden. Anderseits hielt man für nothwendig, dass dem zum römischen Könige zu Wählenden vorher die Nachfolge in Böhmen gesichert werde, weil dies seit den luxemburgischen Königen üblich war und weil die Verfassung des Reiches und des Churfürstencollegs zur Voraussetzung hatte, dass die böhmische Krone und Chur im Besitze des Kaisers seien. In diesem Sinne äusserten sich daher die zu Mainz Versammelten in einem von Sachsen entworfenen Schreiben an den Kaiser. ¹²⁾

Sofort versprach darauf Rudolf, ehstens für die Ordnung der böhmischen Nachfolge zu sorgen und forderte die Churfürsten von Mainz und Sachsen auf, sich ihrerseits eifrig angelegen sein zu lassen, dass das „hochnothwendige Successionswerk“ im Reiche gefördert werde und der Churfürst von Brandenburg in die Anerkennung des Churfürsten Ernst von Köln willige. ¹³⁾

Zu letzterer hatte sich August von Sachsen schon vorher auf Anbringen von Mainz bereit erklärt und versprochen, sich dafür bei Brandenburg zu verwenden. ¹⁴⁾ Ende October 1584 kam er demgemäss zu

12) Protokoll der am 11. Juli zu Mainz gehaltenen Besprechung, Wm. a. a. O. n. 3. Zunächst verhandelte Chf. August unter Zuziehung seines Rathes Dr. David Pfeifer mit Chf. Wolfgang, dem sein Hofmeister Hartmut von Kronberg zur Seite war, dann Wolfgang mit Trier; darauf fand eine gemeinsame Berathung statt. Das Schreiben an den Kaiser am 12. Juli, das. n. 5 Cpt.

13) Rudolf an Mainz 28. Juli 1584, a. a. O. n. 6. Orig. In einer eigenhändigen Nachschrift bemerkte der Kaiser: „Ich hab zu sonderm gefahlen und dank vernommen, was E. L. mit beiden churfürsten Trier und Sachsen vertreulich gehandelt. Zweiffle nit, E. L. werden Jer noch ferner dise sachen treulich angelegen sein lassen. Das bin ich in aller freundschaft und gutten zu beschulden wol genaigt.“

14) Die Nachrichten, welche das oben erwähnte mainzer Protokoll über diese Angelegenheit gibt, glaube ich, hier mittheilen zu sollen. Nachdem Sachsen über das kaiserliche Schreiben wegen der Wahl Bericht erstattet hatte, bemerkte Mainz durch Kronberg: Sachsen wird sich erinnern, was beide, als August auf der Hinaufreise hier war, wegen des neuen Churfürsten von Köln und wegen des nach Rotenburg a. T. ausgeschriebenen Tages besprochen haben. August hat zu verstehen gegeben, er wolle Ernst anerkennen und Brandenburg dafür zu gewinnen suchen, sich aber auch durch dessen Weigerung nicht beirren lassen; mithin sei er der Aufnahme Ernsts in den Churfürstenverein nicht entgegen und er werde seinen Gesandten nach Rotenburg solche Befehle ertheilen, dass dort keine „Nullität“ begangen werde. Erst vor wenigen Tagen ist wieder ein Gesandter Ernsts hier gewesen und hat die Aufnahme „aufs heftigste urgirt.“ Mainz hofft also, dass sich August seiner früheren Erklärung gemäss den Vollzug derselben nicht zuwider sein lassen wird. August erwiderte durch Pfeifer: Er ist nach wie vor begierig, die Einigkeit im Churfürstencolleg zu befördern, kann aber Brandenburg nicht

Cottbus mit Johann Georg zusammen. Dieser zeigte sich zur Förderung der Reichswahl geneigt, der Aufnahme Ernsts in den Churverein dagegen verweigerte er seine Zustimmung ¹⁵⁾, obgleich dieselbe inzwischen bereits durch Trier auf die Erklärungen Sachsens hin vollzogen worden war. ¹⁶⁾

Auf den Bericht über den cottbuser Tag erwiderte nun Rudolf dem Churfürsten von Mainz ¹⁷⁾ lediglich mit einer Erörterung der kölnen Frage: der Nachfolge gedachte er mit keinem Worte mehr und auch in den folgenden Jahren kam er nicht wieder auf sie zurück.

Ihrer Festsetzung stellte Brandenburgs Weigerung in der That ein ernstliches Hinderniss in den Weg. Man konnte nicht daran denken, einen Wahltag ohne Zuziehung des kölnen Erzbischofs zu halten, denn dadurch wäre die Rechtmässigkeit seiner Wahl und die Gültigkeit des geistlichen Vorbehalts in Frage gestellt worden. Andererseits war es gewiss, dass der Administrator der Churpfalz gegen Ernsts Theilnahme entschieden Verwahrung einlegen und dass er ebenso der Wahl eines römischen Königs überhaupt widerstreben werde. Deshalb war bei den bisherigen Verhandlungen von ihm gar nicht die Rede gewesen. Man hatte gehofft, durch die Einigung der übrigen Churfürsten Johann Casimir zum Anschlusse zu nöthigen. Jetzt war diese Berechnung hin-

vorgreifen. Was Rotenburg betrifft, so ist ihm von seinen Räthen die Resolution des Kaisers zugesandt worden. Dieser meint es ganz treuherzig und seine Absicht gereicht zur Sicherung der frankfurter Handlung, die auch auf eine „Contentation“ ging. August hat also seinen Räthen befohlen, der ksl. Resolution entsprechend zu stimmen. Mainz antwortete hierauf persönlich: Dass Sachsen mit Brandenburg berathen will, kann er ihm nicht verdenken; aus dem vorigen Gespräch aber hat er verstanden, dass Sachsen auch dann, wenn Brandenburg noch Bedenken habe, Ernst den churfürstlichen Titel geben wolle und ihm demzufolge dessen sofortige Aufnahme in den Verein nicht zuwider sei. Auf diese Erklärung hin hat Mainz nicht nur mit dem Kaiser und mit Trier etwas daraus communiciert, sondern ist auch im Werke, Ernst zum Vollzug der Aufnahme zu berufen. Längerer Verzug würde grosse Gefahr bringen. Den rotenburger Tag betreffend, versteht er Sachsen dahin, dass dieses es durchaus bei dem Religionsfrieden lassen will. — Eine Erwiderung Sachsens erwähnt das Protokoll nicht. Nach dessen Angaben sind die bei Häberlin Neueste Teutsche Reichsgeschichte XIII, 340 zu berichtigen. Vgl. auch Joannis Scriptorum rerum Moguntinensium I, 890 und Browerus Annales Trevirenses II, 420.

15) Die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg an den Kaiser, Cottbus 15/25 October 1584, Wm. Successionswesen I, n. 9 Copie.

16) Häberlin XIII, 341.

17) 12. Januar 1585 Wm. Success. I, n. 10 Or.

fällig geworden. Es konnte daher dem Kaiser geboten erscheinen, seine Bemühungen zunächst darauf zu richten, dass der Churfürst von Köln durch Brandenburg anerkannt werde. Wir wissen nicht, ob er dieses Ziel zu verfolgen fortfuhr und es erreichte. Wahrscheinlich erfolgte die Anerkennung Ernsts erst im Jahre 1586 stillschweigend, indem seine Gesandten zum Reichsdeputationstage zugelassen wurden und eine Verwahrung Gebhards ¹⁸⁾ unbeachtet blieb. Auf demselben Tage trat jedoch der Zwiespalt zwischen den Parteien im Reich so schroff hervor und in den folgenden Jahren wuchs dessen Schärfe so sehr, dass der Versuch, die Wahl eines Erzherzoges zum römischen Könige zu bewirken, von vornherein als aussichtslos erscheinen musste. Nicht einmal einen Reichstag wagte der Kaiser zu berufen. ¹⁹⁾

Diese äusseren Umstände können genügen, um seine Zurückhaltung in der Wahlfrage zu erklären. Auffallend bleibt indess, dass er die Angelegenheit, welche er bis Ende Juli 1584 offenbar mit Neigung betrieben hatte, ²⁰⁾ so plötzlich fallen liess, ohne auch nur eine Bemerkung darüber zu machen, und dass er nicht wenigstens die in Aussicht gestellten Schritte zur Ordnung der Nachfolge in Böhmen unternahm. Nichts als eine Vermuthung vermag ich zur Erklärung dieser Thatfachen zu bieten.

Rudolf II. hatte die Bemühungen seiner Mutter um seine Verheirathung mit der Infantin Isabella eifrig unterstützt, bis am 20. Juni 1582 Philipp II. einwilligte und verlangte, dass er seiner Mutter und seinem Botschafter in Madrid, dem Freiherrn Johann von Khevenhüller Vollmacht zum Abschlusse des Ehevertrages ertheile. Da wich er zurück.

Khevenhüller schrieb das vornehmlich der Einwirkung des Oberstkämmerers Wolfgang von Rumpf zu. Dieser, sagt er, habe des Kaisers

18) Haebelin XIV, 416 ff. Gebhard spricht dort S. 422 nur von einigen Churfürsten, die sich zur Aufnahme Ernsts in den Churverein hätten bewegen lassen. Vgl. die Aufzeichnungen Johann Casimirs in den Quellen und Erörterungen zur Bayer. und Deutschen Geschichte VIII, 390, 392.

19) Vgl. Briefe und Acten z. Gesch. des dreissigj. Krieges IV, 1 ff. und 141 ff.

20) Das zeigen seine oben mitgetheilten eigenhändigen Empfehlungen und die Schnelligkeit, womit seine Antwort auf das mainzer Schreiben der drei Churfürsten erfolgte.

Neigung zur Zurückgezogenheit und zur Beschäftigung mit allerlei „Curiositäten“ benutzt, um die Leitung der Geschäfte an sich allein zu ziehen und sich zum „Factotum“ des Kaisers zu machen und er habe gefürchtet, seine Macht nach der Heirath Rudolfs, die anderen Einflüssen Raum schaffen musste, zu verlieren, ja, weil er derselben entgegenge- wirkt hatte, durch Isabella vom Hofe entfernt zu werden.

Wir besitzen über Rudolfs Persönlichkeit und Umgebung aus dieser Zeit zu wenig Kunde, um zu entscheiden, ob die Anklage des freilich sonst trefflich unterrichteten Botschafters begründet sei.²¹⁾ Im Wesen des Kaisers lag überhaupt Abneigung gegen entscheidende Schritte und seiner ganzen Art mussten der Zwang und die Unruhe widerwärtig sein, welche eine Ehe und namentlich die mit der Infantin unvermeidlich nach sich zog. Anderseits wirkte auch ein politischer Gedanke, den er selbst gefasst oder sich doch bereitwillig angeeignet hatte, auf ihn ein. Er war ganz von der mittelalterlichen Auffassung der Kaiserwürde durchdrungen, welche die Herrschaft ihres Inhabers über Italien voraussetzte. Diese Herrschaft zu bewahren und herzustellen, erschien ihm zugleich als Pflicht gegen das Reich und die Nation, deren Haupt er war, und er trug um so mehr Verlangen, ihr zu genügen, weil er ehrgeizig und von starker Begehrlichkeit nach Erweiterung seiner Macht und seines Besitzes erfüllt war. Wie er sich daher weigerte, das Reichs- vicariat in Italien an Spanien zu übertragen und wie er der Festsetzung desselben in den dortigen Reichslehen widerstrebte, so verlangte er, dass das Herzogthum Mailand als Mitgift Isabellens dem Reiche zurückgegeben werde. Dieser Forderung wollte jedoch Philipp II. nicht Gehör geben.²²⁾

Die Mahnungen seiner Mutter und Khevenhüllers vermochten nicht Rudolfs Bedenken zu überwinden. Fort und fort verschob er die Aus- stellung der Vollmacht zum Abschlusse des Ehevertrags.

Darüber wurde Philipp II. allmählich ungeduldig und wandte sich dem Gedanken zu, seine Tochter anderweitig zu vermählen. Mit ihrer Hand konnte aber, da ihr einziger Bruder noch ein Kind und sehr kränklich war, dem Gatten das Erbrecht auf das spanische Reich zu

21) Dagegen sprechen Khevenhüllers eigene Bemerkungen Annales Ferd. V, 2221 ff.

22) Ranke. Zur deutschen Geschichte 182 f. Vgl. Khevenhiller IV, 1845 und unten.

Theil werden, und vielleicht hegte auch Philipp schon damals den Plan, die Lieblingstochter mit den Niederlanden auszustatten.

Diese Aussichten erschreckten die Kaiserin-Mutter und Khevenhüller. Sie glaubten, dass es das Verderben der deutschen Habsburger nach sich ziehen werde, wenn der ganze spanische Besitz oder auch nur Burgund an einen dem Hause fremden Fürsten übergehe und so jenen ein Nebenbuhler erstehe. Die Sorge, dass die Reichskrone den Oesterreichern verloren gehen könne, kam hinzu. Schon bald nachdem Rudolf II. die Verzögerung seiner Heirath begann, hatte Khevenhüller denselben ermahnt, die Nachfolge in Deutschland seinem ältesten Bruder, dem Erzherzoge Ernst sichern zu lassen. 1584 forderte er nun auf Befehl der Kaiserin Maria Ernst selbst insgeheim auf, mit seinen Oheimen Ferdinand und Karl in den Kaiser zu dringen, damit dieser entweder die spanische Heirath abschliesse oder vermittle, dass Ernst die Hand der Infantin sammt den Niederlanden erhalte und zum römischen Könige erwählt werde.²³⁾

Die Erzherzoge entsprachen dem Vorschlage um so willfähriger, als Rudolf aufs neue erkrankt war.²⁴⁾ Ihre Bitten, die Ernst dem Kaiser vortrug, veranlassten jedoch diesen, obwohl er sie freundlich aufzunehmen schien, nur zu der Versicherung, dass er selbst die Infantin begehre.²⁵⁾

Khevenhüller theilt uns nicht mit, in welchem Monate des Jahres 1584 diese Verhandlung stattfand. Fiele sie in die Zeit nach der Antwort des Kaisers auf das mainzer Schreiben, so könnten wir in ihr die Ursache des befremdlichen Schweigens über die Wahlfrage suchen. Die

23) Auf diese Pläne dürfte der Jesuit Georg Scherer, der Hofprediger des Erzherzogs Ernst anspielen, wenn er 1585 in der Widmung seines: „Bericht, ob der Papst zu Rom der Antichrist sei“, nachdem er die Frömmigkeit Ernsts, der nie eine seiner Predigten versäumt habe, gerühmt hat, meint, Gott müsse denselben zu grossen Dingen bestimmt haben.

24) Nur hierher kann die Bemerkung in dem Schreiben des Erzherzogs Maximilian vom 22. Mai 1599 bei Hurter V, 409 bezogen werden. Allerdings wird dort gesagt, das Anbringen der drei Erzherzoge, welches als bis dahin letztes bezeichnet wird, sei vor sechzehn Jahren, also 1583 geschehen, dieser Irrthum ist jedoch wohl unerheblich, da so lange Zeit verflossen und weder Maximilian noch der Verfasser des Schreibens [sieh unten] bei der Verhandlung betheiligt gewesen war.

25) Khevenhüller I, 252 und II, 347.

1593 erfolgende Ernennung des Erzherzogs Ernst zum Statthalter von Belgien erfüllte den Kaiser mit heftigem Unwillen und mit der Furcht, dass der Bruder „ihm seine Braut, die Infantin (welche er Niemandem vergönnen, doch auch selbst nicht zu der Execution greifen wollte) wegnehmen und ihm mit Hülfe des Königs aus Spanien nach der römischen Krone stehen würde.“ In der Erwartung, dass er um dieses Argwohns willen die Berufung zu verhindern oder mindestens zu verzögern suchen werde, hatte Philipp II. mit Ernst ohne Rudolfs Vorwissen abgeschlossen.²⁶⁾ Der Freiherr Leonhard von Harrach soll den hervorragenden Einfluss und die grosse Gunst, die er bei Rudolf besass, verloren haben, als er sich für die Wahl Ernsts zum römischen Könige bemühte.²⁷⁾ Wie die Verheirathung des Erzherzogs Albrecht mit Isabella und die Uebertragung der niederländischen Regierung an denselben auf Rudolf einwirkten, werden wir unten verfolgen. Es wäre daher nicht unwahrscheinlich, dass die erste Anregung einer derartigen Massregel den Kaiser sofort mit Sorge für seine Stellung erfüllt und bewirkt hätte, dass er von nun an der Feststellung seiner Nachfolge entgegen war. Vier Jahre später wusste bereits der ihm fernstehende Pfalzgraf Johann Casimir, dass er „voll Furcht sei, die Krone zu verlieren und sein Dichten und Trachten dahin gehe, sie zu behaupten“,²⁸⁾ das heisst wohl, die Wahl eines römischen Königs zu verhüten.

II.

Zehn Jahre vergingen, ohne dass Rudolf Schritte that, um seinem Hause die Kronen, welche er trug, zu sichern. Im Reiche gestalteten sich die Verhältnisse immer bedrohlicher für das Haus Oesterreich und für den Katholicismus. Man fürchtete, dass die Protestanten den Kampf zur Vernichtung beider beginnen würden.²⁹⁾ Gerüchte von allerhand

26) Khevenhiller IV, 1071.

27) Hammer Khlesl II, Beilagen S. 53.

28) Bemerkung des Pfalzgrafen in seinen 1588 [s. unten] verfassten Aufzeichnungen: Quellen und Erörterungen zur bayer. und deutschen Geschichte VIII, 406.

29) S. die oben Anm. 19 angezogenen Stellen.

Umtrieben, welche bezweckten, das Kaiserthum den Habsburgern zu entziehen, liefen um. 1589 wurde ein Vortrag verbreitet, welchen ein Gesandter des Herzogs Karl von Lothringen dem Papste gehalten haben sollte. Die habsburgischen Kaiser seit Maximilian I. wurden darin unter heftigen Schmähungen angeklagt, fort und fort die Ketzereien begünstigt zu haben, und als das einzige Mittel zur Herstellung des Katholicismus in Deutschland wurde die Absetzung des nachlässigen, scheingläubigen, sittenlosen und den Protestanten freundlichen Rudolf II. bezeichnet. Zum Führer bei diesem heiligen Unternehmen und zum Nachfolger auf dem Throne wurden der Herzog von Lothringen, dessen Sohn, die Herzoge von Mayenne, Aumale und Mercoeur oder ein bairischer Fürst empfohlen. Sixtus V. möge durch seine geheimen Nuntien die katholischen Reichsstände veranlassen, ein Bündniss zur Vernichtung der Heuchler und Scheingläubigen zu schliessen. Dann möge er dem Kaiser befehlen, die protestantischen Domherrn in Strassburg mit den Waffen zu vertreiben, ihn, wenn er sich dessen weigere, bannen und die Neuwahl anordnen. Nach dieser werde es ihm leicht sein, die weltlichen Churen ebenfalls an Katholiken zu übertragen.³⁰⁾ Wie bei Protestanten so rief dieses

30) Der Vortrag ist gedruckt in einer ohne Zweifel zu Strassburg veröffentlichten Flugschrift: Schreiben Sixti V P.P. An Graff Johann von Manderscheid etc. Bischoffen zu Strassburg etc. Belangendt die Reformation dess Bistumbs vnd Hohen Stifts daselbst. Sampt einer Oration oder Vortrag, so dess durchleuchtigen Fürsten, Hertzog Carlen von Lothringen etc. abgesandter einer für gedachter Bäpstlicher Heylig. gethan, dieselbige zur repurgation nit allein dess Strassburgischen Bistumbs, sondern auch dess gantzen H Römischen Reichs anzutreiben, mit angehefftem Rahtschlag, wie solches ins werk füglich möchte gerichtet werden. Allen Hohen vnd nidrigen Ständen Teutscher Nation zu nothwendigem bericht vnd trewhertziger warnung in beyden Sprachen, Lateinischer vnd Teutscher, an Tag gegeben. 1592. Einen Auszug nach einer Handschrift gibt Droysen Geschichte der preussischen Politik II, II, 504. Dieser scheint das Schriftstück trotz der von ihm angezogenen Ablehnung Lothringens für echt zu halten. Ich trage kein Bedenken, mich der von Droysen mitgetheilten Ansicht des Chf. Johann Georg von Brandenburg anzuschliessen, dass es ein „eitel Gedicht“ sei. In der Einleitung jener Flugschrift selbst gibt sich deutlich die Erwartung kund, dass man der Veröffentlichung keinen Glauben schenken werde. Verdacht muss es erregen, wenn der Gesandte eines weltlichen Fürsten von der „autoritas“ spricht, „quae pridem Bⁿⁱ V. tributa est in omnes orbis imperatores ac principes, quantumlibet invitis eorum adulatoribus aulicis“; wenn von den geheimen Nuntien die Rede ist und wenn es am Schlusse heisst: „Qua ratione S^{mo} D. Pater, S^{tas} V. eam auri vim, quam maximis acervis tanta cura tantaque diligentia colligit et recondit, utilius exponat?“ Noch schwerere Bedenken müssen die Schmähungen gegen die Habsburger erwecken: der mit den Spaniern verbündete Herzog von Lothringen konnte gewiss nicht wagen, so ver-

Schriftstück auch am kaiserlichen Hofe, wo man die Unwissenheit und Urtheilslosigkeit der deutschen Fürsten jener Zeit in politischen Dingen theilte, lebhafte Unruhe hervor. Dass Baiern nach der Kaiserkrone trachte, hielt man in Prag für gewiss.³¹⁾ Evangelische Fürsten hatten schon im Anfange der achziger Jahre darüber berathen, wie die Nachfolge eines Erzherzoges zu hindern sei, da ihnen das entschiedene Eintreten Rudolfs für die Restauration die Ueberzeugung gab, dass der deutsche Zweig der Habsburger gegen den Protestantismus gleiche Pläne wie der spanische hege.³²⁾ Jetzt bezeichnete Johann Casimir es als nothwendig, dass man, um Freiheit der Wahl zu erhalten, das Interregnum herbeiführen und dann einen Protestanten auf den Thron erheben müsse; er nahm, wie es scheint, schon den König Heinrich von Navarra für denselben in Aussicht; ja er beschäftigte sich sogar mit dem Gedanken,

ächtlich und gehässig von den Kaisern zu reden. Vor allem aber ist nicht anzunehmen, dass Herzog Karl III über die Verhältnisse in Deutschland und die furchterfüllte Stimmung der dortigen Katholiken so völlig in Unkenntnis gewesen sein sollte, um die oben erwähnten, geradezu wahnsinnigen Umsturzvorschläge zu machen. Wie hätte er gar Mayenne, Aumale und Mercoeur zu Kaisern empfehlen können? Auch konnte er sicher nicht glauben, dass Sixtus auf seine Pläne eingehen werde, da deren Ausführung ihn mit Spanien entzweien und einen Krieg der Habsburger gegen die zu Lothringen haltenden Katholiken entzünden musste, ja ein Bündnis jener mit den in ihrem Besitze bedrohten evangelischen Churfürsten und deren Anhängern herbeiführen konnte, während der Papst alle Kräfte der katholischen Welt zu einigen wünschte, um Heinrich von Navarra die französische Krone vorzuenthalten. Endlich aber waren die Gedanken und die Thätigkeit Karls, der sich um das Reich überhaupt wenig kümmerte, damals ganz und gar darauf gerichtet, die Herrschaft in Frankreich zu erringen, und er rechnete hierfür noch fest auf die Unterstützung Spaniens. Vgl. auch Briefe u. A. IV, 21 ff. Karls Plan i. J. 1590 ein katholisch-protestantisches Bündnis unter Zuziehung des Kaisers und der Erzherzoge zu schließen. Der fragliche Vortrag entspricht ganz und gar jenen zahlreichen protestantischen Flugschriften, wodurch um diese Zeit in Deutschland die „blutdürstigen Praktiken“ der hl. Liga „enthüllt“ wurden; vgl. a. a. O. 143 Anm. 3. Was übrigens den „Otto Henricus Brunsvicensis princeps catholicus“ betrifft, den Droysen nicht unterzubringen weiss, so ist derselbe ohne Zweifel der älteste Sohn des Herzogs Otto II. von Braunschweig-Harburg, der Reiteroberst unter Alexander Farnese war und am 15. October 1591 zu Brüssel starb; s. Cohn Stammtafeln N. 87. Ihn und nicht, wie Häusser Quellen und Erörterungen z. B. und D. G. VIII, 411 will, den Pfalzgrafen Ottheinrich von Sulzbach meint ohne Zweifel auch Johann Casimir, wenn er a. a. O. 379 sagt: „H [d. h. Herzog] Ottheinrich Mameluck wirbt.“

31) S. Briefe und Acten IV, 221, 269 und 467.

32) Mémoires et correspondance de Duplessis. Mornay II, 280. Zu der dortigen Bemerkung über Chf. Wolfgang von Mainz: „qui semble incliner à ce parti“ [der Protestanten] vgl. Briefe und Acten IV, 14 und die anderen dort im Register s. v. bezeichneten Stellen.

dass man, wenn die „Freistellung“ nicht bewilligt werde, „einen anderen Kaiser machen müsse, der uns gibt, was recht und billig ist, und der die Justitia den Armen wie den Reichen ergehen lässt.“³³⁾ Gewiss blieb diese Gesinnung der evangelischen Bewegungspartei dem kaiserlichen Hofe nicht verborgen.³⁴⁾ Besorgnis vor deren Anschlägen bestimmte den glaubenseifrigen Herzog Wilhelm von Baiern, obgleich er die Kaiserwürde in der That gern seinem eigenen Hause erworben hätte,³⁵⁾ den Kaiser zur Ordnung der Nachfolge und zur Entscheidung wegen der spanischen Heirath zu drängen und dann, als dies erfolglos blieb, eine Verständigung mit den anderen katholischen Reichsfürsten darüber zu suchen, wie dem Interregnum vorzubeugen sei.³⁶⁾ Auch die Päpste

33) L. Häusser Tagebuch des Pfalzgrafen Johann Casimir, in Quellen und Erörterungen zur Bayerischen und Deutschen Geschichte VIII, 380, 388 f. 395. Die Schrift ist übrigens ohne Zweifel nicht ein Tagebuch, sondern ein um die Mitte des Jahres 1588 zu einem bestimmten Zwecke, wahrscheinlich zu einer Berathung mit Sachsen, Brandenburg und Hessen verfasster Gedenkzettel. Zu wünschen wäre eine Vergleichung des Druckes mit der Handschrift, denn jener ist nicht ohne schwere Verstösse. Wenn es z. B. S. 379 heisst: „Das gevehl, so die ordenshern vom gulden flüss die grossen Thier erstehen“, so heisst es in der Handschrift wohl: Das gemehl [Gemälde], do u. s. w. Gemeint ist die Briefe und Acten IV, 150 erwähnte Veröffentlichung der prager Jesuiten, auf welche die Schrift S. 391 nochmals zurückkommt.

34) Am 30. Januar 1593 schrieb der bairische Rath Ulrich Speer aus Rom an Hz. Wilhelm: „Wöllen ir etliche dafür halten, es würde noch lang kein reichstag werden, dann sich besorge der kaiser, die protestierenden, weils jelt sonderlich mit Strassburg so selzam stehe, dörfen den von Navarra zu eim römischen König haben wöllen.“ Ma. 311/19, 38 eigh. Or.

35) Vgl. unten.

36) In einem Briefe vom 30. Juni 1591 an Herzog Wilhelm von Baiern über eine auf dessen Veranlassung mit dem Bischof Julius von Würzburg gehaltene Besprechung sagt Chf. Ernst von Köln: „Also haben wir auch ainer konftigen wal aines römischen königs halb mit S. L. [Würzburg] umbstendlich convertiert; befunden, das dieselbe eben in den sorgen als E. L. und wir stehen und derowegen nötig halten, das durch E. L. und des erzherzog Ferdinands LL., auch andere negste bluetsverwandte nochmal merers mit zuegemueftführung der wichtigen motiven eheist an die ksl. Mt. gesetzt werde, das sie sich nit allain die wal aines römischen königs allergnedigst gefallen lassen, sonder auch des spanischen heurats halb aigentlich erclern wolten, das auch dem konigischen ambasator am kaiserischen hof dergleichen in I. ksl. Mt. zetrüngen, anraizung geben und gleichfalls I. Mt. gehaimmer rat und oberster camerer, der Rumpf, weil der vor andern bei I. Mt. aines worts mechtig, bewegt und ime die gefar wol eingebildet werden solle, solches auch bei I. Mt. besser befürdern zehelfen. Welch I. L. guetachten wir uns dan unsers tails auch ganz wohlgefallen lassen. Und haben I. L. dabei vermeldet, da sich mit der ksl. Mt. vor ainer wal aines römischen königs ain fal zutragen solle, das sie vor allen unser haus ires eussersten vermugens zu befürdern geneigt.“ Md. I. Religionswesen n. 3. Or. Wann die hier erwähnte frühere Anmahnung Wilhelms erfolgt war und ob jetzt eine neue ge-

Sixtus V. und Clemens VIII. bemühten sich bei Rudolf um die Wahl eines römischen Königs.³⁷⁾ Vor allem aber erneuerten die Kaiserin-Mutter und Khevenhüller unablässig und mit wachsendem Nachdrucke ihre früheren Vorstellungen und der Botschafter reiste sogar von Madrid nach Prag und weilte dort vom Februar bis zum December 1592, um Rudolf zur Entscheidung in der einen oder der anderen Richtung zu drängen.³⁸⁾ Weder diese Mahnungen noch die Gerüchte von Anschlägen zum Nachtheile seines Hauses noch die bedrohliche Entwicklung der Verhältnisse im Reich vermochten jedoch den Widerwillen des Kaisers gegen die Ehe und seine Furcht, dass der Nachfolger, den er ernennen lasse, ihn der Regierungsgewalt berauben werde, zu überwinden.³⁹⁾

schah, weiss ich nicht. Dass Wilhelm ein gemeinsames Vorgehen der katholischen Fürsten wünschte, glaube ich, daraus schliessen zu dürfen, dass er ein solches auch in anderen Punkten, die er damals durch Köln mit Würzburg erörtern liess, anstrebte.

37) Sixtus V. an Rudolf 13. Sept. 1589 Archiv für österreichische Geschichte XV, 213. Hz. Wilhelm von Baiern schrieb am 11. Dec. 1593 an den Erzbischof von Salzburg: Der Cardinal Madruz, der im Auftrage Clemens VIII. beim Kaiser gewesen ist, [s. Briefe und Acten IV, 167 Anm. 4] hat mit demselben auch „von eim römischen könig tractirt, ob nemlich nit ein notturft sein wolle, desselben wahl zeitlich und zwar auf vorstehendem reichstag zu handeln. Darauf I. Mt. geantwort, sie wöll der sachen alles vleiss nachgedenken und dabei thuen, was die gebür und gemeinen vatterlands nuz und wolstand erfordern möge.“ Ma. 375/8, 1 Cpt. von Speer. Schon 1585 hob der Prager Nuntius Malaspina die bei einem Interregnum dem Katholicismus drohende Gefahr in einem Berichte an Sixtus hervor. Tempesti Storia della vita e geste di Sisto V, I, 115. Wir dürfen daher wohl annehmen, dass ausser den uns bekannten noch andere Schritte der Päpste zur Verhütung des Interregnums geschahen.

38) Khevenhüller II, 402 ff. III, 768 ff. 937, 939 f. 1051 ff. Vielleicht beschäftigten sich auch die geistlichen Churfürsten bei dem „arcanissimum consilium“, welches sie nach Pieler Caspar von Fürstenberg 105, am 20. bis 26. August 1585 im Beisein des Kölner Nuntius Bonomo zu Coblenz hielten, mit der Wahlfrage.

39) In dem Briefe und Acten IV, 468 mitgetheilten Berichte des spanischen Botschafters Clemente heisst es: „Trevères tourna à luy [dem Kaiser] dire ce qu'il luy avait desia escrit l'année passée, que aiant traité cet affaire de la part de l'Empereur avec l'electeur de Brandebourg ledit de Brandebourg luy promit, qu'il donneroit sa voix à qui l'Empereur voudroit.“ Gegen diese Nachricht erweckt Bedenken, dass eine persönliche Besprechung des Churfürsten von Trier mit Brandenburg — und von einer solchen scheint ja hier die Rede zu sein, — weder in den Acten noch in den Zeitungen erwähnt wird und dass der Kaiser weder Madruz gegenüber [s. oben Anm. 37] noch in dem Schreiben bei Hurter V, 410 auf Schritte hinwies, die er 1593 gethan hätte. Vor allem ist eine Beauftragung Triers durch den Kaiser unwahrscheinlich, weil dieser 1593 frischen Unwillen und lebhaftes Misstrauen gegen Erzherzog Ernst hegte, welcher doch der nächste Candidat für die Wahl war, und ist es ebenso unwahrscheinlich, dass Brandenburg damals seine Stimme unbedingt zur Verfügung gestellt hätte, weil ihm, ab-

Je mehr nun die Aussicht auf Rudolfs Verheirathung schwand und je weiter er im Alter vorschritt, desto lebhafter wurde der Wunsch der Mitglieder und Freunde seines Hauses nach Feststellung der Nachfolge. Als Rudolf, die geistlichen Churfürsten und der Administrator von Chur-sachsen, Herzog Friedrich Wilhelm von Altenburg im Jahre 1594 dem Reichstage zu Regensburg persönlich anwohnten, wies Philipp II. von Spanien seinen Botschafter Don Guillen de San Clemente, der den Kaiser begleitet hatte, an, die Wahl eines römischen Königs zu betreiben. Vermuthlich hatte er dabei den Hintergedanken, dass Erzherzog Ernst nach seiner Ernennung Isabella heirathen solle.

Clemente kam dem Befehle mit Eifer nach, denn er theilte die am kaiserlichen Hofe herrschende Meinung, dass Baiern und Heinrich IV. von Frankreich nach der Krone trachteten, und dass die der protestantischen Bewegungspartei angehörenden Reichsstände theils jede Wahl zu verhindern, theils sie auf ein anderes Haus als das österreichische zu lenken gedächten. Bereitwillig unterstützten ihn, von gleichen Sorgen bewegt, der Legat des Papstes, Cardinal Madruz⁴⁰⁾ und der prager Nuntius Speciano. Ihren Bemühungen kamen die Wünsche der geistlichen Churfürsten entgegen. Auch der Administrator von Sachsen, der dem Kaiser sehr ergeben war und den Frieden im Reiche zu sichern

gesehen von anderen Ursachen, die eine solche Gefügigkeit hindern mussten, die Wahl des Statthalters von Belgien wegen der jülicher Sache nicht willkommen sein konnte. Man könnte nur etwa annehmen, dass Rudolf wie später seinem Bruder Matthias den Erzherzog Leopold so damals dem Erzherzog Ernst einen anderen Erzherzog habe entgegenstellen wollen, und dass Brandenburg sich bereit gezeigt habe, das zu unterstützen, um Ernst auszuschliessen oder jede Wahl zu hindern. Auch das ist jedoch sehr unwahrscheinlich. Vielleicht liegt ein Missverständnis Clementes vor oder ein anderes Versehen. Der Brief war spanisch und in Chiffren [vgl. a. a. O. 471 Z. 7 von unten] geschrieben. Er wurde von Gegnern Spaniens aufgefangen, entziffert und in französischer Uebersetzung verbreitet. [Vgl. a. a. O. 469 Anm. 2]. Es wäre möglich, dass zwischen „que“ und „aient traitté“ eine Chiffre stand, welche man nicht zu deuten wusste, und dass diese in der Uebersetzung oder in der schlechten uns erhaltenen Abschrift weglieb. Am nächsten liegt die Vermuthung, dass der sehr eifrige [vgl. a. a. O. 183 Anm. 6] Churfürst Johann von Trier den Kaiser 1593 aus eigenem Antriebe zur Ordnung der Nachfolge mahnte und die Aussichten eines Versuches erörternd auf die 1584 zu Cottbus ertheilte günstige Erklärung Brandenburgs bezüglich der Wahl [s. oben S. 8] hinwies, so dass zu lesen wäre, „que l'electeur Auguste de Saxe aiant traité.“

40) Vgl. die diesem vom Papste dazu ertheilten Aufträge bei H. Laemmer Meletematum Romanorum mantissa 345 Anm. 2.

wünschte, zeigte sich durchaus willfährig und erbot sich, persönlich auf Brandenburg einzuwirken und selbst, wenn dieses sich nicht gewinnen lasse, seine Stimme mit denen der geistlichen Churfürsten zu vereinen. „Seit die Welt steht“, berichtete Clemente nach Madrid, „ist es nie so leicht gewesen, die Wahl zu bewirken, wie jetzt; es steht in der Hand des Kaisers, morgen zum Könige zu machen, wen er nur will.“

Rudolf erkannte die Berechtigung der Mahnungen, die ihm vorge-
tragen wurden, vollkommen an und gab die besten Zusagen. Aber er
„hielt sich stets eine Hinterthüre offen“, wozu ihm die Churfürsten selbst
die Hand boten, indem sie wieder den Wunsch äusserten, dass er den
zu Wählenden auch in einem seiner Hausländer zum Nachfolger er-
nennen lassen möge, damit derselbe die Mittel zur Führung der Reichs-
würde erhalte. Seine politische Einsicht überwog der Argwohn, dass
seine eigene Stellung durch den Nachfolger gefährdet sein werde,⁴¹⁾ und
daneben beeinflusste ihn, da die Anregung der Wahl von Clemente aus-
ging, die Abneigung, welche er gegen Spanien trug. Diese mochte her-
vorgerufen sein durch die Uebergriffe Philipps II. in Italien, durch dessen
Weigerung, Mailand als Mitgift Isabellens zurückzugeben, durch das
Drängen zum Abschlusse der spanischen Heirath und durch die Be-
schwerden und Unruhen, zu welchen das Vordringen der Spanier am
Rhein im Reiche Anlass gab. Neue Nahrung hatte sie durch die Be-
rufung des Erzherzogs Ernst nach Belgien empfangen. Jetzt machte sie
sich um so stärker geltend, weil König Philipp eben wieder in Italien
Reichslehen mit Beiseitesetzung der Befugnisse des Kaisers und des
Reiches einzuverleiben trachtete. So vertagte denn Rudolf schliesslich
seine Entscheidung bis zu einem Besuche, welchen ihm der Churfürst
von Köln binnen kurzem in Prag abzustatten beabsichtigte.⁴²⁾

41) Briefe und Acten IV, 470. Der venetianische Gesandte Tomaso Contarino schloss einen Bericht über die Verhandlungen wegen der Nachfolge vom 18. August 1594, welcher ihn besser als sonst unterrichtet zeigt, mit der Bemerkung: „conoscendossi manifestamente, chè S. M^{te} non vuole in alcun modo, chè si parli nè si tratti di questa materia, come quella che li pare piena di sospetto et di pericolo rispetto alla sua anttorità et alla sua grandezza.“ D. V. vol. 24, 366, Or.

42) Briefe und Acten IV, 467 und 469 ff. Herzog Maximilian von Baiern meldete seinem Vater schon am 18. Juni, s. Aretin Maximilian I, 502, die geistlichen Churfürsten wollten beim

Churfürst Ernst wünschte, dass nun wenigstens unter seinen Amtsgenossen eine Vereinbarung wegen der Wahl getroffen werden möge. Auch dies unterblieb jedoch, weil er erkrankte und Pfalz und Brandenburg nur durch Gesandte vertreten waren.⁴³⁾ Gleichwohl erneuerte er seine Bemühungen, als er im November am kaiserlichen Hofe erschien.⁴⁴⁾

Er war ein warmer Anhänger des habsburgischen Hauses und voll Eifer für das Wohl des Reiches und die Interessen der katholischen Kirche. Ueberdiess hatte er mit Erzherzog Ernst, als dieser nach Brüssel reiste, Freundschaft geschlossen.⁴⁵⁾ Desshalb liess er es ohne Zweifel bei seinen Vorstellungen nicht an Nachdruck fehlen und da er des Kaisers Vertrauen und Neigung in seltenem Masse gewonnen hatte, gelang es ihm, sich den Auftrag zu Verhandlungen mit den übrigen Churfürsten zu erwirken. Er reiste darauf sofort⁴⁶⁾ zu Sachsen und Brandenburg und besuchte dann im Anfange des Jahres 1595 seine rheinischen Amtsgenossen, um ihre Mitwirkung zu sichern. Nur der Churfürst von der Pfalz verweigerte diese,⁴⁷⁾ alle anderen zeigten sich geneigt,⁴⁸⁾ wenn auch Brandenburg eine ausdrückliche und bindende Erklärung verschob.⁴⁹⁾

Als jedoch Ernst nun den Kaiser zu weiterem Vorgehen aufforderte⁵⁰⁾, zeigte sich, dass Clemente sich nicht getäuscht hatte, wenn er aus den

Kaiser anmahnen; aus dem in der vorigen Anmerkung erwähnten Briefe Contarinos geht jedoch hervor, dass es erst gegen Ende des Reichstags geschah.

43) Bescheid des Chf. von Köln für Casal v. 23. Januar 1601 Brs. Secrét. d'Allem. N. 116, 80 Cop.

44) Johann Manhart an Herzog Wilhelm von Baiern. Prag 15. November 1594. Md. I, Zeitungen I, Or.

45) S. Briefe und Acten IV, 327 Anm. 2 und Lämmer Mantissa 345 Anm. 2.

46) Am 26. November, Hurter, I, 227.

47) Bescheid des Chf. von Köln für Casal v. 23. Januar 1601, Brs. Secrét. d'Allem. N. 116, 80 Copie und Bericht Casals darüber an Erzbg. Ferdinand, Wi. Succession. Matthias. Copie. Dass Ernst nach Heidelberg kam, erhellt aus einem Briefe des Chf. von Mainz an Hz. Wilhelm von Baiern vom 12. April 1595 Ma. 64/16, 89 Or.

48) Bescheid des Chf. von Köln für Casal. Vgl. Hurter V, 411, wo der Kaiser freilich nur von einem Auftrage an Sachsen und Brandenburg spricht.

49) Dies erhellt aus den gleich anzuführenden Briefen.

50) Durch den Freiherrn Johann von Groisbeeck hatte er über seine Verrichtung bei Sachsen und Brandenburg dem Kaiser sogleich Bericht erstattet. Am 2. Januar 1595 reiste G. von Prag wieder ab. Manhart an Hz. Wilhelm von Baiern, Prag 3. Januar 1595. Ma. 50/7, 50 Or.

Verhandlungen zu Regensburg das Ergebniss zog, dass Rudolf niemals die Hand zur Feststellung der Nachfolge bieten werde.⁵¹⁾ Nachdem die unmittelbare Einwirkung des Churfürsten Ernst aufgehört hatte, gewann Rudolfs frühere Stimmung wieder die Oberhand. Er erklärte jenem, dass man die Sache nicht übereilen dürfe.

Dies bot dann dem Churfürsten von Brandenburg einen willkommenen Vorwand, um die Wahl zu hintertreiben, die er wohl überhaupt nicht auf einen Erzherzog und namentlich nicht auf den Statthalter Belgiens fallen zu sehen wünschte, da Rudolf in dem magdeburger Sessionsstreite zu Regensburg und in der strassburger Bisthumsfehde seinem Hause entgegengetreten war und man Spanien und dem Kaiser die Absicht, sich der jülicher Lande zu bemächtigen, zuschrieb. Johann Georg hielt dem Churfürsten von Mainz vor, dass, wie ein Capitel seinem Bischofe nur mit dessen Zustimmung einen Coadjutor setzen könne, auch die Churfürsten einen römischen König nicht erwählen dürften, wenn der Kaiser nicht darum anhalte. Zugleich äusserte er den Wunsch, zu erfahren, wen man zu erheben beabsichtige.⁵²⁾

Der ängstliche und wenig eifrige Wolfgang erklärte hierauf gleichfalls, dass man die Anregung des Kaisers abwarten müsse, und rieth Köln nur, diese zu veranlassen.⁵³⁾ Ernst schrieb nach Prag. Rudolf erwiderte jedoch noch ungünstiger als zuvor, dass er sich einstweilen des Türkenkriegs wegen mit der Wahlsache nicht befassen könne, den Churfürsten aber, sobald es möglich sei, zu mündlicher Besprechung berufen werde. Die gleiche Antwort scheint er einem Gesandten ertheilt zu haben, welchen Johann Georg — vermuthlich um den für die Krone in Aussicht Genommenen zu erkunden — nach Prag abordnete, worauf dieser Mainz gegenüber weiteres Anhalten für unzulässig erklärte. Churfürst Ernst selbst fand, dass ihm des Kaisers Bescheid die Möglichkeit zu weiteren Schritten benehme, und der Mainzer wusste keinen anderen Rath, als dass man neuer Gelegenheit harren solle.⁵⁴⁾

51) Briefe und Acten IV, 470.

52) Brandenburg an Köln, Küstrin 3. Juli und Köln an Mainz 25. Juli 1595. Wm. Successionswesen I, n. 21 Copie und 11 Or.

53) Mainz an Köln [nicht an Speier, wie Hurter VI, 425 angibt] Aschaffenburg 26. August 1595, a. a. O. n. 13 Cpt.

54) Köln an Mainz, Lüttich 12. Januar und 22. Februar, Mainz an Köln, Aschaffenburg 20. Fe-

III.

Inzwischen war Erzherzog Ernst, aufgerieben durch die Sorgen der belgischen Statthalterschaft, ⁵⁵⁾ am 20. Februar 1595 gestorben. An seine Stelle ernannte Philipp II. nicht den nächstältesten Bruder, Matthias, welchem er abgeneigt war, weil derselbe sich einst mit den sich empörenden Niederländern eingelassen hatte, sondern den jüngsten, Albrecht, welcher bis dahin in Spanien gelebt hatte. Von vornherein hegte er dabei wohl für diesen wie früher für Erzherzog Ernst den Plan, ihn, wenn sich Rudolf nicht endlich zur Heirath entschliesse, mit Isabella zu vermählen, ⁵⁶⁾ und ihm zur römischen Krone zu verhelfen. ⁵⁷⁾

Gewiss war auf letztere die Absicht Albrechts gerichtet, wenn er sich schon im Jahre 1596 bemühte, dem Administrator von Sachsen ein ihm früher angebotenes spanisches Jahrgehalt zu verschaffen, und wenn er den Churfürsten von Köln, „auf den allein das Haus fast seine ganze Hoffnung bezüglich der Wahl setzte“, ⁵⁸⁾ wiederholt anging, den Kaiser zur Ordnung der Nachfolge zu drängen. ⁵⁹⁾ Wir wissen nicht, ob

bruar und an Brandenburg 13. April, Brandenburg an Mainz, Köln a. d. Spree 28. März 1596. A. a. O. n. 16 u. 18 Orr. 17 und 20 Cpte, 14 Or. Vgl. Hurter VI, 425 dessen Angaben bis auf die Daten herab unrichtig sind.

55) Khevenhiller IV, 1478. Vgl. Reidanus Annales Belgarum 292.

56) Khevenhiller IV, 1478.

57) Ritter Union I, 246 lässt Spanien schon 1594 für Albrecht, den Statthalter der Niederlande, wirken. Er übersieht, dass damals noch Ernst lebte.

58) Minucci an Speer. Tusculum 14. October 1595 Ma. 102/4, 120 Crl.

59) Albrecht an den Chf. von Köln, Brüssel 17. December 1596: Wir hören, dass E. L. demnächst eine Reise ins Reich hinauf und vielleicht gar nach Prag machen wird. Schon früher haben wir E. L. durch Ihren Geheimrath Bille „unsere intention und mainung über das successionswerk und wie weit, auch mit was pretext, condition und gelegenheit und fueg wirsolches durch E. L. bei I. ksl. Mt. gerne angebracht und befördert sähen“, mittheilen lassen. Deshalb bitten wir jetzt nur, dass E. L. sich diese Sache und das auf dem letzten Reichstage einstimmig beschlossene Pacificationswerk [mit Holland] eifrig angelegen sein lasse. Wegen des letzteren haben wir dem Kaiser längst geschrieben und ihn durch Clemente drängen lassen. E. L. werden auch wissen, dass zu Lebzeiten unseres Bruders Ernst dem Administrator von Chursachsen „als ainem unserm löblichen hauss sonderbar zugethanen und wohlgenaiten fürsten“ auf Befehl König Philipps „in aller gehaimb und vertrauen eine jährliche pension, honorarium oder dankbare erkanntnuss, wie man es nennen möchte, ultro angeboten“ worden ist. [Vgl. Briefe und Acten IV, 471]. Die Sache ist aber dann bis zu unserer Ankunft in diesen Landen verschoben. Wir verhandeln jetzt mit Clemente, um sie zum Abschlusse zu bringen. Träfe nun E. L. auf der Reise mit dem Administrator zusammen und könnte Sie füglich von der „erkannt-

es zu Abmachungen mit Sachsen kam. Churfürst Ernst, der auch mit Albrecht persönliche Freundschaft geschlossen hatte, ⁶⁰⁾ entsprach dessen Ansinnen. Auf alle seine Mahnungen empfing er jedoch nur ausweichende Antworten. ⁶¹⁾

Wegen der Heirath suchte Philipp II. eine entscheidende Antwort Rudolfs herbeizuführen, indem er mit demselben im December 1596 und im folgenden Frühling durch den Admiral von Aragon, Francisco de Mendoza, mündlich verhandeln liess. ⁶²⁾ Der Kaiser gab aber auch jetzt nur hinhaltenden Bescheid. Da erklärte ihm Philipp, dass er seine Tochter mit Albrecht vermählen werde, wenn Rudolf nicht seinerseits binnen sechs Monaten zur Heirath schreite, und als die gesetzte Frist verstrichen war, kündigte er ihm an, dass er nun den bezeichneten Schritt vollziehen werde. Auf's neue suchte der Kaiser Aufschub zu erlangen. Philipp II. liess sich indes nicht mehr täuschen und hinhalten, da er selbst in hohem Alter stand und seine Tochter bereits das zwei- unddreissigste Jahr erreicht hatte. Am 6. Mai 1598 wurde der Vertrag abgeschlossen, durch welchen er dem Erzherzoge Albrecht die Hand Isabellas gewährte und beiden die Herrschaft der Niederlande übertrug. ⁶³⁾

Rudolf war schon durch die erste Nachricht von der Absicht des Königs mit heftigem Zorne erfüllt worden. ⁶⁴⁾ Als dann sein Bruder zur Hochzeit nach Spanien reiste und ihm unterwegs einen Besuch ab-

nuss" reden, so bitten wir „alle guete officia zue thuen, damit er also in guetter devotion unsers löblichen hauses und in denen terminis, wie er bisshero ganz rüemblichen und löblichen scheinen lassen, erhalten werde.“ Brs. Secrétairerie d'Allemagne, N. 293, 224b Cpt.

60) Briefe und Acten IV, 327 Anm. 3.

61) Bescheid des Chf. von Köln für Casal 23. Januar 1601. Brs. Secrét. d'Allem. N. 116, 80 Copie.

62) Thuanus 721 ff. Vgl. Mich. Eyzynger. Relatio historica 1597 I, 104 und II, 24 und Seb. Brenner Continuator temporis quinquennalis 308 und 370.

63) Khevenhiller IV, 1553, 1845, f. V, 1952 ff. Alle die bisher angeführten Nachrichten des in dieser Sache bestunterrichteten Khevenhiller sind wie von ausländischen Schriftstellern so noch jüngst von H. Schmolke: Philipps II. Abschied von den Niederlanden, völlig unbeachtet gelassen. Schmolke sagt S. 4: „Kaiser Rudolf, Erzherzog Ernst und der Herzog von Guise hatten nach einander auf Isabellas Hand sich Hoffnung gemacht: aber, sagt Grotius, der Vater behielt sie bei sich, um desto mehr durch die Hoffnung auf ein solches Ehebündnis anzulocken“ u. s. w.

64) Am 15. Sept. 1597 schrieb Ulrich Speer an Hz. Maximilian von Baiern aus Prag: er wolle mündlich berichten, „was man alhie de matrimonio Caesaris et quam hoc sit incertum, item de matrimonio archiducis Alberti cardinalis et quam id certum sit cum offensa summa Caesaris, discurrit.“ Me. Act n. 619, II, 34 eigh. Or.

statten wollte, lehnte er denselben unter leeren Vorwänden ab ⁶⁵⁾ und als jener sich dennoch einstellte, empfing er „schlechten Bescheid“, so dass er schon nach drei Tagen weiter zog. ⁶⁶⁾

Sechzehn Jahre lang hatte sich Rudolf mit dem Gedanken an die spanische Heirath beschäftigt. Wenngleich er sich nie zu derselben entschliessen konnte, hatte er doch auch nie verzichten wollen und im Zwiespalt eines unentschiedenen Gemüthes hatte er vielleicht ebensoviel Neigung wie Widerwillen für die Verbindung gehegt. Es mochte ihm daher schmerzlich sein, dass ihm die Infantin nun endgültig verloren war. Seinen stolzen und eigenwilligen Sinn verletzte es ferner tief, dass Philipp und Albrecht ihre Abrede getroffen hatten, ohne seine endgültige Erklärung zu erwarten und ohne ihn als Haupt des österreichischen Hauses vorher um seine Zustimmung anzugehen. Er konnte sich vor ganz Europa beschimpft fühlen, da Jedermann wusste, dass er die Princessin begehrt hatte und nicht von ihm die Verhandlungen abgebrochen worden waren. Noch schwerer empfand er es, dass ihm die Gelegenheit entgangen war, die Niederlande oder Mailand dem Reiche wieder zu vereinigen. Er ermass, wie sehr seine Macht dadurch vergrössert worden wäre und wie viel Ansehen und Ruhm es ihm erworben haben würde, wenn er sich so mit der That als „Mehrer des Reiches“ erwiesen hätte. Dazu kam die Aussicht, dass der gesammte Besitz Philipps II. auf die Infantin übergehen könne. Er meinte, dann werde die ganze Welt ihn tadeln, dass er einem Anderen solchen Gewinn und die Vorherrschaft in der Christenheit, die ihm als Kaiser gebührte, habe zufallen lassen.

65) Der belgische Geschäftsträger, Arnaldo van der Boye an Erzhz. Albrecht, 3. October 1598. Brs. Secrét. d'Allemagne N. 79, 7 Or.

66) Vendramin an den Dogen 17. October 1598 D. V. vol. 28, 244 Or. Albrecht kam am 13. nach Podiebrad, wo der Kaiser eben weilte. Vgl. Khevenhiller V, 1966. Boye schrieb am 9. November an Erzhz. Albrecht: „El personaje que V. A^{sa} conoce, ha vuelto á hazerme instancia, paraque yo acuerde á V. A^{sa}, que sea servido de advertir de quando en quando al Emperador del suceso desta jornada y de las demas occurrencias que fueren de alguna importancia, porque dice, que V. A^{sa} se puede asegurar, que S. M^d C. recibirá en ello mucho gusto y contento y tambien servirá para quitar tanto mas presto aquella nuve que paresce ay por lo que se save, entre dicha S. M^d y V. A^{sa}, y assi entrará cada dia en mayor correspondencia y confidencia que quanto importa por lo que se pretende, se dexa de considerar á V. A^{sa}.“ Brs. Secrét. d'Allem. N. 79, 21 Or.

Vor allem aber glaubte er sich nun die Gefahr, dass ihm die Regierung entwunden werde, unmittelbar nahe gerückt.⁶⁷⁾

Durch den Besuch Albrechts mussten jene Erwägungen und diese Furcht in der Seele des Kaisers lebhafter denn je erregt werden, zumal der Erzherzog darauf drang, dass die Churfürsten ehestens zur römischen Wahl aufgefordert werden möchten.⁶⁸⁾ Nicht lange zuvor aber hatte sich Rudolf, weil in Prag die Pest um sich griff, nach Brandeis und dann nach Podiebrad begeben, wo er aus Furcht vor der Ansteckung nur Wenige vor sich liess, und seine Minister, die Reichshofrätthe und die Kanzleibeamten hatten sich, da die genannten Schlösser nicht hinlänglich Raum boten, nach verschiedenen Oertern zerstreut. Am 18. Januar 1599 kehrte er dann zwar nach Prag zurück, aber das, wenngleich vermindert, andauernde Sterben liess ihn noch längere Zeit in seiner Abgeschlossenheit verharren und erst Anfang April waren die Reichshofrätthe wieder ziemlich vollzählig um ihn versammelt. Monate lang war durch diese Umstände die Erledigung der Geschäfte unmöglich gemacht und so hatte der Kaiser denn volle Musse, sich seinen trüben Gedanken hinzugeben.⁶⁹⁾

67) Khevenhiller IV, 1845 und V, 1966. Vgl. den Schluss der in Beilage I mitgetheilten Stelle aus dem Briefe Vendramins vom 3. Mai 1599, und die Relation des G. Soranzo vom Jahre 1614 in den *Fontes rerum Austriacarum* II, XVI, 2, wo die Heirath Albrechts als Ursache der Melancholie des Kaisers bezeichnet wird, was offenbar die am ksl. Hofe herrschende Ansicht war.

68) Khevenhiller V, 1966.

69) Vendramin an den Dogen, Prag 7. September 1598: Nachdem die Pest in einigen kleinen Städten des Königreichs ausgebrochen war, sind vorige Woche auch hier zehn Leute an ihr gestorben, drei davon im Hause Trautsons und einer im Schloss. Als der Kaiser dies erfuhr, reiste er am 5. mit geringem Gefolge nach Brandeis; seit sieben Jahren hatte er abgesehen von der Reise nach Regensburg [1594] die Stadt nicht verlassen. In den letzten zwei Tagen ist von den mehr als 160,000 Einwohnern Prags keiner mehr gestorben. D. V. 28, 198 Or. Derselbe an dens. Prag 21. Sept. 1598: Am 15. kam der Kaiser mit sehr wenigen Leuten hierher zurück und ging nach vier Tagen auf ein vier Meilen von hier liegendes Landhaus. Die geheim gehaltene Ursache der Abreise von Brandeis war, dass dort eine Magd des Platzhauptmanns an der Pest starb und eine andere Person im selben Hause erkrankte. Prag verliess er wieder, weil „il sospetto va girando intorno dei suoi palazzi et della casa del signor Traucen, suo principal ministro, che se ne è andato egli ancora ultimamente in altra parte fuori della città.“ A. a. O. 213 Or. Am 27. September ging der Kaiser nach Podiebrad. Alexander Präntl an Hz. Maximilian von Baiern 5. October 1598 Ma. 50/9, 10 Or. Wo die Krankheit in ein Haus komme, meldet er, setze sie nicht leicht mehr aus, doch sei der Schrecken

Er brütete darüber, wie er sich an Spanien und Albrecht rächen und in seiner Stellung behaupten könne. Schon im Jahre 1594 hatte verlautet, dass er in seiner Abneigung gegen Spanien beabsichtige, Maria von Medici zu heirathen, deren Oheim, der regierende Grossherzog von Toscana, zu Philipp II. in gespanntem Verhältnisse stand.⁷⁰⁾ Drei Jahre später soll — vermuthlich in Folge der Drohung Philipps, seine Tochter mit Erzherzog Albrecht zu vermählen — der Vertrag mit Florenz beinahe zum Abschlusse gediehen sein.⁷¹⁾ Jetzt wandte der Kaiser aufs neue seine Gedanken dieser Verbindung zu und trat, wie berichtet wird, nochmals in ernstliche Verhandlungen über sie mit dem Grossherzoge ein.⁷²⁾ Zugleich liess er in den Archiven nach Urkunden

noch nicht sehr gross und hoffe man auf die Kälte. Weitere Berichte desselben v. 9. Nov. 1598, 25. Januar, 1. Febr. und 5. April 1599 das. 25, 30, 31, 46 Orr. Boye berichtete am 9. Nov. 1598: Die Pest greife stets mehr um sich und verlaufe stets tödlich. Gott gebe, dass bald Frost komme. Brs. Secrét. d'Allem. N. 79, 21 Or. Am 20. December schrieb Vendramin dem Dogen: „Col ritorno dei giudici et dei ministri civili, venuti per obedientia del commandamento di S. M^{ta} C. à resieder in questa città, s'incominciano à ridur i magistrati et à tener i soliti consigli per servitio della giusticia et di questi populi, parendo, chè la peste ancora dia segno di molto miglioramento, poichè la settimana passata ne sono morti intorno à cento manco delle settimane antecedenti di tutte le sorte di malattie Tengono però avisi di Poglibena [Podiebrad], chè S. M^{ta} C. stia molto risoluta, quando la città non si liberi à certo segno, almeno secondo l'uso di Alemagna, sin al giorno della Epifania prossima, di voler trasferirsi per ogni modo ovvero in qualche terra nell' Austria ovvero in altra terra situata sopra li confini di questo regno, con fine di ridursi appresso tutti li ministri del consiglio aulico et del consiglio secreto, perchè si possa attender accuratàmente alli negotij quasi del tutto intermessi, mentre questa divisione et questa lontananza oltre il rispetto della peste ritardano non solamente le espeditioni, ma causano negl' animi di quelli che negotiano et che si trovano in molta necessità di esser espediti, una grandissima confusione.“ D. V. vol. 28, 290 Or. Am 25. Januar berichtete Vendramin die unerwartete Rückkehr des Kaisers, der befohlen habe, „chè nel suo proprio palazzo non entrino altri per hora chè alcuni cavallieri del suo servitio con un solo servitor per cadauno. Del resto si entra nel castello à trattar con li ministri conforme all' ordinario.“ A. a. O. 319 Or. Boye meldete dem Erzhz. Albrecht am 25. Januar, der Kaiser lasse Niemanden vor, Dasselbe berichtete er am 15. Februar; nur den wallachischen Gesandten habe er empfangen; die Pest habe seit dem Eintritt der Kälte sehr nachgelassen. Brs. wie oben 59 und 80 Orr.

70) S. Briefe und Acten IV, 470 f.

71) S. den Brief Vendramins v. 8. März 1599 in Beilage I.

72) Khevenhiller IV, 1846. Boye schrieb am 4. Januar 1599 an Erzhz. Albrecht: „Ay de nuevo en esta corte gran ruydo de que el Emperador está resuelto de casarse con la princesa de Florencia y dizen, que será mas presto de lo que se piensa. Todo esto ha nacido, sin que se puede afirmar cosa cierta dello, de un correo que ha venido pocos dias ha á este embaxador de Toscana y que el despues haya sido dos vezes llamado por el Emperador que agora se halla

suchen, welche zur Abwehr etwaiger Ansprüche Albrechts auf die Hausländer dienen konnten. ⁷³⁾

Diese letztere Massregel rief die Meinung hervor, dass er die Nachfolge ordnen wolle, und veranlasste den Erzherzog Matthias, sich mit der Frage zu beschäftigen. Da er nunmehr der älteste unter den Brüdern Rudolfs war, glaubte er zur Nachfolge berechtigt zu sein und er war nicht gesonnen, auf dieselbe zu verzichten, denn er war von Ehrgeiz und unruhigem Verlangen, eine hervorragende Rolle zu spielen, erfüllt. Nicht minder misstrauisch als der Kaiser hatte er diesen bereits

en Lissa cinco leguas desta villa, adonde todavia se muere, pero algo menos que los dias pasados por los frios que haze." Brs. Secrét. d'Allem. N. 79, 55 Or. Vendramin an den Dogen 8. Februar 1599: „Dei negotij del Granduca sene parla ancora da qualcheduno dei medesimi ministri di S. M^{ta} C., dicendo essi, chè le offerte di S. A^{za} per le nozze e per il titolo [eines Königs] siano di tre milioni d'oro, il che difficilmente viene creduto. Fu sparsa una voce la settimana passata, chè il sr. ambasciatore di Fiorenza havesse havuto audientia secreta da S. M^t, ma essendo egli stato dal sr. Traucen à tempo di notte et per avventura à questo fine, s'intese dapoi, ch'egli se ne era ritornato senz' esser stato admeso in altra parte. Favorisce tuttavia questi negotij, per quanto s'intende, il detto sr. Traucen insieme con un medico di S. M^{ta} C., nel quale al presente ella si confida molto. *Mentre s'intende, ch'il sr. Ronfo procura di divertir la resolutione, ho da buonissima banda, ch'egli dubita, ch'è nel corso de altri sei mesi destinati dal Gran Duca possa risolversi di prender moglie, affermando egli però ch'è passato il detto tempo et dandosi alla principessa, alla qual mostra S. C. M^{ta} inclinatione, altro principe, si possa poi tener per certo, ch'è non habbia più à maritarsi.*“ D. V. 28, 332 Or. Vendramins Berichte vom 8. März, 5. und 19. April s. Beilage I. Wie weit die Angaben Vendramins im Einzelnen begründet sind, wage ich nicht zu entscheiden. Boye schrieb am 5. April an Erzhz. Albrecht: „Se habla todavia del casamiento de S. Md. C. con la de Florencia, pero por llevar este platica muy secretamente, no se puede hasta agora afirmar cosa cierta. Con todo esto no podrá tardar mucho, que no se sepa en que parará, porque de buena parte he entendido, que dicha Md. C. hase determinado de quererse declarar presto assi en lo de su casamiento como tambien en lo de la election del rey de Romanos.“ Brs. wie oben 137 Or. Vgl. Hurter IV, 454 und 464.

- 73) Am 20. Januar 1599 schrieb Erzhz. Matthias an Strein: Wir hören, dass der Kaiser „anzejo gleichsamb proprio motu in tractatione de futura successione bei der cron Behaim umgingen.“ Zu dem Ende hat man Kaiser Ferdinands Testamentscodicill und die Erbeinigung zwischen Oesterreich und Böhmen von 1364 aufgesucht. Auch erinnert der Kaiser sich eines Reverses, dass Böhmen nicht auf Töchter vererben solle, u. s. w. Wi Succession Matthias I Copie, gedruckt bei Lünig Staatsconsilia 527. Vielleicht gab Rudolf vor, dass er an die Ordnung der Nachfolge denke. Dass es wirklich der Fall war, ist bei seiner Stimmung nicht anzunehmen, und dass gerade die von Matthias bezeichneten Urkunden, insbesondere aber der die Töchter ausschliessende Revers aufgesucht wurden, leitet mich zu der oben ausgesprochenen Angabe. Rudolf mochte fürchten, dass Albrecht die Hauslande für Isabella als Enkelin Karls V. in Anspruch nehmen könne. Behauptete doch später auch Philipp III. wegen seiner graden Abstammung von Karl ein besseres Recht auf jene zu besitzen als Ferdinand II.

früher auf das Gerücht hin, dass bei demselben für einen Anderen um die Nachfolge geworben werde, durch seinen Oberstkofmeister Reichard von Strein an sein Recht erinnert und um dessen Berücksichtigung gebeten.⁷⁴⁾ Jetzt liess er sofort den das Recht seines Hauses auf Böhmen betreffenden Urkunden nachforschen, und forderte zugleich Strein, der als bester Kenner der Geschichte der österreichischen Länder galt, zu einem Gutachten über jene Frage auf, „damit er die Feststellung der Nachfolge bei Gelegenheit fördern könne.“⁷⁵⁾

Bald glaubte er jedoch eine solche Gelegenheit nicht mehr abwarten zu dürfen. Aus dem Reiche kamen Nachrichten, dass die Protestanten, erbittert durch den gegen Ende 1598 erfolgten Einbruch des belgischen Heeres auf deutschen Boden, mit der Absicht umgingen, einen Angriff auf die katholischen Reichsstifter im Norden und auf Belgien zu unternehmen und Heinrich IV. von Frankreich oder den König von Dänemark mit Gewalt zum Kaiser zu machen. Einer derartigen Erhebung schien das Haus Oesterreich nicht widerstehen zu können, da seine Mittel durch den Türkenkrieg erschöpft waren und es auf die Protestanten in seinen Ländern alsdann nicht zählen durfte. Unter diesen hatte ohnehin in Folge der durch den Türkenkrieg verursachten Steuerlast und Bedrückungen, der absolutistischen und germanisierenden Bestrebungen der kaiserlichen Regierung und ihrer Versuche zur Einschränkung des Protestantismus bedrohliche Aufregung und feindselige Stimmung gegen das Herrscherhaus Platz gegriffen. Die Ungarn,

74) Sieh den Bescheid Rudolfs für Strein bei Hurter V, 410 f. Hurter setzt das Schriftstück ins Jahr 1603. Da jedoch Rudolf sagt, es sei seit 1594 nicht das Mindeste wegen der Nachfolge verhandelt worden, kann der Bescheid nicht nach dem oben erwähnten Anbringen Albrechts bei dessen Besuche, geschweige denn nach den im Folgenden zu erzählenden Verhandlungen mit Matthias ertheilt sein. Ich möchte ihn in das Jahr 1596 setzen, denn damals war auch bei den Protestanten das Gerücht verbreitet, dass Erzherzog Albrecht sich um die Nachfolge bewerbe; s. J. Bongarsi *epistolae ad J. Camerarium* p. 290 und 338. Im folgenden Jahre dürften schon die neuen Mahnungen des Chf. von Köln [s. oben S. 22] erfolgt sein, die der Kaiser aber freilich auch unerwähnt lassen konnte, weil er sie ausweichend beantwortete.

75) Durch das in der vorletzten Anmerkung angeführte Schreiben. Die Antwort Streins mit einer von ihm verfassten „Information“ über das böhmische Wahlrecht finden sich abschriftlich Wi. a. a. O., gedruckt bei Lünig *Staatsconsilia* I, 527 ff. Das dort 541 ff. gedruckte Gutachten Schlicks gehört ins Jahr 1616 oder 1617.

Böhmen, Mähren und Schlesier sprachen gegenüber den Gerüchten, dass Rudolf seinen Nachfolger ernennen lassen wolle, die Absicht aus, auf voller Freiheit der Wahl zu bestehen und die Kronen, wenn sie durch des Kaisers Tod erledigt seien, den Erzherzogen vorzuenthalten.⁷⁶⁾ Ja

76) Vgl. die in der folgenden Anmerkung angeführten Schreiben und Beilage III und X. Ueber die Anschläge der evangelischen Reichsstände berichtete Adolf Wolf gen. Metternich am 29. März 1599 ähnlich wie oben an Hz. Maximilian von Baiern. Ma. 292/3, 139 eigh. Or. Schon am 18. Januar 1599 schrieb der belgische Geschäftsträger zu Prag an Erzhz. Albrecht: „Dizese, que el administrador de Saxonia y el elector de Brandemburch y los duques de Meklenburch y de Pomerania han pedido a S. Md. Ces. licencia de poder venir a visitarla para presencialmente consultar con el algunas cosas de mucha importancia. Sospechase, que querrán tratar entre otras cosas de la election de un rey de Romanos y acerca lo de la religion y del remedio contra los daños que el imperio rescive continuamente de la guerra de los Países Baxos y tambien de la continuation de la guerra contra el Turco.“ Brs. Secrétairerie d'état Alemande N. 79, 57 Or. Am 24. Mai berichtete derselbe: Der Tag der Protestanten zu Magdeburg [s. Ritter Union I, 137 f. Moser Kreisabschiede III, 381 Haebelin XXI, 540] ist ohne Beschlüsse von Bedeutung auseinander gegangen. Es soll nur vereinbart sein, dem Kaiser durch eine Gesandtschaft zu berichten, dass über Sicherung des Reiches gegen spanische Einfälle berathen sei. Einstweilen entlassen sie ihr Kriegsvolk. Die Hauptursachen, dass sie sich nicht über Ausführung ihrer Pläne einigen konnten, sind folgende drei: 1) Der Zwiespalt zwischen Lutheranern und Calvinisten, 2) „la competencia que tienen por el cargo de general, pues no han sabido acertar en hazer un rey de Romanos, como pretienden, y sin duda le hizieran esta vez, si el administrador de Saxonia concurría, como no ha querido hazer, y es quien mejor se ha llevado en estos movimientos y alborotos contra el dicho exercito d. V. A^{za}, porque siempre ha hecho por diversas vias y diligencias todo lo que pudo, para aquietarlos“, 3) der Mangel an Geld zur Bildung und Unterhaltung eines Heeres, denn Wenige haben welches und diese wollen nicht zuerst den Beutel ziehen, noch das Ihre für Ungewisses wagen und sich für Andere zu Grunde richten. „Deste exito y successo queda S. Md. Ces. y toda esta corte muy alegrada y consolada por haversele quitado el cuydado que se tenia de alguna sollevacion general en Alemaña con entroduzir por fuerza un rey de Romanos hereje y factioso.“ A. a. O. 153 Or. Vendramin berichtete am 8. Mai dem Dogen: „Mentre questi principi protestanti vanno trattando di unir le volontà et gli animi degl' altri principi et delle Terre franche per il loro congresso destinato in Magdeburg, hanno determinato ultimamente li principi cattolici et gl'ecclesiastici di ridurre loro ancora in un altro convento affine di far una lega defensiva opposita ai detti principi protestanti così per prepararsi in ogni evento alla loro difesa come per dimostrarsi tutti uniti insieme, affinché i detti principi heretici vadano più riservati nelle loro deliberationi. Dicono, chè per questa lega dei cattolici sia stata ricercata ancora la persona del Ser^{mo} arciduca Massimiliano et chè S. A^{za} habbia dato intentione d'entrarvi per la difesa della religione. Ma così chè questa materia di leghe è per se stessa tanto gelosa et perchè si ragiona de electione de rè di Romani, mentre chè l' emulazione tragli arciduchi è à cadauno molto ben nota, si dubita tuttavia di qualche importante travaglio della Germania et particolarmente della persona di S. Ces. Mtà, alla quale i principi protestanti, per quanto si intende, vogliono mandarle ambasciatori per significarle la causa dalla qual sono mossi à voler far questa dieta et à pensar di armarsi, con che dicono, chè saranno congiunte altre querelle portate dalle sue antiche pretensioni per colorir per aventura con altri pretesti la interna loro mala dispositione verso la religione cattolica.“ D. V. v.l. 29, 127 Or.

es ging das Gerücht, dass der Churfürst von der Pfalz sich bereits mit Hilfe mährischer Adelicher um die böhmische Krone bemühe, und dass er sich den Anschein gebe, als wolle er katholisch werden, um so bei der künftigen Kaiserwahl die Stimme eines der geistlichen Churfürsten und damit das Mehr für sich zu gewinnen. ⁷⁷⁾

Deshalb und zugleich wohl aus Sorge vor seines Bruders Albrecht Nebenbuhlerschaft beschloss Matthias, persönlich in den Kaiser zu dringen, dass er ihm und dem Hause seine Kronen sichern möge. Um seinen Vorstellungen grösseres Gewicht zu verleihen und in der Furcht, das Misstrauen und den Unwillen Rudolfs gegen sich selbst wachzurufen, bewog er seinen Bruder Maximilian, ihm nach Prag, wo er am 15. Mai 1599 eintraf, ⁷⁸⁾ ein Schreiben zu senden, welches ihn zu dem beabsichtigten Anbringen aufforderte. ⁷⁹⁾ Dieses mittheilend mahnte er dann

77) Sieh Beilage II.

78) Pränzl an Hz. Maximilian von Baiern 15. Mai 1599 Ma. 50/9, 55 Or. Boye meldet in seinem Bericht vom 24. Mai, Matthias habe am 17. Audienz gehabt, Vendramin in einem Briefe vom 13. Mai Matthias „havendo trattato secretamente per lettere con S. M^{te} C. ha ottenuto licencia di venir in corte senza participatione di quelli del consiglio.“ D. V. Vol. 29, 140 Or.

79) Bei Hurter v, 407 ff. Wh. Reichsregistratur, Matthias Wahl- und Krönungsacten N. 27 liegt ein Entwurf zu einem Schreiben Matthias an Erzhz. Maximilian vor, welches mit dem bei Hurter wesentlich gleichlautend ist. Es beginnt mit der Stelle bei Hurter S. 408 Zeile 3 von oben: „E. L. werden on zweifel aus den“ u. s. w. S. 409 Zeile 12 von unten heisst es: „Wir bezeugen mit Gott, das wir hierin nit uff unser person oder aigen interesse, sonder allain auf den grossen schaden, der unserm ganzen hauss uff diser gefarlichen sach steet, gedenken, und weil wir izo der eltiste und lehentrager sein, so vermainen wir, schuldig sein, gwissen und verantwortung halber vor Gott, J. M^t und den landen, nit weniger zu thun, alss mit getreuem brüderlichem rath, hilf und beistand E. und erzherzog Ferdinanden LL. bei hechstgedachter R. ksl. M^t auf das glimpfflichst alss immer muglich, anbringen zu thun, und weren entschlossen, inner wenig tagen, zwar anderer sachen halben, das herossige kriegs- und gubernamentswesen antreffend, zu J. M^t zu verraisen und nach erschender gelegenhait“ u. s. w. wie S. 409 Zeile 4 ff. Dann heisst es S. 410 Zeile 3 von oben nach „besorgen habe“: „Damit aber solch werk sovil fruchtparlicher statfind und von J. ksl. M^t im pesten, wie es, Gott weiss, anderst nit gemeint, aufgenommen werde, so halten wir firss dienstlich sein, dass E. L. auch proprio motu und auss der lieb, affection und treu, so Si zu J. ksl. M^t, dero getreuen landen und leuten und ganzer christenhait, zumal auch zu wolstand und erhaltung der catholischen religion haben, auch aussführlich schreiben, si der im reich firiber lauffenden practicen und discours firwerneten und doneben pethen, si wolten als ein vatter des vatterlands, dieweil unser ganz hauss ainiger zeitlicher wolstand an J. ksl. M^t haftet, gnedigst bedacht sein, sich selst vor angezogenen anschlegen und practicen und unser hauss vor entlichem untergang, auf mass J. R. ksl. M^t selbet am pesten wissen, zu versichern und darinnen lenger nit zu feiern. Darbei E. L. sich erpieten mechten, das Sie wollen auf alle anschleg gutte

den Kaiser, entweder selbst zur Heirath zu schreiten oder die Nachfolge festzustellen.⁸⁰⁾

Rudolf nahm das Anbringen unerwartet günstig auf. Er liess seine vornehmsten Minister, Rumpf, Trautson und Hornstein mit dem Kanzler seines Bruders, Wolf von Unverzagt, in Berathung treten und als diese dringend empfahlen, Matthias so bald wie möglich zum Nachfolger in Böhmen, dann im Reiche und schliesslich in Ungarn ernennen zu lassen,⁸¹⁾ erklärte er sich dazu bereit.⁸²⁾ Es wurde sogar schon eine Urkunde

achtung geben, J. ksl. Mt. derselben avisieren und sich in alle mögliche weg als ein gehorsamer, getreuer brueder erzeigen, pittent, dise erinderung von E. L. im pesten aufzunehmen. So hoffen wir es solle unser anbrigen mit one frucht abgeen. E. L. wollen sich aber weder mund- noch schriftlich nit merken lassen, das wir etwas dafon wissen oder bei E. L. urgiert hetten“. Der Schluss S. 410 Zeile 9 von oben „Darüber dan auch E. L.“ u. s. w. fehlt in diesem Entwurfe. Auf dessen Rückseite steht: „In simili ist erz Ferdinand zu Gratz ersucht. Alles beratschlagt mit hern Reicharten Strein, 4. Mai 1599“. Dass Ferdinand dem Kaiser geschrieben habe, ist nicht überliefert. Maximilian schrieb am 22. Mai aus Mergentheim an Unverzagt: Wir haben Deine Briefe vom 1., 4. und 8. mit dem geheimen Schreiben Matthias' erhalten. Letzteres betreffend hatten wir Bedenken, es an den Kaiser zu richten, „weil Dir selbst unverborgen, wie leicht und viel ehr man ein argwohn auf uns als auf andere wurft“. Wir haben deshalb das Schreiben an Matthias gerichtet, damit er es dem Kaiser bei Gelegenheit vorzeigen könne, und wir haben es mit eigener Hand geschrieben, damit es desto weniger Offension veranlasse und geheim bleibe. Ib. Ausgange Schriften 1599 Cpt. Vor das Schreiben des Matthias gehören, wie ihre in jenem wiederklingende Einleitung zeigt, die beiden von Khlesl gefertigten Entwürfe bei Hammer Khlesls Leben I. n. 132 und 133, die dort vom Jahre 1600 datiert sind, und zwar sollte die zweite Nummer vor der ersten stehen, wie der dieser angehängte und fälschlich bei der zweiten wiederholte Vermerk ausweist. Aus diesen Schriftstücken erhellet, dass Matthias zunächst daran dachte, den Kaiser schriftlich anzugehen. Dies mochte dann unterbleiben, weil man fürchtete, keine Antwort zu erhalten. Das Schreiben, welches Hurter v. 71 durch Khlesl an den Kaiser richten lässt, und welches er frühestens in den Anfang des Jahres 1600 setzen will, ist nach der von ihm mitgetheilten Stelle offenbar einer der von Hammer mitgetheilten Entwürfe.

80) Vgl. Hammer I, n. 137.

81) S. Beilage III.

82) Am 31. Juli 1599 schrieb Erzhz. Maximilian aus Mergentheim an Unverzagt: Aus Deinem erst heute eingelaufenen Schreiben vom 3 habe ich vernommen, „dass I. Mt. die bewusste geheime sach, die bishero so hais und kizlich gewesen, dermassen gnedigst aufgenommen, - das sie es dermaleins zu gemuth gefast und nunmehr mit denen gedanken umbgehen. Der almechtig verleihe, das sie es ihro der wichtigkeit und nothwendigkeit nach recht mit ernst lassen angelegen sein. So thetten auch I. Mt. mit mir gar recht, wan sie nit allein die alten österreichischen kleinotter, kaiserliche cron, habite und was dergleichen, sondern auch das land versicherten, dan wie ihrer vielen leider gar zu sehr die zunge nach der verenderung [des Herrscherhauses] hengt und bei diesen practizierischen, unsers thails aber saumigen laufen zu befahren, wurden habit, cron und kleinötter wenig helfen, wan das land verlohren wehre. Drumb weil

entworfen, durch welche Matthias, falls er erwählt würde, versprechen sollte, wenn Rudolf noch einen ehelichen Sohn erhielte, diesen statt seiner eigenen Kinder zum Nachfolger zu befördern.⁸³⁾

Am Hofe erzählte man sich bald danach, dass Rudolf seinem Bruder an seiner Statt die Hand der florentinischen Prinzessin zu verschaffen suche, und dass er entschlossen sei, demselben in nächster Zeit die Nachfolge in den Hausländern und im Reiche zu sichern, und als Erzherzog Maximilian eine Reise durchs Reich unternahm, auf der er den Herzog von Wirtemberg, die Churfürsten von der Pfalz und von Mainz und den Administrator von Sachsen besuchte, wollte man wissen, dass sein Zweck sei, im Auftrage des Kaisers den Practiken des Königs von Frankreich um die römische Krone entgegenzuwirken.⁸⁴⁾ Wir sind nicht im Stande, den Werth dieser Gerüchte festzustellen.⁸⁵⁾ Thatsache ist jedoch, dass Rudolf im August die seit lange erledigten grossen böhmischen Kron-

Ihr dieser Zeit ein ohr bevor habt, so helft das beste rathen und luttet Euch nur vor dem gefährlichen siebenburgischen cardinale, [Andreas Bathory] dan: ex Transylvania omne malum, hatt der von Teuffenbach alweg pflaget zu prognosticieren.“ Ib. Ausgange Schrifften 1599 Cpt. — Am 25. Juni reiste Matthias von Prag ab, nachdem der Kaiser ihn zum Generalfeldoberst für Ungarn ernannt hatte. Pränzl an Hz. Maximilian von Baiern 3. Juli 1599. Ma. 50/9, 62 Or.

- 83) Nur hierher kann ich die Stelle bei Hammer Khlesl III, Beilagen S. 187 beziehen, da der Revers nach ihr von Unverzagt entworfen wurde. Wenn Hurter VII, 31 Anm. 73 bemerkt, „das Original des Reverses besage, dass es durch Rudolfs Oberstkämmerer Leonhard Helfferich von Meggau verfasst worden sei“, so ist dagegen zu bemerken, dass M. nie Rudolfs Oberstkämmerer war. Lag Hurter ein Revers von Meggaus Hand vor, so kann derselbe nur 1608 entstanden sein. Vgl. Khevenhiller Conterfet II, 29. Es wären dann zwei Reverse anzunehmen, da das Zeugnis der Stelle bei Hammer, die Hurter nicht kannte, unanfechtbar ist.
- 84) Sieh Vendramins Berichte in Beilage IV.
- 85) Woher Vendramin seine Nachrichten hat, ist nicht ersichtlich. Die einzige völlig sichere, aber höchst dürftige Mittheilung über Maximilians Reise verdanken wir einem Briefe desselben an Rudolf II. vom 17. September 1599 aus Frankfurt a. M. Darin meldet der Erzherzog: Ich bin am 29. August zu Kirchheim unter Teck beim Herzog von Wirtemberg gewesen. Dieser hat mir unter Anderem gesagt, E. Mt. möge nicht länger die vorderösterreichischen Lande ohne ein anwesend regierendes Haupt lassen und den Rätthen besser auf die Finger sehen, denn das jetzige Wesen könne nicht Bestand haben. Am 5. September reiste ich weiter und kam am 7. zum Churfürsten von der Pfalz nach Gernersheim, der mir ausserordentliche Ehren erwies. „Mag E. Mt. woll vergwissen, das ehr ein feiner, verstendiger, treuherziger, offener herr ist, aber der zeit noch fast sehr von seinen rätthen dependirt. Hat sich entschuldigt, das er nit gern an die izige teutsche Kriegausrüstung kommen, sondern vom marggrafen [von Ansbach] darzu bereedt sei worden.“ Er scheint sehr geneigt, E. Mt. zu besuchen und thut es vielleicht bald von der Oberpfalz aus, wozu ich ihm sehr gerathen habe. Am 11. begleitete er mich eine

ämter mit Katholiken besetzte,⁸⁶⁾ eine Massregel, welche ihm seine Minister in ihrem oben erwähnten Gutachten als erste Vorbereitung der böhmischen Wahl empfohlen hatten.

Weiter aber ging er nicht. Es mochte ihm ganz genehm gewesen sein, Matthias als Nachfolger in Aussicht zu nehmen, um dadurch Albrechts Wünschen entgegenzuwirken. Wie er jedoch die spanische Heirath und dann die florentinische immer und immer wieder verschob, so konnte er auch in der Wahlfrage nicht zum Entschlusse kommen und schon regten sich Furcht und Argwohn in ihm auch gegenüber Matthias.⁸⁷⁾

Im September 1599 kam dieser aufs neue nach Prag.⁸⁸⁾ Ohne Zweifel drang er auf die Ordnung der Nachfolge. Er erreichte jedoch nichts und empfing überhaupt auf keinen seiner Anträge gewährenden Bescheid.⁸⁹⁾

ganze Tagereise weit bis nach Frankenthal. Am 13. war ich zu Mainz beim Churfürsten. Am 16. kam ich nach Frankfurt, von wo ich nach Fulda ziehe, um dort einige Irrungen beizulegen. Ib. Ausgange Schrift. Cpt. Am 22. October schrieb Maximilian dem Kaiser aus Eisenach, am 26. aus Weimar, ohne jedoch auch da den eigentlichen Zweck seiner Reise anzudeuten. Ohne Zweifel geschah dieselbe mit Vorwissen des Kaisers, dessen Argwohn sonst zu fürchten war, und das Aufsuchen der Churfürsten lässt vermuthen, dass es sich um die Wahlfrage handelte. Am 4. September berichtete Vendramin, Matthias habe gegen Vertraute Argwohn über Maximilians Reise zu den Churfürsten geäußert, „dubitando, chè sia stato usato doppio artificio per opera forse di sri interessati, affine di generar qualche divisione scoperta sopra la elettione de rè de Romani tra essi fratelli.“ D. V. 29, 351 Or.

86) Bericht Vendramins v. 25. August 1599 in Beilage IV.

87) Vgl. Hammer Khlesl I, Beilagen S. 329.

88) Er war dort vom 2. bis zum 10. Berichte Vendramins D. V. 29, 346 und 354 und Pränzl an Hz. Maximilian von Bayern 11. September 1599. Mn. 50/9, 80 Or.

89) Der venezianische Gesandte Piero Duodo [er kam, um Vendramin abzulösen am 4. September nach Wien, wo er wegen der Pest blieb; am 10. November kam er nach Rockezan, D. V. 29, 365 u. 468] berichtete unter dem 18. September aus Wien: „S. A^{za} tornato da Praga, per quanto ho inteso da qualche suo domestico, è molto mal sodisfatto per non haver potuto ottenere niuna delle cose che ha ricercate. Si dolgono i suoi, chè l'arciduca non habbia havuto autorità da S. M^{ta}, onde nasce, chè non sii obbedito nè stimato, et da questo hanno scoperto il poco gusto che vive tra l'A^{za} S. et il conte di Squarzemberg, odiatissimo da tutti li soldati si per comandare con poca humanità come per accompagnarlo con troppo avidità, la quale se non è lodata in un soldato, si deve però grandemente biasimare in un capitano et molto [più] in un generale.“ D. V. 29, 373 Or.

IV.

Inzwischen gelangte eine krankhafte Anlage, die in des Kaisers Natur vorhanden war, mehr und mehr zur Entwicklung. Wahrscheinlich hatte er diese Anlage von seiner Mutter ererbt.⁹⁰⁾ Im ältesten seiner unehelichen Söhne, in dem Markgrafen Julius, wuchs sie bis zur Tob-sucht.⁹¹⁾ Bei ihm selbst gab sie sich früh in dem Widerwillen gegen Verkehr mit Menschen kund und sie mochte hinwieder durch seine Abgeschlossenheit, durch seine nächtlichen Studien, durch sein Verweilen in dunsterfüllten Laboratorien, durch seine geschlechtlichen Ausschweifungen und vielleicht auch durch ein von Zeit zu Zeit wiederkehrendes äusserliches Leiden⁹²⁾ verstärkt und ausgebildet werden. Wurden seine Nerven durch Verkehr mit Fremden, durch unerfreuliche Nachrichten oder Verhandlungen, durch Widerstand gegen seine Absichten oder durch Anderes wie etwa den Tod eines Vertrauten erregt, so bemächtigte sich seiner ein Trübsinn, der ihn unzugänglich und zur Erledigung der Geschäfte unlustig machte.

Seit dem ersten Jahre seiner Regierung hatten sich derartige Anfälle von Schwermuth mehr oder minder heftig und länger oder kürzer dauernd von Zeit zu Zeit eingestellt.⁹³⁾ Dem Besuche, den ihm Erz-

90) Vgl. Khevenhiller III, 862 und V, 2226 über die Schwermuth der Kaiserin.

91) Gindely Rudolf II und seine Zeit II, 338 ff.

92) In dem Anm. 79 erwähnten Briefe vom 22. Mai 1599 bei Hurter V, 409 sagt Erzhz. Maximilian, dass der Kaiser „zu Zeiten ihre Leibsindispositionen“ [so ist zu lesen] habe. Nach dem Anm. 2 mitgetheilten Briefe ist wohl nur an eine äusserliche Krankheit zu denken. Vgl. auch Anm. 24.

93) Schon in einem [mir von Herrn Dr. von Bezold mitgetheilten] Schreiben eines pfälzer Beamten vom 10. October 1577 an Chf. Ludwig heisst es, dass in Folge der durch verschiedene Gesandtschaften hervorgerufenen Unruhe am kaiserlichen Hofe „die ksl. Mt. fast melancholisch sich erzaig.“ Zum Jahre 1581 vgl. Hurter II, 313 Anm. 178 und oben; zu 1582 s. Haeb-berlin XIV, 352; zu 1588: Quellen und Erörterungen VIII, 392, 406 und 409; zu 1590 fg. s. Briefe und Acten IV, Register s. v. Am 9. April 1591 schrieb Graf Wilhelm von Zim-mern an Erzhz. Ferdinand von Tirol: Audienz ist schwer zu erhalten, „weil I. ksl. Mt. umb weilend hern Claudien von Trivulz (welchen I. Mt. etlicher derselben hochwichtigen obgelegenen sachen und handlungen halben gehn Rom verschicken wollen, tödtlichen ableben, so erst ain tag vor meiner hieherkonft [4. April] beschehen, sich etwas trauerig und unmuettig erzaigen sollen.“ Ib. Ferdinandum n. 105 Or. [Trivulz war Oberstallmeister des Kaisers, Kheven-hiller I, 707, vorher vielleicht der Kaiserin, das. I, 190; Eyzinger Rel. hist. 1591, II, 53, der seinen Tod auf den 1. April setzt, sagt, er sei sehr betrauert worden, „dan er nit allein

Abb. d. III. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XV. Bd. I. Abth.

herzog Albrecht auf seiner Brautfahrt abstattete, folgte ein neuer Anfall. Derselbe mochte von vornherein um so heftiger sein, je schwerer Rudolf durch die Heirath seines Bruders gekränkt und beunruhigt war und je strenger er sich gerade damals aus Furcht vor der Pest abschloss. Gesteigert wurde seine Kraft durch den Zorn und die Sorge, in welche der Kaiser durch den gegen Ende des Jahres 1598 erfolgenden Einfall des spanischen Heeres in Norddeutschland versetzt wurde. Diese Einlagerung erschien als die schimpflichste Antastung des Reiches und der kaiserlichen Hoheit und erbitterte Rudolf um so mehr, je feindseliger er ohnehin gegen Spanien gesinnt war. Er erfuhr zugleich, dass ihn die evangelischen Stände im Einverständnisse mit den Spaniern glaubten, er hörte von den Plänen derselben, ihn abzusetzen, und die gleiche Absicht zu Gunsten Albrechts argwöhnte er vermuthlich als Ursache des spanischen Einfalls.⁹⁴⁾

I. ksl. Mt. sehr lieb und werth gewest, sonder auch sonst von jedermänniglich geliebt, um dass er sich so freundlich und holdselig ohne einige Hoffahrt gegen jedermann gehalten, dass ihm niemand [Anderes] dann alles Guts hat nachsagen mögen.“ Als ksl. Gesandten erwähnt ihn Theiner *Annales eccles.* II, 25 schon 1575. Vgl. auch Chlumecky Karl von Zierotin 118]. Am 7. Mai meldete Zimmern, der Kaiser sei noch immer schwer zugänglich; ihn habe derselbe jedoch sehr gnädig empfangen, ihm unterstützt von dem Kammerdiener Popp Trinkgeschirre aus böhmischen Edelsteinen gezeigt und sich „so ganz gnedigist und domestico“ erwiesen, wie er es seit lange nie mehr gethan haben soll, ausser gegen Strein, der aus Polen gute Nachricht brachte. A. a. O. Am 18. Februar 1593 schrieb Barvitius an Hz. Wilhelm von Baiern: Wenn Hz. Maximilian nach Prag [s. Briefe und Acten IV, 128 ff.] soviel Gefolge, wie beabsichtigt, mitbringt, ist zu fürchten, „ne tantus strepitus Caesarem vehementer offendat, qui jam principem cum exiguo comitatu lubens ac desiderans expectat, ab hominum conspectu usque adeo in dies magis abhorrens, ut suos vix ferre cubicularios possit, ut hodie per mediam horam dubitaverit, nutans, an ad sacrum prodiret privatum per ordinariorum ministrorum seriem, quae astare solet Si praeter baronem Polweiler tres vel ut summum quatuor cubicularii aut cubiculariorum loco sint, sufficere [videbatur]. . . . Patres aut eorum mentio cum alias ingrata tum hoc maxime tempore, hac occasione; quos plane relinquendos putant, cum nostri ad manum sint. Pueros nobiles nullos neque inferiores cubuli ministros multos archiduces fratres adducere consueverunt. Ut uno verbo omnia complectar: quo minore comitatu ac strepitu venerit, quo Caesari acceptior futurus princeps, cui in solitudine consueta et in silentio singularem alias amorem ostendet Quod magnum comitatum ac strepitum Caesar usque adeo fugit, sola causa est, cur ad congressum Brandenburgici et Saxoniae administratoris non veniatur, qui id jam diu quam maxime desiderant atque optant.“ Ma. 417/8, 9, eigh. Or. Am 20. Februar bemerkte derselbe: „Domesticis, qui ex modesto Monachiensi quasi monasterio veniunt, facile erit sese nostro eremitorio accommodare.“ A. a. O. 13. desgl. Vgl. Beilage XI.

94) Hierüber im fünften Bande der Briefe und Acten Näheres.

Unter diesen Einwirkungen ging der Trübsinn des Kaisers in angstvolle und gereizte Erregung über, die ihn so übellaunig und verstimmt machte, dass beinahe keiner seiner Rätthe mehr mit ihm verhandeln, keiner seiner Kämmerer und Diener mehr ihm aufwarten konnte.⁹⁵⁾

Als er nach Prag zurückgekehrt war und die Pest nachliess, trat Besserung ein. Er gab wieder Audienzen, die er seit sechs Monaten verweigert hatte, widmete sich — sogar mehr als früher — den Geschäften und nahm gegen seine Gewohnheit an Sitzungen Theil, zu welchen sämmtliche anwesende Rätthe erschienen.⁹⁶⁾ Rasch sank er jedoch in den alten Zustand zurück, da immer heftigere Klagen über das Hausen der eingefallenen Spanier und immer beunruhigendere Nachrichten aus dem Reiche einliefen.⁹⁷⁾ Seine Gereiztheit wandte sich nun auch gegen den ersten seiner Minister, Wolfgang von Rumpf zum Wuelross, Freiherrn auf Weitra.

Rumpf, welcher Rudolf schon während jener Jahre, die derselbe als Jüngling in Spanien verbrachte, zur Seite gewesen war, hatte allmählich die vornehmsten und wichtigsten Aemter an sich gebracht.⁹⁸⁾

95) Boye an San Clemente 21 December 1598 Brs. Secrét. d'All. N. 79, 49 Copie. [Diesen Brief werde ich im fünften Bande der Br. u. A. mittheilen.] Am 4. Januar 1599 schrieb derselbe an Erzhz. Albrecht: Der Kaiser „está muy melancónico y mohino de manera que casi ningun camarero o ayuda de camara puede mas estar con el.“ Das. 55 Or.

96) Vendramin an den Dogen 15. Februar und 8. März 1599, D. V. 28, 345 und 29, 8 Or.

97) In einem Schreiben aus Prag v. 3. Mai 1599 heisst es: „I. Mt. alteriren und erzürnen sich ob diesem unwesen [dem spanischen Einfall und der Zerschlagung des Deputationstages] so oft und heftig, das lestlich nichts guets daraus kommen möchte.“ Ma. 292/3, 211 Copie.

98) Vgl. Khevenhiller Conterfet II, 66 Anm. d. und Annales III, 770, Hurter III, 32 ff. und Briefe u. Acten IV, Register s. v. Am 2. Januar 1590 schrieb der bairische Agent Haberstock an Hz. Wilhelm: Es heisst, der Kaiser wolle den alten Leonhard von Harrach als geheimen Rath berufen: „das halten etliche für ein schwers ding, dann zu dem er vil starker begeren thuen, würde er etliche Ding in dem stand si jezo seind, nit bleiben lassen.“ Ma. 147/11, 34 Or. Eyzinger Rel. hist. 1590, I, 76 sagt, dass als Nachfolger des 1589 verstorbenen Obersthofmeisters Adam von Dietrichstein Rumpf, der Botschafter Khevenhüller und Leonhard von Harrach in Frage seien. Harrach verlange, dass er vorher zum Präsidenten des geheimen Rathes ernannt und der ganze Hof seinem Befehle unterstellt werde. Letzterem Begehren stehe entgegen, dass dem Hofkammerpräsidenten [Hofmann] sein Amt mit dem Vorbehalt übertragen sei, dass er Niemandem zu gehorchen und Rechenschaft zu geben habe als dem Kaiser. A. a. O. 1592, I, 48 meldet dann Eyzinger, nach Dietrichsteins Tode sei an Harrach und Hans von Trautson gedacht worden; weil diese abgelehnt, sei das Obersthofmeisteramt

Als Oberstkämmerer beaufsichtigte er den Dienst für die Person des Kaisers, besorgte dessen Privatangelegenheiten, vermittelte alle Audienzen und hatte selbst unangemeldet Zutritt; als Verwalter des Obersthofmeisteramtes war er an Rang der erste und dem gesammten Hofwesen vorgesetzt und als Präsident des geheimen Rathes stand er an der Spitze der ganzen Regierung und Verwaltung. Je schwerer zugänglich Rudolf war, desto grössere Bedeutung verlieh es Rumpf, dass er demselben jederzeit nahen, misliebige Einwirkungen fernhalten und über alle Angelegenheiten seine Meinung vortragen konnte. Nur der Reichsvizekanzler Jakob Kurz von Senftenau machte ihm eine Zeit lang den massgebenden Einfluss streitig. Dessen Nachfolger Rudolf von Coraduz vermochte es nicht und der Obersthofmarschall und Reichshofrathspräsident Graf Paul Sixt von Trautson¹⁰⁰⁾ sowie die Geheimräthe Hans

zuerst von Rumpf und dann von Paul Sixt Trautson verwaltet worden. Letzteres kann nur vorübergehend der Fall gewesen sein. Vgl. Khevenhiller Annales IV, 1210. [Ueber Harrach s. Hurter I, 5, 240; Hammer Khlesl I, Beilagen n. 45; Khevenhiller Annales I, 190, II, 347, 349, 532, III, 612, 770.]

- 99) Am 18. November 1595 [?] schrieb der bairische Agent zu Rom Richard Stravius an Hz. Maximilian: Der Kaiser soll sich um die Ernennung des Franz von Dietrichstein zum Cardinal bemühen. „Corradutio audio consilia et officia illa non placere. Sunt, qui putant, huic dignitati inihiare ipsomet Romanamque fortunam reputare multo solidiorem quam Pragensem, ubi se invidiae jaculis et aulae fluctibus cernit esse obnoxium nullaue firma amicitia adversus ejusmodi jacula innixum. Romfium inprimis videtur metuere, qui ejus libertatem facilemque apud Caesarem accessum et proclivem gratiam non facile patitur; timet enim, ne nimis paulo post audeat, quemadmodum nuper Curtius; hos etiam veteres clientes, qui in urbe sunt, neglectos a Coradutio conqueritur.“ Ma. 38/38, 14 Or. Ueber Kurz vgl. Briefe und Acten IV, im Register s. v. Als Reichshofrath erwähnt ihn Khevenhiller I, 230 schon 1582. Am 28. Januar 1593 berichtet Johann Manhart an Hz. Wilhelm von Baiern: „Herr Kurz soll kürzlich als rechter reichshofvicekanzler publicirt werden.“ Md. I. Zeitungen n. 1. Or. Als Verwalter des Amtes fand ich ihn schon auf einem Actenstücke vom 10. Juli 1587. Als Vertrauten des Kaisers erwähnt ihn auch Erzhsin Maria in einem Brief an ihren Bruder Hz. Wilhelm vom 27. Juli 1591, Ma. 30/6, 464 eigh. Or. Vgl. auch A. Wolf Lukas Geizkofler 57, 58, und Burmann Sylloge epp. I, 427. Coraduz stammte aus Krain. Hurter III, 473 Anm. 62 und IV, 366; 1590 erwähnt ihn Khevenhiller III, 780 als Regimentsrath zu Graz; in einem Berichte v. 21. April 1593 erwähnt ihn Manhart als Reichshofrath, Ma. 50/7, 12 Or. am 12 März 1594 wurde er geheimer Rath, Eyzinger Rel. hist. 1594, I, 60; als Reichsvizekanzler finde ich ihn zuerst am 10. August 1598. Vgl. Briefe und Acten IV, Register s. v. und Stieve Ursprung des dreissigjährigen Krieges I, 34 f.

- 100) Vgl. über ihn Khevenhiller Contrefet Kupferstich II, 65, Hurter III, 36 ff. und Briefe und Acten IV, Register s. v.

Christof von Hornstein ¹⁰¹⁾ und Johann Hildebrand Mecker von Balgheim ¹⁰²⁾ scheinen ihm willig den Vorrang gelassen zu haben.

Des Kaisers Gunst, die ihn zu so hervorragender Macht erhob, hatte Rumpf indess schon seit Jahren verloren. ¹⁰³⁾ Wahrscheinlich empfand Rudolf, obgleich er seine Dienste nicht entbehren mochte, auch ihm gegenüber jene mistrauische Eifersucht, mit welcher er über seinem Ansehen und seiner Herrschergewalt wachte. Jetzt erregte es seinen Unwillen, dass Rumpf im Gegensatze zu den übrigen Ministern und Vertrauten und namentlich zu Trautson von der florentinischen Heirath entschieden abrieth, weil Maria von Medici nicht als vollkommen ebenbürtig erschien und weil er voraussah, dass die Verbindung zum Zerwürfnisse mit Spanien führen und die Verleihung des Königstitels an den Grossherzog, welche dieser zur Bedingung machte, anderen Fürsten grosses Missfallen erregen werde. Der Kaiser vermochte nicht, sich dem altgewohnten Einflusse des Ministers zu verschliessen, aber gerade deshalb reizte ihn dessen Widerstand gegen den Heirathsplan, welchen er in seiner

101) Ueber ihn s. meinen Artikel in der Allgemeinen deutschen Biographie und unten. Am 25. August 1593 nennt der bairische Kanzler Gaillkircher Rumpf, Kurz und Hornstein als „cardines secreti consilii.“ Ma. 415/16, 1, Or.

102) Vgl. über ihn Hurter III, 223. Am 30. Januar 1595 schrieb Hz. Wilhelm von Baiern seinem Oberstkanzler Herwart: Die Kanzlerstelle zu Graz muss mit einem tüchtigen und eifrig katholischen Manne besetzt werden. Uns ist ein Doctor und gewesener Kanzler zu Eichstätt eingefallen, der früher uns Dienste angeboten hat und jetzt zu Innsbruck sein soll. „Der soll ernstlich genueg und dapfer sein, das er ime vielleicht nit vil wurde nemmen lassen; weil es aber mit disem allein nicht ausgericht, so wierdest du der notturft nachzudenken wissen, mit was qualiteten und requisiten [ehr sunst begabbt und sunderlich ob ehr ein söhnen eifer in der religion habe, wie es diss ortts die notturft erhodert.“] Ma. 30/9, 69 Or. die Stelle in Klammern eigh. Herwart erwiderte am 6. Februar, er finde den von Wilhelm bezeichneten Mecker um so mehr tauglich, als der Kaiser in Graz gern einen Oesterreicher sehen werde. das. 75 eigh. Als geheimen Rath finde ich Mecker zuerst 1598 erwähnt. Während Coraduz 1599 in Italien war, versah Mecker das Reichsvizekanzleramt. Präntl an Hz. Maximilian von Baiern 1. Mai und 13. September 1599. Ma. 50,9, 53 und 72 Orr. Vgl. Briefe und Acten IV, 396 Anm. 1. Am 1. Januar 1600 meldete Manhart nach München, dass Coraduz zurückgekehrt sei und sein Amt wieder übernommen habe. Ma. 50/10, 1 Or. Am 24. September 1601 berichtet der venetianische Gesandte Duodo, dass Mecker gestorben sei. D. V. 31, 172 Or. Er stand, soviel ersichtlich, an Einfluss den anderen Ministern weit nach. Ueber seine Persönlichkeit vgl. Rob. Turner's Epistolae 276 ff. In dem Berichte bei Ranke Zur deutschen Geschichte 287 wird er als Convertit und „Schulfuchs“ bezeichnet.

103) S. Albéri Relazioni I, VI, 248.

Erbitterung gegen Spanien mit krankhaftem Verlangen verfolgte. Schon im März 1599 sprach man am Hofe und in Rumpfs eigenem Hause davon, dass er unzweifelhaft seinen Abschied erhalten werde, wenn die florentinische Heirath zu Stande komme ¹⁰⁴).

Rudolfs Verstimmung wurde von Gegnern ¹⁰⁵) Rumpfs ausgebeutet. Sie stellten dem Kaiser vor, dass der Minister die Entscheidung in allen Dingen an sich ziehe und ihn so „beiseitesetze“; dass er früher die Heirath mit Isabella hintertrieben habe und jetzt der florentinischen entgegenwirke, um seinen Einfluss uneingeschränkt zu behaupten; dass er die den kaiserlichen und österreichischen Interessen nachtheilige Aufhebung der habsburgischen Lehenshoheit über Wirtemberg vermittelt habe, und dass er dem Herzoge Caesar von Este die Belehnung mit Modena und Reggio erwirkt habe ¹⁰⁶), während der Kaiser diese Landschaften ebenso wie der Papst Ferrara hätte einziehen oder doch um einen weit höheren Preis, als er erhielt, hätte verkaufen können ¹⁰⁷). Ja sie beschuldigten Rumpf, dass er im Einverständnisse mit dem spanischen Hofe stehe, dass vornehmlich er die Verheirathung Isabellens mit Albrecht veranlasst habe und dass er jetzt auf Spaniens Wunsch der florentinischen Heirath entgegenwirke, um dem Erzherzoge zur Nachfolge zu verhelfen. Eine Commende, die ihm durch Philipp II. verliehen worden war ¹⁰⁸), wurde als Preis, um den er erkaufte sei, bezeichnet.

Wie weit diese Vorwürfe sachlich begründet waren, vermögen wir nicht mit voller Sicherheit festzustellen, da die Acten der kaiserlichen Regierung und Berichte eingeweihter Zeitgenossen fehlen. Zu Eigenmächtigkeiten wurde Rumpf durch Rudolfs Wesen geradezu gedrängt, wenn er die Geschäfte nicht völlig ins Stocken gerathen lassen wollte. Grösseres Verschulden bei ihm vorauszusetzen, liegt kein Anlass vor. Ueber die spanische Heirath sprachen wir bereits. Die Gründe, welche Rumpf gegen die florentinische geltend machte, waren unläugbar triftig.

104) S. Beilage I, 1.

105) Nach Duodos Bericht in Beilage VII, 1 hätte Barvitius zuerst gegen Rumpf intriguiert.

106) Sie erfolgte am 17. Januar 1598 Haeblerlin XXI, 68.

107) S. Beilage VII, 1 und 2.

108) Khevenhiller Annales III, 770 und Conterfet II, 66 Anm. d.

Was die Lehensfragen angeht, so wurde durch die Aufhebung der württembergischen Afterlehenschaft weder dem Kaiser noch seinem Hause ein Nutzen bringendes Recht entzogen, sie war geeignet, jenem die Ergebenheit des Herzogs von Württemberg zu gewinnen, und sie führte den erschöpften Kassen desselben eine bedeutende Summe zu¹⁰⁹⁾; die Verweigerung der Anerkennung des Herzogs von Este aber würde erfolglos geblieben sein oder höchstens Spanien einen Vorwand geboten haben, sich der streitigen Gebiete zu bemächtigen. Die Vermählung Albrechts mit Isabella ferner konnte Rumpf, da es gewiss war, dass Rudolf sich nicht mit dieser verheirathen werde, in der Hoffnung, dass sie den auch für das Reich so wünschenswerthen Frieden in den Niederlanden erleichtern werde, und aus allen jenen Gründen befürworten, aus welchen früher Khevenhüller die Verbindung der Infantin mit Erzherzog Ernst empfohlen hatte¹¹⁰⁾. Dass er dagegen Albrechts Wahl zum römischen Könige begünstigt habe, ist nicht anzunehmen, weil er im Juli 1599 Matthias unterstützte¹¹¹⁾. Durchaus unbegründet ist endlich ohne Zweifel der Vorwurf, er sei ein Werkzeug des madriders Hofes gewesen. Die Verleihung jener Commende erfolgte schon 1589 und zwar mit Vorwissen Rudolfs¹¹²⁾ und sie war eine bei Rumpfs Stellung sehr erklärliche und auch gegenüber weniger einflussreichen Männern gewöhnliche Aufmerksamkeit, die zu keinerlei Folgerungen berechtigt. Hätte Rumpf wirklich der Heirath des Kaisers mit Isabella entgegengewirkt, so wäre das sicherlich ein schlagender Beweis, dass er nicht ein willfähriger Diener Spaniens war. Ueberhaupt aber findet sich keine Thatfache, welche darlegte, dass während der Amtsführung Rumpfs Spanien mehr begünstigt worden sei, als es den eigenen Interessen und der eigenen Politik des Kaisers entsprach. Die gegentheilige Behauptung ist damals von deutschen Protestanten und von andern Feinden Habsburgs, welche beide Zweige des Hauses zur Errichtung der katholischen Weltmonarchie verbündet glaubten, aufgestellt worden und neuere Geschichtschreiber haben sie gläubig nachgesprochen,

109) S. Sattler Geschichte der Herzoge von Württemberg V, 219 ff. und Senkenberg XXI, 620 ff.

110) S. oben S. 11.

111) S. oben S. 30.

112) Das hebt Khevenhüller ausdrücklich hervor.

wie sie sich auch sonst ihre Anschauungen über die Politik der Kaiser und der katholischen Partei aus den eher bekannt gewordenen Acten der Protestanten bildeten. Aber ein wahrheitsgetreues Bild einer Regierung lässt sich doch nie aus den Vermuthungen der Gegner gewinnen und namentlich nicht in jener Zeit, wo man in Deutschland so wenig in die Geheimnisse fremder Höfe einzudringen verstand und ebenso arm an politischem Verständnisse wie reich an Einbildungskraft und Leichtgläubigkeit war¹¹³⁾. Wir erwähnten bereits, wie wenig willfährig sich der Kaiser den Wünschen der Spanier in Italien zeigte¹¹⁴⁾; die Festsetzung derselben am Rhein misbilligte er stets¹¹⁵⁾ und der Einlagerung Mendozas trat er von vornherein aufs entschiedenste entgegen. Der berufenste Zeuge, der Botschafter San Clemente, klagte im Jahre 1594 bitter, dass er am kaiserlichen Hofe in allen Beziehungen einer Spanien sehr abgeneigten Gesinnung begegne¹¹⁶⁾. All dies aber fällt in die Zeit, in welcher die Leitung der Geschäfte noch ganz und gar in den Händen Rumpfs lag. Wir dürfen daher annehmen, dass ihm durch die Beschuldigungen seiner Neider und Nebenbuhler Unrecht geschah.

Die Einflüsterungen derselben verfehlten jedoch bei dem misstrauischen und gegen Spanien erbitterten Kaiser, der sich ebensowenig durch Rumpf wie durch einen seiner Brüder der Regierungsgewalt berauben lassen wollte, die beabsichtigte Wirkung nicht. Sie mochten dazu beitragen, dass im März 1599 seine krankhafte Erregung zurückkehrte¹¹⁷⁾, und durch diese wurde wiederum sein Argwohn gesteigert. Er begann in Rumpf einen Verräther und Nebenbuhler zu sehen und frug seine Umgebung bisweilen, ob sie es mit ihm oder mit jenem hielten. Rumpf selbst aber gab er zugleich seinen Unwillen in einer Weise kund, dass dieser

113) Welches Zerrbild der protestantischen Politik würde z. B. aus den in dieser Abhandlung erwähnten Gerüchten, die den kaiserlichen Hof, die Erzherzoge und die katholischen Reichsstände beunruhigten, entstehen.

114) S. oben S. 10.

115) Vgl. Hassel in der Zeitschrift für preussische Geschichte V, 510 ff. Auch in den *Epistolae Rudolphi II.* 129 ff. findet sich eine Mahnung des Kaisers vom 12. September 1589 an den König von Spanien, sein Volk vom Reichsboden abzuführen und fernzuhalten.

116) Briefe und Acten IV, 471.

117) Pränzl an Hz. Maximilian von Baiern 29. März 1599: Obwohl man bestimmt erwartet hatte, dass der Kaiser den böhmischen Landtag persönlich eröffnen werde, ist die Proposition doch

seinen Abschied erbat. Der Kaiser versprach ihm denselben und wenn er sich dann auch nicht entschliessen konnte, den Minister, an welchen er gewöhnt war und welcher bis dahin alle Geschäfte geleitet hatte, wirklich zu entlassen, zumal sich die Verhältnisse im Reiche sehr drohend und verwickelt gestalteten, so gewährte er ihm doch nur mehr selten Zutritt¹¹⁸⁾.

Mitte April zeigte sich Rudolf ihm dann wieder günstiger gesinnt, was vielleicht daher rührte, dass er selbst um diese Zeit seine Gedanken von der florentinischen Heirath abwandte¹¹⁹⁾.

Bald darauf nahm jedoch seine Krankheit in Folge der schlimmen Nachrichten, die aus dem Reiche einliefen¹²⁰⁾, zu. Er wurde so erregt, dass er oft gegen seine nächste Umgebung in Zorn aufbrauste, bald diesen, bald jenen für einige Tage aus seinen Gemächern verbannte, und mehrere Kammerherren veranlasste, ohne seine Einwilligung von Dienst und Hof zu scheiden¹²¹⁾. Verstärkt lebte nun sein Unwille gegen Rumpf auf und auch mit anderen Ministern begann er zu hadern¹²²⁾. Er mochte es ihnen verübeln, dass sie ihm nicht Ruhe vor den Regierungssorgen,

nur schriftlich übergeben worden. Ma. 50/9, 41 Or. Derselbe an denselben, 19. April 1599: Obgleich man von der Pest nichts mehr hört, hat sich der Kaiser doch seit seiner Rückkehr [s. oben S. 24] nur dreimal, am Gründonnerstage, Charfreitage und Osterfeste [8., 9. und 11. April] öffentlich sehen lassen, auch da aber ist er nur mit den Kammerherren und den geheimen Rätthen durch den verdeckten Gang in die Domkirche gekommen; dem übrigen Hofstaate ist nicht angesagt worden, damit nicht zu viel Volk zusammenkomme, „und wie man von vilen orten vernimbt, erzeigen sich I. Mt. etlich wochen hero sehr melancholisch.“ Das. 51 Or.

118) S. Beilage V, 1, und Khevenhiller V, 2221.

119) S. Beilage V, 1 am Ende und I, 3.

120) Vgl. oben Anm. 76 und Beilage VI, 1.

121) S. Pränzl's Bericht in Beilage V, 2. Was dieser über den Grund der „Abschaffungen“ angibt, möchte ich dahin verstehen, dass des Kaisers Zorn erregt wurde, wenn man ihm von Geschäften sprach, und dass sein Befehl den Zweck hatte, sich jene fernzuhalten, da die Rätthe erst Audienz erbitten oder dazu berufen werden mussten.

122) Vgl. Beilage II, und Hammer Khlesl I, Beil. n. 137. Am 8. Mai 1599 berichtete Vendramin: „Si accresce in tanto ogni giorno evidentemente la afflittione dell' animo di S. C. M^{ta}, mentre da tutte le parti compariscono avvisi che le apportano grandissima molestia et ella sene risente assai, querelandosi non solo col sr Ronfo, ma con altri ancora del suo consiglio et con li suoi più intimi servitori. Onde si vedono gli animi de tutti quelli del suo servitio universalmente assai perturbati et le cose di questo governo par, chè ogni giorno vadano sempre più deteriorando.“ D. V. 29, 128. Dechiffrierung.

Abh. d. III. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XV. Bd. I. Abth.

die ihn ängstigten, zu verschaffen im Stande waren. Schon in früheren Jahren hatte er sie mitunter aus solchem Anlasse mit Vorwürfen überhäuft ¹²³⁾).

Rumpf fand sich bewogen, aufs neue seinen Abschied zu fordern, und ebenso hielt Trautson um denselben an. Rudolf ernannte darauf wirklich am 1. Mai 1599 Peter von Mollart¹²⁴⁾ zum Verwalter des Oberstkämmereramtes, was man wohl nicht mit Unrecht von der Absicht herleitete, dass er Rumpf den freien Zutritt in sein Gemach nehmen und dessen Ansehen herabsetzen wollte ¹²⁵⁾. Bald gedachte er, wie es scheint, noch weiter zu gehen. Er berief den Grafen Karl von Hohenzollern und den Freiherrn Rudolf von Polweil¹²⁶⁾ schleunigst nach Prag und forderte

123) Vgl. Albéri Relazioni I, t. VI, 245.

124) Vgl. über ihn J. Bergmann Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates I, 370, und Kerschbaumer Khlesl 93. Im J. 1598 war er noch in Diensten des Erzherzogs Ferdinand. Hurter IV, 410. Vgl. Beilage V. 2. Mollart scheint seinen Dienst übrigens vor Rumpfs Sturz nicht wirklich angetreten zu haben, denn Manhart berichtet am 6. November 1600: „Molart soll täglich alher kommen und baide dienst des obersten cammerers und obersten stallmeisters verwalten.“ Mc. Dreissigjäh. Kriegsacten fasc. 498, 1, Or.

125) S. Beilage I, 4. Am 10. Mai 1599 berichtete Vendramin: „Per la partenza de alcuni gentilhuomini della camera di S. M^{ta} C. licentiatisi in poco tempo da se stessi con qualche disgusto, sono stati fatti novamente altri tre camerieri. All' uno de quali nominato il baron di Molar è stato dato il titolo di locotenente del cameriero maggior, che è il s^r Ronfo, havendo voluto S. C. M^{ta} levar la occasione di questa maniera al detto s^r Ronfo di entrar nella sua camera et havendo voluto levarle insieme qualche poco di reputatione nel cospetto della corte.“ D. V. 29, 133 Or. in Chiffren. Auf diese Vorgänge bezieht es sich wohl, wenn Erzhzg. Maximilian am 31. Juli 1599 an Unverzagt schrieb: „Sonsten weil ohne das unverhoffte mutationes zu Prag furgelaufen, wolte ichs gleich fur ein gut zeichen achten, wann die flutte den schedlichen und verhinderlichen Hoffmann auch zugleich mit hinwegraffe, nur das ein besserer wider in die stelle“ [käme]. Ib. Ausgange Schriften 1599 Cpt. Der Freiherr Ferdinand von Hofmann, [ein Protestant s. Beilage VII] wird bei Khevenhiller I, 230 schon 1582 als Hofkammerpräsident genannt. Vgl. über ihn Hurter I, 514. und J. Bergmann Medaillen I, 208, wo er fälschlich als 1597 verstorben bezeichnet wird. Sollte er ein Gegner Rumpfs gewesen sein? Der von ihm in Bezug auf seine Stellung gemachte Vorbehalt, s. oben Anm. 98 könnte zu Streitigkeiten zwischen beiden Anlass gegeben haben. Gegen Rumpf war Maximilian schwerlich ungünstig gesinnt, da derselbe für die Ordnung der Nachfolge eintrat; s. Beil. III.

126) Vgl. über Beide Briefe und Acten IV, Register s. v. Ueber Zollern schrieb Barvitius am 18. Februar 1593, als derselbe mit Hz. Maximilian von Baiern nach Prag kommen sollte, an Hz. Wilhelm: „De comite Zollern mirum videbatur, qui controversias ac lites aliaque negotia intricata habeat; non iis jam locum esse, non illum Sertis V. domesticum.“ Am 20. schrieb er dann: „Is si absit, reliqui non ita nostris in oculis erunt. De eo superciliosum erat unius [d. h. ohne Zweifel des Kaisers] iudicium.“ Ma. 417/8, 9 und 13 eigh. Orr.

sie zum Eintritt in seine Dienste auf¹²⁷⁾. Wie man sich erzählte, sollte der erste Obersthofmeister, der zweite Obersthofmarschall und Reichshofrathspräsident werden¹²⁸⁾. Es geschah jedoch nicht. Die Gesundheit des Kaisers besserte sich und damit sowie durch seine schon erwähnten Verhandlungen mit Matthias, welche ihm in diesem einen Bundesgenossen gegen die Pläne Spaniens und Erzherzog Albrechts zeigten, mochte sich seine Stimmung heben und sein Unwille gegen seine Minister, die Matthias unterstützten, beschwichtigt werden.

Während der nächsten Monate hören wir nichts von Zwistigkeiten mit jenen oder von Regungen seines Leidens. Ob ein neuer Krankheitsanfall die Ursache der ungünstigen Aufnahme war, die Erzherzog Matthias, wie berichtet, im September 1599 fand, wissen wir nicht. Unmittelbar nach seines Bruders Abreise verliess Rudolf Prag, wo die Pest im Juli wiederum ausgebrochen war und immer weiter und heftiger

127) Polweiler an Hz. Maximilian von Baiern Ingolstadt 12. Juni 1599, Anzeige von der Berufung. Ma. 50/8, 47 eigh. Or. Schon am 10. December 1597 hatte Rudolf II. den Freiherrn nach Prag berufen. Dieser meldete es am 29. dem Hz. Wilhelm von Baiern mit dem Bemerken, dass er schon wiederholt kaiserliche Dienstanerbietungen abgelehnt habe und auch jetzt keine Lust habe, sie anzunehmen. Das. f. 17 eigh. Or. Dazu bemerkte Gailkircher: Er spüre, dass P. geneigt sei, anzunehmen, theils aus Ehrgeiz, theils weil er dann seine Angelegenheiten und die seines Bruders Constantin, der am Hofe Processe anhängig habe, fördern könne. Ausserdem scheine er, durch Andere veranlasst oder aus sich selbst, zu hoffen, dass er bald in den geheimen Rath kommen werde „atque ita facile fieri posse, ut alterutro ex iis, qui jam nunc secundi sunt a Caesare. deficiente ipse unus e duobus fiat. Verum quam haec omnia, quae sibi videtur imaginari, sint incerta, quam plena fastidiorum negotia aulica hisce temporibus apud Caesarem et in aula caesarea, quam omnia ibi illi libertati, quam ipse adfectat, contraria, quoties ille Sertis V. ministeria, maxime ut illa nunc sunt, praeoptabit“, das habe ich ihm ernstlich vorgestellt. Das. 19 eigh. Or. Am 23. Februar 1598 meldete P. dem Hz. Maximilian, er sei aus Prag zurückgekehrt; der Kaiser habe ihm „zu einem anfang“ das Reichshofrathspräsidium angeboten und starke Vertröstung grosser Gnade und weiteren Vorschubs gethan; zweimal sei vom Kaiser selbst und ausserdem von Rumpf und Trautson mit ihm verhandelt und ihm mit Drohungen und Versprechungen zugesetzt worden. Da seine meisten Güter kaiserliche oder österreichische Lehen und Pfandschaften seien, wisse er sich nicht zu weigern, doch habe er Frist bis Ende März. Das. 22 eigh. Or. Am 9. März bat er den Kaiser um Aufschub von vier bis fünf Jahren, weil er die durch seines Bruders Constantin Tod auf ihn gefallenen Schulden ordnen müsse, u. s. w. Das. 30 Copie. Am 3. April gab der Kaiser ihm vier bis fünf Monate, 34 Copie. Am 28. willigte Hz. Maximilian in seinen Uebertritt in ksl. Dienste; 35 Cpt. von Gewold. Am 10. August bat P. den Kaiser nochmals flehentlich, wegen seines Hauswesens von der Berufung abzustehen, 37 Copie. Am 24. October 1598 befahl ihm jedoch der Kaiser, sich einzustellen, 44 Copie. Was ihn dann noch zurückhielt, ist nicht ersichtlich.

128) S. Beilage V, 2.

um sich gegriffen hatte¹²⁹⁾, und begab sich nach Pilsen. Dort schloss er sich dann in der krankhaften Todesfurcht, die ihm eigen war¹³⁰⁾, völlig ab¹³¹⁾.

Schon dies musste die Wiederkehr seines Trübsinns begünstigen. Dazu kamen mannigfache Sorgen. Matthias hatte bei seiner Anwesenheit den Zustand des Kriegswesens und die ganze Lage in Ungarn und Siebenbürgen sehr ungünstig geschildert und dringend um kräftige Hülfe gebeten. Er fuhr damit nachdrücklich fort. Die kaiserlichen Kassen aber waren leer. Im Reiche zeigten sich die evangelischen Stände über den Einfall der Spanier und das Missglücken ihres gegen diese gerichteten

129) A. Präntl an Hz. Maximilian von Baiern, Prag 26. Juli 1599: Die Infection greift nicht nur in der Umgegend, sondern auch in Prag selbst stets mehr um sich, und man erwartet, dass der Kaiser sein Hoflager verlegt. Ma. 50/9, 69 Or. Ders. an dens. 2. August: Die Pest nimmt zu. Die Verzeichnisse weisen wöchentlich 70 bis 80 Tote auf und man vermuthet, vielleicht mit Grund, dass noch Viele Nachts heimlich begraben werden. Für den Kaiser werden in Linz Gebäude aus Holz zugerichtet. In ganz Böhmen soll es ziemlich schlimm stehen. Da die Infection so früh im Jahre ausgebrochen ist, fürchtet man, dass sie um so heftiger werden wird. Das. 71 Or. Desgl. 21. August: Die Pest wächst noch immer, namentlich unter dem Hofgesinde. Auf der Kleinseite, wo dieses meistentheils wohnt, sind an einem Tage 40 Leute gestorben. Ein Kammerfurier ist am 18. nach Linz vorausgeschickt, da man jedoch dort mit dem Gebäude noch nicht fertig ist, heute aber sogar des Kaisers Kapellendiener jählings gestorben ist, so wird der Hof wohl einstweilen nach Budweis gehen. f. 79 Or. Desgl. 11. September: Gestern Nachmittag ist der Kaiser mit seiner Kammer nach Pilsen aufgebrochen. Da die Stadt sehr eng ist und der Kaiser dort keinen Garten u. dergl. hat, so wird er wohl bald nach Linz oder Passau gehen. Die Reichshofrätthe sollen binnen 8 bis 10 Tagen in Pilsen sein. Da unterwegs Jagden stattfinden, wird der Kaiser wohl erst in vier Tagen nach Pilsen kommen. f. 80 Or. Desgl. 13. September: Am 10. hat der Kaiser nur Rumpf, Mollart, der wegen Erkrankung des Grafen Albrecht von Fürstenberg das Oberstallmeisteramt versah, und Barvitus mitgenommen. Trautson ist am 12., Hornstein heute gefolgt. Fürstenberg ist heute an einem Fieber gestorben. f. 82 Or.

130) Vendramin an den Dogen 1. Februar 1599: Der Kaiser wird wohl nur einige Tage um Philipp II. Trauer tragen, „come quella che naturalmente lo abhorrisce.“ D. V. 28, 330 Or. Vgl. Beilage VI, 2.

131) Vendramin an den Dogen 8. November 1599: „Vive hora intanto S. M^a C. molto ritirata et sotto pretesto della peste di Praga ha prohibito l'ingresso nella terra di Pilzen à tutti li pretendenti et litiganti et altre persone afflitte, dalle quali anchora chè le siano mandati diversi memoriali ogni giorno con humilissime instantie, non sono però lasciati pervenir alle sue mani, per il che si sentono molte querelle et molte lamentationi degne di grandissima compassione.“ D. V. 29, 463 Or. in Chiffren. Von den Reichshofrätthen waren nur der Referent Ehem und Zott in Pilsen. Barvitus und Hannewald kamen „wegen vile der geschefften und der gehaimben sachen selten in den rath“. Präntl an Hz. Maximilian von Baiern 25. October 1599. Ma. 50/9, 90 Or.

Kriegszuges erbittert. Man hörte von ihren Bemühungen, ein Bündnis zu errichten, und von bösen Anschlägen gegen den Kaiser und die Katholiken. Der nach Speier berufene Reichsdeputationstag war bereits zweimal durch ihren Widerstand am Beginn seiner Berathungen gehindert worden. Bei seiner Wiedereröffnung standen schwere Streitigkeiten, wenn nicht völliger Bruch der Parteien zu fürchten, und es war kaum zu hoffen, dass die Kreise oder ein Reichstag neue Türkenhülfen gewähren würden, da die protestantische Opposition bereits trotz allen Mahnungen und Drohungen die 1598 bewilligten Steuern zurückhielt. Anderseits war Erzherzog Albrecht mit der Infantin nach Belgien zurückgekehrt und es hiess, dass er sich um die Wahl zum römischen Könige bewerbe, wodurch Rudolfs Furcht vor Absetzung neu erweckt und er zu sofortigen Gegenbemühungen veranlasst wurde¹³²⁾.

So stellte sich denn die Aufregung, welche den Kaiser im Anfange des Jahres heimgesucht hatte, in verstärktem Masse wieder ein. Sie steigerte sich, da er von Natur zum Jähzorn geneigt war¹³³⁾, mitunter zu plötzlichen Wuthausbrüchen, in welchen er seine Kammerherren und Diener wegjagte oder mishandelte. Auch seine Räthe hatten darunter zu leiden, vor allem Rumpf und Trautson. Wieder dachte er daran, sich mit anderen Ministern zu umgeben. Zollern und Polweil sollen nach Hofe berufen worden sein. Im Mai 1600 wurde der Freiherr Karl von Liechtenstein zum Geheimrath bestellt¹³⁴⁾. Wohl traten auch jetzt noch

132) Rudolf schrieb an den Chf. von Köln, der ja im Verdacht stand, Albrechts Wünsche zu begünstigen: „Erwürdiger, freundlicher, lieber vetter und churfürst. Weiln ein zeit hero allerlei zeitungen wegen heimlicher practicken, die succession im reich betreffend, sich verlauten lassen, und mir sonders daran gelegen, das ich solches eigentlich wissen möchte, so ist mein freundlich begern an E. L., Sie wöllen mich in sonderm vertrauen, da Sie etwas dergleichen vernehmen oder in erfahrung gebracht haben, damit ich mich desto besser und gewisser darnach richten möge, verstendigen. Das reicht mir zu sonderm angenehmen gefallen und noch vill grösserem, da ich desshalben bald selbstn mit E. L. davon reden möchte. Benebens bin ich E. L. mit vetterlichen treuen und allem gueten jederzeit ganz woll zugethan. Datum Pilsen den 5. decembris ao. 99. Eur Lieb guetwilliger vetter Rudolfff.“ Brs. Secrét. d'Allem. N. 307. 144 Copie. Das Original war wohl eigenhändig geschrieben.

133) Albéri Relazioni I, t. VI, 246.

134) Piero Duodo an den Dogen 29. Mai 1600: „Ha S. M^{ta} introdotto di novo nel suo consiglio secreto il s^r Carlo di Liectistain signore di 60 o forse 70000 taleri d'entrata et che à questo ottobre

ruhigere Wochen ein, aber ein körperliches Leiden, welches dem Kaiser Athemnoth schuf, und die politischen Ereignisse boten der Krankheit neue Nahrung.

Insbesondere erregte den Kaiser die Verlobung Marias von Medici mit Heinrich IV von Frankreich, wodurch er nochmals seine Heirathspläne und zwar wiederum zu Gunsten eines Fürsten, den er als Nebenbuhler um die Kaiserkrone betrachtete, vereitelt sah. Er gerieth darüber in solchen Zorn, dass er nach Madrid schrieb, Spanien solle dem Könige bei der Heimführung der Braut „einen Possen reißen“, und nun um jeden Preis heirathen wollte. Er sprach davon, eine seiner Basen in Graz, für welche er Mailand als Mitgift zu fordern gedachte, oder eine Tochter des verstorbenen Erzherzogs Ferdinand von Tirol oder eine Lothringerin, ja sogar eine Moskowiterin oder eine Wallachin zu freien¹³⁵). Das waren freilich nur flüchtige Gedanken. Sogar die von seiner Mutter ihm empfohlene Verbindung mit einer Grazerin suchte er nicht weiter, da jene ihm vorstellte, dass die Erwerbung von Mailand nicht zu hoffen sei¹³⁶).

passato, essendo io à Vienna, si fece di heretico cattolico. È giovine di 25 in 30 anni là-intorno, molto discreto et molto honorato et per quanto ho conosciuto in domestica conversatione, degno certo di questo grado. Quanto alla nobiltà della sua natura vi aggiunge l'esperienza, la quale è madre delli buoni governi. È stato già ammesso alle consulte et ha giurato la fedeltà secondo il solito, et si dice, ch'è presto S. M^{ta} sia per introdurvi anco delli altri. È voce, ch'è il s^r Trautzen disegni di ritirarsi et già anco l'havrebbe fatto, se le cose dell' Ongaria fossero terminate. Ma gli pare, non poterlo far con suo honore, havendo seguitato il padrone nella prosperità, abbandonarlo poi nelle miserie. Il simile si afferma del s^r Ronfo. Ma queste sono cose che si crederanno, quando si vederanno, se ben certo habbiano et l'uno et l'altro molta ragione di farlo.“ D. V. 30, 96 Or. Ueber Liechtenstein vgl. Khevenhiller Conterfet II, 39, Hurter VI, 459 f., und Chlumecky Zierotin 155, 197, 223, 231 Anm. 62, 233 Anm. 65, 246. Ueber seine politische Stellung urtheilte der venezianische Gesandte Fr. Soranzo am 26. Februar 1607: „Il s^r Carlo, se bene per gli suoi interessi si va accostando alla fattione Spagnola, nientedimeno vi ha per natura il genio assai contrario.“ D. V. 36, II, 363 Or.

135) Auch an Herzogin Magdalena von Baiern dachte er vielleicht. Schon am 8. October 1599 schrieb Groisbeeck an Ulrich Speer aus Arnsberg, der Kaiser habe sich das Bild der Prinzessin erbeten und es habe ihm so gut gefallen, dass er sogleich seinen Maler Hans von Achen abgeschickt habe, „per tirarla del tutto al vivo.“ Ma. 415/84, 28. Crl. Vgl. unten.

136) Khevenhiller V, 2223 f. u. Beilage VI. Am 1. Januar 1600 meldete Manhart dem Hz. von Baiern, es heisse, dass Mecker stark vom Hofe weg trachte. Ma. 50/10. 1 Or. Ursache davon waren wohl auch die Launen Rudolfs. Vgl. auch Briefe und Acten I, n. 129.

Zur Rückkehr nach Prag konnte er sich lange nicht entschliessen, obgleich die Pest bereits im Januar 1600 fast gänzlich erlosch¹³⁷⁾. Erst Anfang Juni machte er sich plötzlich von Pilsen auf und zog wieder auf den Hradschin. Die Jagden, die er unterwegs abhielt, die gewohnte Umgebung und der Wiedergenuß der Sammlungen, Anlagen und Beschäftigungen, die seine Freude waren, besserten noch einmal seinen Zustand¹³⁸⁾. Dann aber kam die so lange vorbereitete Krankheit mit voller Macht zum Ausbruch.

Die unbestimmte Angst, welche die Begleiterin heftiger Nervenleiden zu sein pflegt, liess dem Kaiser Tag und Nacht keine Ruhe und wenn sein Zorn erregt wurde, artete sie zu Hallucinationen und an Raserei streifenden Zuständen aus. Er glaubte, dass eine Verschwörung gegen ihn bestehe, dass man ihn absetzen, ja umbringen wolle, dass er verzaubert sei oder Gift erhalten habe. Sein Argwohn gegen Erzherzog Albrecht empfing neue Nahrung durch eine Reise des Churfürsten von Köln zum Administrator von Sachsen¹³⁹⁾, durch einen Besuch, den Erzherzog Maximilian eben damals der Kaiserin-Mutter in Spanien abgestattet hatte¹⁴⁰⁾, und durch das Gerücht, dass jener von Madrid nach Belgien ziehe.

137) Manhart an den Hz. von Baiern 1. Januar 1600: Die Pest hat fast ganz aufgehört. Die Geflüchteten kehren zurück. Man erwartet den Kaiser zu dem am 14. beginnenden böhmischen Landtage. Vom 1. August bis zum 30. November 1599 sind nach den dem Kaiser eingelieferten Totenzetteln in Prag genau 4000 Personen gestorben. Ma. 50/10, 1 Or. Vgl. Beilage VI, 3.

138) Präntl an Hz. Maximilian von Baiern 17. Juni 1600: „Sonntag den 4. diss nachmittag ist die R. ksl. Mt. unfürsehener weiss, als das Hofgesind vor dem mittagmahl dergleichen gar nichts gedacht, eilunds aufgebrochen und denselben tag von Pilsen bis geen Rockyzan verraist. Dess andern tags seind I. Mt. gleich widerumben verrückt und haben etliche tag von einer herrschaft zu der andern lustraisen gethan, unterwegs etliche gejagten gehalten und also sambtag den 10. glücklich allhie ankommen und befinden sich wegen ihrer hiesigen exercitien, recreationen und allerlei gelegenheiten, dergleichen si anderer orten nit gehabt, sehr wol.“ Die geheimen Räthe und die Reichshofräthe sind jetzt auch wieder hier. Ma. 50/10, 45 Or. Manhart an denselben, 10. Juni 1600: Der Kaiser ist von Pilsen so plötzlich aufgebrochen, dass Rumpff kaum Zeit hatte, sich zur Reise anzukleiden und die Pilsner die Valediction versäumten. Das gemeine Hofgesinde folgt allmählich; da es an Führen fehlt, reist es meist zu Fuss. Das. 47 Or. Auch Duodo berichtete am 12. Juni, der Kaiser sei „con buonissima salute“ zurückgekehrt. D. V. 30, 109 Or.

139) Sieh unten.

140) Khevenhiller V, 2224 ff.

Jede ärztliche Hülfe verschmähte der Kaiser und ebensowenig vermochte ihn seine Umgebung, die ihn für verzaubert oder vom Teufel heimgesucht hielt, zu bewegen, im Empfange der Sacramente Befreiung zu suchen, denn in je schrofferem Widerspruche seine geschlechtlichen Ausschweifungen zu den religiösen Anschauungen standen, die ihm in der Jugend eingeprägt waren und die ihn nach wie vor beherrschten, desto mehr musste ihn in seiner angstvollen Erregung der Gedanke an die Beichte und an die Verantwortung vor Gott erschrecken¹⁴¹⁾.

Während seiner Anfälle war er mehrfach im Begriffe, Hand an sich selbst zu legen. Auch das Leben seiner Kammerherren und Diener war oft bedroht; mehrere wurden von ihm verwundet; wenige vermochten bei ihm auszuharren. Die Erledigung der Geschäfte stockte mehr als jemals und beinahe alle Räthe, welche mit Rudolf persönlich zu verkehren hatten, fielen in Ungnade¹⁴²⁾.

Sein Geheimsecretär Johann Barvitius¹⁴³⁾ durfte seit Mitte August

141) So glaube ich Rudolfs Abneigung gegen die Beichte erklären zu müssen. In Beilage IX werden ausdrücklich seine religiösen Scrupel erwähnt. Dass er nicht, wie Ranke z. deutschen Geschichte 188 meint, in religiöser Hinsicht gleichgültig war, beweist wohl gerade die Aufregung, in welche er gerieth, wenn er beichten musste, sowie der Umstand, dass er seit dem Ende des Jahres 1600 den fanatischen Convertiten Pistorius zum Beichtvater annahm; s. unten. Zudem trat er ja je länger desto entschiedener für die Restauration ein und sträubte sich aus religiösen Bedenken so heftig gegen die Bestätigung des Friedensschlüsse von 1606 und die Ertheilung der Majestätsbriefe. Vgl. auch Albéri Relazioni I, t. VI, 246. Wie übrigens der Kaiser in der Folge stets jenen Widerwillen zeigt, so scheint er von ihm auch schon in früheren Jahren aus dem oben bezeichneten Grunde erfüllt gewesen zu sein. In dem oben Anm. 30 besprochenen Vortrage wird nämlich gesagt: „Nec vero a patris aut avi ingenio Rudolphus ulla-tenus degenerat. Nam eum magis usu quodam quam consilio christianum esse nemo non agnoscit, qui videt, quanto religionis contemptu patrem spirituales sive confessionarium quinquaginta milliaribus a se distantem alat, quem vix semel in anno accersat, ut alii intelligant, eum ob infinita sua virginum et mulierum stupra et magicas incantationes ac praestigias, quibus cum suo Judaeo Halo dat operam, impatientes non unquam aures offendere.“

142) S. Beilage VIII, IX, X und XI und Briefe und Acten I, n. 200 am Ende.

143) Vgl. Khevenhiller Conferet II, 74. Unrichtig wird dort seine Geburtsstätte nach Innerösterreich verlegt. Er war ein Niederländer. Ob die Angabe bei Ranke Z. d. Geschichte 287, er sei „eines tumpaffen son von Utrecht,“ richtig, weiss ich nicht. Um 1586 wurde er Lehrer des Herzogs Maximilian von Baiern. Aretin Maximilian I, 362. 1588 wurde er bairischer Rath. Md. Hofzahlamtsbücher. Schon im Sommer desselben Jahres trat er als Rath und geheimer lateinischer Secretär [erster Reichshofrathssecretär] in Rudolfs II. Dienste. Anfang April 1593 wurde er, ohne jenes Amt zu verlieren, Reichshofrath. Manhart an Hz. Wilhelm von Baiern, 21. April 1593. Ma. 50/7, 12 Or. Vgl. Eyzinger Rel. hist. 1593, II, 77. Am 29.

nicht mehr vor ihm erscheinen. Am 26. September liess er dann Rumpf, nachdem er ihn vorher wiederholt mit leidenschaftlichen Vorwürfen überhäuft hatte, durch Hornstein die Enthebung von allen Aemtern ankündigen und die Abreise von Prag befehlen, und als Trautson ihm Gegenvorstellungen machte, wurde auch er, den der Kaiser ohnehin für Rumpfs Mitschuldigen hielt, verabschiedet und verbannt. Beide glaubten selbst

29. Mai 1594 schrieb Gailkircher an Hz. Wilhelm: „Video et audio, Barvitii auctoritatem et existimationem in dies crescere et augeri magis.“ Ma. 399/80, 136 eigh. Or. 1597 wird B. als vornehmster Secretär des geheimen Rathes bezeichnet. Seine Stellung scheint schon seit 1594 der eines jetzigen Cabinetsscretärs entsprochen zu haben. Er besorgte namentlich die private und ausländische Correspondenz des Kaisers. Vgl. Briefe u. A. IV. Register s. v., Rob. Turner epistolae 37, 41, 208, 274 ff. 355. Burmann Sylloge epp. I, 595 und Hurter Philipp Lang 162, 165. Hz. Wilhelm von Baiern schenkte dem Barvitiu durch Decret vom 10. Juli 1590 für dessen ihm geleistete Dienste und für die Zeit, wo derselbe ohne bestimmtes Gehalt gedient habe, 3000 Gl. und befahl darüber einen Schuldschein zu 5% auszustellen; was B. früher für Zehrung und im Abschlag auf sein in Aussicht gestelltes Gehalt empfangen habe, solle ihm auch geschenkt sein. Mc. Decrete IV, n. 35 Or. Am 1. Juli 1594 mahnte Barvitiu den Herzog ihm eine Gnade zu erweisen, sonst werde sein Diensteifer gegen Baiern erkalten; am liebsten sei ihm, wenn ihm der Herzog zur Heirath mit einer in Baiern begüterten Waise ver helfe. Ma. 399/81, 10 eigh. Or. Wie aus anderen Briefen von ihm a. a. O. 12 ff. erhellt, wollte er die Schwägerin des bairischen Rathes Philipp Kurz von Senftenau heirathen und wünschte, dass der Herzog deren und der Verwandten Widerstreben breche. Gailkircher schrieb am 21. Juni 1594 an den Herzog: Barvitiu schwankt, ob er jene Dame oder eine andere Baierin nehmen solle. „Sunt, qui existiment, non facturum illum conditionem suam apud Caesarem et caesareanos meliorem, si ducta Bavarica uxore magis sese in posterum obstringat Bavaricae clientelae. Offeruntur ei Austriacae virgines, viduae, nobiles, locupletes, nihilominus video illum hactenus pro mirabili sua in Sertem V. affectione in Bavariam propendere.“ Ma. 398/80, 150 eigh. Or. Am 28. Juli 1597 lud B. die bairischen Herzoge zu seiner auf Ende August angesetzten Hochzeit mit der Jungfrau Maria, Tochter des verstorbenen Franz de Bailliencourt, Herrn von Barlette und Douchy ein. Dabei schrieb er an Hz. Maximilian: „Ad nuptias . . . Sertem V. invito . . . Quam liberalitatem ac munificentiam suam ita in me insigniter hac occasione ostensuram spero, ut studia erga ipsam mea deinceps magis magisque accendantur. Quae mea sint erga augustam Bavariae domum merita, quae Serti V. a me obsequia praestita, novit ipsa quam optime; quid mihi cum Vieheuseri filia [wohl die oben erwähnte Schwägerin des Kurz] alteri danda esset, promissum fuerit, meminit. Pensio illa ducentorum quinquaginta florenorum annuorum, quam Sertius D. parens post comitia Ratisbonensia praesente Ser^{mo} electore [Chf. Ernst von Köln] mihi promisit, nunquam soluta sed plane abolita fuit, quae hoc meo nuptiarum tempore compensari benigno gratiae documento poterunt, si eam Sertas V. de me opinionem, quam me mereri existimo, habuerit. Jam enim, quanti me patroni faciant, expecto, ut re ipsa declarent.“ Md. I, Verehrungen, eigh. Or. Maximilian äusserte sich über den unverschämten Brief sehr misvergnügt, doch wurden B., damit er nicht schade, 600 Gl. geschenkt und für die Zukunft jährliche Geschenke von gleicher Höhe in Aussicht gestellt. A. a. O. Ob sie gezahlt wurden, ist nicht ersichtlich; B. blieb jedoch stets in naher Verbindung mit Baiern.

wohl so wenig wie der gesammte Hof, dass diese Anordnungen ernstlich gemeint seien. Als sie jedoch zwei Tage später den Versuch machten, Milderung zu erlangen, gebot ihnen Rudolf, die Stadt bei scheinender Sonne zu verlassen. Sogar Freiheit und Leben Rumpfs sollen bedroht gewesen sein.

Gleichzeitig erhielt Coraduz seine Entlassung, die freilich sehr bald wieder zurückgenommen wurde, und der Kammerpräsident Freiherr Ferdinand von Hofmann ward unter der Anklage schlechter Verwaltung mit Haushaft belegt¹⁴⁴).

Da wir gesehen haben, wie Rudolf in seinen Wuthanfällen häufig Leute aus seiner Umgebung wegjagte und wie er gegen Rumpf und Trautson schon längst Unwillen trug, und da seine Ungnade gleichzeitig noch andere Rätthe traf, wird es beinahe überflüssig erscheinen, nach einem bestimmten Anlasse zu forschen, welcher die Absetzung der beiden Minister herbeiführte. Wir müssen jedoch die überlieferten Nachrichten, die von einander abweichen, prüfen.

Khlesl bemerkte sieben Jahre später, Rumpf sei in Ungnade gefallen, weil er die Ernennung des Erzherzogs Matthias zum Nachfolger Rudolfs betrieben habe¹⁴⁵). Der Zusammenhang, in welchem diese Behauptung vorgetragen wird, schwächt indes von vornherein ihre Beweiskraft und sie wird vollends dadurch widerlegt, dass der Kaiser gleich nach dem Sturze Rumpfs eben jenen Bruder zu sich berief. Es wird ihr daher nicht mehr zu entnehmen sein, als dass Khlesl überzeugt war, Rumpf habe in der Wahlfrage zu Matthias gehalten. Der Erzherzog selbst war der gleichen Meinung¹⁴⁶). Dass Beide in dieser Hinsicht falsch unterrichtet gewesen seien, ist nicht anzunehmen, und welcher Grund sollte auch Rumpf bestimmt haben, von Matthias, für den er noch

144) S. Beilage VII und XI und Khevenhiller Annales V, 2221 ff. und Conterfet II, 65 f. Vgl. Chlumecky Karl von Zierolin 231, Ritter Union I, 249 ff., Gindely Rudolf II und seine Zeit I, 46 ff. Ranke Zur deutschen Geschichte 186.

145) Hammer Khlesl II, Beilagen S. 53.

146) Vgl. des Erzherzogs Schreiben an Rumpf vom 24. März 1600 bei Hammer I Beil. S. 327 und die Art, wie er in Beilage VIII und XI von den gestürzten Ministern spricht. Den Secretär Rumpfs Eberhard Wittenhorst bestellte Matthias sofort zu seinem Agenten am kaiserlichen Hofe. Pränzl an Hz. Max. von Baiern 23. April 1601. Ma. 50/10, 49. Or.

im Juli 1599 wirkte¹⁴⁷⁾, zu Albrecht überzugehen?¹⁴⁸⁾ Hätte sich aber selbst seine Gesinnung geändert, so würde er sich doch gewiss nicht dazu verstanden haben, dem Kaiser die Ernennung Albrechts zum Nachfolger zu empfehlen, denn Niemand wusste besser als er, wie sehr dies Rudolfs Zorn erregen und wie wenig es fruchten werde.

Wir werden mithin auch der Angabe, dass der Sturz des Ministers durch eine Bemühung zu Gunsten Albrechts herbeigeführt worden sei, den Glauben versagen müssen. Diese Angabe findet sich in einem Berichte des französischen Gesandten zu Prag, Ancel¹⁴⁹⁾, und in einem Schreiben von dort an den Markgrafen von Ansbach¹⁵⁰⁾. Der Verfasser des letzteren erscheint jedoch als mit dem Kaiser nicht in unmittelbarem Verkehre stehend und als in die politischen Verhältnisse wenig eingeweiht¹⁵¹⁾ und auch Ancel konnte bei der feindseligen Stellung Frankreichs zum Hause Habsburg den Vorgängen im kaiserlichen Gemach, die man sorgfältig geheim hielt¹⁵²⁾, schwerlich auf den Grund kommen. Ueberdies erregt die Angabe beider Berichterstatter, dass der spanische Gesandte und der päpstliche Nuntius Rumpf zu der ihn verderbenden Verwendung veranlasst hätten, noch weitere Bedenken. Am madridener Hofe entschloss man sich erst im October des nächsten Jahres, für Albrechts Erhebung zu wirken¹⁵³⁾, und nach einem Berichte des venezianischen Gesandten Pier Duodo vom 26. Februar 1601 versicherte

147) S. oben S. 30.

148) An Bestechung durch Spanien ist nicht zu denken, da dieses sich erst im October 1601 für die Candidatur Albrechts entschied.

149) Diesem Bericht ist Chlumecky a. a. O. gefolgt. Auch Gindely erzählt a. a. O. den Sturz der Minister nach derselben Quelle, gibt aber im Widerspruche mit ihr als dessen Ursache an, dass von Rumpf und Trautson und „wahrscheinlich auch von dem Gesandten Philipps III“ für Matthias gearbeitet worden sei. Da er für diese Behauptung keinen Beleg bietet, glaube ich mich nicht weiter bei ihr aufhalten zu müssen, zumal sie die irrige Annahme zur Voraussetzung hat, dass Matthias i. J. 1600 vor dem October nach Prag gekommen sei. Auch Ranke lässt a. a. O. die Verbannung Rumpfs durch eine Bemühung für Matthias verursacht werden, doch gibt er gleichfalls keine Quelle an.

150) Bei Ritter a. a. O.

151) Ersteres bemerkte schon Ritter 247 Anm. 3, letzteres zeigt der bei Ranke Zur deutschen Geschichte 282 f. veröffentlichte Theil des Berichtes.

152) Vgl. Beilage V und X, Khevenhiller V, 2221 und Briefe und Acten I, n. 157.

153) Gindely I, 54.

San Clemente damals dem Erzherzog Maximilian, dass Albrecht nicht nach der Kaiserkrone trachte und nicht zu Mathias Nachtheil wirke ¹⁵⁴⁾, was er doch nicht behaupten durfte, wenn jenes Gerücht über die Ursache der Entlassung Rumpfs berechtigt war, da Maximilian den Zusammenhang des Ereignisses genau kennen musste oder leicht ergründen konnte. Ebensowenig ist, wie wir späterhin sehen werden, anzunehmen, dass Papst Clemens VIII zu Schritten für Albrechts Auftrag gegeben habe. Der Nuntius zu Graz weiss erst im November 1600, dass jener die Wahl eines römischen Königs wünsche, dann aber bezeichnet er an erster Stelle den Erzherzog Ferdinand als den seinem Herrn Genehmsten ¹⁵⁵⁾. Auch bei den gleich zu erwähnenden Verhandlungen, die Matthias pflog, um seine Ansprüche zur Geltung zu bringen, ist niemals von Bemühungen die Rede, welche von Seiten Spaniens und des Papstes zu Gunsten Albrechts im September unternommen seien, vielmehr rechnet Matthias auf deren wie auf seines Bruders Unterstützung für sich selbst. Endlich meldet Duodo am 23. October 1600, dass San Clemente und der prager Nuntius für Matthias wirkten ¹⁵⁶⁾, und es liegt kein Grund vor, zu bezweifeln, dass sie, da Rudolfs Erkrankung die schleunige Ordnung der Nachfolge nothwendig erscheinen liess und sie noch keine anderen Befehle empfangen hatten, den ältesten und in Prag anwesenden Erzherzog bei seinen Bemühungen um jene unterstützten oder doch nur im Allgemeinen auf die Vornahme der Wahlen drangen, was Matthias zu gute kommen musste.

Dass trotzdem jene irrigen Vermuthungen entstanden, ist leicht zu erklären. Schon lange hegten die Gegner Habsburgs den Verdacht, dass der König von Spanien für sich oder für seinen Schwiegersohn die Kaiserkrone begehre. Erst im Juli 1600 hatte man sich wieder von eifrigen Bewerbungen Albrechts erzählt ¹⁵⁷⁾. Nun reiste, wie erwähnt, der Kurfürst von Köln zum Administrator von Sachsen, Erzherzog Maximilian weilte in Spanien, es hiess, er wolle von dort nach Belgien gehen, der

154) S. unten.

155) Seine Berichte werden weiterhin mitzutheilen sein.

156) S. unten.

157) S. unten Duodos Bericht v. 24. Juli 1600.

Condestable von Castilien, Graf Olivarez, kam — vermuthlich um die Thronbesteigung Philipps III anzuzeigen — im September nach Prag¹⁵⁸⁾ der Nuntius hatte beim Kaiser Audienz und unmittelbar nach dieser erfolgte die Entlassung Rumpfs. Da lag es nahe, diese Thatfachen und Gerüchte in der erwähnten Weise in Zusammenhang zu bringen.

Das oben angezogene Schreiben an Ansbach und ein anderer Bericht an den Markgrafen¹⁵⁹⁾ enthalten übrigens noch eine dritte Angabe über den Anlass des Sturzes der Minister. Dem Kaiser, sagen sie, seien Briefe in die Hände gefallen, welche ihm gezeigt hätten, dass jene vor ihn gehörige Sachen nach Belieben hinterhielten, dass Rumpf nach Spanien geschrieben habe, er sei regierungsunfähig, und dass derselbe Albrechts Heirath mit Isabella befördert, die florentinische Rudolfs aber im spanischen Interesse verhindert habe. Wir hoben bereits hervor, dass der Verfasser des ersten Schreibens tieferen Einblickes in die Verhältnisse entbehrte; auch der zweite Berichterstatter war wohl nicht ein Mann, welcher eine ihn in die Geheimnisse der kaiserlichen Kammer einweihende Stellung einnahm¹⁶⁰⁾

158) Chlumecky a. a. O.

159) Gedruckt bei Ranke Zur deutschen Geschichte 284 ff.

160) Ritter vermuthet a. a. O. 247 Anm. 3, dass der Bericht von Burkhard von Berlichingen herühre. [Diesen erwähnt Sattler Geschichte des Herzogthums Württemberg V, 185 zum Jahre 1595 als Rath des Herzoges von Wirtemberg. Wenn er sagt, derselbe habe sich „als zugleich in kaiserlichen Diensten stehend, meistens an diesem Hoflager“ aufgehalten, so liegt dem unzweifelhaft ein Misverständnis zu Grunde. B. dürfte württembergischer Agent in Prag gewesen sein und nur den Titel eines kaiserlichen Rathes besessen haben; 1597 nämlich rief ihn Herzog Friedrich zurück und hielt ihn bis zum Jahre 1600 in Haft, a. a. O. 200. Dann mag er aus eigenem Antriebe an den kaiserlichen Hof zurückgekehrt sein.] Ritter stützt seine Vermuthung vor allem darauf, dass das erste Schreiben an Ansbach sechs Geheimräthe und unter diesen Berlichingen nennt, der in Frage stehende Bericht dagegen nur fünf und eben B. nicht. Diese Auslassung ist jedoch wohl daraus zu erklären, dass B. nicht förmlich zum geheimen Rathe bestellt worden war. Ich habe ihn als solchen nie erwähnt gefunden und die Art, wie seiner in Beilage XI und in den dort Anm. 2 angeführten Berichten Manbarts gedacht wird, spricht dagegen, dass er jenes Amt bekleidete. Das erste Schreiben dürfte nur die Stellung in Betracht ziehen, die er thatsächlich einnahm. Ich möchte der Vermuthung Ritters die entgegenstellen, dass der Bericht von dem in Beilage XI erwähnten „gewösten brandenburgischen canzler“ Merkbach verfasst worden sei. Alles, was Ritter ausser dem bereits angeführten Grunde auf Berlichingen schliessen lässt, passt ebenso gut auf Merkbach. Dazu kommen noch andere Umstände. Der Verfasser des Berichtes wird in dem Schriftstücke bei Ranke a. a. O. stets in Gegensatz zu den kaiserlichen Räten gestellt; er steht dem Kaiser, den Ministern und den Hofverhältnissen ferner, als es bei Berlichingen der Fall sein konnte; was er über die Berufung des Erzherzogs Matthias erzählt, ist ungenau und er lässt dieselbe sogar irrig vor dem Sturze

und offenbar kam er erst nach der Absetzung der Minister nach Prag. Die Anklagen, welche beide erheben, waren, wie wir wissen¹⁶¹⁾, dem Kaiser bereits vor mehr als Jahresfrist zugetragen mit Ausnahme derjenigen, welche den Bericht nach Spanien über Rudolfs Unfähigkeit betrifft. Diese aber können wir nicht für begründet erachten, weil wir überhaupt der Annahme, dass Rumpf in engen Beziehungen zum madrider Hofe gestanden habe, nicht beitreten dürfen¹⁶²⁾, und weil Rudolf seinem Wesen nach gerade eine solche Verschuldung dem Minister niemals verziehen haben würde, während er ihm in der Folge den Aufenthalt in Prag gestattete, ihn wie Trautson in wichtigen Dingen zu Rathe zog¹⁶³⁾ und beiden wiederholt Gnaden erwies, so dass „männiglich die Ungnade nicht, wohl aber die Reue vor gross gehalten¹⁶⁴⁾.“

Am glaubwürdigsten erscheint die Angabe des venezianischen Gesandten¹⁶⁵⁾, dass der Anlass zum Sturze der Minister dadurch gegeben worden sei, dass der päpstliche Nuntius sich in einer Audienz beim Kaiser heftig über sie beklagte, weil sie in den Händeln mit den Uskokn den dringenden Wünschen des Papstes nicht entsprachen. Was Duodo hierüber mittheilt, hatte er vom Nuntius selbst erfahren, und eine Bestätigung seiner Erzählung kann darin erblickt werden, dass der Kaiser gleich nachher klagte, der Nuntius habe ihn verzaubert¹⁶⁶⁾. Die nachdrückliche

der Minister erfolgen; er zeigt sich ferner ganz von den protestantischen Vorurtheilen über die kaiserliche Politik erfüllt, die B. doch richtiger beurtheilen musste; er hört von einem vornehmen Herren, was der kaiserliche Gesandte zu Rom berichtet hatte, während B. den Brief selbst hätte lesen können; endlich lässt ihn Ancel zu sich berufen, um ihm eine Mittheilung zu machen, was einem einfachen Residenten, wie Ancel war, gegenüber einem Manne in Berlichingens Stellung nicht zustand. Gerade diese Verbindung mit Ancel deutet auf einen Mann, der nicht in Diensten des Kaisers, sondern der protestantischen Reichsstände war und auf Merkbach lässt schliessen, dass der Bericht an ein Mitglied des Hauses Brandenburg gerichtet wurde. Ist meine Vermuthung berechtigt, so sinkt damit natürlich der Werth des Berichtes bedeutend.

161) Vgl. oben S. 38.

162) S. oben S. 39.

163) Am 28. October 1603 berichtete der Nuntius zu Graz Graf Hieronymus Portia dem Hz. Maximilian von Baiern, „der Kaiser habe dem Erzhz. Matthias eine grosse Menge Schriften nach Wien geschickt, „da consultarsi col Rumf et Trautzen et col s^r Annibal [Hannewald] solamente“ und um dann eine Denkschrift für die Reichsstände über die Gründe und Gegengründe für die Fortsetzung des Türkenkrieges zu verfassen. Ma. 403/8, 66 eigh. Or.

164) Khevenhiller Annales V, 2222; vgl. Conterfet II, 66.

165) S. Beilage VII.

166) S. Beilage XI.

Sprache desselben dürfte ihn erregt und seinen Zorn gegen die Minister entflammt haben. In dieser Stimmung mochten dann der Unwille und das Mistrauen, wovon er in Folge der uns bekannten Thatsachen und Verdächtigungen längst gegen Rumpf erfüllt war, sowie die Sorge vor Umtrieben zu Gunsten Albrechts, welche bei ihm wie bei den Gegnern seines Hauses durch die oben erwähnten Umstände wachgerufen worden war, mit voller Kraft in seiner Seele aufleben und nach einer schlaflosen Nacht den Wuthausbruch gegen Rumpf bewirken. Duodo berichtet, dass er in jener Nacht davon sprach, seine Minister wollten im Verein mit Spanien den Erzherzog Albrecht zum römischen Könige machen, und dass er Rumpf ein langes Sündenregister vorhielt und dabei vornehmlich auf die Aufhebung der württembergischen Afterlehenschaft und auf die Belehnung Ferraras hinwies. Letztere bezeichnete auch der spanische Gesandte später als Ursache der Entlassung¹⁶⁷⁾ und Khevenhüller erwähnt sie und die Anklagen, dass Rumpf alle Gewalt an sich gezogen und zu deren Behauptung die spanische und die florentinische Heirath gehindert habe, als Gründe der Ungnade, die jenen traf¹⁶⁸⁾. Dass Trautson nur gleichsam zufällig in Folge seiner Fürsprache für Rumpf in dessen Geschick verfiel, werden wir gegenüber den bestimmten Angaben Khevenhüllers nicht in Zweifel ziehen können. Vorbereitet war jedoch, wie wir sahen, auch sein Sturz schon längere Zeit.

Nach der Entfernung der beiden Minister übertrug der Kaiser das Obersthofmeisteramt und den Vorsitz im geheimen Rathe vorläufig an Karl von Liechtenstein, das Hofmarschallamt aber an den Hauptmann seiner Hatschierleibwache, Grafen Hans Reichart von Schönberg¹⁶⁹⁾. Um für die Entlassenen Ersatz zu schaffen, wurden sofort Berufungen ausgefertigt. Zugleich befahl Rudolf seinem Bruder Matthias durch zwei ein-

167) S. Beilage VII, 2.

168) 2221.

169) Jac. Francus Rel. hist. 1601, I, 56. In einem Schreiben des Erzhz. Ernst v. 15. Januar 1594 wird erwähnt, dass der churtrierer Oberst Schönberg vom Kaiser berufen sei, um für diesen ein Regiment gegen die Türken zu werben; am 11. April 1597 bezeichnet ihn Erzhz. Albrecht als ksl. Kriegsrath, Obersten und Hatschierleibquardihauptmann. Brs. Secrét. d'Allem. N. 293, 45 und 264 Copien.

ander folgende Briefe, schleunigst nach Hofe zu kommen. Vermuthlich hoffte er, durch denselben in seiner Beängstigung Hülfe zu finden, und beabsichtigte, ihn dauernd an seiner Seite zu behalten¹⁷⁰⁾.

V.

Matthias hatte schon früher daran gedacht, sich nach Prag zu begeben. Sein Kanzler Unverzagt brachte ihm nämlich von dort im Februar 1600 Nachrichten über den Zustand Rudolfs¹⁷¹⁾ und gleich darauf wurden ihm auch von anderer Seite beunruhigende Mittheilungen gemacht und der Rath ertheilt, den Kaiser zur Ordnung der Nachfolge zu drängen. Matthias äusserte hiergegen anfangs Bedenken, weil er den Argwohn und Zorn des Kaisers gegen sich zu erregen und so der Erfüllung seiner Wünsche ein unüberwindliches Hindernis zu bereiten fürchtete¹⁷²⁾. Dann neigte er sich jedoch dem Vorschlage zu und ersuchte die geheimen Rätthe um ihr Gutachten, ob er persönlich mit seinem Bruder verhandeln solle¹⁷³⁾. Sie dürften sich zustimmend geäußert haben, denn Matthias hielt um die Erlaubniss zum Besuche an. Erst nach längerem Zögern entschloss sich Rudolf, seinen Brief zu erbrechen, und es scheint, dass er verneinend antwortete¹⁷⁴⁾. Nur der Oberstallmeister

170) Vgl. Beilage VII, 1.

171) Reichart Strein an Matthias, Heideck 26. März 1600 in Antwort auf ein Schr. v. 24. Wi. Success. Matthias, eigh. Or. Vgl. Hurter III, 287.

172) Hammer Khlesl I, n. 137. Das Schriftstück ist nicht, wie Hammer meint, ein Schreiben, sondern, wie die erste Zeile zeigt, ein Gedenkzettel für eine mündliche Antwort auf ein mündlich geschehenes Anbringen. Es muss in diese Zeit gesetzt werden, da Unverzagts Bericht erwähnt wird und der Erzherzog in dem Schreiben an Strein vom 24. März [s. die vorhergehende Anmerkung] dessen Gutachten forderte, ob er nach Prag gehen solle, während er in diesem Bescheide noch ablehnt, seinerseits eine Anmahnung an Rudolf zu richten. Vgl. unten den Brief des Nuntius Portia vom 21. Februar 1600 an Hz. Maximilian von Baiern. Für die Vermuthung, dass der Bescheid an Barvitus gerichtet sei, gibt Hammer keine Begründung an und ich wage daher nicht, mich ihr anzuschliessen.

173) Hammer Khlesl I, n. 134, 135, 136.

174) Duodo vermuthet freilich das Gegentheil. Er berichtete am 12. Juni: „Il Serm^o Matthias già alcuni di haveva anch' egli per corriero espresso richiesto licenza da S. M^{ta} con una lettera per venirsene à lei. Molti giorni è stata per ordine suo trattenuta senza vederla et in fine la fece aprire al s^r Ronfo alla sua presenza, et si dice, chè habbia riespedito il corriero con ordine, chè sene venga, et se bene la raggione vuole, chè sia per le cose d'Ongaria et altre rac-

des Erzherzogs Ottavio Cavriano kam im Juli nach Prag¹⁷⁵). Ob derselbe, wie man sich erzählte, wegen der Wahl Werbung ablegte, oder, wie es wahrscheinlicher ist, die Einwilligung in die Herüberkunft seines Herrn erwirken sollte, ist nicht überliefert. Gewiss ist, dass er weder in der einen noch in der anderen Beziehung etwas erreichte.

Um so willkommener musste dem Erzherzoge die Einladung des Kaisers sein. Er folgte derselben sogleich, obwohl er eben zum Heere nach Ungarn aufbrechen wollte, um den Entsatz Kaniszas zu versuchen; der Verlust dieser Festung erschien im Vergleich zu den durch des Kaisers Zustand drohenden Gefahren wie ein „Kinderspiel¹⁷⁶).“

Als aber Matthias am 3. October in Prag eintraf, schlug Rudolfs Stimmung gegen ihn plötzlich um. Derselbe unterliess den üblichen Empfang, für den er bereits die Befehle ertheilt hatte, zeigte sich gegen den Ankommenden sehr unfreundlich und wollte nichts davon wissen, dass er selbst ihn berufen habe. Seine Furcht, dass man ihn vom Throne zu stossen gedenke, wandte sich sofort auch gegen Matthias und wuchs von Tag zu Tag. Nach jener heftigen Aeussderung seiner Krankheit, welche den Sturz der Minister herbeiführte, war er ruhiger geworden. Jetzt kehrten die frühere Aufregung und mit ihr die Hallucinationen zurück. Er liess alle Wachen verdoppeln und das ganze Schloss sorgfältig durchsuchen. Seinem ersten Leibarzte Guarinoni, einem Veroneser,

commandate alla sua carica, tuttavia, essendo stato tanto trattenuto il corriero, si è anco detto questi di, ch'è potesse esser per la elettione di rè di Romani, non vivendosi qui senza qualche gelosia delle nove che sono andate attorno le settimane passate, ch'è S. M^{te} Christ^{ma} habbia posto qualche pensiero in questo negotio, anzi altri anco aggiungono, ch'è per questo effetto à punto il governor di Milano, resignato ch'è haverà questo governo, sia per venire à questa corte Se S. M^{te} si resolvesse di farlo, non è alcun dubbio, ch'è l'ottenirà, perchè, fin quanto stabili il negotio delle nozze con Toscana, haveva promessa certa da tutti li elettori dal Palatino in poi et con occasione del coadjutorato di Colonia haveva anco ferma la promessa da quell' arcivescovo.“ D. V. 30, 109 Or.

175) Duodo an den Dogen 24. Juli 1600: „Continua qui il s^r Ottavio Cavriano le trattationi per il suo padrone, le quali si dicono essere intorno queste cose de rè de Romani, essendo entrata gran gelosia in S. Aza del Serm^o Alberto suo fratello, del quale è informato, ch'è andasse praticando qualch' uno di questi elettori et però si crede, ch'è li mandati dal rè cattolico siano più per favorire li interessi del secondo ch'è del primo per le cose note. Tuttavia ancora non si sa, ch'è S. M^{te} sia ressoluta di ciò che habbia da fare, se bene à favore di Matthias li stimoli et li artificii che si usano, siano grandissimi per ogni parte.“ D. V. 30, 159. Or.

176) Worte Khlesls b. Hammer I, n. 139 am Ende.

Abh. d. III. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XV. Bd. I. Abth.

der ihm lange Jahre gedient hatte¹⁷⁷), gab er den Abschied und nahm statt seiner den Octavian Roberetti aus Innsbruck an¹⁷⁸). Sogar die Kapuziner, welche gegen Ende des Jahres 1599 nach Prag gekommen¹⁷⁹) und bis dahin von ihm begünstigt worden waren¹⁸⁰), hatten unter seinen Anfällen zu leiden. Es mochte ihn belästigen und mit ängstlichen Gedanken an das Jenseits erfüllen, wenn in den Nächten, die er schlaflos zubachte, ihr Gebetläuten von dem in der Nähe des Schlosses erbauten Kloster herübertönte¹⁸¹). Bald beschuldigte er auch sie, ihn verzaubert zu haben, und begann zu rasen, so oft er ihr Läuten vernahm. Wiederholt befahl er ihnen, die Stadt zu verlassen, und wenn ihre Vertreibung auch immer noch verhütet wurde, so blieben sie doch unausgesetzt von derselben bedroht¹⁸²).

Seinen Bruder suchte er auf alle Weise zur Abreise zu bewegen und als derselbe auf Bitten der geheimen Rätthe ausharrte, traf er mehr-

177) „Benissimo conosciuto da tanti sri miei precessori,“ sagt Duodo in einem Berichte vom 9. October 1600, D. V. 30, 221 Or. der neben den weiter anzuführenden Acten dem oben Gesagten zu Grunde liegt.

178) Präntl an den Hz. von Baiern 15. October 1600, Ma. 50/10, 66 Or. Guarinoni wurde übrigens bald wieder zu Gnaden aufgenommen. Bericht Duodos v. 13. Nov. 1600. D. V. 30, 279 Or. Am 24. und 31. März 1603 erwähnt Giacomo Vendramin ihn als in Dienst stehend. D. V. 33, 24 u. 28 Orr. Vgl. unten. Roberetti wird noch bei Hammer Verhandlungen des Herrn v. Rosenberg 29 erwähnt.

179) Manhart an den Hz. von Baiern 1. Januar 1600: „Die capuzinermönich seind unlangst alher kommen und haben von I. Mt. erlaubnus allhie zu wohnen, denen man auch berait ain Ort ausgezeichnet. Dise ordensbrüeder kommen denjenigen, welche sie zuvor nie gesehen, gar selzam für. Gott gebe, dass sie vil guets aussrichten bei disen aigensinnigen leuthen.“ Ma. 50/10, 1 Or.

180) Bonaventura da Coccallio et Erardo da Radkerspurgo: Ristretto istorico della vita, virtù e miracoli del b. Lorenzo da Brindisi, Rom 1783, p. 61 ff.

181) Dies scheint die einfachste Erklärung. Wie Rudolf während seiner Krankheitsanfälle die Sacramente nicht empfangen wollte, s. oben S. 48, so zeigte er schon 1593, als er trübsinnig war, Abneigung gegen die Jesuiten, s. den Bericht des Barvitus vom 18. Februar 1593 oben Anm. 93. Die legendenhaft ausgeschmückte Erzählung bei Coccallio a. a. O. 65 ff. lasse ich auf sich beruhen. Sie leitet des Kaisers Unwillen vornehmlich von der Einwirkung des Kammerdieners Machowsky, „perfidissimo calvinista“ und des Astronomen Tycho Brahe her, der dem Kaiser prophezeit habe, er werde durch einen Kapuziner ermordet werden. Dort ist übrigens S. 65 statt „il signore Dietrichstein“ ohne Zweifel „Lichtenstein“ zu lesen, da der Cardinal nicht in Prag war und nicht bloß signore genannt werden würde.

182) Duodo an den Dogen 16. October 1600 D. V. 30, 235 Or. und Beilage X, XI und XV.

fach Anstalten, die Stadt zu verlassen, ja er wollte die prager Bürger auffordern, den Erzherzog mit Wachen zu umgeben, damit dieser ihn nicht vom Throne stosse¹⁸³). Wenn er gleichzeitig Miene machte, den Feldmarschall Rosworm zum Hauptmann seiner Hatschiere zu ernennen und denselben in seinem Vorzimmer schlafen liess, so schrieb man das wohl nicht mit Unrecht dem Umstande zu, dass Rosworm Matthias äusserst verhasst war¹⁸⁴).

Gleichwohl scheint die Frage der Nachfolge bei den Besprechungen, welche Rudolf in ruhigeren Stunden dem Bruder gewährte, erörtert worden zu sein. Nachdem Erzherzog Ferdinand von Tirol 1595 gestorben war, ohne ebenbürtige Söhne zu hinterlassen, hatte der Kaiser in seiner krankhaften Begehrlichkeit und Eifersucht von seinen Brüdern und seinen steirischen Vettern verlangt, dass sie auf die ihnen insgesamt gehörige Erbschaft zu seinen Gunsten verzichten sollten. Vielfach war darüber verhandelt worden, ohne dass er zum Ziele kam¹⁸⁵). Im Januar 1600 hatte er nun Matthias angeboten, dass er ihm gegen Abtretung seines Antheils an Tirol und den vorderösterreichischen Landen die Nachfolge zusichern lassen wolle¹⁸⁶). Die ihn damals beunruhigenden Nachrichten, dass Erzherzog Albrecht sich um die römische Krone bewerbe¹⁸⁷), mochten dazu beigetragen haben, dass er sich zu diesem Vorschlage entschloss. Matthias hatte sich mit demselben einverstanden erklärt¹⁸⁸). Jetzt kam vermuthlich er¹⁸⁹) oder der Kaiser selbst darauf zurück. Es

183) Bericht Pränzls vom 15. October 1600, Beilage XI und Hammer Khlesl II, Beilagen S. 215.

184) Bericht Duodos vom 16. October. Vgl. unten den Bericht Portias v. 24. October.

185) Hurter III, 279 ff., Jäger Beiträge zur Geschichte der Verhandlungen über die erbfällig gewordene Grafschaft Tirol im Archiv f. öst. Geschichte 50, 103 ff. und Egger Geschichte Tirols II, 265 ff.

186) Hurter III, 287.

187) S. oben Anm. 132.

188) Hurter a. a. O.

189) Schon in dem oben Anm. 171 erwähnten Schreiben hatte Strein gerathen, das Anerbieten zu benutzen, um bei einem Besuche in Prag auf Ordnung der Nachfolge zu dringen. Wollte dann, hatte er dabei bemerkt, der Kaiser die Sache zu Bedacht nehmen, so habe der Erzherzog vorzustellen, dass sich bei den Practiken im Reich, die immer gefährlicher würden, leicht etwas Ungleiches in den vorderösterreichischen Landen ereignen könne. Beigelegt hatte Strein eine eigenhändige Aufzeichnung, welche dem Erzherzoge Wort für Wort vorschrieb, was er sagen sollte, wenn der Kaiser selbst die Sache anrege, und was, wenn dies nicht geschehe.

findet sich nämlich aus dieser Zeit ein Entwurf zu einem entsprechenden Verträge. Dessen Unterzeichnung erfolgte indess nicht¹⁹⁰⁾ und in allen Beziehungen blieb des Erzherzogs Besuch ohne Frucht. Am 24. October musste Matthias dem Drängen des Kaisers weichen und Prag verlassen¹⁹¹⁾.

Er glaubte jedoch nicht unthätig bleiben zu dürfen. Der Zustand des Kaisers stellte dessen baldigen Tod in Aussicht¹⁹²⁾ und auch, wenn dieser nicht eintrat, drohte schweres Unheil. Die Geschäfte konnten nicht mehr erledigt werden, da die Beschlüsse der Räthe der Bestätigung des Kaisers bedurften und dieser weder einen Vortrag anhören noch seine Unterschrift ertheilen wollte¹⁹³⁾. Durch die Entlassung der Minister und durch die Verjagung der Kapuziner, die jeden Augenblick erfolgen konnte, musste überall der Verdacht erweckt werden, dass Rudolf geisteskrank sei, und man fürchtete, dass die Churfürsten auf Grund der goldenen Bulle Gesandte schicken würden, um sich über den Zustand des Kaisers zu unterrichten, und dass, wenn sie die Wahrheit erführen, sie ihn für regierungsunfähig erklären und die Churfürsten von der Pfalz

190) Hurter III, 287 Anm. 16.

191) S. Beilage XI. Präntl schrieb dem Hz. von Baiern 23. October 1600: *Morgen reist Matthias ab und „wie man vermueten will, haben I. fl. Dt. nit gar vil aussgerichtet, dan I. Mt. seind noch wie hievor sehr melancholisch und unlustig.“* Ma. 50/10, 68 Or. Am selben Tage berichtete Duodo dem Dogen: Matthias „alcuna volta nelli lucidi intervalli si ritrova con la M^{ta} S. et nel proposito di rè di Romani ha ottenuto cortesissima risposta; tutto chè nella indispositione S. M^{ta} habbia fatto molti tentativi per disgustarlo, acciò chè partisse, ma tutti li suoi buoni servitori l'hanno disuasato. Li sopradetti ministri [der spanische und päpstliche Gesandte] anco in questa parte sollecitano, quanto possono, questa elettione, et già si è di ordine del Ser^{mo} Matthias scritto al Ser^{mo} Massimiliano, il quale è arrivato à Noistot [Wiener-Neustadt] chè venga et al Ser^{mo} Alberto, con fine di farli abboccare qui tutti tre insieme et chè unitamente si prendi qualche rissolutione, assicurandosi per questo verso delle discordie, che potessero per simili competenze nascere fra di loro et se non veniranno, l'indicio sarà molto potente, chè vi possano esser delli rumori.“ D. V. 30, 249 Or. Besser über die Hauptfrage unterrichtet, meldete Duodo am 25. October: „Parti hieri il Ser^{mo} Matthias, come mi disse di dover fare, perchè in effetto in fine così volse S. M^{ta}, chè facesse. Et so, chè disse ad un ministro, chè *fra sei mesi, parlando di rè de Romani, o tutto sarebbe, in rovina o accomodato, et dopo chè tutti li mezzi che haveva tenuto fin qui, gli habbiano nociuto, chè si volterebbe ad altra parte, volendo inferire alli elettori, dalli quali spera, essendo il primo dopo S. M^{ta} della sua casa, non gli sarà fatto questo torto. Et da questo parlare questi arguiscono, chè ci sia qualche gelosia tra lui et li Ser^{mi} suoi fratelli.*“ D. V. 30, 258 Or. Vgl. Beilage XI.

192) S. Beilage VIII, IX.

193) S. Beilage XI und Duodos Bericht vom 9. October 1600.

und von Sachsen das Reichsvicariat in Anspruch nehmen könnten. Dann brachen all die Gefahren, welche man von einem Interregnum besorgte, herein und den Praktiken des Königs von Frankreich, von welchem man eben damals wieder hörte, dass er sich um die römische Krone bewerbe, sowie all der anderen Gegner der Habsburger wurde freie Bahn gegeben. Unter den Erzherzogen selbst fürchtete Matthias einen Nebenbuhler um das Kaiserthum zu finden und dessen Erwerbung musste ihm um so mehr erschwert werden, als er noch kein eigenes Gebiet besass¹⁹⁴⁾. Dass die Hausländer sich ihm rasch und freiwillig unterwerfen würden, war nicht zu hoffen. Die Protestanten unter den böhmischen Ständen, welche gerade zum Landtage versammelt waren, hielten bereits geheime Berathungen, sie forderten drohend Abstellung ihrer Beschwerden und sprachen davon, dass sie diese, wenn ein Interregnum eintrete, nöthigenfalls mit Gewalt erzwingen und sich von den Habsburgern befreien wollten. Auch in Ungarn und in den übrigen Ländern gährte es¹⁹⁵⁾. Ueberdies drangen

194) S. Beilage VIII, IX, X, XI, XV und XVI, sowie unten das Schreiben Matthias an Erzhz. Albrecht v. 29. November 1600 und den Briefwechsel Albrechts mit Salzburg aus demselben Monate. Duodo schrieb in seinem Berichte vom 16. October: „Queste cose [das Verhalten Rudolfs] essendo divulgate fanno dubitare grandemente alli ministri, chè pervenute alle orecchie delli elettori li facciano rissolvere di mandar qui ambasciatori espressi per saper lo stato della M^{ta} S., in che ci sarebbe da travagliare assai, se si pensasse ad una elettione di rè de Romani, perchè, sebene senza questa disgratia ciascuno crede, chè il luoco sarebbe stato da tutti li fratelli cesso al Sermo Matthías, tuttavia al presente fa dubitare grandemente del successo et della concordia potesse essere tra loro medesimi, oltre chè, se il nominato dovesse haver prima altri stati et fosse fatto rè di Bohemia, non si vede manco verso di farlo nel stato chè noi siamo, esseñdo massime li Bohemi benissimo informati di tutto. Così si travaglia per ogni verso senza poter con fondamento congiettare quello possi essere di una così importante materia. Ha però il consiglio rissoluto di mandar doi di questi signori alli elettori per veder, chè si contentino, chè sii convocata la dieta, come fu fatto ultimamente con la presenza del Sermo Matthias et senza l'assistenza della M^{ta} S., ma Dio non voglia, chè per chiarirsi del vero stato delle cose, si rissolvino in rispondere, di non voler venire, se Cesare non vi si trova in persona.“ D. V. 30, 235 Or.

195) S. unten die Stelle aus dem Entwurf eines Briefes von Erzhz. Matthias an Albrecht v. 29. November. Duodo berichtete am 9. October: „Questi Bohemi cominciano à fare delle conventicole et gli heretici particolarmente, li quali anco in qualche occasione hanno parlato molto alla gagliarda in proposito delli torti che pretendono di ricevere essendo esclusi da tutti quasi li carichi pubblici, et hanno minacciato qualche persona principale cattolica, se venisse interregno, che Dio non voglia, vorranno haver anch' essi la loro parte, altrimenti chè faranno correre tutti questi fiumi di sangue, et ciascuno pensa à quello doverà fare. Et se bene si dice, questo regno esser hereditario in virtù di ordinationi di Carlo quarto, di Ladislao et di ressolutioni di

die Türken siegreich vor. Sie brachen die begonnenen Friedensverhandlungen ab. Kanisza musste sich ihnen am 20. October ergeben und damit stand ihnen Innerösterreich offen. Die kaiserlichen Kassen waren leer, die Hausländer erschöpft. Hörten durch ein Interregnum oder durch die Unfähigkeitserklärung Rudolfs die Hülfen des Reiches auf, entstanden dort oder in den Hausländern Unruhen, so mussten diese dem Anfall des Erbfeindes erliegen.

Unter diesen Umständen hielt Matthias für unbedingt nothwendig, dass er baldigst zum Nachfolger des Kaisers ernannt und sofort als Coadjutor mit der Regierung betraut werde. Schon während seines Aufenthaltes zu Prag regte er, wie es scheint, bei den böhmischen Kronbeamten die Einsetzung der Regentschaft, wenn nicht gar die Vornahme der Königswahl an. Als er da keine Unterstützung fand, beschloss er, die Hülfe seines Hauses und der diesem befreundeten Churfürsten und Fürsten in Anspruch zu nehmen, um den Kaiser zur Einwilligung in seine Pläne zu bewegen oder diese auch ohne dessen Zustimmung zu verwirklichen. Er forderte seinen Bruder Albrecht auf, herüberzukommen, damit sie mit den Erzherzogen Maximilian und Ferdinand persönlich in den Kaiser dringen und nöthigenfalls weitere Schritte vereinbaren könnten¹⁹⁶). Zugleich beauftragte er einen gerade in Prag anwesenden Secretär des Churfürsten von Köln, schleunigst zu diesem und den beiden anderen geist-

diete et altro, tuttavia sanno dir benissimo le loro ragioni. Il meglio di questo negotio è, ch'è in effetto non haverebbono capo di gran qualità al quale potessero aderire, et essendovi anco divisione tra loro stessi, nè sarebbe gran cosa, ch'è tornassero à cader di nuovo in quel laccio, dal quale pretendono di liberarsi, et faccia Dio, ch'è non possano haver luoco li loro disegni. — Da questi antecedenti formano altri un' altra conseguenza, ch'è non sia possibile, ch'è questi non habbiano da fare la pace con Turchi, anco con ogni conditione per non trovarsi in un tempo stesso imbarazzati tra tanti travagli et questo tanto più si crede, perchè il Petzen richiamato [s. Beilage VII] non compare giusta li primi ordini, et pur oggi mi è stato detto, essergli stato di nuovo comandato, ch'è anch' esso cali con gli altri commissarii verso Strigonia“ D. V. 30, 221. Or. Am 13. November schrieb Duodo: „Mi ha anco affermato un ministro di principe che è qui et mio molto confidente, di saper certo, ch'è gli Ongari trattino con Turchi di mettersi sotto la loro obediencia, pagandogli un ongaro [Ducaten] per fuoco, ma à conditione, ch'è siano loro lasciati li loro castelli et fortezze et ch'è siano guardate et custodite da loro medesimi. Jo gli domandai, se erano tutti gli Ongari ò pur parte. Mi disse, tutti. Et questi ministri sanno le trattationi nè sanno, come provedervi, stando su le speranze, ch'è non possano far cosa alcuna.“ D. V. 30, 279 Or. Vgl. Ranke Z. deutschen Gesch. 287.

196) Beilage VIII.

lichen Churfürsten zu reisen, um ihnen den Zustand des Kaisers zu schildern, und er bat dieselben, auf Mittel zu denken, „damit nicht dem Kaiser, seiner Hoheit und dem Hause Oesterreich zum Nachtheil der katholischen Religion ein Schimpf widerfahre“¹⁹⁷⁾. Auch an den Administrator von Sachsen schrieb er in gleicher Weise¹⁹⁸⁾.

Erzherzog Albrecht erklärte, Belgien nicht verlassen zu können, billigte aber im Allgemeinen die Absicht seines Bruders¹⁹⁹⁾. Darauf veranlasste dieser die Erzherzoge Maximilian und Ferdinand, mit ihm zu Schottwien in der zweiten Hälfte des Novembers²⁰⁰⁾ zusammenzukommen.

Maximilian wurde ohne Zweifel schon damals von jenem uneigennütigen Eifer für das Wohl des Hauses geleitet, den er später fort und fort bewährte, und war, wie im Mai 1599²⁰¹⁾, von vornherein bereit, Matthias zu unterstützen. Ferdinand aber, dem jedes politische Verständnis fehlte²⁰²⁾ und dessen Aufmerksamkeit ganz und gar durch die von ihm begonnene Ausrottung des Protestantismus in seinen Landen und durch den Türkenkrieg in Anspruch genommen wurde, hatte sich bis dahin mit der Frage der Nachfolge durchaus nicht beschäftigt²⁰³⁾. Seine

197) Eigh. Schreiben v. 16. October, Wm. Successionswesen I, n. 39. Gleichlautende Entwürfe von Krenberg an Mainz, Trier und Köln, Wi. Succession Matthias. An Köln wurde am 21. October eine Nachschrift gerichtet, welche der in Beilage VIII entspricht. Das. Cpt. Krenbergs.

198) Briefe und Acten I, n. 166 Anm. 1 Das Schreiben lautete offenbar wörtlich wie das an Mainz und Trier, nur fehlten natürlich der Verweis auf den kölnischen Secretär und die Worte „in praejudicium der katholischen religion.“

199) Brief vom 2. November 1600 Wi. Succession Matthias. Or.

200) Am 15. November schrieb der Nuntius zu Graz, Hieronymus Portia, an Hz. Maximilian von Baiern, die drei Erzherzoge würden in der nächsten Woche [19.—25. Nov.] zusammen kommen. Ma. 311/23, 71 Crl. Vom 29. Nov. liegt ein Bericht des Mathias an Erzherzog Albrecht aus Wien über die Beschlüsse vor; s. unten.

201) S. oben S. 29.

202) Vgl. meinen Aufsatz in der Allg. deutschen Biographie VI, 644 ff.

203) Berichte Portias an Hz. Maximilian: 21. Februar 1600: „De negotio illo ad regem Romanorum pertinenti hic satis frigide cogitatur. Solus unus ex patribus societatis aliquid faceret, si sciret, si posset, sed vix attingimus terminos. Sola Sertas V. posset prodesse consilio et auctoritate, sed res sunt tam confusae, ut quid dicendum sit, nedum sperandum, vix haberem. Sed archidux Matthias est valde in illa cogitatione immersus et sui omnes consiliarii secreti perpetuo, ut audio, hoc agunt vel saltem his cogitationibus exercent mentem archiducis, et jam aliqui scribunt, quod omnino fiet pax inter archiducem Albertum et reginam Angliae, et quod regina Angliae habeat animum, quod affinis quaedam ineat matrimonium cum archiduce Matthia. Sed quam bene nosmet nobismetipsis ista fingimus, ac si non intellexissemus annis elapsis, quam

politischen Gedanken reichten nicht über die salzburger Berge hinaus²⁰¹⁾. Hätte sich aber selbst jetzt in ihm ein ehrgeiziges Verlangen geregt, so mussten ihn die Gefahr der Lage und die Bedrängnis, in der gerade er sich durch den Fall Kaniszas befand, abhalten, demselben Raum zu geben. So wurde es denn Matthias nicht schwer, die Erzherzoge zu bestimmen, dass sie ihn als den zur Nachfolge Berechtigten anerkannten und ihm ihre Unterstützung zur Verwirklichung seiner Ansprüche zusagten.

Man beschloss, dass sämtliche Mitglieder des Hauses und die bairischen Herzoge, ja sogar der Pfalzgraf von Neuburg, der durch die Türkengefahr wie Baiern nächst Oesterreich am meisten bedroht war, den Kaiser in einem gemeinsamen Schreiben auf seine Krankheit und das Unheil, welches deren Bekanntwerden nach sich ziehen könne, hinweisen und ihn zu einer medizinischen und geistlichen Kur ermahnen

bene velit *archiducibus* omnibus et toti familiae *regina Angliae*, quae nunquam deseret amicitiam et consilia *regis Galliae*. Sed forte erit practica, ut dividat cogitationes *Alberti* et *Matthiae*. Tandem ego vereor, ne *Germania* aliquid mali sit passura propter peccata *imperatoris* et suorum, et vix habebit successorem.“ Mc. Fürstensachen tom. 38, 64 Crl. — 4. October: „*Archidux Ferdinandus* parum cogitare videtur de *electione Romanorum regis* et similibus, ita ut existimarim interdum, quod expectet oblationem aliquam ab illis, qui habent *electionem* in simili negotio. Verum verendum est, ne *Matthias* vel *Albertus* praecipiat, et dubitandum etiam, quod successus in his provinciis ratione belli in *Hungaria* et proximis his finibus multum impedian, quia vere *archidux Ferdinandus* potuisset sibi procurare magnum nomen et existimationem apud omnes in *Germania*, si movisset se occasione belli praesentis et vicini. Sed pecuniae non sunt et multa alia etiam desiderantur, quae tamen potuisset habere, si fuisset in nonnullis providentia. Certe, si hoc modo pergent, *rex Galliae* multum negotii facesset *archiducibus* omnibus etiam in illo negotio *electionis*.“ Das. 74 Crl. — 24. October: „Qui si tiene che *l'Imperatore* cogitet de componendis tribus suis fratribus invicem et inter se, et quod praecipue faveat *Matthiae* quoad *electionem regis Romani*. Huic enim dicitur velle destinare regnum *Boemiae*, *Maximiliano* autem directionem *Austriae* et *Albertus* manebit cum eo, quod obtinuit ex gratia *Hispani*. Sed vix *Maximilianus* et *Albertus* cedet *Matthiae*, verendum enim est, ne omnes ambient. Solus *archidux Ferdinandus* videtur quiescere vel nimis occulte et lente procedere. Si *archidux Ferdinandus* et *archiducissa mater* aliquid sperarent in auctoritate vel favoribus *regis Hispaniae*, certe iudicio meo deciperentur. Vix enim alium habebit fautorem quam *V. Seres* et Suos. Reliquos quoad partem *regis Hispaniae*, si tamen aliquid valerent, occupabit *infanta*. Sed vere timeo, quod *archidux Ferdinandus* nimis tarde procedat. Interim etiam amittit jus suum in *Tirol*, ad quam partem dicitur, quod *Imperator* velit se recipere.“ Ma. 311/23, 65 Crl. — Vgl. unten.

- 204) Portia an Hz. Maximilian 6. Mai 1601: „Si dorme qua in molte cose nè gli nostri pensieri passano i monti di Salzburg. Qualche linea e pensiero si getta versò le cose del rè di Spagna per haver qualche pensione da quella parte, ma nel rimanente siamo huomini di pace.“ A. a. O. 117 Crl.

sollten. Erzherzog Ferdinand, welchen der Kaiser bis dahin noch nicht im Verdacht hatte, dass er ihm nach der Krone stehe, einer der bairischen Herzoge und womöglich auch der Churfürst von Köln, welchem Rudolf so sehr gewogen war, sollten dieses Schreiben überreichen, mündliche Mahnungen hinzufügen²⁰⁵⁾ und in den Kaiser dringen, dass er sich gegen Bürgschaften, welche ihm seine Macht und Würde sicherten und die Interessen der ehelichen Kinder, die er etwa noch erhielt, wahrten, Matthias als „Gehülfen“ bestelle und denselben zum Nachfolger erwählen lasse. Insbesondere sollten sie sich auch angelegen sein lassen, die Ausweisung der Kapuziner zu verhüten, da diese einerseits das befürchtete Eingreifen der protestantischen Churfürsten fördern, anderseits aber den Papst und die katholischen Fürsten des Auslandes, die den Kaiser für vom Glauben abgefallen erachten würden, von der Bewilligung ausgiebiger Türkenhülfen abhalten, ja vielleicht den Papst veranlassen werde, einen anderen deutschen Fürsten zum Könige zu erklären oder gar das Kaiserthum auf eine fremde Nation zu übertragen. Für den Fall endlich, dass die Beauftragten nichts erreichen oder mit Rudolf wegen seiner Krankheit überhaupt nicht verhandeln könnten, nahm man in Aussicht, die Stände Böhmens und der zugehörigen Länder zur Ernennung des Nachfolgers und Coadjutors aufzufordern, worauf man die Churfürsten und Ungarn zu entsprechenden Schritten zu bestimmen hoffte²⁰⁶⁾.

Diese Beschlüsse gelangten indes nicht zur Ausführung. Bei reiflicher Erwägung mochte sich neben anderen Bedenken vor allem das aufdrängen, dass eine so revolutionäre Massregel wie die Aufforderung der Böhmen zu selbständiger Vornahme der Wahl doch kaum zulässig sei und gefährliche Folgerungen nach sich ziehen könne, und dass ihr Erfolg bei der feindseligen Stimmung der böhmischen Protestanten sehr zweifelhaft sei. Auch lehnte vielleicht nachträglich Ferdinand ab, die Reise nach Prag zu übernehmen. Man hielt wohl schon damals für möglich, dass Rudolf in seiner Abneigung gegen alle seine Brüder ihm die Nach-

205) Die Anleitung zu diesen Mahnungen sollte wohl Beilage X oder vielmehr die dort in der Anmerkung am Schlusse erwähnte Umarbeitung derselben bilden.

206) Beilage IX.

folge zuwende. Durch die ihm aufgetragene Verhandlung aber musste er dessen Zorn und Argwohn gegen sich wachrufen²⁰⁷⁾.

Matthias und Ferdinand einigten sich daher, den Churfürsten von Köln aufzufordern, dass er allein nach Prag gehen und den Kaiser zur Ordnung der Nachfolge drängen möge. Mit der Uebermittlung ihres Ansuchens wurde Ferdinands Kammerrath und Geheimsecretär Peter Casal betraut, sei es, weil Matthias jenen um so fester zur Vertretung seiner Ansprüche verpflichten wollte, sei es, weil man auf diese Weise dem Argwohn des Kaisers leichter zu entgehen hoffte. Unterwegs sollte Casal den Erzherzog Maximilian, der sich nach der schottwiener Tagfahrt nach Mergentheim, wo er als Deutschmeister residierte, begeben hatte, zur Genehmigung und Unterstützung des geänderten Beschlusses bewegen und von den bairischen Herzogen eigenhändige Befürwortungen an den Churfürsten erwirken²⁰⁸⁾. Den Erzherzog Albrecht ging Matthias selbst um eine solche an²⁰⁹⁾.

207) Vgl. Hurter VI, 127. Schon am 15. November schrieb Portia an Hz. Maximilian von Baiern: „Intendo anco, ch  *Matthia* et *consiglieri* suoi vorrebbero, ch  *Ferdinandus* facesse alcun officio con *l'Imperatore*, non bastando l'animo   *Matthia* di farci altro. Ma non penso, ch  *Ferdinandus* si lascerà persuadere, perchè pare   tutti, ch  anderebbe   rischio di perdere certo per se et giovar ad altri incertamente.“ Er f gte bei, es solle zu Schottwien auch über den Türkenkrieg verhandelt werden und er h re, dass Matthias und seine Räthe Ferdinand die Last auflegen wollten, „ma in somma omnes *archiduces* sunt aptiores ad pacem quam ad bellum et vix credo, quod aliquid boni efficient, quia illorum personae sunt impedimento quoad bellum.“ Ma. 311/23, 71 Crl.

208) Beilage XI.

209) Sein Schreiben vom 16. December b. Hammer Khesl I. n. 140. Wi. Succession, Matthias liegt ein Entwurf Krenbergs vom 29. November vor. Danach ist bei Hammer S. 332 Z. 15 v. unten statt: „gethoner Bittens“ zu lesen: „gethonen erpietens“, Z. 5 v. u. statt: „vorthiel“ „vertraulich“, S. 333 Z. 3 v. o. statt: „Raich“ „rath“, Z. 10 v. o. statt: „ohne durch“ „oder doch.“ Die Stelle S. 332 Z. 8 ff. lautet im Entwurf ausführlicher: „in was schw rlichem stand wir uns derzeit herausser befinden, da es an allem manglet, die expeditionen nahet erligen, kaine neue raichshilfen erfolgen und dise land zum widerstand erschepft sein. Sollte es nun izo mit J. Mt zu einem faal kumen (das Gott gnediglich verh uet) da kain succession richtig gemacht, die religionen aller orten spaltig, Siebenburger von Türken, Polacken und Sigmunden Batori angefochten sein, so sehe ich nichts anders als den endlichen undergang unsers hauss, diser land, der katholischen religion und zuvor der ganzen christenheit hochsten schaden, zumal da man bisshero keine remedia, geistliche noch weltliche mittel noch ainichen gutten rat zulassen will, ich auch selbst in ungleichem verdacht pin, also das allain der allmechtige Gott helfen muess, der darumben wol zu pitten ist.“ Das. Z. 2 v. u. hat der Entwurf: „neben uns und der freundschaft zustimmeten, insonderheit des churfürsten von Köln L. behandelten,

Sie wurde ohne Zögern ertheilt²¹⁰⁾ und ebenso erhielt Casal in München rasch die erbetenen Schreiben, die sich freilich auf eine nüchterne Berichterstattung über seine Werbung beschränkten²¹¹⁾. Erzherzog Maximilian war, als Casal nach Mergentheim kam, kurz vorher auf Befehl des Kaisers nach Prag gereist²¹²⁾. Sein Einverständnis mit der beabsichtigten Werbung durfte man jedoch voraussetzen. Am 22. Januar 1601 legte Casal dieselbe in Köln bei dem Churfürsten ab²¹³⁾.

VI.

Churfürst Ernst hatte schon im Anfang des Jahres 1600 den Erzherzog Albrecht ermahnt, gegenüber den Umtrieben evangelischer Reichsstände und Frankreichs Schritte zur Sicherung der römischen Krone für das Haus Oesterreich zu thun, und seine Dienste zu Gunsten Albrechts angeboten. Dieser hatte ihn darauf gebeten, persönlich mit dem Kaiser zu verhandeln²¹⁴⁾. Das hatte Ernst, wie es scheint, einstweilen abgelehnt,

dise verrichtung in sein und der zwei anderen churfürsten namen durch ein personliche raiss zu I. Mt. je ehist so möglich auf sich zu nehmen, dann wir je kein pessern und I. Mt. zu disem werk annemblichern wisten. Sonsten und ausser dises pin ich nahet auss aller hoffnung, dan ich E. L. nit verhalten kan, das es im kunigreich Behaim nit allain der calvinischen, pikhartischen, hussitischen und anderer sectischen religion, sonder auch der ständ unter einander aigenen spaltung halben ain selzambes aussehen, die ingemain und sonders von kainer erblichen succession wissen wöllen. Sollte Beham von unserm hauss kummen, so ist Ungern nit zu erhalten. Daher ich E. L. bruederlich ersueche, den sachen treuherzig nachzedenken, was auf ein solchen unverhofften fal (den Got gnediglich verbiete) zethun sei, damit die österreichischen erblander nit unter ainsten zu grund geen, sonder bei der christenhait und dan das kunigreich Behaim bei pilicher erblicher succession craft habender gerechtigkeit erhalten werden möge.“ Das bei Hammer Folgende fehlt bis auf die Schlusssätze. Die Aenderung der schottwienener Abmachungen erfolgte also wol Anfang December, denn mit der auch im Entwurf erwähnten Reise Kölns ist dort wohl nur die zur Unterstützung Ferdinands und des Herzogs von Baiern gemeint.

210) Erzhz. Albrecht an den Chf. von Trier 13. Januar 1601, Brs. Secrét. d'Allem. N. 133, I, 47 Cpt.

211) Er kam dort am 31. December 1600 an. Bericht Casals v. Februar 1601, Wi. Succession. Matthias, Copie. Das Schreiben Hz. Maximilians v. 3. Januar 1601. Mä. 39/16, 2 Crl.

212) Bericht Casals. Er kam am 5 Januar 1601 nach Mergentheim.

213) Bericht Casals.

214) „Weil ich gar woll weiss, wie E. L. mit I. Mt. sunderlich woll stehen und bei deroselben gar vil vermögen, Iro zuvorderist auch dess hl. römischen reichs wollstand ganz eiferig angelegen

dagegen versprochen, sich bei erster Gelegenheit mit dem Administrator von Sachsen ins Einvernehmen zu setzen.

Anfang September 1600 besuchte er diesen auf dessen Einladung zu Silbach bei Schleusingen. Friedrich Wilhelm brachte dort selbst die Angelegenheit zur Sprache. Er wies auf die Krankheit des Kaisers hin und frug, warum die geistlichen Churfürsten ihre früher begonnenen Bemühungen um die Ordnung der Nachfolge nicht fortsetzten; andere Fürsten, namentlich der Churfürst von der Pfalz, wollten Heinrich IV zum römischen Könige erheben; das habe er bei der Kindtaufe zu Kassel²¹⁵⁾ jenem selbst gesagt, als der Churfürst ihm vorgeworfen, er und die geistlichen Churfürsten wollten ohne Zuziehung der Amtsgenossen einen König machen, und Pfalz habe nicht widersprochen; er sei bereit, wenn Ernst es nützlich erachte, mit seinem Mündel, dem Churfürsten Christian II von Sachsen²¹⁶⁾ nach Prag zu reisen²¹⁷⁾. Wir vernehmen nicht, was verabredet wurde. Es scheint, dass Ernst daran dachte, sich selbst zum Kaiser zu begeben²¹⁸⁾.

sein lassen.“ Brüssel 27. April 1600. Brs. Secrét. d'Allemagne N. 300, 135 b. Copie eines eigh. Schr. Als Ziel der Verhandlungen bezeichnete Albrecht, dass einer der Brüder des Kaisers gewählt werde, „wie ich dann solche ehr und glück (das mir E. L. sicherlichen glauben müegen) ainem von meinen herrn bruedern von herzen gern gunne und wass mein person betreffen möcht, I. Mt. gnedigen willen in allem haimbstelle und dem gemainen wesen durch ainige aigne pretension im wenigsten präjudicierlich sein wolt.“

215) Ende August 1600, Friedlieb Relatio historica 1601, I, 6.

216) Damit dieser „sich daselbst etwas bekannt machete und einen anfang gewünne, I. Mt. zu respectieren.“

217) Protokoll über das Anbringen des kölnen Geheimraths, Drosten zu Bilstein und Amtmanus zu Frizlar Caspar von Fürstenberg bei dem Chf. von Mainz und über dessen Massnahmen. Wm. Successionswesen I, n. 24.

218) In einem Creditiv d. d. Haus Hirschberg 25. September 1600, mit welchem der Chf. seinen Geheimrath Bille zur Berichterstattung über die Unterredung mit dem Administrator an Erzhz. Albrecht schickte, sagt er: „Und sollen E. L. das gewisse vertrauen in uns sezen, das wir hinfürter an uns (da wir anderst von E. L. nit verlassen) nit ersizen lassen werden, dasjenig, was der ganzen algemeinen christenheit, dem hochlöblichen hauss Oesterreich und E. L. bevorab zum besten nuz und hohen gedeien gereichen mag, jeder zeit zu befurdern“, doch fehlen uns bisweilen die Mittel, da all unsere Lande ausgesogen sind und jetzt durch die Sperrung der Rheinschiffahrt noch mehr in Noth gesetzt werden. Brs. Secrét. d'Allem. N. 116, 60 Or. Das klingt, als habe Ernst die Zurückziehung der spanischen Besatzungen und Ausleger durch Inaussichtstellung der von Albrecht gewünschten Reise nach Prag befördern wollen. Am 18. December berichtete Duodo, es werde versichert, dass Chf. Ernst zur Betreibung der Nachfolge nach Prag kommen wolle, „non essendovi elettore che habbia maggior autorità con lei [S M^{ta}] di questo.“ D. V. 30, 298 Or.

Als er jedoch dann von dem heftigen Ausbruche der Krankheit Rudolfs und von der Entlassung der Minister Nachricht erhielt, fand er nothwendig, andere Wege einzuschlagen. Er veranlasste²¹⁹⁾, dass sich mit ihm der Churfürst von Trier am 4. December bei dem mainzer zu Aschaffenburg einfand, und er beantragte dort, dass alsbald ein Churfürstentag berufen werden solle, um Schritte zur Herbeiführung der Wahl eines römischen Königs zu vereinbaren. Ein solches Vorgehen fanden jedoch Trier und namentlich Mainz mit der goldenen Bulle und den Rücksichten, welche man dem Kaiser und den weltlichen Churfürsten schulde, unvereinbar. Sie trugen zugleich Bedenken, etwas zu thun, was dem Kaiser unangenehm sein könnte²²⁰⁾, denn die Ehrfurcht vor dem Oberhaupte des Reiches war noch so stark und festgewurzelt, dass man sich trotz der Gefahr und trotz Rudolfs Krankheit nicht von ihrem Banne zu lösen vermochte. Von der Person des zu Wählenden wagten die Churfürsten nicht einmal vertraulich mit einander zu reden²²¹⁾.

Nur mit Mühe gelang es dem Kölner, nach dreitägiger Besprechung zu bewirken, dass dem Administrator von Sachsen der Entwurf eines Ausschreibens zum Churfürstentage zugeschickt und sein Gutachten erbeten wurde, ob dasselbe zu erlassen sei²²²⁾, und er konnte vorläufig nichts weiter thun, als dass er seinen geheimen Rath, den Domherrn Arnold von Buchholz zur Befürwortung des Collegialtages an den Administrator abordnete²²³⁾.

219) Durch Caspar von Fürstenberg. Dieser legte am 21. October seine Werbung ab. Die Sache wurde so sehr als Geheimnis behandelt, dass sich F. die Zuziehung eines mainzer Rathes zu seiner Audienz verbat. Die Nachrichten über des Kaisers Zustand übergab er versiegelt und bat, sie ebenso zurückzugeben. Mainz erwiderte, er habe bis dahin keine Kenntniss von jenem gehabt. Durch seinen Domscholaster Adam von Bicken lud er darauf Trier zu sich. S. das oben Anm. 217 erwähnte Protokoll.

220) Bescheid des Chf. von Köln für Casal, 23. Januar 1601. Brs. Secrét. d'Allem. N. 116, 80 Copie.

221) Ueber den aschaffenburg'schen Tag an Erzhhz. Albrecht berichtend, bemerkte der Chf. Lothar von Trier: „Auf was person wegen der succession Moguntinus und Coloniensis gesinnet, hab ich nit vernommen.“ Brs. Secrét. d'Allem. N. 132, 45 Or.

222) Protokoll des Tages zu Aschaffenburg 5.--7. December 1600. Wm. Successionswesen I, n. 38. Mainz an Sachsen 9. December, das. n. 35 Cpt. v. Faust. [Vgl. Briefe und Acten I, n. 166 Anm. 1].

223) Am 18. Januar 1601 schrieb Groisbeeck an Speer: „Per le lettere del Ser^{mo} elettore scritte dopo ch'è fu partito d'Aschaffenburg haverà V. S.^{ria} visto quello che era passato. In summa

Dieser hatte im November auf das Schreiben, welches Matthias von Prag aus an ihn richtete, dem Churfürsten von Mainz die Abhaltung eines Collegialtages selbst vorgeschlagen²²⁴). Gegen die sofortige Berufung desselben äusserte er jedoch jetzt — vielleicht durch eine mündliche Besprechung mit dem Churfürsten von Brandenburg beeinflusst²²⁵) — Bedenken; weil man erst gründlich über den Zustand des Kaisers unterrichtet und gewiss sein müsse, dass Pfalz und Brandenburg erscheinen würden, vor allem aber nicht ohne Vorwissen und Zustimmung des Kaisers die Ordnung der Wahlfrage in Berathung ziehen dürfe²²⁶). Das entsprach den Anschauungen der Churfürsten von Mainz und Trier und diese einigten sich daher um so leichter, einstweilen unthätig zu bleiben, als in Aussicht stand, dass der Kaiser die Churfürsten um ihre Einwilligung zur Abhaltung eines Reichstages angehen und so selbst den Anlass zum Collegialtage geben werde²²⁷).

Neben der Scheu, des Kaisers Missfallen zu erregen und dessen Hoheit sowie die Gesetze des Reiches zu verletzen, war es vor allem die Furcht vor den Protestanten, welche Mainz und Trier zu ihrer Zurückhaltung bestimmte²²⁸).

nihil, et se non vi si trovava il nostro patrone, manco. Mi ha detto S. A^{sa}, haver trovato il Moguntino molto raffreddato di quello che era, quando haveva mandato da loy il drost Büstain, et crede, chè procede della suggestione delli ministri cesarei. Fin al ritorno del sr Bucholt, chi è ito dal amministratore di Sassonia, non potria scriver à V. S^{ria} in che parerà questa conventione delli elettori. Mi disse S. A^{sa}, haver tirato dal cancelliere di Treviri, ch'il suo patrone inclinava al arciduca Ferdinando. Le cose sono ancora molto crude. Il tempo li farà savii." Ma. 415/84, 36 Crl.

224) 30. October. Wm. Successionswesen I n 27 Or. Am 3. November berichtete Mainz, antwortend, über Fürstenbergs Werbung; ihm sei vom kaiserlichen Hofe seit geraumer Zeit nicht mehr geschrieben worden; er habe seine geistlichen Amtsgenossen um ihr Gutachten gebeten und erwarte dieses oder ihren Besuch. Das 29. Cpt. [Vgl. Briefe u. A. a. a. O.] Dem Erzhz. Matthias erwiderte Sachsen am 7. November nur, er werde, wenn Rudolf sterbe, seine Pflicht thun und das Beste des Vaterlandes nach Kräften fördern. Wi. Succession. Matthias. Or.

225) S. Briefe u. A. a. a. O.

226) 25. December Wm. a. a. O. n. 40 Or. Vgl. Briefe u. A. a. a. O.

227) Mainz an Trier und Köln 10. Januar, Trier an Mainz 20. Januar und Mainz an Trier 2. Februar 1601. Wm. a. a. O. n. 40b Cpt. 48 Or. und 51 Cpt. Groisbeeck schrieb am 1. Februar an Speer: „Mi pare, chè la congregatione delli elettori vole andar in fumo ò alla lunga. Ogni giorno se scuopre più, quanto sia raffreddato Mogunza.“ Ma. 415/84, 39 Crl.

228) Man müsse warten, sagte Trier in seinem Schreiben vom 20. Januar, sonst werde man nichts ausrichten, ja in ein gefährliches Labyrinth gerathen, da andere Churfürsten schon Verdacht geschöpft hätten.

Diese Furcht war durch Schreiben des Churfürsten von der Pfalz verstärkt worden, worin sich dieser nach dem Zwecke der aschaffenburgischen Zusammenkunft mit dem Bemerken erkundigte, dass es den Churfürsten gebüre, in wichtigen, das Reich betreffenden Sachen sich mit einander zu verständigen²²⁹⁾. Mainz beeilte sich darauf zu erwidern, dass er und seine geistlichen Genossen sich dessen bei ihrer Besprechung sehr wohl bewusst gewesen seien, er läugnete, von Unterhandlungen über die Wahl eines römischen Königs Kenntnis zu haben, und er wagte nur schüchtern, den Collegialtag in Vorschlag zu bringen, nicht aber dessen Aufgabe anzudeuten²³⁰⁾.

Durch das Verhalten seiner geistlichen Genossen und Sachsens sah sich nun auch der Churfürst von Köln den Weg, welchen er zur Ordnung der Nachfolge einzuschlagen gedacht hatte, versperrt. Als ihn Casal im Namen der Erzherzoge bat, die Reise nach Prag zu unternehmen, weigerte er sich entschieden. Neben anderen untergeordneteren Gründen bestimmte ihn dazu unter dem Eindrucke der eben gepflogenen Verhandlungen vor allem die Ansicht, dass es vergeblich sein und ihm von den übrigen Churfürsten verdacht werden würde, wenn er ohne deren Vorwissen und Vollmacht die Wahl betreibe. Zugleich fürchtete er die Gnade des Kaisers zu verlieren, ja vielleicht gar von demselben in einem seiner Wuthanfälle schwere Beschimpfung zu erdulden²³¹⁾. Auch er glaubte, vorläufig seine Bemühungen einstellen zu müssen.

Während so die katholischen Churfürsten die Hände sinken liessen, suchte Pfalz den Kaiser in einer ihren Wünschen entgegengesetzten Richtung zu beeinflussen.

Bis dahin hatte die protestantische Bewegungspartei der Nachfolgefrage wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Nach dem Reichstage von 1594 waren Berichte San Clementes²³²⁾ über die dort wegen der römischen

229) A. a. O. 40 c Or. und Briefe u. A. I. n. 162 Anm. 2.

230) Briefe u. A. I, n. 166.

231) Bescheid für Casal v. 23. Jan. 1601. Brs. Secrét. d'Allem. N. 116, 80 Copie, und Bericht Casals v. Febr. 1601. Wi. Succession, Matthias Copie.

232) Briefe u. A. IV, 467 ff.

Königswahl gepflogenen Verhandlungen und ein Schreiben des Administrators von Sachsen, worin er Philipp II seiner vollsten Dienstwilligkeit versicherte²³³), aufgefangen und verbreitet worden²³⁴). Man erfuhr daraus, wie eifrig Spanien und der Papst die Sache betrieben, wie geneigt die geistlichen Churfürsten und der Administrator ihren Wünschen waren, und wie man letzterem auf spanischer Seite eine Pension zudachte, ja sogar auf seinen Uebertritt zum Katholicismus hoffte, und man konnte aus seinem Schreiben muthmassen, dass er sich ganz an Spanien binden wolle. Gleich darauf forderte Churfürst Ernst von Köln zur Unterstützung der Königswahl auf. Wir erzählten²³⁵) wie Pfalz und dann auch Brandenburg dieselbe versagten und weitere Bemühungen unterblieben. Damit begnügten sich die deutschen Gegner der Habsburger. Im Jahre 1596 erzählte man sich wohl, dass Erzherzog Albrecht sich um die Kaiserkrone bewerbe²³⁶) und ähnliche Gerüchte mochten in der Folge noch öfter auftauchen. Da jedoch ernstliche Schritte zur Ordnung der Nachfolge nicht geschahen, fanden sich Pfalz und seine Freunde, deren Aufmerksamkeit stets nur auf ihre besonderen und die nächstliegenden Interessen gerichtet war, nicht veranlasst, Gegenbemühungen anzustellen oder auf eine Wahl in ihrem Sinne zu denken. Zugleich beruhigte es sie wohl, dass sie den Kaiser der Ernennung eines Nachfolgers und dem spanischen Hofe abgeneigt wussten²³⁷). Was man auf katholischer Seite über ihre Anschläge in Bezug auf das Kaiserthum hörte, war leere Erfindung.

Mit grösserer Sorge vernahm Heinrich IV von Frankreich die Nachrichten, welche Philipp III bald für sich, bald für Erzherzog Albrecht

233) Nur er kann in dem Briefe des Bongars vom 10. Mai 1595, Bongarsi et Lingelshemi epp. 68, an der durch Punkte bezeichneten Stelle genannt gewesen sein, da er zu den „vestri homines“ gerechnet wird. Vgl. den Schluss des zweiten Berichtes von Clemente, Briefe u. A. IV, 471 f., oben Anm. 59 und Reidanus Annales Belgarum 301.

234) Briefe u. A. IV, 469 Anm. 2. S. ferner das. I, S. 440.

235) S. oben S. 19 ff.

236) Bongarsi epistolae ad Camerarium 290 und 338.

237) „Hoc volente Caesare non puto futurum“, sagt Bongars in dem ersten seiner in der vorigen Anmerkung erwähnten Briefe am 27. Februar 1596.

nach der Kaiserkrone trachten liessen. Seinem Gegner, dem er die Vorherrschaft in Europa zu entreissen gedachte, wollte er nicht die erste Würde der Christenheit zufallen und die Möglichkeit zu Theil werden lassen, dass er unmittelbaren und tiefgehenden Einfluss auf Deutschland gewinne. Ebenso wenig oder wohl noch weniger genehm war ihm die Erhebung Albrechts. Erhielt dieser die Kaiserkrone, so fielen ihm voraussichtlich auch die österreichischen Hauslande zu und der so geschaffenen Macht mussten dann die Holländer erliegen oder sie konnten sich, wie es schon wiederholt vorgeschlagen worden war, freiwillig dem Reiche wieder anschliessen, dessen Religionsfriede und Verfassung ihnen ihre kirchlichen und staatlichen Freiheiten sicherte; dem spanischen Einflusse aber wurde in kaum geringerem Masse als durch die Wahl Philipps Zugang im Reiche verschafft und an der Ostgrenze Frankreichs entstand ein Feind, der es im Verein mit Spanien zu Boden drücken konnte.

Schon im Jahre 1598 machte daher Heinrich einen leisen Versuch, den Herzog Maximilian von Baiern zur Bewerbung um die Kaiserkrone anzureizen²³⁸). Dann wandte er sich dem Gedanken zu, selbst die Hand nach ihr auszustrecken²³⁹), denn das Ansehen, welches sie noch immer in ganz Europa besass, und die Macht, welche sie in Deutschland verlieh, liessen sie auch ihm begehrenswerth erscheinen²⁴⁰). Von ernsteren Schritten in dieser Richtung hielten ihn freilich die grossen Schwierigkeiten ab, welche, wie er nicht verkannte, seinen Wünschen im Wege lagen. Dagegen wurde er, als mit der Rückkehr Albrechts in die Niederlande die Gerüchte von spanischen Umtrieben verstärkt wieder auftraten, nicht müde, die Pfälzer darauf hinzuweisen und sie zu Gegenvorkehrungen anzuspornen²⁴¹).

Seine Warnungen und Mahnungen blieben indes unbeachtet. Erst im Januar 1601 wurde der heidelberger Hof aufgeschreckt. Man war überzeugt, dass zu Aschaffenburg Verabredungen über die Kaiserwahl

238) Briefe u. A. IV, 366.

239) Winwood Memorials of affairs of State I, 29.

240) „Ceste dignité qui Vous conduiroit infaliblement à la monarchie de l'Europe, voire de tout le monde“, sagte Ancel dem Könige, Briefe u. A. I, S. 299.

241) Briefe u. A. I, n. 125, 138.

getroffen seien. Bald darauf kam Nachricht, dass der Cardinal Franz von Dietrichstein zu Florenz, aus Rom zurückkehrend²⁴²⁾, gesagt habe, er sei vom Papste beauftragt, der Wahl eines den Spaniern gefälligen römischen Königs anzuwohnen und eine Liga zwischen Spanien und den deutschen Katholiken gegen Frankreich zu betreiben²⁴³⁾. Die Pfälzer zweifelten an der Zuverlässigkeit dieser abenteuerlichen Meldung²⁴⁴⁾, aber

242) Dietrichstein, der des damals stattfindenden Jubiläums wegen nach Rom reiste, war vom Kaiser beauftragt worden, den Papst um Hilfe gegen die Türken anzugehen. A. a. O. I, n. 178 Anm. 1. Es war dies schon vor dem Sturze der ksl. Minister geschehen. Nach demselben kam Dietrichstein in die Nähe von Prag um neue Befehle zu holen. Duodo an den Dogen 9. October 1600 D. V. 30, 221 Or. Er sagt, Dietrichstein solle die Erhöhung der vom Papste zur Unternehmung gegen Szolnok versprochenen 60000 Scudi erwirken. „Fin à quest'hora che sono otto giorni, aspetta senz'altra resolutione et Dio sa anco lui, quando l'haverà.“ Am 11. December meldete Duodo: Dietrichstein hat von Venedig am 24. November berichtet, dass er vor seiner Abreise von Rom vom Papste „ogni più ampla et amorevole attestatioue et promessa intorno le cose di Canisa et gli affari della guerra presente“ erhalten habe; derselbe erbielte sich, nicht nur das Seinige zu thun, sondern auch bei anderen Fürsten sich zu verwenden. D. melde weiter, er habe Auftrag „di comunicare à bocca molte cose à la M^{ta} S. toccanti il suo servitio.“ Er habe sich erboten, nach Prag zu kommen und der Kaiser habe ihn berufen. „Viene senza dubbio non solo per queste cose, ma con pensiero di fermarsi qua; se S. M^{ta} glielo vorrà concedere, haverebbe la mira di entrare nel consiglio secreto et assistervi, se potrà, in ch'è grandemente favorito da questo ambasciator cattolico, ma si crede haverà delle difficoltà, si per non esser molto in gratia di S. M^{ta} come per le oppositioni che gli saranno fatte da quelli che vi sono interessati.“ D. V. 30, 291 Or. Am 22. December kam D. nach Prag. Bericht Duodos v. 25. a. a. O. 321 Or. Erst nach acht Wochen erhielt er Audienz. Briefe und A. I, n. 179 Anm. Am 8. Januar 1601 berichtete Duodo: Dietrichstein hat mir, als ich ihn besuchte, gesagt: „ch'egli non portava alcuna offerta di ajuti à S. M^{ta} maravigliandosi forte, come questa nova fosse sparsa, tuttavia è cosa certissima, ch'egli di ciò ne scrisse al s^r die Lietistain et ch'egli discesse fin tanto, ch'è S. St^a si contenterebbe di dare fino à 10000 fanti con certe conditioni, le quali non si sanno, ma però, se saranno quelle che si credono, si dubita, ch'è haveranno delle difficoltà ad effettuarsi et massime dalla M^{ta} S., come il fare una dieta di Germania, dichiarire un rè di Romani et cose tali, onde si stima, ch'è saranno più presto apparenze di buona volontà ch'è alcun' effetto proportionato alle necessità presenti, non mancando anco di coloro che suggeriscono, se ben con poco fondamento, S. St^a essere di animo forte inclinato alla parte del rè Christ^{mo} et ch'è per questo soleciti particolarmente tale elettione affine di fare, ch'è sopra S. M^{ta} cada questa declaratione, et come qui si penetri poco et si suspichi molto, non sarebbe gran maraviglia, ch'è cose tali facessero grande impressione.“ D. V. 30, 330 Or.

243) Briefe und Acten I, n. 162. Schon gleich nach Dietrichsteins Ankunft in Rom [28. October] ging dort das Gerücht, er solle den Papst ersuchen, die geistlichen Churfürsten zu beeinflussen, damit einer der Brüder des Kaisers oder der Erzhs. Ferdinand erwählt werde. Jac. Francus Rel. hist. 1601, I, 70. Am 18. November trat D. die Rückreise an; das 85.

244) Briefe u. A. I, n. 162. Anm. 2. Dietrichstein hatte vermuthlich gesagt, der Papst wünsche die Wahl eines römischen Königs und einen Bund der christlichen Fürsten gegen die Türken, um den er sich vielfach bemühte. Dass der Papst ihm wegen der Wahl einen Auftrag gegeben

sie wurden doch mit der Sorge erfüllt, dass die Ordnung der Nachfolge im Sinne ihrer Gegner herbeigeführt werden solle. Wie die geistlichen Churfürsten wegen ihrer Besprechung zur Rede gestellt wurden, so ging man Churbrandenburg, Ansbach, Braunschweig und Baden - Durlach um ihr Gutachten an, was zur Wahrung der evangelischen Interessen zu thun sei²⁴⁵).

Heinrich IV war um diese Zeit der Ansicht, dass bei dem Zustande des Kaisers die Ernennung eines Nachfolgers binnen Kurzem unvermeidlich sein und dann auf einen Oesterreicher fallen werde. Es mochte ihm zu spät dünken, sich selbst um die Krone zu bewerben. Den Gedanken, Herzog Maximilian von Baiern vorzuschlagen, hatte er aus unbekannten Gründen aufgegeben. Er glaubte sich darauf beschränken zu müssen, die Wahl Albrechts sowie Ferdinands von Steiermark, der allzu fanatisch und Spanien zu sehr ergeben schien, zu verhindern. Deshalb und um den künftigen Kaiser seinen Freunden zu verpflichten, wünschte er, dass diese die Wahl des Erzherzogs Matthias befördern möchten, welche er ohnehin für wahrscheinlich hielt²⁴⁶).

In Heidelberg wollte man jedoch, womöglich ein Interregnum herbeiführen. Man mochte hoffen, dann eine den eigenen Wünschen entsprechende Wahl bewirken oder das Reichsvicariat für die Sonderinteressen der Pfalz und der Protestanten ausbeuten zu können. Fürst Christian von Anhalt unternahm es, den Kaiser selbst zur Unterstützung des pfälzischen Planes zu bestimmen.

Schon auf die ersten Nachrichten von der Entlassung Rumpfs und Trautsons hatte er sich auf den Weg nach Prag gemacht. Da als Grund des Sturzes der Minister die Entdeckung ihres Einverständnisses mit Spanien und dem Papste bezeichnet wurde, hatte der Fürst, der stets zu

hatte, ist nicht anzunehmen, da Clemens am 13. Januar 1601 dem Chf. von Mainz über jene nicht die mindeste Andeutung machte, als er ihm schrieb, wie sehr er wegen der Deutschland durch die Türken drohenden Gefahr und wegen der Krankheit Rudolfs besorgt sei und wie alle katholischen Reichsstände, namentlich aber die geistlichen Churfürsten ihr Aeusserstes zur Abwehr des Türken thun müssten. Wm. Reichstag 1603, Praeambula n. 25 Or.

245) Briefe u. A. I, n. 162 Anm. 2.

246) A. a, O. I, n. 164 und 168.

überschwänglichen Hoffnungen und abenteuerlichen Entwürfen geneigt war, die Meinung gefasst, dass es möglich sein werde, Rudolf zu einer vollständigen Aenderung seiner Politik zu bewegen und ihn auf die Seite der Protestanten zu ziehen. Das gedachte er durch mündliche Vorstellungen zu bewirken und zugleich hoffte er, so dem Churfürsten von der Pfalz, in dessen Namen er den Besuch ausführen wollte, vor allen anderen Churfürsten Einfluss und Vertrauen beim Kaiser zu erwerben. Unterwegs waren ihm jedoch Mittheilungen zugekommen, wonach die Absetzung der Minister als eine krankhafte Aufwallung und der spanische Einfluss am Hofe als ungebrochen erschien. Das hatte ihm Bedenken erregt und er hatte beschlossen, in Amberg auf weitere Nachrichten zu warten²⁴⁷⁾. Es dürfte nicht an solchen, die ihn ermuthigten, gefehlt haben²⁴⁸⁾, und als die Sorgen vor den Umtrieben der katholischen Partei hinzukamen, wurde beschlossen, dass der Fürst die geplante Reise ausführen müsse. Man kannte die Stimmung des Kaisers. Anhalt sollte ihn daher ermahnen, seine Regierungsgewalt nicht durch die Wahl eines römischen Königes beschränken zu lassen. Dadurch hoffte man ihn von der Einwilligung in die Ordnung der Nachfolge abzuhalten. Zugleich gedachte man den ursprünglichen Gedanken Anhalts durch Versicherungen der Ergebenheit und Anerbietungen des Beistandes der Protestanten und namentlich des Churfürsten von der Pfalz zu verwirklichen²⁴⁹⁾.

Am 21. Februar 1601 traf Fürst Christian am kaiserlichen Hofe ein.

VII.

Die Gesundheit Rudolfs hatte sich seit der Abreise des Erzherzogs Matthias nicht gebessert²⁵⁰⁾. Der Verlust Kaniszas, den man ihm an-

247) Briefe u. A. I, n. 157. In Prag erwartete man den Fürsten seit Anfang November, Duodo an den Dogen 6. November 1600, D. V. 30, 269. Orp. Am 13. meldete er, es heisse, Anhalt werde nach Wien und vielleicht nach Graz gehen, um den dortigen Protestanten beizustehen; nach Prag solle ein anderer Gesandter kommen. Das. 279 Or.

248) Vgl. unten S. 79 über Rudolfs Besprechungen mit protestantischen Männern.

249) Briefe u. A. I, n. 170.

250) Duodo an den Dogen 6. November 1600: „Sta S. M^{ta} secondo l'ordinario et più presto qualche cosa peggio et altrimenti in modo, chè si dubita assai, chè nel progresso di qualche mese si

fangs gar nicht mitzutheilen wagte²⁵¹⁾, der unglückliche Ausgang des speierer Deputationstages, das Auftreten der auf dem Landtage versammelten böhmischen Protestanten, welches offenen Aufruhr fürchten liess,²⁵²⁾ und wohl auch die schottwiener Zusammenkunft boten neue Anlässe zur Erregung. Er wurde nicht, wie man gewöhnlich annimmt, irrsinnig. Nur zeitweilig befielen ihn die Hallucinationen und die ihnen entspringende Raserei. In den kürzeren oder längeren Zwischenräumen zeigte sich keine Störung des Geistes²⁵³⁾, aber auch dann war er von einer Verstimmung und Unruhe erfüllt, welche ihm den Verkehr mit Menschen und die Geschäfte der Regierung zuwider machten und ihm ängstliche Sorge vor ihm bedrohenden Anschlägen erweckten.

Während seiner Anfälle richtete sich sein Zorn noch immer vornehmlich gegen die Kapuziner. Wiederholt erneuerte er den Befehl, dass man sie aus Prag hinaustreiben solle, worauf auch die böhmischen Protestanten bei ihm drangen; die Ausweisung unterblieb jedoch auch jetzt, da die Räthe sich weigerten, zu ihrem Vollzuge die Hand zu bieten²⁵⁴⁾.

possa rendere del tutto poco atta alle negociationi.“ D. V. 30, 269. Or. Am 13. November berichtete Duodo, der Kaiser scheine sich seit drei oder vier Tagen viel besser zu befinden. Das. 279 Or. Vgl. Beilage XI.

251) Präntl an Hz. Maximilian von Baiern, 11. November 1600: Der Verlust Kaniszas wurde hier erst am 8. bekannt und dem Kaiser bis gestern verheimlicht. Ma. 50/10, 24 Or.

252) Duodo an den Dogen 13. November 1600: „Questi giorni passati con occasione delle indispositioni di S. Mtà sono andate attorno voci molto gagliarde delle sollevationi che volevano fare gli heretici in questa città, le quali accrescerono tanto, chè mons^r nontio, dubitando di qualche sinistro incontro, per gli avisi che gli erano dati, si ritirò all' improvviso quasi nella città piccola in un' altra casa che haveva trovato, il che mi diede causa di andarlo à vedere Havevano gli heretici scritto una polizza sottoscritta dalla maggior parte de' loro principali à S. Mtà, per la quale si sforzavano di persuadere à dover mandar via questi poveri padri capuzini et già tre volte oltre alla inclinatione che per la sua naturale indispositione vi haveva, ordinò, chè fossero licentiati, ma non ha trovato ministro cattolico che volesse fare simile ufficio, in modo chè la cosa è restata cosi, et se poco poco caminano le cose più innanzi, potrebbono li cattolici correr in questo paese una gran borasca; chè Dio ci guardi.“ D. V. 30, 279 Or.

253) Vgl. den Bericht bei Ranke Z. deutschen Geschichte S. 285 und unten. Manhart berichtete schon am 23. October 1600: „I. Mt. mathematicus Tycho Brahe hat I. Mt. zu belustigen, ezliche künstliche grosse instrumenta in dem lusthauss hinder dem schloss aufgericht. Diss sieht man von fern.“ Ma. 50/10, 68 Or.

254) S. oben Anm. 252. Aehnliches berichtete Duodo am 25. December. Manhart schrieb dem Hz. Maximilian von Baiern am 22. Januar 1601: „Es ist gar nahend darauf gstanden, dass die capuziner hetten von hinnen müessen propter mala quaedam de illis narrata, aber wie ich vernimb, sein I. Mt. besser informiert, und si also lenger alhie zu verbleiben jezt dardurch bestettet worden.“ Ma. 50/10, 5a Or. Vgl. Coccalio p. 69 ff.

Audienzen waren nur noch ausnahmsweise zu erlangen. Wer dem Kaiser etwas anzubringen wünschte, musste sich an seine Kammerdiener Machowsky und Frank²⁵⁵⁾ oder an noch untergeordnetere Leute wie den Kammerknecht Heid wenden. Von seinen Ministern und Räten durfte kaum noch ein Anderer als der wieder einigermaßen zu Gnaden gelangte Barvitijs, auch dieser indes nur selten, vor ihm erscheinen. Sogar Liechtenstein musste sich bald der Vermittelung Machowskys bedienen²⁵⁶⁾. Rudolf hielt alle seine Räte ausser Hornstein, den er jedoch zu furchtsam fand²⁵⁷⁾, für Spanien ergeben und verkauft. Dass jenes und Erzherzog Albrecht ihn mit Hilfe des Papstes und anderer Fürsten entthronen wollten, blieb nach wie vor die grösste seiner Sorgen und er fuhr fort, darüber zu grübeln, wie er sich behaupten und rächen könne. Vorübergehend kam er auf den Gedanken zurück, Matthias gegen Bürgschaften für die Wahrung seiner Macht zum römischen Könige ernennen zu lassen. Auch sprach er wieder davon, sich zu verheirathen und liess

255) Ranke Z. deutschen Geschichte 282. Auch in einer Schrift der böhmischen Stände v. J. 1611 wird gesagt, mit Rudolfs Rückkehr von Pilsen habe das Regiment der Kammerdiener begonnen. Hurter V, 98 Anm. 161. Frank finde ich sonst nicht erwähnt. Ueber Hieronymus Machowsky Ritter von Machau auf Aichdorf und Birkenthal vgl. Hurter Philipp Lang 19, 20, 21, 168, 199, Hammer Khlesl I. S. 196 Anm. 2 und Coccaglio p. 66 und 76. Am 13. December 1604 berichtete der venezianische Gesandte Francesco Soranzo: „Quel Macoschi aiutante di camera, tanto favorito dell' Imperatore, che l'anno passato fu condannato à morte et poi per gratia che gli fu fatta da S. M^{ta}, confinato in perpetuo carcere per imputationi di lesa maestà, è fuggito con quattro guardiani che lo havevano in custodia.“ D. V. 34, 354 Or. Am 3. Januar 1605 meldete er, M. sei in Meissen aufgefangen. Das. 377. Or. Bei Hammer a. a. O. heisst M. der „Purghartsche cammerdiener.“ Sollte damit auf Burkhard von Berlichingen [s. oben Anm. 160 und Beilage XI] angespielt werden und M. durch diesen an seine Stelle gebracht worden sein? Coccaglio bezeichnet M. wie oben Anm. 181 erwähnt ist, als „perfidissimo calvinista“ in dem protestantischen Berichte bei Ranke 282 wird er als niederträchtiges Werkzeug der Päpstischen und Spanischen geschildert. Dieser Widerspruch zeigt, wie vorsichtig derartige Berichte Fernstehender zu benutzen sind. Träfe die obige Vermuthung über Berlichingens Verhältnis zu M. zu, so würde man, da B. Protestant war, wohl Coccaglio den Vorzug geben müssen, der sich überhaupt gut unterrichtet zeigt und namentlich über die kirchliche Stellung Machowskys bessere Nachrichten gehabt haben dürfte, als jener Protestant, der sich Alles nach Hörensagen und nach den Vorurtheilen seiner Partei zurechtlegte.

256) Hammer Khlesl I, S. 196 Anm. 2. Der Brief muss wie die übrigen dort erwähnten in den Juni oder Juli 1601 gehören.

257) Ranke Z. deutschen Geschichte 287. Die Furchtsamkeit Hornsteins bestand wohl darin, dass er Rudolf von unbesonnenen Schritten gegen Spanien zurückzuhalten suchte.

sich die Bildnisse verschiedener Prinzessinnen schicken²⁵⁸). Daneben äusserte er die Absicht, sich der Niederlande zu bemächtigen. Wohl um seine Stellung zu sichern, zeigte er sich zugleich den Protestanten seiner Länder gnädig. Als Erasmus von Tschernembl im Auftrage der Oberösterreicher über die gegen diese angeordneten Restaurationsmassregeln klagte, soll er deren Einstellung befohlen haben²⁵⁹). Mit Protestanten, die in Prag weilten, trat er in vertrauten Verkehr, theilte ihnen seine Befürchtungen und Pläne mit und erforderte ihren Rath. So erlangten insbesondere der in seine Dienste getretene Burkhard von Berlichingen, der chursächsische Agent Dr. Gödelmann und der ehemalige brandenburgische Kanzler Merkbach jetzt Zutritt und Vertrauen²⁶⁰). Der Kaiser äusserte gegen einen von denselben den Wunsch, lutherische Rätthe um sich zu haben, weil sie treuer und deutscher gesinnt sein würden als die seinen, und jener meinte, Rudolf werde es gern sehen, wenn evangelische Fürsten sich an seinem Hofe aufhielten, und er werde dem Einflusse protestantischer Männer zugänglich sein²⁶¹).

Plötzlich änderte sich jedoch des Kaisers Stimmung in dieser Beziehung und er berief seinen Bruder Maximilian zu sich. Als derselbe am 1. Januar 1601 kam, empfing er ihn mit grosser Freude²⁶²) und der Erzherzog, welcher in der Nachfolgefrage für sich nichts begehrte und ebenso einsichtig wie geschickt war, wusste sich im Vertrauen und in

258) Ranke 286. Schon am 11. October 1600 berichtete Duodo: „È gionto qui un conte di Sultz, mandato ambasciator dal duca di Baviera et ha portato il ritratto di una figliuola di quel principe, cosi ricercato da S. M^{ta}.“ D. V. 30, 219 Or. Am 29. Januar 1601 meldete er: Der Kaiser hat sich das Bild einer der innsbrucker Prinzessinnen und das der lothringischen kommen lassen; erstere gefällt ihm nicht sehr. D. V. 30, 357 Or.

259) Nach einem Memorial des Erzhz. Matthias vom 23. März 1610 soll Rudolf „bei zwölf Jahren her“ mehrfach die Urheberschaft der kirchlichen Verfolgungen in Oesterreich geläugnet haben. Hammer Khlesl II, n. 272.

260) S. Beilage XI, die Berichte bei Ranke 282 und 284 ff. und Briefe u. A. I, n. 195. Duodo berichtete am 11. October 1600: „Dopo questi strepiti [Sturz der Minister] S. M^{ta} ha fatto andare à se due ò tre volte, che è cosa insolita, un'agente di Sassonia che è qui.“ D. V. 30, 219 Or.

261) S. den Bericht bei Ranke 285 ff. Derselbe muss nach dem über Erzherzog Maximilian Gesagten vor dessen gleich zu erwähnender Berufung geschrieben sein. Ueber den Verfasser s. oben Anm. 160.

262) Duodo an den Dogen 8. Januar 1601. D. V. 30, 330 Or.

der Gunst seines Bruders zu befestigen. Er soll demselben mit einem Freimuth, wie es nie Jemand gewagt hatte, die unheilvollen Folgen seiner Abgeschlossenheit dargelegt haben, doch in einer Weise, dass er gern gehört wurde und wirkte. Der Kaiser ertheilte wieder zahlreiche Audienzen und erledigte die Geschäfte²⁶³). Auch die Ordnung der Nachfolge brachte Maximilian mit Nachdruck zur Sprache²⁶⁴) und auch hier erzielte er — vielleicht unterstützt durch Gerüchte von französischen Umtrieben²⁶⁵) — Erfolg. Es geschah ohne Zweifel, um die römische Wahl vorzubereiten, wenn der Kaiser den Erzherzog beauftragte, zu dem Administrator von Sachsen und dem Churfürsten von Brandenburg zu reisen und sie zu bitten, dass sie in- und ausländischen, gegen sein Haus gerichteten Umtrieben entgegenwirken und ihm mit Rath und That beistehen möchten, damit die Kaiserkrone jenem erhalten bleibe²⁶⁶).

263) Duodo an den Dogen 22. Januar 1601. Er fügt bei: „Due restano ancora ad haver audienza, il sr cardinale Dietristain, . . . et gli ambasciatori del rè di Persia.“ D. V. 30, 352 Or.

264) Duodo an den Dogen 29. Januar 1601: Erzhz. Maximilian hat lange über Siebenbürgen mit Rudolf gesprochen und sich zur Uebernahme der Statthalterschaft unter drei Bedingungen bereit erklärt; erstens müssten ihm die nöthigen Geldmittel so gesichert werden, dass er unbedingt auf sie zählen könne; zweitens müsse er vorher seine wegen der polnischen Wahl gemachten grossen Schulden ordnen; drittens „chè non intendeva voltare le spalle alla Germania, se S. Mtà non si risolvesse di procurarsi prima il successore, perchè dubitarebbe forte, mentre fosse absente, potesse nascer qualche disordine et chè gli elettori lo facessero da se, stante certa voce sparsa per tutto, chè S. Mtà non fosse più habile à governare l'imperio, se bene egli vedesse, per gratia di Dio, chè fosse altrimenti. Ha S. Mtà ricevuto in bene tutto l'ufficio, massime da questo principe, chi qui dentro ognuno dice, non pretenda altro, chè il bene et la grandezza della sua casa senza haver alcuna pretensione, et come fatto da persona non interessata tanto più è stato accetto alla Mtà S. et per quanto mi ha detto ministro che lo può molto ben sapere, nel proposito di rè de Romani ella ha promesso di rissolversi. . . . È vero, chè mi soggiunse il sopradetto ministro, chè di questa cosa non si doveva rallegrarsene tanto, fino chè non sene vedeva l'effetto.“ D. V. 30, 357 Or.

265) Duodo an den Dogen 26. Februar 1601: „La adunata de' ministri di tutti gli elettori laici et altri per la compositione delle cose di Argentina da grande gelosia qui nella congiuntura del tempo, nella quale siamo, et tanto più si fa maggiore, quanto chè nella Sassonia si va anco facendo qualche numero de soldati, tutto chè si dica sotto nome del duca di Brunsuich per li dispiaceri che ha con quella città. Et questo ambasciator cattolico molto teme, non siano tutte trame fatte per metter la corona de rè de' Romani in capo alla Mtà Christma. Per questo qualche altro signor principale mi ha detto, chè Spagnuoli sentino male la pace tra Francia et Savoia, parendo loro, chè non sia servitio di questo negotio, chè il rè di Francia si trovi quieto et sicuro da ogni parte, fino chè non si vegga l'essito di questa elettione.“ D. V. 30, 382 Or.

266) Briefe und Acten I, n. 178. Maximilian reiste am 10. Februar ab. Präntl an Hz. Maximilian von Baiern 12. Februar 1601. Ma. 50/10, 15a. Or.

Der Administrator von Sachsen lehnte in seiner ängstlichen Gesetzes-treue ab, sich in Bezug auf die Wahl zu binden, doch war man seiner ja ohnehin sicher. Churfürst Joachim Friedrich hatte sich noch vor Kurzem gegen die Abhaltung des von Mainz beantragten Collegialtages geäußert²⁶⁷). Jetzt erklärte er, dass er ohne wichtige Ursachen nicht vom Hause Oesterreich abgehen wolle, dafür aber erwarte, dass der Kaiser sich ihm in seinen Angelegenheiten günstiger als bisher erweise²⁶⁸). Auch auf ihn durfte man also rechnen.

Wieder nutzte jedoch Rudolf die Gunst der Umstände nicht aus. Am 28. Februar legte Anhalt seine Werbung bei ihm ab. Er erreichte nicht, was er gehofft hatte, denn der Kaiser war denn doch zu einsichtig und misstrauisch, um sich durch die naive Schlaueit der Heidelberger über deren Gesinnung gegen ihn und sein Haus täuschen zu lassen, und die Versicherungen über die Ergebenheit der protestantischen Bewegungspartei konnten ihn um so weniger verlocken, als Anhalt sie mit der Forderung verband, dass er auf die Gerichtsbarkeit des Reichshofrathes verzichten solle, welche allein noch dem Kaiserthum wirkliche Regierungsgewalt im Reich und unmittelbaren, kräftigen Einfluss auf dessen Angelegenheiten verlieh und welche er daher stets mit jener zähen und heftigen Eifersucht, womit er über seiner Stellung in allen Beziehungen wachte, gegen die Angriffe der Protestanten vertheidigte. Anhalt wurde mit nichtssagenden Redensarten verabschiedet²⁶⁹). Indes mochten seine Vorstellungen doch die alte Abneigung Rudolfs gegen die Ordnung der Nachfolge verstärken und dazu beitragen, dass er den Schritten, zu welchen ihn Erzherzog Maximilian bewogen hatte, weitere nicht folgen liess.

Jener war, wie es scheint, nach der Besprechung mit Brandenburg nicht zu neuen Bemühungen nach Prag zurückgekehrt, sondern nach

267) Briefe u. A. I, n. 173.

268) A. a. O. n. 178 Anm. Am 27. Februar berichtete der Administrator von Sachsen über seine und Brandenburgs Antwort an Mainz. Wm. Successionswesen I, n. 55. Or.

269) Briefe u. A. I n. 179 und 188. Die „Sache“, welche sich der Chf. von der Pfalz in letzterem Schreiben gemäss dem an Anhalt gerichteten Begehren des Kaisers angelegen sein lassen zu wollen verspricht, war vermuthlich die Hinderung der die Absetzung des Kaisers bezweckenden Praktiken. Vgl. das. n. 298 und 425.

Mergentheim gereist. Auch Matthias und Ferdinand blieben unthätig und machten keinen Versuch, den Churfürsten von Köln trotz seinen Bedenken zum Besuche des Kaisers zu bewegen. Sie beschlossen, auf den Reichstag zu warten, zu dessen Berufung der Kaiser Anstalten traf ²⁷⁰).

Da forderte plötzlich im Mai Rudolf selbst den Kölner auf, schleunigst und in aller Stille zu ihm zu kommen ²⁷¹). Die Anregung dazu hatte vermuthlich Ernst selbst gegeben. Obgleich er sich Casal gegenüber der prager Reise geweigert hatte, war er doch bald darauf für dieselbe, wie es scheint, durch Erzherzog Albrecht, dem er über die Verhandlungen in der Wahlsache durch seinen Geheimrath Bille Bericht hatte geben lassen ²⁷²), gewonnen worden. Gleich nach Billes Rückkehr Anfang Februar 1601 hatte er die Gelegenheit, dass ihn der Kaiser entweder über die Verhandlungen zu Aschaffenburg oder über die mit Casal zur Rede stellte, benutzt, um demselben seine Einladung nach Prag nahe zu legen ²⁷³). Im April hatte er dann wohl, nachdem Bille wieder in Brüssel gewesen war, weitere Schritte zu gleichem Zwecke gethan ²⁷⁴).

Am 2. Juli traf er in Prag ein ²⁷⁵). Rudolf hatte der Ankunft

270) Casal an Erzhz. Albrecht 18. März 1601. Brs. Secrét. d'Allem. N. 116, 101 eigh. Or.

271) Coadjutor Ferdinand von Köln an Hz. Maximilian von Baiern, 27. Mai 1601, Ma. 38/37, 97 eigh. Or. Er berichtet, Ernst sei sogleich aufgebrochen.

272) S. Beilage XIV das Creditiv für Bille.

273) Groisbeeck an Speer 9. Februar 1601. Ma. 415/84, 40 Crl.

274) Groisbeeck an Speer, Arnsberg 20. April 1601: „Ciè qualche cosa in aere, ma le nuvole sono tanto spesse, chè ancora non posso penetrare à ben saper, che cosa sia, però tra noi detto concerne la *andata di S. A^{sa} verso VImperatore*, il quale deve esser chiamato da S. M^{ta}. Et il negotio viene diretto tanto secretamente da *Billeo*, chè nè il baron di Rekem [s. Briefe u. A. IV, 336] nè il ser Bocholt nè io non ne sappiamo à parlar. Il *Bille* tornò da *Bruselles* alli 10 del presente, ove fu in gran fretta, et nessuno di noi tre ancora non può scuoprir quello che ha trattato. Jo me ne dubbito bene, però per non saper il vero non dico per adesso nulla. Ben lo scuoprirò presto et m'accargo, per chè causa *Billeo* . . . tiene nascosto questo trattato à noi tre et credo, chè V. S^{ria} facilmente lo imagina.“ Ma. 415/84. Crl.

275) Präntl an Hz. Maximilian von Baiern. 9. Juli 1601. Ma. 50/19, 72 Or. Am 18. Juni schrieb der Chf. von Köln an Erzhz. Ferdinand aus Freising: „Was sonsten das negotium, so vor disem der Casal bei mir anbracht, betrifft, bleibt hieneben unverborgen, das ih mih nechstkünftigen Freitag [den 22.] von hinnen aufmachen und zu I. ksl. Mt. erheben werde; wie ih nun I. Mt. humor befind, wir ih nit underlassen, alle sahen so dextre nah muglikeit dahin zu richten, das es dem gemeinen wesen und der ganzen christenheit zu nuzen und besten kommen möge.“ Wh. Familiencorrespondenz, fasc. 5 A, eigh. Or.

seines „liebsten Freundes“ mit grosser Freude entgegengesehen²⁷⁶⁾. Er empfing ihn überaus gnädig und gewährte ihm mehrere sehr lange Besprechungen²⁷⁷⁾. Den Hauptgegenstand derselben bildete, wie es scheint, die Ordnung der Nachfolge.

Churfürst Ernst war von München her aufgefordert worden, die Wahl seines Neffen, des Herzogs Maximilian, zum römischen Könige zu befördern.

Der alte Herzog Wilhelm von Baiern, welcher sich mitunter durch kleinliche Begehrlichkeit und Empfindlichkeit irre leiten liess, hatte schon im Jahre 1590 daran gedacht, die Wahl eines Erzherzoges zu hindern und die Kaiserkrone seinem Hause zu erwerben. Sogar mit dem Administrator der Churpfalz, Johann Casimir, dem Hauptgegner der Katholiken, hatte er zu diesem Ende in Verbindung treten wollen²⁷⁸⁾. Die gefährliche Gestaltung der Verhältnisse im Reich hatte ihn jedoch bald diesem Plane entsagen und den Kaiser, wie erwähnt²⁷⁹⁾, zur Ordnung der Nachfolge drängen lassen. Seitdem war wohl noch öfter der Verdacht ge-

276) Barvitijs an Speer 23. Juni 1601: Dass der Chf. von Köln seine Ankunft in Prag um einige Tage verschoben hat, „hero non displicet, ut superatis his festis et legationibus, quae tardius audita fuerunt, liberiori amicis amicissimum animo accipiat.“ Der Chf. möge nach Peter und Paul kommen, „ne in paroxysmum, quem perillustris D^{tas} V. novit, incidamus.“ Schon sind Briefe vom Administrator von Sachsen gekommen, über deren Inhalt der Kaiser mit Ernst reden will. „Videt perillustris D^{tas} V., ut occasiones sese undique in congressum cumulent. Aget de omnibus familiarissime herus cum principe, ut oportunius potuerit venire nunquam princeps, de quo sponte sua herus in dies mentionem facit.“ Ma. 311/17, 80 eigh. Or.

277) Pränzls Bericht v. 9. Juli. Duodo schrieb am gleichen Tage: „Tre volte è stato questi di con S. M^{te} in audienze lunghissime.“ D. V. 31, 99 Or. Vgl. Briefe u. A. IV, 505 Anm. 2 und das. Beilage 31.

278) S. Briefe und A. IV, 13. Nach der dort Anm. 4 mitgetheilten Stelle aus dem Memorial für Minucci heisst es weiter: Bei der bevorstehenden Zusammenkunft der rheinischen Churfürsten können auch die geistlichen von Chf. Ernst ein wenig darüber ausgehört werden, „was sie von jetzigem bösen stande des hl. römischen reichs und künftiger königischen wahl, item der praecedenz [s. a. a. O. 171 ff.] halten. Daneben sollen aber I. chfl. Gn. in allweg auch sehen, hochgedachte churfürsten auf die bairische seiten zu bringen und mit grossem vleiss (wie dann I. chfl. Gn. hocheleuchten verstands und beredt) locken und aufmerken, ob der kaiser bei disen churfürsten der wahl eines römischen königs oder der erzherzog Ferdinand [von Tirol] der praecedenz halber was geworben.“

279) S. oben S. 15.

äussert worden, dass Baiern nach der Kaiserkrone trachte²⁸⁰⁾, es findet sich jedoch kein ihn rechtfertigender Beleg. Als 1598 ein französischer Gesandter dem Coadjutor Ferdinand von Köln versicherte, dass sein Herr die Wahl Maximilians gern sehen werde, bezeichnete jener diese Eröffnungen dem Vater gegenüber kurzweg als Possen²⁸¹⁾, und noch im Anfang des Jahres 1600 scheint Maximilian selbst gewünscht zu haben, dass Erzherzog Ferdinand sich um die Nachfolge bewerbe²⁸²⁾.

Erst als sich nach dem Ausbruch der Krankheit Rudolfs und nach der Entlassung seiner ersten Minister die Aussicht bot, dass die Churfürsten ihrerseits zur Ernennung eines Nachfolgers schreiten könnten, kam man am bairischen Hof auf den Gedanken, als Nebenbuhler Oesterreichs aufzutreten, zurück und suchte seine Verwirklichung anzubahnen. Beides ging vermuthlich von Herzog Wilhelm aus²⁸³⁾, welcher, obgleich er der Regierung bereits entsagt hatte, noch immer emsig auf den Vortheil seines Hauses bedacht war. Ohne Zweifel stimmte aber auch Herzog Maximilian der Bewerbung zu. Er war ehrgeizig, jung und mit den Verhältnissen im Reich und in Europa noch wenig vertraut. Wie er sich die Dinge zurecht legte, wissen wir nicht. Wir besitzen nur die Antworten, welche einer der geheimen Räthe des Churfürsten von Köln, Johann von Groisbeeck, an den bairischen Geheimrath Ulrich Speer über die Angelegenheit richtete.

Durch Speer wurde Groisbeeck Ende October 1600 aufgefordert, die Ansicht seines Herrn zu erforschen und denselben zur Beförderung der Wahl Maximilians zu bewegen²⁸⁴⁾. Groisbeeck, welcher sich eben damals bei den bairischen Herzogen um eine reiche Belohnung für seine Unterstützung der Ernennung Herzog Ferdinands zum Coadjutor im Erzbisthum

280) Briefe u. A. IV Register, Baiern, Absichten und Aussichten auf die Kaiserkrone.

281) A. a. O. 366.

282) Vgl. oben Anm. 203.

283) Darauf lässt schliessen, dass Groisbeeck am 10. Juli aus Prag an Speer schreibt: „Con tre parole dirò, ch  tutto fin adesso   passato secondo il *desiderio* di *duca Guilelmo*“, Ma. 415/84, 57 Crl. und dass Speer, welcher immer der Vertraute und Beauftragte H. Wilhelms war, die Verhandlungen führte. Letzteres könnte jedoch freilich auch durch besondere Beziehungen zwischen Speer und Groisbeeck veranlasst sein.

284) Groisbeeck an Speer 9. November 1600. A. a. O. 33 Crl. Die Belege für das Folgende s. in Beilage XII.

Köln bewarb, entsprach dem ihm ausgedrückten Wunsche. Der vertrauteste Rath seines Herrn, Karl Bille, erwiderte ihm jedoch zunächst nur mit den Worten der Schrift: „Sie wissen nicht, was sie begehren.“ Auf weiteres Andringen äusserte er sich dahin, dass Baiern zu arm sei, um die Lasten des Kaiserthums und die Feindschaft Oesterreichs zu ertragen; die Wahl werde das Haus verderben. Er erinnerte ferner daran, dass Herzog Albrecht V. dem Churfürsten August von Sachsen, als dieser ihm die Kaiserkrone angeboten, geantwortet habe: „Ich will lieber Herzog von Baiern bleiben, als Euer Narr werden.“ Jetzt, wo die Geldnoth in Baiern weit grösser sei als je, würden, wenn Maximilian das Kaiserthum erlange, desto gewisser die Protestanten die wirklichen Herrscher sein. Auch wies er, wie es scheint, darauf hin, dass Baiern nicht im Stande sein werde, das Reich gegen die Türken zu vertheidigen, und dass die Erwerbung der Kaiserkrone von dem Besitze der böhmischen abhängig sei. In gleichem Sinne sprach sich ein anderer Vertrauter des Churfürsten aus.

Die Bedenken, welche sie andeuteten, waren so gewichtig und lagen so offen zu Tage, dass Jeder, den nicht Interesse und Vorurtheil blindeten, die Bewerbung Maximilians für unzulässig erachten musste. Groisbeeck selbst scheint so geurtheilt zu haben. Den Versicherungen Speers, dass die Geldverhältnisse Baierns seit Maximilians Regierungsantritt wesentlich gebessert seien, schenkte er nicht recht Glauben und er hob hervor, dass die Wahl Maximilians nur während eines Interregnums möglich sein, dieses aber dem Reiche die höchste Gefahr bringen werde. Entschieden widerrieth er, dass der Herzog seinen Wunsch dem Papste entdecke und dessen Unterstützung erbitte.

Auch Ernst wollte, dass seine Verwandten ihre Absichten völlig geheim hielten und keinen Schritt zu ihrer Verwirklichung unternähmen²⁸⁵⁾. Wenn er dieselben nicht geradezu verwarf, sondern auf die Zukunft vertröstete, so geschah das wol nur, um nicht zu beleidigen. Vor zehn Jahren war er vielleicht der Absicht Wilhelms nicht ganz abgeneigt

285) Am 28. December 1601 schrieb Groisbeeck aus Arnsberg an Speer: „*Il elettore non vede volentieri, ch  di l  siamo tanto vehemente nel negozio della successione. Saper  ben Ernesto, quando sarà tempo.*“ A. a. O. 59 Crl.

gewesen²⁸⁶). Jetzt dürfte er Billes Ansichten getheilt und nach wie vor an dem Wunsche festgehalten haben, die Wahl des Erzherzogs Albrecht zu bewirken. Darauf deutet, dass er gerade durch Bille, ohne seine übrigen Geheimrätthe einzuweihen, mit Albrecht verhandelte²⁸⁷), dass er sich um die Einladung nach Prag bemühte, während man in München diese Reise vermieden zu sehen wünschte²⁸⁸), und dass er den Kaiser zur Ordnung der Nachfolge drängte, obgleich doch unzweifelhaft schien, dass Baiern sich nur nach dessen Tode mit Aussicht auf Erfolg um die Krone bewerben könne²⁸⁹).

Ernst hatte die Parteiverhältnisse im Reiche kennen gelernt und täuschte sich schwerlich darüber, welche Folgen es für die katholische Kirche und die geistlichen Stände in Deutschland nach sich ziehen musste, wenn zwischen Oesterreich und Baiern Feindschaft oder gar offener Kampf entstand. In diesem Falle hatte er selbst um so grösseren Nachtheil zu fürchten, als seine Bisthümer Köln und Lüttich unter der Hand des Inhabers der spanischen Niederlande lagen und nur von diesem Schutz gegen die Einfälle der Holländer erwarten konnten. Wie aus letzterem Grunde und aus persönlicher Neigung war er ferner vielleicht auch deshalb für Albrechts Wahl, weil er die Hoffnung theilen mochte, dass der Friede in den Niederlanden hergestellt werden könne; wenn der Herrscher Belgiens Kaiser sei²⁹⁰).

286) Vgl. Briefe u. A. IV, 273 Anm. 2 und oben Anm. 36.

287) S. oben Anm. 274.

288) S. Beilage XII, 5. Deshalb enthielten auch die Casal mitgegebenen Briefe, s. oben S. 67, keine Befürwortung der Bitte der Erzherzoge.

289) Vgl. auch Beilage XIV und unten sowie Briefe u. A. IV, 505. Wenn Groisbeck in dem oben Anm. 283 erwähnten Briefe sagt, es sei bis jetzt bei der Verhandlung des Churfürsten mit dem Kaiser nach den Wünschen Hz. Wilhelms gegangen, so bezieht sich das ohne Zweifel nur darauf, dass der Kaiser dem Chf. damals keinen Auftrag zu Verhandlungen wegen der Wahl gab. Auch daraus, dass Hz. Maximilian dem Chf. von Köln, der im Juni nach München kam, Geld zur Reise nach Prag vorschoss [Hz. M. an Metternich 5. Sept. 1601. Ma. 39/5, 14 Cpt. Copie] ist nicht zu schliessen, dass jener den bairischen Wünschen gewonnen worden, denn man half dem Chf. oft aus. Vgl. auch unten den Brief v. 5. November.

290) Vgl. oben S. 73. Dass man allgemein an die oben bezeichnete Möglichkeit glaubte, zeigen auch das Actenstück über die Friedensbedingungen, welche Erzhz. Albrecht den Holländern gewähren wolle, und die vom Kaiser und sogar von den Holländern selbst in dieser Hinsicht gemachten Vorschläge, von welchen unten zu sprechen sein wird. Vgl. Ranke Z. d. Gesch. 287.

Aber der Churfürst durfte bei seinen Besprechungen mit dem Kaiser Albrecht nicht geradezu in Vorschlag bringen. Rudolfs Furcht und Groll standen diesem in unverminderter Stärke entgegen. Er verbot dem Churfürsten anfangs, den spanischen Gesandten und den Nuntius zu empfangen, weil er besorgte, dass sie sich für Albrecht verwenden würden, und nur auf dringende Vorstellungen Ernsts ertheilte er demselben die Erlaubnis, sie zu sprechen²⁹¹⁾.

So musste sich Ernst denn darauf beschränken, dem Kaiser im allgemeinen die Wahl eines römischen Königes zu empfehlen, wobei er, wie es scheint, vor allem vor den Bemühungen des Königs von Frankreich warnte²⁹²⁾. Daneben stellte er ihm vor, welche Verwirrung und Nachteile seine Zurückgezogenheit veranlasse und welchen Unwillen sie im Reiche hervorrufe, und ermahnte ihn den Reichstag, der in Aussicht stand, persönlich zu besuchen, da derselbe sonst erfolglos bleiben werde. Er hatte dabei wohl den Hintergedanken, dort die Wahl zu bewirken.

Rudolf sprach sich „mit einer Klugheit, dass, wenn alle seine Minister zusammen berathen hätten, sie nicht besser hätten antworten können“, weitläufig über die Interessen seines Hauses, über die Nothwendigkeit der Ordnung der Nachfolge und über die ihm und dem Hause drohenden Gefahren aus und gab die besten Zusagen bezüglich der Wahl²⁹³⁾. Aber seinem Trübsinn und seinem angstvollen Argwohn vermochte ihn Ernst nicht zu entreissen²⁹⁴⁾. Ohne etwas erreicht zu haben, musste der Churfürst am 11. Juli Prag verlassen. Erst fünf Wochen später gab Rudolf ihm, vielleicht auf neue Bemühungen hin²⁹⁵⁾,

291) Duodo an den Dogen 16. Juli 1601, D. V. 31, 105 Or.

292) Vgl. unten.

293) Bericht Duodos v. 16. Juli. Er schrieb nach ihm gemachten Mittheilungen des Chf. Ernst. Vgl. unten.

294) Ernst sagte Duodo: „chè [l'Imperatore] era fatto grandemente melanconico et con la retiretazza il male anco gli cresceva, non havendo persona all' intorno, che procurasse di sollevarlo, ma più tosto di caricarlo, et chè à rimetterlo, si come sperava qualche frutto dalli suoi officij, chè così nel resto non sapeva assolutamente quello che promettersi.“

295) Duodò an den Dogen, 13. August 1601: „Ha detto qualche principale ministro à persona mia confidente, chè sono tante le efficaci istanze delli elettori per un rè di Romani, chè certo spera quest'anno venturo S. M^{ta} sia finalmente per risolversi à ricercarlo“; deshalb wolle Rudolf nicht in die Theilung Tirols, auf welche Erzhs. Ferdinand dringe, willigen; nach der Wahl

einen Auftrag wegen der Wahl, indes auch da keinen weiteren, als dass er die Churfürsten von Mainz und Trier auf der Heimreise befragen solle, ob die Verhandlungen, die 1594 gepflogen worden, aufzunehmen seien, wie und wann dies geschehen könne und ob nicht zur Abwendung aller in- und ausländischen Praktiken, namentlich der französischen, von welchen die Zeitungen meldeten, alsbald die Churfürsten selbst oder doch deren Rätthe versammelt werden sollten. Dabei stellte er zugleich das Ansinnen, dass man darauf denken solle, wie er des persönlichen Erscheinens beim Churfürstentage überhoben werden könne²⁹⁶).

Ernst wurde lange in Freising aufgehalten. Erst Anfang November kam er zu dem Churfürsten Johann Adam von Mainz. Es scheint, dass er wie im Vorjahre wünschte, dass die geistlichen Churfürsten die römische Königswahl selbständig betreiben sollten, weil auf die Einwilligung Rudolfs kaum zu rechnen war und die Wahl des Nachfolgers in Böhmen auf Schwierigkeiten zu stossen drohte²⁹⁷). Johann Adam blieb jedoch bei der Ansicht seines Vorgängers Wolfgang, die Anregung müsse vom Kaiser selbst ausgehen. Er hielt zugleich für nöthig, dass zuerst die

werde er sich dorthin zurückziehen; schon habe er befohlen, durch die strengsten Edicte dort jede Jagd zu verbieten, und dem Reichshofrath, um Tirol wenigstens für seine Lebenszeit vom Reiche zu trennen, untersagt, fernerhin ohne seinen ausdrücklichen Befehl eine Appellation gegen die Regierung zu Innsbruck anzunehmen. „Qui però tuttavia fabrica et galerie et corridori, che mostrano più presto il contrario.“ D. V. 31, 128 Or.

296) Creditiv des Kaisers für Chf. Ernst an Mainz 18. August 1601, Wm. Successionswesen 1, n. 61 Or. „Memorial, was der churfürst Cöln im namen ksl. Majestaet bei den zwei andern geistlichen churfürsten anbringen soll.“ Das. n. 62 Copie. Am Schlusse heisst es: Ernst möge „vleissige acht auf Nassau und Hanau haben, ob deme also, das sie mit Frankreich correspondenz und von dem französischen gelt vestungen bauen, also auch was sonst im reich nit allein von fremden, sondern auch von inheimischen practiken getriben werde.“

297) Auf die Erklärung des Chf. von Mainz, dass der Kaiser die Wahl fordern müsse, sagte Ernst nach der gleich zu erwähnenden Anzeichnung Fausts: „Einmal seie sich der ksl. Mt. resolution und einwilligung nicht wol zu getrosten, dan sie in iren resolutionen zimlich variiren. Es hetten auch I. chfl. Gn. zu Coln bei und von I. ksl. Mt. so vil verstehen können, dass sie sich beclagt, die furnembste stende in der cron Behem giengen ir ab und weren allerhand ingenia izunder under inen den Behemen, wie der ein Popel ein anfang darzu geben; wolten sich heimlich verlauten lassen, die cron Behem uff keinen hern von Osterreich mer kommen zu lassen, darbei auch sovil zu verstehen geben, es weren gewisse verträge uffgericht, das solang hern vom haus Osterreich vorhanden, die cron uff kein ander haus zu verwenden, welche verträge aber, ob man sie wol nun in das 14 oder 15 jar gesucht, sich doch noch zur zeit nit wollen finden lassen. I. Mt. verstunden sich mit iren hern brudern nicht wol und konte man also schwerlich ir gemut zu diesen sachen erlernen.“

Gesinnung des vor Kurzem zur Regierung gelangten Churfürsten Christian II von Sachsen erforscht werde, „damit man nicht gleich zwei Mauern in abgesonderten Gedanken stehe und das Gute böse, das Böse ärger mache.“ Ernst erbot sich darauf, seinen Geheimrath Bucholz zum abgetretenen Administrator von Sachsen und wenn dieser es räthlich finde, zum Churfürsten selbst zu schicken²⁹⁸). Ob es geschah, wissen wir nicht. Ebenso wenig sind wir über die weiteren Verhandlungen unterrichtet, welche — der besseren Geheimhaltung wegen mündlich — mit Trier und Mainz gepflogen wurden. Ihr Ergebnis war lediglich ein Schreiben der geistlichen Churfürsten an den Kaiser.

Sie erklärten darin ihr Bedauern, dass im Jahre 1594 die Gelegenheit zur Ordnung der Nachfolge versäumt worden sei. Jetzt seien die Zeiten gefährlicher und die Mitglieder des Churfürstencollegs zum Theil andere geworden. Um so grössere Vorsicht sei also nothwendig. Das Werk dürfe allerdings nicht ersitzen bleiben. Sie allein aber könnten es wegen des Verdachts, in den sie bei protestantischen²⁹⁹) Ständen gerathen würden, nicht betreiben. Es müsse hauptsächlich vom Kaiser herfliessen. Dieser möge also erwägen, ob er sofort einen Churfürstentag veranlassen wolle oder ob man erst auf einem Reichstage persönlich zusammenkommen, sich mit einander bekannt machen, das Mistrauen aufheben und so dem Werke einen sicheren Grund legen solle. Dass der Kaiser sich während des Wahltages in der Nähe aufhalte, werde zur Abwehr mancher Gefahr nicht zu umgehen sein. Von den Praktiken Frankreichs wüssten sie nicht mehr, als dass ein Gesandter desselben im Reiche umherziehe, doch wollten sie weitere Erkundigungen einholen³⁰⁰).

Mit diesem Briefe schickte darauf Churfürst Ernst seinen Rath Groisbeeck nach Prag³⁰¹).

298) Gutachten des mainzer Kanzlers Faust über [das Anbringen des Chf. von Köln 1. November 1601. Wm. Successionswesen I, n. 63 Or. Aufzeichnung Fausts über die am 2. November zwischen den Chff. gehaltene Besprechung, das. 65.

299) So stand ursprünglich; dann wurde gesetzt: „anderen.“

300) 23. November 1601, a. a. O. 69 Cpt. der mainzer Kanzlei, fast wörtlich nach einem Gutachten des Chf. von Köln vom 10. November. Das. 67 Or.

301) Aufzeichnung Fausts, das. 70.

VIII.

Kurz zuvor hatten sich auch der Papst und der madrider Hof entschlossen, die Ordnung der Nachfolge zu betreiben. Bis dahin hatten beide seit dem Jahre 1594, soviel wir wissen, in dieser Richtung keine Schritte gethan. Wenn nach dem Sturze Rumpfs und Trautsons der Nuntius und namentlich der spanische Gesandte zu Prag eifrig zur Vornahme der Wahlen gemahnt hatten³⁰²⁾, so war das ohne Zweifel nur aus eigenem Antriebe geschehen und sie hatten wohl nicht für eine bestimmte Persönlichkeit³⁰³⁾, sondern lediglich dafür gearbeitet, dass die

302) S. oben Anm. 191. Am 13. November 1600 berichtete Duodo: „Questo ambasciator cattolico teme incredibilmente, ch'è l'imperio possa à questa volta uscire di questa casa, et da assai buon loco ho inteso, ch'è li Spagnuoli offeriscono 10000 fanti pagati per la guerra d'Ongaria alli elettori. se faranno qualch'uno di questi della Serma casa d'Austria.“ D. V. 30, 279 Or. Am 20. November schrieb er: „Il sr ambasciator cattolico à me disse un dì della passata settimana, ch'è non potendosi il rè de Romani fare ch'è in due casi, l'uno, quando è nominato da S. M^{ta}, et l'altro, quando gli elettori conoscessero esser per indispositione incapace di governar ella, ch'è nel primo termine non si farà mai, perchè Cesare non la vuole sentire, se bene habbia dato buone parole alli fratelli et à lui mille volte et particolarmente nella dieta di Ratisbona, stando all'hora in sua mano il farlo, et ch'è nel secondo caso credeva più tosto, ch'è li elettori si haverebbono contentato stare di questo modo, perchè per la bolla d'oro di Carlo quarto al conte Palatino tocca all'hora haver il governo della metà, si può dire, della Germania et all'elettore di Sassonia dell'altra, in modo, ch'è sarebbe da dubitare, non volessero godere questo beneficio; se pero essi la intenderanno, mi soggiunse. A ch'è fine fosse fatto tale discorso, io lascio alla somma prudenza di V. Sertà il considerarlo, scoprendosi ogni giorno in effetto, ch'è tutto non tende ad altro ch'è à favorire il Ser^{mo} Alberto.“ Das. 308 Or. Am 25. December schrieb er: Es heisst, dass die Erzherzoge Maximilian, Matthias und Ferdinand wegen der Wahl kommen werden. Dass der Kaiser in dieselbe willigt, ist, da er es früher nie thun wollte, jetzt, wo er krank ist, noch weniger zu erwarten. „Per questo S. M^{ta} cattolica fa, per quanto intendo da assai buon luoco, ogni cosa per far venir qua il contestabile di Castiglia et già gli haveva spedito un suo per essortarlo à tornarsene in modo, ch'è qui si crede la sua venuta. Tutto è fatto à persuasione di questo sr ambasciator cattolico, il quale vedendo le cose, come vanno, desidera di dar qualche potente motore agli affari di S. M^{ta} cattolica, conoscendo, credo io, in effetto et per la sua indispositione et per altri impedimenti poter poco sperare così in questa occasione di rè de Romani come nel resto.“ Das. 321. Or.

303) Was Duodo in seinen in der vorigen Anmerkung erwähnten Berichten darüber mittheilt, ist nur Vermuthung. Am 26. Februar 1601 schrieb er: „Prima partisse [l'arciduca Massimiliano] di qua, sono assicurato, ch'è l'ambasciator cattolico facesse intendere à S. A^{za}, ch'ella andasse allegramente et negotiasse pure questa corona per chi à lei piacesse, perchè egli restava ostaggio per il Ser^{mo} Alberto, ch'egli non pensava à ciò et ch'è di tutto quello havebbe operato, ne havebbe ricevuto molto piacere.“ D. V. 30, 382 Or.

dringend nothwendige Ernennung des Nachfolgers überhaupt herbeigeführt werde.

Dies wünschte allerdings auch Clemens VIII seit der Entlassung der Minister, die wie überall so in Rom das grösste Aufsehen erregte und die Krankheit Rudolfs offenbarte³⁰⁴). Er hätte am liebsten gesehen, dass Erzherzog Ferdinand von Steiermark, der so grossen Glaubenseifer bewies, ihm persönlich bekannt geworden war³⁰⁵) und an Italiens Grenzen sass, erwählt würde; nächst diesem war er dem Erzherzog Albrecht geneigt³⁰⁶). Von Bemühungen für den Einen oder den Anderen hielt ihn jedoch vielleicht die Sorge zurück, dass Zwietracht im Hause Oesterreich entstehen und durch die sich kreuzenden Bewerbungen die Wahl überhaupt erschwert oder gehindert werden könne, während die Interessen der Kirche dieselbe so dringend erheischten, dass er sich auch die des Erzherzogs Matthias würde gefallen lassen haben, obgleich man an dessen kirchlichem Eifer und geistiger Befähigung zweifelte³⁰⁷). Unentschlossen wie er war³⁰⁸), mochte er deshalb sein Eingreifen vertagen. Höchstens dürfte er seine Nuntien beauftragt haben, im allgemeinen für die Wahl zu wirken³⁰⁹). Erst am 22. November 1601 richtete er — vielleicht

304) Ranke Z. deutschen Geschichte 284.

305) Vgl. Briefe u. A. IV, 307.

306) Der Nuntius zu Graz Portia an Hz. Maximilian, 26. Nov. 1600: „Video etiam, S. *Stem* inclinare ex omnibus *archiducibus* in *Ferdinandum* et *Albertum*; reliquos non valde idoneos putat.“ Ma. 311/23, 71 Crl. Derselbe an denselben, December 1600: „S. *Stas* non est admodum inclinata erga *Matthiam* et *Maximilianum*, sed omnino pendet versus *Ferdinandum* et *Albertum*, sed dummodo aliquid fieret et fieret *rex Romanus* aliquis, esset bene contenta.“ Das. 82 Crl. Groisbeeck schrieb am 10. Juli 1601 aus Prag: „Ho scuoperto, chè il *papa* poco si cura ancora, chè la *corona* non resti in *casa d'Austria*, solo chè l'habbi un *cattolico*“ Ma. 415/84, 57 Crl. Der dechiffrierende bairische Secretär bemerkte, e werde wohl statt „*papa*“ heissen sollen: „*imperatore*“. Das ist gewiss nicht richtig, doch dürfte der Papst auch nicht an die Wahl eines Nichtösterreichers gedacht haben. Vgl. Briefe u. A. I, n. 162 Anm. 1.

307) Vgl. die vorhergehende Anmerkung.

308) Vgl. Briefe u. A. IV, Register s. v. Character. Am 14. April 1601 schrieb Agostino Hurando an Ulrich Speer: „*Rex Romanus* dicitur quoad *Hispanos* velle *Albertum Caesaris fratrem*. *Rex Galliae* creditur *ambire*. *Papa* prout in aliis pluribus irresolutus et tam *Stem S.* quam *Hispanos* differre cupere, ut interim, si quid boni putatur erga *Gallum* successu temporis tepescat. Per *Maximilianum ducem* dicitur non quaeri tale.“ Ma. 238/29, 13 eigh. Or. Dass die Furcht vor Frankreich den Papst beeinflusste, ist nicht wahrscheinlich.

309) Vgl. oben Anm. 244.

im Zusammenhange mit den Bemühungen des Churfürsten von Köln — ein eigenhändiges Schreiben an Rudolf, worin er denselben beschwor, die Wahl eines römischen Königs zu veranlassen, doch stellte er auch da dem Kaiser völlig anheim, ob derselbe einen seiner Brüder oder einen anderen Erzherzog befördern wolle, und versprach Jeden, für welchen jener sich entscheide, aus allen Kräften zu unterstützen. Ausführlicher beauftragte er zugleich in demselben Sinne den nach Prag zurückkehrenden Reichshofrath Dr. Bartholomäus Pezzen³¹⁰⁾ und entsprechende Weisungen empfang der dortige Nuntius³¹¹⁾.

Am spanischen Hofe war es wohl die gewohnte Langsamkeit, welche bis zum Herbste 1601 abhielt, in der Nachfolgefrage Stellung zu nehmen. Dann entschied man sich, die Wahl des Erzherzogs Albrecht zu begünstigen. Neben der Abneigung gegen Matthias und der Rücksicht auf Albrechts früheren Aufenthalt in Spanien und auf seine Gemahlin bestimmte dazu wohl die Hoffnung, dass die deutschen Reichsstände ihrem Kaiser die Hülfe gegen die Holländer, welche Spanien auf Grund der Reichsangehörigkeit Burgunds schon oft, aber stets vergeblich gefordert hatte, nicht versagen oder sich doch mindestens der Unterstützung seiner Feinde enthalten würden und dass die Kaiserkrone dem Herrscher Belgiens erleichtern werde, sich der Pässe am Rhein zu bedienen. Da man jedoch wusste, wie wenig Rudolf II Spanien und Albrecht geneigt war, und da man das Entgegenwirken der Spanien feindlichen Mächte und der deutschen Protestanten zu fürchten hatte, glaubte man Albrecht einstweilen noch nicht in Vorschlag bringen zu dürfen, sondern befahl dem Botschafter in Prag lediglich, alles aufzubieten, damit der Kaiser in die Vornahme der Wahl willige. San Clemente, der selbst keine Audienz erlangen konnte, suchte darauf die Diener Rudolfs durch Bestechung zu bestimmen, in entsprechender Weise auf denselben zu wirken³¹²⁾.

Erzherzog Albrecht hatte seinerseits die Werbung Casals, welcher den Churfürsten von Köln um Verwendung für Matthias bat, befürwortet³¹³⁾

310) S. Chlnmecky Zierotin 230 Anm. 60.

311) S. Beilage XIII.

312) Gindely Rudolf II, I, 53 f.

313) S. oben S. 67.

und bald darauf Ernst ersucht, sich zu bemühen, dass einer seiner Brüder oder, wenn das nicht möglich sei, Erzherzog Ferdinand erwählt werde³¹⁴⁾ Groisbeeck meinte, er habe auf seine eigene Erhebung verzichtet, da er einsehe, dass dieselbe nicht zu erreichen sei, weil er, der so lange in Spanien gelebt hatte, den Deutschen als Fremder galt, als Werkzeug des spanischen Hofes erschien und durch den Einfall Mendozas ins Reich den bittersten Hass der protestantischen Stände auf sich geladen hatte³¹⁵⁾. In der That war Albrecht gewiss bereit, zurückzutreten, wenn durch seine Bewerbung der Besitz des Kaiserthums für sein Haus gefährdet wurde. Dem Wunsche, selbst die Krone zu erlangen, entsagte er indes nicht und wie früher³¹⁶⁾, so mochte er auch jetzt vor allem dadurch zu seinen Bemühungen um die Ordnung der Nachfolge bestimmt werden, die er schon vor der Entscheidung des spanischen Hofes erneuerte.

Wir gedachten seiner Verhandlungen mit dem Churfürsten von Köln³¹⁷⁾. Er bewirkte, dass demselben die Verdoppelung des Jahrgehaltes, welches ihm von Spanien bewilligt war, zugesagt wurde³¹⁸⁾. Auch mit dem Churfürsten Lothar von Trier stand er in vertrautem Verkehr wegen der Wahlfrage³¹⁹⁾ und einen sehr lebhaften Briefwechsel, der uns ziemlich vollständig erhalten ist, pflog er über dieselbe mit dem Erzbischofe Wolf Dietrich von Salzburg.

Wir wissen nicht, wie die Beziehungen zwischen beiden angeknüpft wurden. Schon 1599 beschuldigten die deutschen Protestanten den Erzbischof, zu dem Einfall Mendozas gerathen zu haben, doch leugnete dieser damals, mit dem belgischen Hofe überhaupt in Verkehr zu stehen³²⁰⁾.

314) S. Beilage XII, 4.

315) A. a. O. 5.

316) Vgl. oben Anm. 59 S. 24 u. 67.

317) S. oben 82.

318) S. Beilage XIV und Briefe u. A. IV, 370.

319) Am 23. December 1600 gab der Chf. dem Erzhz. über die aschaffenburg. Zusammenkunft, am 6. Februar 1601 über die weiteren Verhandlungen Nachricht; am 13. Januar 1601 theilte Albrecht jenem die Sendung Casals mit, wobei er den Chf. bat, „Ihre getreue zuenaigung gegen meiner person zue continuieren.“ Brs. Secrét. d'Allem. Nr. 133, 45 u. 99 Orr. 47 Cpt. Dass die beiden Briefe Triers in Chiffren geschrieben sind, deutet auf regen Verkehr.

320) Der Erzbischof an Hz. Maximilian von Baiern. 16. April 1599. Ma. 292/3 155 Or.

Im Oktober 1600 empfahl er dem Erzherzog Albrecht, sich um die Kaiserkrone zu bewerben. Von den übrigen Mitgliedern des Hauses habe keines Aussicht, sie zu erlangen, weil Matthias und Maximilian für unfähig gehalten würden und Ferdinand sich durch seine gewaltsamen Restaurationsmassregeln verhasst gemacht habe. Um Frankreich, welches nach der Krone trachte und von deutschen Protestanten, ja von Leuten in der Umgebung des Kaisers, der ihm selbst nicht abgeneigt sei, von der Wahl auszuschliessen, möge man sich bemühen, dass der Krieg zwischen Frankreich und Savoyen fort dauere, denn dann werde von jenem keine Hilfe gegen die Türken zu erwarten und mithin jeder Grund für seine Wahl benommen sein. Albrecht dagegen müsse den Frieden in den Niederlanden herstellen. Dann werde er die Nachfolge leicht erhalten. Mit dem Kaiser über dieselbe zu verhandeln, sei unmöglich und gewiss vergeblich. Der Erzherzog solle sich nur der Mehrheit der Churfürsten für den Fall des zu befürchtenden Interregnums versichern und einem in der Nähe von Ungarn und Böhmen Gesessenen Vollmacht ertheilen, nach Rudolfs Tode alsbald seine Wahl zu betreiben³²¹).

Anderseits suchte Wolf Dietrich auch bei Rudolf Einfluss zu erlangen und es glückte ihm, „etliche der innersten Privatdiener“ desselben für sich zu gewinnen und es durch sie dahin zu bringen, dass der Kaiser, der in seiner Unruhe und in seinem Misträuen gegen seine Brüder und Minister damals mehrfach fremden Rath suchte³²²), durch einen Ver-

321) S. Beilage XV. Dies Schreiben kreuzte sich mit einem Albrechts vom 3. November, worin derselbe um des Erzbischofs Gutachten bat, wie die Nachfolge einem „von uns drei Brüdern“ gesichert werden könne; er vernehme, dass im Reich allerlei schädliche Praktiken vorgingen, wodurch nicht allein der Untergang der katholischen Religion in demselben drohe, „sondern auch den ausländischen zue unterdrückung dessen uralter libertet thuer und thor aufgethan werden möchte.“ Brs. Secrét. d'Allem. N. 249, 5 Cpt. In der Antwort auf Salzburgs oben erwähnten Brief bat Albrecht um nähere Angaben, wie er die Nachfolge sich sichern könne und um Aufklärung, „woher I. Mt. dem Franzosen wolgewogen sein solle und welche ministri die wahren, so ihme adheriren,“ sowie weshalb Salzburg dem Churfürsten von Köln misträue, [s. Beil. XV] und was der Administrator von Sachsen [die gegen diesen gerichtete Bemerkung Salzburgs liegt nicht vor] im Schilde führe; letzterer habe sich gegen ihn und sein Haus stets sehr gut erboten und ebenso habe seit seiner Ankunft in Belgien und erst jüngst wieder der Chf. von Köln sich gegen ihn „gar hoch anerboten.“ 10. November 1600. Das. 6. Cpt. Die Antwort Salzburgs fehlt.

322) S. oben S. 79.

trauten sein Gutachten erforderte, wie er die Regierung in Zukunft bestellen solle³²³).

Der Erzbischof bezeichnete darauf als den Hauptmangel des kaiserlichen Regimentes die Schwierigkeit, Gehör bei Rudolf zu erlangen, und rieth, um den mächtig wachsenden Unwillen der Reichsstände zu beschwichtigen, dem geheimen Rathe ein Haupt zu geben, welches die Audienzen und Bescheide ertheile. Für diese Stellung möge der Kaiser einen seiner Brüder erwählen und zwar, da Matthias den Anspruch der Erstgeburt besitze, Maximilian, damit der eine den anderen hindere, sich zuviel Gewalt anzumassen und jeder vor allem die Gunst Rudolfs suchen müsse. Zu Ministern solle er Männer aus seinen Gebieten nehmen, da Ausländer zu Fremden hinneigen und ansehnliche Reichsgenossen Privatinteressen haben und einander beneiden würden;³²⁴) aus dem Heere aber müssten die französischen und anderen fremdländischen Oberoffiziere entfernt werden, da sie des Kaisers Geheimnisse zu sehr bekannt machten.

Zugleich empfahl Wolf Dietrich, auf Ausführungen gestützt, in welchen sich die seltsamen Anschauungen der deutschen Staatsmänner über die europäischen Verhältnisse bezeichnend kundgeben, dringend die Ordnung der Nachfolge, doch mahnte er, dieselbe nicht eher in Angriff zu nehmen, als bis man des Ergebnisses der Wahl ganz sicher sei, damit nicht etwa die Protestanten bei jener ihre Pläne durchsetzten³²⁵).

Er habe dies Zögern angerathen, sagte er dem Erzherzog Albrecht weil er vor allem die unverzügliche Ordnung des Regiments für nothwendig halte und glaube, jenem Zeit verschaffen zu müssen, damit er für seine Wahl arbeiten und den Kaiser für sich stimmen könne³²⁶).

323) Wolf Dietrich an Erzhz. Albrecht, 24. Januar 1601 Brs. Secrét. d'Allem. N. 249, 10 eigh. chiffriertes Or.

324) Das war wohl gegen die Herren aus dem Reich gerichtet, welche Rudolf, wie unten zu erwähnen, berief, um mit ihnen die vornehmen Hofämter zu besetzen. Weshalb der Erzbischof ihnen entgegen war, weiss ich nicht.

325) S. Beilage XVI.

326) Der Erzbischof an Albrecht 8. Februar 1601, a. a. O. 12 völlig chiffriertes Or. Er schrieb dabei. „Sonst befinden sich die sachen an I. Mt. hoffe in altem stand und do ich denselben auf den grund siehe, sein dass geschrai und die thatt etwass fern von einandern, dann obwoill I. Mt. melancholisch und zue den audienzen schwerlich, wo nit gar nit zue bewegen, so leiden sie doch sonst an dem verstand kain mangl, sonder nemen ire sachen scharfsinnig in acht,

Um letzteres zu erreichen, knüpfte Wolf Dietrich selbst mit dem Astronomen des Kaisers, Tycho Brahe, und mit den Kammerdienern an, die, wie er bemerkte, mehr als irgend Jemand sonst vermöchten³²⁷). Es gelang ihm auch, Brahe zu bewegen, dass er den Kaiser zur Ordnung der Nachfolge zu veranlassen und denselben für Albrecht — unter Anderem durch ein diesem gestelltes Horoskop — zu gewinnen suchte. Der Erzherzog belohnte den Astronomen dafür mit einem Geschenke. Dessen Bemühungen führten jedoch nicht zum gewünschten Ziele.

Wolf Dietrich schrieb das vor allem dem Entgegenwirken des Geheimsecretärs Barvitius zu, welcher um diese Zeit von allen Räthen weit aus am meisten Vertrauen und Zutritt beim Kaiser besass. Er meinte, derselbe sei Spanien feindlich und werde von Baiern beeinflusst.

Die Mitglieder des bairischen Hauses, mit welchem er lange in bitterem Streite gelegen hatte, betrachtete der Erzbischof von vornherein mit tiefem Misstrauen. Albrecht werde eher auf Brandenburg als auf Köln rechnen dürfen, äusserte er. Seine Sorge wuchs, als er im April 1601 erfuhr, dass Frankreich dem Coadjutor Ferdinand ein Jahrgehalt oder geistliche Pfründen anbierte. Er sah darin das Bestreben Heinrichs IV offenbart, die Unterstützung der bei den katholischen Reichständen so einflussreichen Herzoge und die Stimme Kölns für seine Wahl zu erwerben. Deshalb liess er sich angelegen sein, die Herzoge vom Abschlusse mit Frankreich zurückzuhalten, und trieb er Albrecht unablässig an, dem Coadjutor eine spanische Geldhülfe zu verschaffen. Der Erzherzog liess es auch nicht an entsprechenden Schritten fehlen, doch

handlen auch heimlich und für sich selbst stark und vil und so nur jemand verhanden, der der autoritet wäre, dass er I. Mt. in den audienzen kind vertreten, were den sachen leichtlichen geholfen. Erzherzog Matthias zwar sol der zeit nit in sonders guetten ansechen bei I. Mt. sein. Maximilian aber vermögen sich I. Mt. zimlich und ist noch zweiflich, ob sie in Siebenbürgen oder bei hoff verharren werden.“ In der Wahlsache ist keine Eile zu fürchten, aber doch nicht zu feiern, „dann wie gemeldet, so handlen I. Mt. ire sachen der zeit seer in der eng und gehaimbe und ist deshalb über die massen schwer, den grund allwegen zu penetriren.“ Nschr. „Die sachen sind bei I. Mt. also der zeit beschaffen, das schier unumbgänglich nothwendig, das sich I. Mt. mitt ehistem eines anderen regimens entschliessen müssen, do sie sich nit eines andern befahren wollen.“

327) Schreiben vom 8. Februar.

blieben dieselben so lange erfolglos, dass die Baiern endlich die Geduld verloren³²⁸⁾.

So gewann Albrecht durch des Erzbischofs Freundschaft keine Förderung. Er bat denselben wiederholt, ihm wirksame Mittel anzugeben, durch welche er sich die Nachfolge sichern und den Kaiser zur Einleitung der Wahlen bestimmen könne. Wolf Dietrich wusste ihm jedoch immer nur mit lehrhaften Auseinandersetzungen und dunklen Redensarten zu antworten. Als am 24. October 1601 Tycho Brahe starb, verlor er die einzige Handhabe zur Einwirkung auf den Kaiser, die er besass, und in den Briefen, die er dem Erzherzoge zu schreiben fortfuhr, vermochte er nun vollends nicht mehr als Aeusserlichkeiten und Gerüchte mitzutheilen³²⁹⁾.

328) S. Briefe u. A. IV, 368 ff.

329) Die Briefe vollständig mitzutheilen, scheint unnöthig. Ich füge daher nur das Wichtigste ihrer Aufzählung bei. Es sind folgende: Wolf Dietrich an Albrecht 28. Februar 1601, Brs. Secrét. d'Allem. N. 249, III, 20 eigh. fast ganz chiffriertes Or. Albrecht an Wolf Dietrich 17. März, das. 25 Cpt. v. Blasius Hueter. W. D. an A. 29. März, das. 26 eigh. Or. mit Chiffren [„*Importune last sich an diesem ort nit tractieren . . . Kaiser ist seines aigen sinns und will selbst herr seiner resolutionen sein, fast auch bald argwohn.*“ . . . Der nächste Weg, die Nachfolge in den Erbländen zu erhalten, ist, „*dass stracks auf den fall (deh Gott wende) E. Dt. mit starker hüfanerbietung an der hand seien, auch die sachen bei Spania dahin unterbauen, damit dieselb wirklich volge: so bin ich gueter hoffnung, es möchte E. Dt. an beiden orten gelingen.*“] W. D. an A. 25. April, das. 32 eigh. Or. mit Chiffren. [gedruckt in Briefe u. A. IV, 494 ff.] A. an W. D. 12. Mai, das. 36 Cpt. v. Hueter, [gedruckt a. a. O. 499 f. Dort sind im Reindruck die Klammern weggeblieben, welche die Stelle S. 500 von: „So bin ich — penetriren möchte“ einschliessen sollten.] W. D. an A. 28. Mai, das. 42 eigh. Or. mit Chiffren, [gedruckt a. a. O. 504 f.] A. an W. D. 15. Juni das. 51 Cpt. v. Hueter. [Er ist stets der Ansicht gewesen, dass den Kaiser hauptsächlich Furcht, seine Autorität zu verlieren, von der Ordnung der Nachfolge abhält.] W. D. an A. 20. Juni, das. 53 eigh. Or. mit Chiffren. [Schickt einen Discurs Brahes über Albrechts Nativität. Brahe bemüht sich eifrig. Albrecht möge denselben beschenken.] W. D. an A. 25. Juli, das. 60 eigh. Or. mit Ch. [z. Th. gedruckt in Briefe u. A. IV, 505 Anm. 2. Weiter sagt der Erzbischof noch: „Sonsten lass ich mich bedunken, dass beim kaiser der Barvitio dem hauss Oesterreich ein uberauss schedlicher diener sei, durch welchen ir vil übelss anstiften, dieweil er nitt in geringem credit.“] W. D. an Blasius Hueter, 25. Juli, das. 58 eigh. Or. m. Ch. [Brahe hat „an dem Barvitio ein starkhen contrapeso, welcher den kaiser zu vilem widrigen bewegt.“] A. an W. D. 16. August, das. 62 Cpt. v. Hueter, [„Das der Barvitio unser hauss Oesterreich in so geringer consideration halten, daneben auch schedliche offitia praestiren solle, hat er dessen kein ursach und ob ich es gleichwol bissher, weil er diser orten sein correspondenz zu unterhalten, sich unlangst geussert und mit besorgender gefehrlichkeit entschuldiget, wol suspiciren kuennen, so wurde ich mich es doch so weit, als ich es anjezo verstehe, nit haben bereden lassen.“ Das Uebrige ist gedruckt in Briefe u. A. IV, 505 f.] W. D. an A. 29. August, das. 65 eigh. Or. m. Ch. [Er kann nichts

In Heidelberg argwöhnte man, dass auch der Churfürst von Brandenburg für Albrecht gewonnen sei. Im Juli 1601 hatte Friedrich IV

Sicheres über Kölns Verrichtung erfahren. „*Auss Wien vernimb ich von einer ansehnlichen undt vertrauten person, das sich erzherzog Matthias auf diese raiss Coloniensis starkh verlassen, das ime auch Coloniensis sher vil versprochen und entgegen erzherzog Matthias sich anerpotten, auf den fall mitt dem noch ledigen freulein dess herzogen in Baiern zu vermählen. Aber man khan auch dort von Coloniensis verrichtung nichts vernemen und beklagt man sich nitt wenig, das man seitt seiness auffbruchss von Coloniensis deshalb nichts hatt khinden vernemen. Ich meinesthailss glaub, das der will meniglich satisfaction aparenter zu geben, bei Coloniensis nit gering, die effect aber kinden so weitt nitt gelangen und glaub auch, das wan er umb den kaiser sei, das er khain eiss nitt breche, sonder in allem den humor des kaisers secondier, dan also hab ich in anno 94 auff dem reichstag beschaffen befunden. . . . Von dem Barritio soll E. Dt. ich zu berichten nitt underlassen, das seinethalben zimliche nachrichtung vorhanden, das er von denen, so dem hauss Oesterreich verschrait sein, nitt zum besten affectionniert zu sein, starkh eingenommen undt insonderhaitt Baiern anhengig, das durch in bis dato vil gehaimnussen auskhommen, so besser verschwigen weren gewest, das er kaiser starkh instigiren undt wider sein gelegenhaitt in vilen sachen verfuere soll, das er auch an den starken monitoriis und processen wider hern almirante vor disem, darauss schier vil übelss entstanden wer, nitt ein geringe ursach sampt anderen dergleichen mher, undt ich trage mainesthailss wol sorg, das die sachen im grundt nitt vill anders beschaffen, sonder das villeicht auch erzherzogen Albrechten rebellen in iren occasionen nitt ein bösen gñner an im haben möchten. Jedoch wissen E. Dt. auch, das in solchen fhölen die judicia mher auff conjecturas als auff einiche gewisshaitt, so nitt wol zu erforschen, gestelt undt deshalb villeicht fälen möchten.“] W. D. an Hueter 20. Sept. das. 70 eigh. Or. Ders. an A. 18. October, das. 75 eigh. Or. m. Ch. [Die vertraute Person, von der ich über Kölns Verrichtung in Prag Näheres zu hören hoffte, ist gestern gekommen. Sie sagt, der Chf. habe wegen der Wahl nicht zu verhandeln gewagt und sei mit der Ansicht geschieden, dass deshalb beim Kaiser nichts auszurichten sei. Brahe bemüht sich eifrig für Albrecht.] W. D. an A. 5. November, das. 81 eigh. Or. m. Ch. [Von einem Vertrauten des Herzogs von Baiern hat er gehört, dass der Chf. von Köln vom Kaiser Auftrag hat, mit Mainz und Trier wegen der Wahl zu reden und Hz. Wilhelm V für Erzhz. Ferdinand ist.] A. an W. D. 16. November, das. 83 Cpt. v. Hueter, [Antwort auf das Schreiben vom 18. October. Er rechnet doch auf den Chf. von Köln.] Ders. an dens. 24. November, das. 84 Cpt. v. Hueter. W. D. an A. 11. December 1601, das. 85 eigh. Or. m. Ch. [gedruckt in Briefe u. A. IV, 507 f. Die nächsten Briefe das. 508 f.] W. D. an Hueter, 10. April 1602, das. IV, 28 eigh. Or. m. Ch. [Hier und in Italien wurde auf das bestimmteste versichert, dass Albrecht krank sei und der Regierung der Niederlande entsagen werde. Damit wollte man ihm wohl in Bezug auf die Kaiserwahl, von der stark die Rede ist, schaden.] Ders. an dens. 1. Mai, das. 94 eigh. Or. m. Ch. Vgl. Briefe u. A. IV, 369 Anm. 5 und unten. Der Nuntius zu Graz schrieb am 8. März 1602 an Hz. Maximilian, man höre dort, „*chè archiepiscopus Salisburgensis agit per literas cum consiliariis regis Hispani, apud quos conatur archiducem Ferdinandum deprimere et declarare parum aptum ad magna, praesertim ad regnum Romanum, ex quo apparet quasi manifeste, favere archiduci Alberto, quod hic satis displicuit et propterea hinc scriptum est, eundem Salisburgensem non multum posse juvare negotium illud regis Romanorum, non enim multos habere amicos.*“ Ma. 311/23, 209 Crl.*

denselben zur Verständigung über die Massregeln, die gegenüber der Krankheit des Kaisers und für den Fall des Interregnums im Interesse der evangelischen Stände zu ergreifen seien, eingeladen³³⁰). Es scheint, dass dabei die Absicht im Hintergrunde stand, einen Vertreter der beiden Churfürsten und ihrer Freunde am prager Hofe aufzustellen³³¹) und einen neuen Versuch zum Abschlusse eines protestantischen Bündnisses zu machen. Joachim Friedrich, der sich damals überhaupt von den Pfälzern abwandte³³²) und dem Kaiser näherte³³³), hatte durchaus ablehnend geantwortet³³⁴). Gleich darauf erhielt nun Christian von Anhalt die Mittheilung, dass der Brandenburger unter der Bedingung, dass er nach dem Tode des Herzogs von Jülich an der Besitznahme der Länder desselben nicht gehindert werde, dem Erzherzog Albrecht seine Stimme für die Kaiserwahl und seine Vermittelung zum Frieden mit den Holländern zugesagt habe. Sofort wurde der Burggraf Fabian von Dohna abgeschickt, um Joachim Friedrich zum Abbruche dieser Verbindung zu bewegen. Der Churfürst stellte dieselbe entschieden in Abrede, doch beschwichtigte er den aufgetauchten Verdacht nicht völlig³³⁵) und in der That waren wohl mit ihm — wenn auch nicht geradezu im Namen Albrechts — Verhandlungen gepflogen worden³³⁶).

330) Briefe u. A. I, n. 203.

331) Vgl. den von Pfalz mitgeschickten Bericht a. a. O. n. 200 Anm. 1.

332) Ritter Union I, 237.

333) Vgl. oben S. 81.

334) Briefe u. A. I, n. 207

335) A. a. O. n. 214 und 219.

336) Das erste der a. a. O. n. 214 Anm. 1 erwähnten Schriftstücke, welche derjenige, der vornehmlich die Verhandlungen geführt haben sollte, Anhalt mittheilte, liegt auch Wi. Succession. Matthias, vor. Es enthält dort ausser den von Ritter mitgetheilten Friedensbedingungen noch zwei Punkte, nämlich am Anfange: „Erzherzog Albertus ist urbödig. wan I. fl. Dt. in regem et imperatorem Romanum erwehlet werden, dass hl. röm. reich bei allen privilegien und gerechtigkeiten zu lassen und vertheidigen,“ und am Schlusse: „Zu gütlicher unter- und verhandlung [mit den Holländern] wollen bei R. ksl. Mt I. fl. Dt. selbst ausbitten chf. Pfalz und Brandenburgs Dtt., den herzogen zu Holstein, bischoff zu Halberstadt und fursten zu Anhalt, welcher chur- und fl. Gn. weissung I. Dt. sich bequemen wollen. Signatum die Jacobi [25. Juli] 1601.“ Unterzeichnet ist dieses Schriftstück von anderer Hand als der, welche es schrieb, mit: „Hanss Ernst von der Asseburg, m. pr.“ Es macht den Eindruck eines Originals. Am selben Orte findet sich, wie schon Hurter V, 82 Anm. 106 bemerkte, ein Schreiben von Christof Sigemund von Bila an Christian von Anhalt: Er ist auf Befehl des Fürsten Johann Georg

Die Pfälzer sahen sich durch Brandenburgs Haltung zur Unthätigkeit genöthigt. Es wäre ihnen nur noch übrig geblieben, sich mit dem

von Anhalt sofort zu Hans Ernst von der Asseburg gereist, hat denselben aber erst nach dessen Rückkehr aus Hessen bei einem neuen Besuche am 9. November gesprochen. A. hat ihm erklärt: „Alles was E. fl. Gn. er hiebevordess churfürstlich brandenburgischen in seinem und hauptman [?] Molzers beisein pro archiduce Alberto der römischen königlichen wahl halber gewilligten voti wegen unterthenig berichtet, zu Heidelberg churfürstlicher Pfalz selbst unterthenigst in der person oder S. chfl. Gn. herrn räthen oder wem E. fl. Gn. solches zu offenbaren, in gnaden rattsam ermessen würden, sofort der numehr letzt abzufertigende diener wieder anlangte, ohngescheuet zu entdecken und unterthenig zu vertreten, wie er dann auch, doch mit gnedigem vorbewust und rat hochged. E. fl. Gn. geliebten herrn bruedern Volrahtten von Pless solchs alles mündlich durch meine wenige persohn zu erkennen gegeben und vor ihm bezeugen lassen, das er vor Gott, hochstgedachter churf. Pfalz und menniglich ufn notfall in underthenigkeit aussagen könnte und wolte, dass diese ganze sache an E. fl. Gn. von ihm auss untertheniger treuherziger affection zu allgemeines vatterlands desto mehrem verhoffenden ruhen und frieden unterthenig und dobei nicht mehr oder weniger als was in rechter, grundlicher sich kunftig mer erweisender warheit ihm wohl bewust, unterthenig bericht worden, und dass ermelter von Plessen solchs seines berichts, so er mit einem an ihn, dann auch furstlicher Dt. und furst Peter Ernsts zu Mansfeld an ihn, den von der Asenburg gethanen und sambt etlichen articuln E. fl. Gn. unterthenig gezeigten schreiben belegen lassen, zu E. fl. Gn. desto mehrer entschuldigung gebürlich unterthenig eindenck zu sein, sich nicht beschwern wolte, mit fleiss suchen lassen, der von Plessen solchs alles auch in freundschaft von ihm, wie ich mich vermerken [?] lassen, aufgenommen, vertraulich zu behalten und zu vorfallender gelegenheit unterthenigst, insonderheit zu E. fl. Gn. besten, eindenck zu sein, sich unterschiedlich erboten. So ist auch an E. fl. Gn. mein ganz unterthenigs und hohes bitten, E. fl. Gn. in gnaden geruhen und des von der Asenburg und mein gnediger furst und herr zu sein und bleiben auch gewiss dafur zu halten, dass an untertheniger möglichkeit nichts erwinden soll, Gott helfende, E. fl. Gn. unterthenig gethane bericht mit mehrem, sonderlich der chfl. brandenb. schriftlichen erklärung zu bestercken, also E. fl. Gn. zufferst, demnach uns aus allem misdenken und verlegenheit zu erretten. . . . In eil Reupzig den 1 [11] november an. 1601.“ Eigh. Or. Diese Schriftstücke geben über die Quelle der Mittheilungen Christians von Anhalt Auskunft. Durch ihn dürften sie an den Kaiser gelangt sein, da a. a. O. auch das Schreiben des Chf. von der Pfalz an ihn, worin dieser ihn s. d. 9/19 August zu einer Besprechung mit dem Administrator von Sachsen und zur Abordnung Dohnas an Churbrandenburg beauftragt, im Original vorliegt. Vgl. Briefe u. A I, n. 214 am Schlusse. — Asseburg stammte aus den jülicher Landen und kann von da aus mit dem brüsseler Hofe in Verbindung gekommen sein. Was die von Ritter erwähnten Bedenken gegen die Echtheit der von Asseburg den Fürsten von Anhalt gezeigten Briefe des Erzhs. Albrecht und des Fürsten Peter Ernst von Mansfeld betrifft, so scheinen mir auch die nicht schon von Ritter beseitigten unerheblich. Die Auszeichnung, womit Asseburg behandelt wird, erklärt sich daraus, dass er nicht belgischer Unterthan war. Dass Mansfeld den Erzherzog „den durchlauchtigsten Fürsten und Herrn“ und den Chf. von Brandenburg nicht Liebden, sondern Gnaden nennt, ist regelrecht, da er als erst vor einigen Jahren durch kaiserliches Decret ernannter Reichsfürst einem Erzherzoge oder Churfürsten nicht gleichstand. Die Verschiedenheit der Anreden an Asseburg erklärt sich durch die Verschiedenheit des Ranges der Schreibenden. Für die Echtheit der Briefe spricht auch das Urtheil der Anhaltiner, welche dieselben für Originals hielten; dass Asseburg sie durch eine Fälschung getäuscht habe, ist

Könige von Frankreich in Einvernehmen zu setzen. Hierzu trugen sie jedoch so wenig wie früher Lust. Sie trauten ihm seit seinem Uebertritte zum Katholicismus nicht mehr und zu anderen Gründen der Verstimmung kam, dass Heinrich im strassburger Bisthumsstreit nicht lediglich die Wünsche der deutschen Protestanten mit seiner Macht durchsetzen wollte und dass er mit den Hugenotten und mit dem Herzoge von Bouillon in Zwist gerieth. Sich für seine Erhebung zum Kaiser zu bemühen, waren die Pfälzer ohne Zweifel nie geneigt. Sie konnten nicht verkennen, dass das vergeblich sein werde; das nationale Gefühl, welches sich gegen den Uebergang des Kaiserthums an einen Ausländer sträubte, beeinflusste auch sie und sie fürchteten, dass der übermächtige, absolutistisch regierende König der deutschen Libertät und besonders ihnen, seinen Nachbarn, gefährlicher werden könne als ein Oesterreicher³³⁷⁾.

Heinrich IV selbst hatte sich, als die Ordnung der Nachfolge nicht so rasch, wie er erwartet hatte, erfolgte, aufs neue mit dem Gedanken beschäftigt, seinerseits nach der Kaiserkrone zu trachten. Im Anfange des Jahres 1601 liess er die Frage von Vertrauten an seinem Hofe und von seinem prager Gesandten Ancel erörtern³³⁸⁾. Dann verzichtete er jedoch endgiltig auf eine Bewerbung³³⁹⁾. Als ihn der Landgraf Moriz

nicht wahrscheinlich, da dieselbe zu schwierig gewesen wäre. Wir werden also annehmen dürfen, dass Albrecht durch Asseburg und den diesem beigegebenen Hauptmann Molzer den Chf. von Brandenburg für sich zu gewinnen suchte. Dass ferner Joachim Friedrich sich unter der oben erwähnten Bedingung zur Unterstützung Albrechts geneigt erklärte, ist nach seiner dem Erzherzog Maximilian im Februar 1601 erteilten Antwort nicht unwahrscheinlich. Nur dürfte er nicht eine so bestimmte Zusage gegeben haben, wie Asseburg behauptete. Wie weit die Friedensbedingungen für Holland den Aufträgen Albrechts entsprachen, muss dahingestellt bleiben.

337) Vgl. das Gutachten Ancels und das Berathungsprotokoll in Briefe u. A. I, S. 299 u. 440 f.

338) Lacombe Henri IV et sa politique 493 ff. und Briefe u. Acten I, n. 224. Ritter sagt, das letztere Gutachten müsse im Jahr 1600 oder vor dem 3. October 1601 verfasst sein. Es kann nicht nach dem 5. April 1601 verfasst sein, da der am 7. Juni 1599 erwählte Chf. Lothar von Trier als „nouveau et de peu d'autorité“ bezeichnet wird, bei dem Chf. von Mainz aber ein solcher Zusatz sich nicht findet, sondern seine Politik als bekannt und feststehend geschildert wird. Es kann also nicht der am 15. Mai 1601 erwählte Chf. Adam gemeint sein, sondern nur sein Vorgänger Wolfgang, der an dem erstbezeichneten Tage starb. Ich möchte das Gutachten in dieselbe Zeit wie die bei Lacombe erwähnten setzen.

339) Vgl. Barozzi e Berchet Relazioni degli ambasciatori Veneti II, I, 149. Der Geheimrath des Chf. von Köln Bille schrieb aus Lüttich am 18. Juli 1604 an Hz. Maximilian von Baiern, der Hz. von Nevers habe auf dem Wege nach Spaa drei Tage bei ihm gewohnt und ihm ge-

von Hessen im October 1602 bei einem Besuche dazu aufforderte, erwiderte er durchaus ablehnend. Er sprach nur davon, ob sich nicht Baiern den Oesterreichern entgegenstellen lasse, und beauftragte schliesslich den Landgrafen, für jenes bei den Churfürsten zu wirken³⁴⁰). Auch das war ihm jedoch schwerlich rechter Ernst³⁴¹), da er selbst in dieser Richtung weder bei den Churfürsten noch bei Baiern Bemühungen unternahm und es geschehen liess, dass Moriz seinen Auftrag erst einige Jahre später wenigstens in beschränktem Umfange vollzog³⁴²). Er dürfte sich bei den Versicherungen Ancels, dass Rudolf II Spanien und dem Erzherzoge Albrecht abgeneigt sei und überhaupt niemals in die Ernennung eines Nachfolgers willigen werde, beruhigt³⁴³) und nach wie vor die Wahl des Erzherzogs Matthias für wahrscheinlich und unbedenklich erachtet haben.

Unzweifelhaft würde diese auch trotz dem Widerstreben der Pfälzer und trotz den Wünschen Spaniens, Albrechts, des Churfürsten von Köln und des Papstes erfolgt sein, wenn Rudolf gewollt hätte. Aber dieser war nicht zu bewegen, sie zu betreiben oder auch nur zu gestatten.

IX.

Des Kaisers Gesundheitszustand besserte sich seit dem Frühling des Jahres 1601. Die Hallucinationen und Beängstigungen stellten sich nur noch selten, bei besonderen Anlässen, wie etwa zu den Zeiten, wo der Kaiser zu beichten pflegte³⁴⁴), und auch dann in milderer Heftigkeit ein.

sagt: „chè il rè di Francia havea gietatto l'occhio sopra la corona dell' imperio, però chè da quattro anni in qua n'havea levato il pensiero et ogni prattica, havendo riconosciuto, chè non saria stato l'utile della sua corona.“ Ma. 403/8, 305 eigh. Or.

340) Chr. v. Rommel Geschichte von Hessen VII, 459 ff. Briefe u. A. I, 460 f. Vgl. Siri Memorie recondite I. 165 f. 172.

341) Darauf deutet auch, dass Heinrich in seinem Schreiben an Bongars, worin er über die Verhandlungen mit Moriz berichtet, diesen Auftrag gar nicht berührt.

342) Wie Moriz damals mit Baiern verhandelte, wird im V. Bande der Briefe u. A. mitzutheilen sein.

343) Vgl. Rommel a. a. O. 465.

344) Vgl. oben Anm. 276. Giacomo Vendramin, Secretär der venetianischen Gesandtschaft, der, nachdem Duodo am 3. November 1602 abgereist war, bis zum 6. October 1603 die Geschäfte versah, schrieb am 17. März 1603 dem Dogen: „Li giorni passati l'Imperatore è stato talmente travagliato, per quello che dicono, da catarro, chè non è uscito di camera, manco per andar

Die Mishandlungen seiner Diener hörten auf³⁴⁵). Täglich besuchte er wieder die Messe³⁴⁶). Mit den Kapuzinern söhnte er sich aus und gab ihnen zur Entschädigung für die ausgestandenen Aengste zweitausend Thaler³⁴⁷). Er ergänzte seine Umgebung, welche während seiner Krankheit durch Entlassung oder freiwillige Entfernung der Kammerherren und Diener ge-

alla messa, come soleva far ogni mattina, et così la notte come il giorno ha mandato à chiamar spesso il medico Guarinoni per consigliarsi seco, come fa per ordinario, quando il bisogno le pare grave. Jo però ho scoperto da persona mia confidente et che lo può sapere, chè il male sia maggior di opinione chè di effetto vero, perchè approssimandosi la settimana santa, nella quale S. M^{ta} suole confessarsi et comunicarsi, riesce di gran peso alla M^{ta} S. questa funtione et havendo particolarmente dimandato, se il Pistorio, suo confessore ordinario, è à Praga et sendole stato detto chè non, si è molto alterata, così perchè non le piace il farlo chiamare, come anco, perchè la mutatione le riesce noiosissima, non sapendo à chi voltarsi.“ Immer, wenn er die Sacramente empfangen hat, wird er plötzlich heiter „parendole esser fuori di un gran travaglio.“ D. V. 33, 12 Or. Am 31. März berichtete Vendramin: „Passò la M^{ta} S. il mercordì santo, giorno ordinario, nel quale suole confessarsi et comunicarsi, senza farlo et la notte, venendo il giovedì, mandò à chiamare il Guarinoni et lo trattenne forsi doi hore, ragionando quasi sempre attorno questo et adducendo di non sentirsi molto bene, voleva prolungare la funtione al sabbato, ma finalmente il medico l'affaticò tanto, chè la fece risolvere à farlo la mattina del giovedì et hora sta bene, poichè si trova fuori di quel travaglio. Con tutto questo havendo voluto li padri cappuzzini far una processione attorno una gran piazza ch'è avanti il loro monasterio, con forse sedeci tra Spagnoli, Italiani et Bohemi che si battevano [geisselten] et arriivar con essa ad un' altra chiesa ch'è poco lontana, le fece S. M^{ta} intendere, chè non s'allontanassero dal loro monasterio, perchè essendo qui tal cosa nova, non haverebbe voluto, chè le fosse fatto qualch' insolenza: ma in effetto ha lei temuto, chè s'avvicinassero tanto, chè le occorresse di veder à far quel segno di penitenza.“ D. V. 33, 28 Or. Diese Mittheilungen und namentlich der Vorfall mit den Kapuzinern erscheinen mir als Bestätigung meiner oben S. 48 aufgestellten Vermuthung über die Ursache der Scheu Rudolfs vor der Beichte. — Pistorius [s. über ihn Briefe u. A. IV, 10 Anm. 2 und im Register s. v.] kam im November 1600 auf Berufung des Kaisers nach Prag. Bongarsi et Lingelsheimi epp. p. 136. Jakob Heilbrunner schrieb am 30. Juni 1601 an Philipp Marbach: „Quid Pistorius in aula Imperatoris, ubi, quantum ego quidem intelligo, etiamnum haeret, machinetur, facile divinare licet. Nuper confessionarius vel poenitentiarius Caes. M^{tis} [nominatum?] fuisse atque ab eadem amplius redditus annuos obtinuisse dicitur. Dominus confundat Achitophelem illum cum omnibus suis consiliis.“ J. Fecht Epistolae ad Marbachios p. 792.

345) S. Beilage XVII. Pistorius schrieb am 2. April 1601 an Hz. Maximilian von Baiern: „Mit I. Mt. steht es (Gott lob) besser als bisshero niemals, das wir uns nicht genugsam verwundern können und hoffen, es sei alle gefahr vorüber, welches desto gewisser wehr, wann I. Mt. der natur ein wenig zu hilf kemen, so gleichwol schwerlich erfolgen, aber doch mit der zeit noch hoffentlich beschehen wird.“ Ma. 359/51, 9 Or.

346) S. Anm. 344.

347) Duodo an den Dogen 22. März 1601, D. V. 31, 15 Or.

lichtet war³⁴⁸), und war auf die Wiederbesetzung der erledigten vornehmen Hofämter und Rathsstellen³⁴⁹) bedacht.

Wir haben erwähnt, wie Christian von Anhalt hoffte, dem Churfürsten von der Pfalz leitenden Einfluss bei Rudolf zu erwerben, und wie auch von anderer Seite die Meinung gehegt wurde, dass der Kaiser gern protestantische Fürsten als Rathgeber an seiner Seite sehen und Glaubensgenossen derselben als Räthe bestellen werde³⁵⁰). Noch um die Mitte des Jahres 1601 hatten der Churfürst von der Pfalz und der Markgraf von Ansbach be-

348) Manbart an Hz. Maximilian 2. April 1601: „I. ksl. Mt. haben jetzt in wenig tagen vier hofdienerplätz ersetzt, unter denen auch dem Caspar crystallschneider, bei E. fl. Dt. villeicht wol bekant, auch ainer gegeben worden und gilt diser jezt auch etwas in accessu ad Imperatorem.“ Ma. 50/10, 30^a Or. Caspar ist wohl der bei Hurter Ph. Lang 164 erwähnte Kammersteinschneider Lehmann.

349) Vier Reichshofrätthe waren, wie Manhart in dem in der vorigen Anmerkung erwähnten Briefe bemerkt, gestorben: Georg Desiderius Freiherr von Frauenhofen, [er war 1569 ff. Reichskammergerichtspräsident, G. M. de Ludolf De jure camerali commentatio systematica, Appendix p 81; am 28. November 1583 wurde er bairischer Hofrathspräsident, schied jedoch schon 1585 aus dem Dienste, Md. Hofzahlamsrechnungen.] Bozheim, Wambolt von Umbstatt und Freiherr Christof von Schleiniz. Letzterer starb nach Berichten Pränzls v. 19. und 26. März zwischen diesen Tagen auf der Rückreise von Braunschweig. Vgl. über ihn Briefe u. A. IV und V Register s. v. Das Verzeichnis der Reichshofrätthe bei Ranke Z. d. Gesch. 287 ist folgendermassen zu ergänzen und zu berichtigen: „Hofraete: [Freiherr Hans Friedrich von] Hofman und Schleinitz pro forma; werden zu keinen geheimen sachen gezogen; [dies wird hier ohne Zweifel deshalb behauptet, weil beide Männer Protestanten waren; dass die Angabe unrichtig ist, beweist schon der Umstand, dass beide Vicepräsidenten, also die eigentlichen Leiter des Reichshofrathes waren.] junger her [Ferdinand von] Trautson, [Hans Christof] Zott von Perneck [vorher in Innsbruck] [Hans Heinrich von] Neuhausen, [Johann Ludwig von] Ulm [der 1612 Reichsvicekanzler wurde, seit 1592 am Hofe, Hammer Khlesl III, n. 450, Khevenhiller Conterfet II, 73; b. Joannis Rerum Mogunt. Scriptores I, 900 wird er ad a. 1601: „nobilitate doctrinarumque usu praestantissimus“ genannt.] diese drei adelstants, heftig papistisch; gelerten: dr. [Paul] Garzweiler [s. Briefe u. A. IV s. v.] persecutor, dr. [Michael] Ehem [s. a. a. O. u. Stieve Ursprung des dreissigj. Krieges I] referendarius, dr. [Johann Matthäus] Wacker [von Wackerfels s. a. a. O. und Zeitschrift f. preuss. Gesch. V, 79, Burmann Sylloge epp. I. 421, 431, 432, 594 ff. D. Rudolphi II epp. 393 und C. Scioppius epistola de sua ad orthodoxos migratione 1600 p. 1 u. 6] und [Hubert] Giphanius [s. A. Wolf: Lucas Geizkofler 140 und Prantl Gesch. d. Ludwig-Maximiliansuniversität, I, Register, Briefe u. A. IV, desgl. Stieve Polizeiregiment unter Hz. Maximilian von Baiern 60] apostatae, [Andreas] Hannewald [über ihn s. Briefe u. A. V.] nunmehr reichshofrat.“ — Eyzinger Rel. historica 1593, II, 77 erwähnt zum Juli 1593 die Anstellung von Frauenhofen, Freiherr Alexander von Sprinzenstein, gewesenem niederösterreichischem Kammerrath, Zott, Garzweiler und Barvitius [diese beiden wurden nach einem Berichte Manharts v. 21. April 1593 Ma. 50/7, 12, Or. Mitte April Reichshofrätthe.] Er fügt bei, es sollten noch drei Doctoren angestellt werden, so dass der Reichshofrath doppelt so stark als bis dahin besetzt sein werde.

350) S. oben S. 76 und 79; vgl. Briefe u. A. I, n. 195 Anm. 6.

absichtigt, in dieser Richtung durch die Gesandten, welche sie und ihre Freunde damals nach Prag geschickt hatten, auf Rudolf einwirken zu lassen. Die Vertreter der übrigen Fürsten hatten jedoch ihre Mitwirkung versagt³⁵¹). Gewiss würde auch nichts erreicht worden sein. Der Kaiser war über die Einsprache gegen die Gerichtsbarkeit des Reichshofrathes und über die Verweigerung der rückständigen Türkensteuer, welche durch jene Gesandten übermittelt worden waren, empört³⁵²). Ueberhaupt hatte er, seit er ruhiger geworden, der Neigung, mit Protestanten in Verbindung zu treten, entsagt. Wir hören nicht, dass er noch mit solchen verkehrte und Berlichingen musste im Januar des Jahres 1602 den Hof verlassen³⁵³).

Dort erwartete man längere Zeit, dass Rumpf oder wenigstens Trautson wieder zurückberufen werden würden³⁵⁴). Es geschah jedoch nicht, obwohl der Kaiser sich ihnen späterhin, wie erwähnt, wieder gnädig erzeigte³⁵⁵).

Als Ersatz für sie gedachte der Kaiser anfangs den Grafen Karl von Hohenzollern und den Freiherrn Rudolf von Polweil zu gewinnen, die er gleich nach der Entlassung jener aufs neue³⁵⁶) zu sich berief³⁵⁷). Es wurde lange mit ihnen verhandelt³⁵⁸), doch erfolgte ihre

351) A. a. O. I, n. 200, 201 u. 206.

352) A. a. O. n. 215 und 217. Im fünften Bande wird Weiteres mitzutheilen sein.

353) S. Beilage XI Anm. 2. Vgl. Hurter Philipp Lang 164.

354) Präntl an Hz. Maximilian von Baiern 7. October 1600, 5. und 19. Februar und 23. April 1601. Ma. 50/10, 64, 13^a, 18^a, 49 Orr. Am 14. April berichtete Manhart demselben: Der Kaiser hat Peter Roder, den vielbekannten Diener Rumpfs, der auch Hofdiener war, verhaften und in Ketten nach dem fünf Meilen von hier liegenden Schlosse Bürglitz bringen lassen. Da alle seine Sachen versiegelt worden sind, meint man, dass auch wohl Rumpf selbst noch in Gefahr kommen könne. Die Ursache der Verhaftung soll sein, dass Roder kecke Reden gethan und als der Kaiser ihn deshalb auswies, Prag nicht sogleich verlassen hat. A. a. O. 42 Or. Am 23. April meldete Präntl, Roder sei schon durch eigens verordnete böhmische Landoffiziere verhört; man halte die Sache sehr geheim. Der ehemalige Secretär Rumpfs und jetzige Agent des Erzhs. Matthias Wittenhorst sei abgereist; man wisse nicht, ob das mit Roders Verhaftung zusammenhänge. Ma. 50/10, 49 Or. Weitere Nachrichten fehlen.

355) S. S. 54.

356) S. S. 42

357) Präntl an Hz. Maximilian von Baiern 11. und 18. November 1600, Ma. 50/10, 24 u. 73 Orr. Bongarsi et Lingelshemi epp. 136. Vgl. oben S. 55.

358) Polweil reiste erst Anfang Februar 1601 ab. Manhart an Hz. Maximilian von Baiern 5. Februar 1601. Ma. 50/10, 11^a Or. Präntl erwähnt Zollern noch am 29. Januar 1601 als anwesend. Das. 9^a Or.

Ernennung nicht. Vermuthlich trugen sie selbst Scheu, sich den Launen Rudolfs preiszugeben und die durch diese überaus erschwerte Aufgabe, welche ihnen angesonnen wurde, zu übernehmen³⁵⁹⁾.

So blieb denn Liechtenstein Verwalter des Obersthofineisteramtes und des Vorsitzes im geheimen Rathe³⁶⁰⁾, Mollart Verweser des Oberstkämmereramtes³⁶¹⁾. Als Obersthofinarchall wurde am 12. März 1602 Jakob von Breuner, Freiherr zu Stübingen, eingeführt³⁶²⁾. Den Vorsitz des Reichshofrathes übernahm Anfang April 1601 der Landgraf Georg Ludwig von Leuchtenberg³⁶³⁾, doch weilte derselbe damals und in der Folge nur vorübergehend in Prag. Zum Nachfolger des Hofkammer-

359) Vgl. Beilage XVII. Duodo berichtete über Zollern am 25. November 1600: „È in concetto di dover essere maggiordomo maggiore, ma per non intendere ne parlare altra lingua ch'è l'Alemana, viene stimato gran contrario per questa carica.“ D. V. 30, 315 Or. Polweil erscheint im selben Jahre als Statthalter im österreichischen Elsass. Agricola Historia provinciae S.J. Germaniae superioris III, 58.

360) Seine endgültige Ernennung erfolgte erst im J. 1606; am 20. October wünschte ihm Erzhz. Albrecht Glück dazu und erbot sich zugleich zu „wirklicher Erkenntnis für seine gute Gesinnung.“ Brs. Secrét. d'Allem. N. 305, 2 Copie.

361) Am 29. Januar 1601 meldete Pränzl, Mollart solle ernannt sein, sei aber noch nicht vorgestellt worden. Ma. 50/10, 9^a Or. Ob er endgültig ernannt wurde, ist nicht überliefert. Vgl. Hammer Khlesl I, 197 Anm. 1.

362) Manhart an Hz. Maximilian von Baiern: Der Kaiser hat letzten Dienstag Breuner als Obersthofmarschall „auch volkomlich installiert.“ 16. März 1602. Md. Generalia, Zeitungen I. Or. Am 19. Januar hatte M. gemeldet, Breuner „berait angenommener hofmarschall“ werde nächstens kommen. Ma. 50/17. 162 Or. Am 24. December 1603 wurde B. als geheimer Rath installiert, Bericht Bodenius' an Hz. Maximilian von Baiern v. 29. Ma. 50/11, 127^a Or. Vgl. über ihn Khevenhiller Conterfet II, 219 und Hurter IV, 111.

363) Schon am 22. Juni 1594 war er während des regensburger Reichtages zum Reichshofrathspräsidenten ernannt worden, Briefe u. A. IV, 185 Anm. 4, doch hatte Trautson, wie es scheint, das Amt weiter verwaltet, obgleich L. seitdem den Titel führte. Bei jenem Reichstage war ihm vom spanischen Gesandten auch eine spanische Pension und das goldene Vliess versprochen worden. Um Beides mahnte er wie in den vorhergehenden Jahren wiederholt so noch am 5. Januar 1603 bei Erzhz. Albrecht an, in dem letzteren Briefe mit dem melancholischen Zusatze: „ich bin zum unglück geboren.“ Brs. Secrét. d'Allem. N. 236, 3, 7, 9, 22, 28 eigh. Orr. Am 18. August 1600 meldete Duodo: L. ist zum Reichshofrathspräsidenten und geheimen Rathe ernannt worden. „È signore cattolico et in molta stima nella Germania' et si tiene, ch'è sarà stata ottima elettione.“ Er ist vor einigen Tagen wieder abgereist und es heisst, er werde erst im Januar zurückkehren. D. V. 30, 189 Or. Heinrich von Haslang berichtete am 14. August 1600 aus Prag, es seien ihm 6000 Gl. Gehalt versprochen. Ma. 147/15, 9 Or. Am 17. März 1601 kam er wieder nach Prag, Anfang April wurde er aufs neue ernannt und führte am 13. zum ersten Male den Vorsitz. Berichte Pränzls v. 19. März und 15. April 1601. Ma. 50/10, 22^a und 50/17, 47 Orr. Vgl. Briefe und Acten IV, Register u. Stieve Ursprung I, 308.

präsidenten Hofmann³⁶⁴⁾ wurde im Februar 1602 Wolf von Unverzagt, Freiherr zu Ebenfurth und Retz, ernannt³⁶⁵⁾. Am 16. November desselben Jahres endlich wurde Graf Friedrich von Fürstenberg als geheimer Rath vereidigt³⁶⁶⁾. Ausserdem traten vier neue Reichshofrätthe in Dienst³⁶⁷⁾.

Die Wiederbesetzung der Aemter beseitigte indes nicht die Langsamkeit und die Unordnung in der Erledigung der Geschäfte, welche durch die Erkrankung Rudolfs und namentlich durch die Entlassung der alten, mit allen Regierungsangelegenheiten wohl vertrauten Minister herbeigeführt worden waren.

364) Vgl. Anm. 125, S. 50 und Beilage VII. Am 4. December 1600 berichtete Duodo, Hofmann sei entlassen worden, „era vecchio et heretico“; als Nachfolger nenne man „il sr Prainer [Peter?] buonissimo cavagliere et cattolico.“ D. V. 30, 283 Or. Am 9. April 1601 nennt jedoch Pränzl unter den „vornehmsten camerales“ an erster Stelle einen Hofmann, der wohl nur Ferdinand sein kann. Ma. 50/10, 38^a Or.

365) Hammer Khlesl I, 205 und Hormayr Archiv 20, 247. Er erscheint 1562 ff. als Hofsecretär zu Wien, Hammer I, 28, 30; 1571—78 als Reichshofrathssecretär, Raupach Evangelisches Oesterreich II, 208, 260, 298; 1593 als Kanzler des Erzherzogs Matthias, das. IV, Beilage 36. Vgl. oben S. 30 und 56, Hammer Khlesl I, 136, 139, 195 ff. 230 n. 137, 141, 144, 167, II, n. 261 (S. 178) und Raupach IV, 154. In einem Berichte an Hz. Wilhelm von Baiern v. 12. Dec. 1593 bezeichnet der wiener Agent Habersstock Unverzagt als „quasi omnipotens“ bei Matthias. Ma. 147/11, 102 Or. Manhart nennt ihn am 7. Sept. 1593 den „fürnembsten mann“ der Erzhhz. Ernst und Matthias. Ma. 50/7, 17 Or. Am 26. Mai 1602 schrieb derselbe: „Herr Unverzagt thueth grosse sachen in seinem neuen dienst des hofcammerpraesidentenampts, als dass sich auch I. Mt. und die fürnembsten alhie darüber verwundern. Er soll bereit das kriegswesen mit guetter verlag bei 300000 fl. an geld und sonst auch mit der profant ein solche fürsehung bestellt haben, dergleichen noch nie beschehen.“ Das. 175 Or.

366) G. Vendramin an den Dogen 18. November 1602 D. V, 32, 251 Or. Er bemerkt: „È soggetto, dicono, di molta esperienza et fu altre volte presidente della camera di Spira.“ Der Kaiser selbst habe der Vereidigung angewohnt und sich dann mit F. allein eine Zeit lang besprochen. F. kam Ende August nach Prag. Bericht Manharts v. 2. September 1602, Ma. 50/7, 188 Or. Wie Bodenius am 31. August meldete, verhandelten Hornstein und Barvitius mit ihm, doch wollte er anfangs nicht annehmen. Ma. 50/17, 125 Or. Vgl. E. Münch Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg II, 237 ff. — Ueber die Versuche des Cardinals Dietrichstein geheimer Rath und Cardinal-Protector für Deutschland zu werden vgl. Chlumecy Carl von Zierotin, 247 ff. G. Vendramin meldete am 4. November 1602, D. sei am 2. nach Prag gekommen, um Mitglied und Präsident des geheimen Rathes zu werden; man glaube nicht, dass es ihm gelingen werde, „essendo egli tutto Spagnolo et poi ecclesiastico.“ D. V. 32, 240 Or. Am 9. December berichtete er, D. habe Audienz gehabt und neben der Protection u. A. „licenza di publicar un editto contra li heretici sottoposti alla sua giurisdittione“ verlangt; hierauf „l'Imperatore l'ha lodato molto del zelo che ha nella religione cattolica et le ha data intentione di compiacerlo;“ das Edict sei schon veröffentlicht. Das. 264 Or. Am 28. December versicherte Vendramin, die geheimen Rätthe begünstigten D. in Bezug auf das Protectorat, Barvitius aber sei für Paravicino; das. 271 Or. Dann erhielt D. den Titel eines geheimen Rathes „ma non entrata in consiglio.“ Vendramin 30. Dec. 1602, das. 275 Or.

367) Ein Graf von Oettingen, ein Graf von Lippe, Dr. Christof Schwarz und Dr. Engelmeier.

Das Leiden Rudolfs wirkte nach. Der venetianische Gesandte Duodo, der, um sich zu verabschieden, im October 1602 Audienz erhielt, fand ihn sehr gealtert und krankhaft bleich³⁶⁸). Er vermochte sich nicht der schwermüthigen Verstimmung und der Menschenscheu, die ihn befallen hatten, zu entringen. Auch blieb ihm die Furcht vor Attentaten, welche durch eine Prophezeiung Brahes, er werde wie Heinrich III von Frankreich durch einen Mönch ermordet werden, befestigt worden sein soll. Nie liess er sich mehr in der Oeffentlichkeit sehen³⁶⁹), verborgen wandelte er durch die Gänge und Gallerien, die er sich im Schlosse erbauen liess, und durch die Gärten und Ställe, die kein Fremder betreten durfte; sogar in der Kirche entzog er sich den Blicken. Niemand ausser seinen Dienern durfte ihm nahen, ohne dass er ihn berief³⁷⁰). Ausserordentliche Gesandte und Andere, die in ihren Angelegenheiten nach Prag kamen, mussten in der Regel Monate lang warten, ehe sie vorgelassen wurden, und erhielten dann die Weisung, sich auf eine möglichst gedrängte Angabe ihres Begehrens zu beschränken³⁷¹). Die ständig am Hofe weilenden Gesandten konnten Jahre lang kein Gehör erlangen. Hatten sie etwas anzubringen, so mussten sie es schriftlich thun³⁷²) und derselbe Weg musste in der Regel überhaupt in allen Geschäften eingeschlagen werden³⁷³). Die Uebermittlung der Eingaben lag nach wie vor in den Händen der Kammerdiener und anderer untergeordneten Leute aus der nächsten Umgebung des Kaisers und deren Wort war wie für die Erledigung jener so für die Verleihung von Aemtern und Gnaden von weitgreifender Bedeutung. Der mächtigste unter ihnen blieb Machowsky.

368) Bericht Duodos v. 7. October 1602 D. V. 32, 206 Or.

369) Pränzl an Hz. Maximilian von Baiern 23. April 1601: Man hoffte, der Kaiser werde zur hl Zeit in die Kirche kommen und sich wieder einmal sehen lassen, wie denn im Dom und in der Allerheiligenkirche Betstühle für ihn hergerichtet wurden. Er ist jedoch nicht erschienen; es heisst nur, er sei verborgen in der Kirche gewesen. Ma. 50/17, 49 Or. Vgl. Beilage XVII.

370) Duodo an den Dogen 11. Juni 1601: „S. M^{te} non lasciandosi parlare, se non à chi lei vuole.“ D. V. 31, 83 Or.

371) Vgl. Briefe u. A. I n. 195 Z. 2. Die protestantischen Gesandten erhielten wohl so rasch Audienz, weil sie der Kaiser entfernen wollte.

372) Berichte Duodos v. 15. October 1601 [der französische Gesandte konnte keine Audienz erlangen um die Geburt des Dauphins anzuzeigen.] 30. September u. 7. October 1602, D. V. 31, 208, 32, 204 u. 206 Orr. Sie sind auch im Folgenden benutzt. G. Vendramin schildert in Berichten v. 24. und 31. März 1603, welche Mühe es kostete, nur zu erfahren, ob der Kaiser eine Eingabe wirklich gelesen habe. Das. 33, 24 u. 28 Orr.

373) Vgl. die Schilderung Soranzos b. Gindely I, 44.

Neben ihm kam allmählich der Kammerdiener Philipp Lang³⁷⁴⁾, ein ehemaliger Jude, empor. Von den Rätthen des Kaisers besaßen Hornstein, Barvitijs und dann auch Unverzagt³⁷⁵⁾ grossen Einfluss, aber nur Barvitijs durfte beinahe täglich und nicht selten Stunden lang mit Rudolf verhandeln. Dagegen hatte im October 1601 Liechtenstein seit zwei Monaten, Coraduz seit länger als einem halben Jahre keine Audienz mehr erhalten³⁷⁶⁾.

Die Annahme, dass Rudolf sich nicht mit den Regierungsangelegenheiten befasst habe und dieselben ihm gleichgültig gewesen seien, ist irrig³⁷⁷⁾. Er zeigte sich in denselben wie früher wohl unterrichtet und einsichtig³⁷⁸⁾ und war mit krankhafter Eifersucht darauf bedacht, Herr zu bleiben. Niemand würde gewagt haben, ein zu seinen Händen gerichtetes Schreiben zu erbrechen³⁷⁹⁾. Vielfach handelte er ohne Wissen oder gegen die Ansicht seiner Rätthe, und überall wollte er selbst die Entscheidung treffen³⁸⁰⁾. Gerade hierin lag die Hauptursache der Verschleppung

374) Vgl. Hurter Philipp Lang, Kammerdiener Kaiser Rudolfs II. Schaffhausen 1851 und Chlumecky Zierotin 249.

375) S. Chlumecky 246 ff. und 249 Anm. 92, und oben Anm. 330. Am 1. Mai 1602 schrieb der Erzbischof von Salzburg an Blasius Hueter: „Am *kaiserlichen hoff* gheht ess zu, das ess schier nitt wol böser sein khuendt. *Barvitio* regiert alles. Der ist eben der, wie ich in hievor beschriben; hatt laider die sachen bei *kaiser* so weitt bracht, das man schier *türggischen kaiser* nitt so gar abgünstig als *Spania*. Mitt *Final* will man gross baum ausreissen undt nichts dorwider hören und wer nur böss *spanisch* ist, der gilt.“ Brs. Secrét. d'Allem. N. 249. 94 eigh. Or. Am 13. August 1602 schrieb derselbe: „Die handlung bei dem *kaiserlichen hoff* belangendt, haben der zeit der ortten wenig andere den zudritt ausser des *Barvitii* und dess *Unverzagten*.“ Das. 99 eigh. Or. Duodo nennt am 5. August 1602 Unverzagt „uno delli più favoriti et confidenti ministri di S. M^{ta}.“ D. V. 32, 143 Or. Auf Unverzagt bezieht es sich auch ohne Zweifel, wenn Khlesl b. Hammer I, Beilagen S. 362 am 4. Januar 1603 sagt, der Kaiser sei gegen ihn vielleicht von denen eigenommen, „qui hoc tempore quotidianum habent ad S. M^{tem} accessum“

376) S. Beilage XVII. vgl. Hammer Khlesl I, 196 Anm. 2. Am 21. December 1602 meldete Bodenus dem Hz. von Baiern als etwas Ungewöhnliches, dass der Kaiser seinen geheimen Rätthen insgesamt und dann Liechtenstein besonders Audienz ertheilt habe. Ma. 50/11, 90 Or.

377) Manhart berichtet z. B. am 2. September 1602: „I. ksl. Mt lassen ir diss werk [den Türkenkrieg] ainmal hoch angelegen sein, also dass si selbst ain modell geschickt ainer wagenburg, wie auch der veind möchte vor Weissenburg mit wenigem volk besuecht und an seinem intent verhindert werden.“ Ma. 50/7, 188 Or.

378) Vgl. oben S. 87 u. Anm. 326 und Gindely Rudolf II, I, 57 Anm. 1.

379) G. Vendramin an den Dogen 31. März 1603 D. V. 33, 28 Or.

380) Vgl. oben Anm. 326 u. Anm. 329. Am 14. Mai 1601 schrieb der Erzbischof von Salzburg dem Erzhz. Albrecht: „Sonsten ausser diss, das kaiser keinen bruder noch der zeit umb sich will, nemmen sich I. Mt. umb die geschäft zimlich stark an und rüesten sich zu ainem star-

der Geschäfte. Bei der geringen Entwicklung, welche die Staatsverwaltung bis dahin gewonnen hatte, bedurften auch sehr unbedeutende Massregeln der Unterschrift des Herrschers. Hätte Rudolf dieselbe wie andere Fürsten gedankenlos ertheilt, so hätten die Geschäfte durch die Minister rasch zum Abschlusse gebracht werden können. Da er nun aber auch diesen gegenüber sein Ansehen und seine Gewalt voll behaupten wollte, sich jedoch in wichtigen Fragen nur schwer entschliessen konnte und wenn er durch eine solche beunruhigt war, bis zu ihrer Erledigung alle Sachen liegen liess, wurde der Gang der Regierung schwer gelähmt³⁸¹⁾.

Die unvermeidliche Folge der Unzugänglichkeit Rudolfs und der Verzögerung der Entscheidungen war, dass die Minister und Räthe selbst in ihren Arbeiten verdrossen und lässig wurden. Liechtenstein hatte anfangs zu einer durchgreifenden Reform des Hofwesens Schritte gethan³⁸²⁾, bald aber liess er die Hände sinken. Er fühlte sich überall durch die Langsamkeit der Entschliessungen Rudolfs behindert und da er sich überdies nicht in Gnaden sah, dachte er fort und fort daran, seinen Abschied zu nehmen³⁸³⁾. Auch Coraduz hegte die gleiche Absicht³⁸⁴⁾ und ebenso

ken veldzug für diss jar, inmassen dann an alle kraiss dess reichs starke hilf begert wird.“ Brs. N. 249, 23 eigh. Or. die ganze Stelle in Chiffren. P. bei Chlumecky 243 ein Beispiel für sein Handeln gegen die Ansicht seiner Räthe; einen Beleg für die Selbständigkeit seines Urtheils aus früherer Zeit s. Briefe u. A. IV, 27. Vgl. auch oben Anm. 78. Der venezianische Gesandte Francesco Priuli bemerkte am 12. October 1609: „Non c'è chi ardisca fare cosa alcuna senza l'assenso di lei per il rigore che usa contra chi si vuol arogare più di quello ch'ella gli da, e se bene poco gusta d'ingerirsi nel governo, nondimeno più tosto lascia correr li disordini chè permetter ad altri il rimediarvi arbitrariamente.“ D. V. 43, 42 Or.

381) Thatsachen aus den späteren Jahren, über die wir besser unterrichtet sind, stützen diese Schlussfolgerung. Vgl. auch Hammer I, n. 271 u. 272.

382) Manhart an Hz. Maximilian von Baiern 13. Januar 1601: „Herr Carl von Liechtenstain erzaigt sich als oberster hoffmaister in seiner verrichtung gar fleissig und gibt man ime berait das lob, er sei ein guetter wirth“ Er hat sich von der Hofkammer und von der böhmischen Kammer Verzeichnisse des Einkommens von den kaiserlichen Gütern („daran man gleichwol hart kommen“) und Verzeichnisse der Kosten des Hofhaltes geben lassen. Ma. 50/10, 6 Or.

383) S. s. Schreiben v. 30. October 1601 b. Hammer Kblesl I, n. 145 Duodo berichtete an den Dogen schon am 4. December 1600: „Ragionando un giorno domesticamente, come spesso m'incontra di farlo, col sr di Liechtistain, mi disse in confidenza, ch'egli trovava qui tanta repugnanza nella celerità delle resolutioni, chè certo sentiva più pena in questo chè in tutto il resto della carica che gli è adossata, et chè doveva esser compassionato da tutti.“ D. V. 30, 283 Or. Am 25. März 1602 schrieb Duodo: „Continua poi il sr. Lichtistain nei soliti suoi disgusti et se ben io faccia, quanto posso, perchè non si precipiti nelle resolutioni, tuttavia io bramo, chè questa materia de' Uscoci prenda qualche buon assetramento nel tempo suo, perchè se lui partisse, certo dubiterei, chè ci fossero delle difficoltà.“ D. V. 32, 15 Or. Vgl. Chlumecky Zierolin 324 über die Absicht des Kaisers, L. als Gesandten nach England zu schicken und dessen Weigerung, weil er 200000 Thaler vorgeschossen hatte, die er nach seiner Entfernung von Prag zu verlieren fürchtete.

384) S. Beilage XVII, die auch im Folgenden benutzt ist.

wollte Unverzagt schon Ende 1602 seinen Dienst wieder aufsagen³⁸⁵). Der Zusammenhalt der Regierung lockerte sich. Jeder that, was er wollte und trieb seine eigene Politik. Die geheimen Rätthe hielten, wie ein bairischer Gesandter im October 1601 klagt, nicht mehr regelmässige Sitzungen³⁸⁶) und die einen brachten die Zeit mit Damen hin³⁸⁷), die anderen mit Spazierenfahren.

Es kam hinzu, dass die Zahl der Minister und Rätthe der ungemein grossen Last der Geschäfte gegenüber zu gering war. Tüchtige Männer aber liessen sich schwer gewinnen, da die unerfreulichen Zustände am Hofe bekannt waren und Jeder fürchten mochte, ähnliches Geschick zu erleiden wie Rumpf und Trautson. Wiederholt erwartete man, dass der Kaiser auch seine neuen Minister wieder von dannen jagen werde³⁸⁸.) Selbst Barvitijs sagte jenem bairischen Gesandten: „Wir leben in den Tag hinein und wissen nicht, wie bald Alles d'runter und d'rüber gehen wird.“ Fortwährend bedrohte das Mistrauen, welches den Kaiser erfüllte, seine Rätthe mit Ungnade.

Ebenso argwöhnisch und eifersüchtig wie jene beobachtete er nun auch seine Brüder Matthias und Albrecht, deren Einem er die Nachfolge sichern sollte. Die Sorge, welche er alle die Jahre daher gehegt hatte, dass er durch den Erwählten seiner Macht, wenn nicht des Thrones beraubt werden würde, verliess ihn nicht³⁸⁹). Seit sie sich im October 1600 gegen Matthias gewandt hatte, war er demselben überhaupt weniger geneigt³⁹⁰). Gegen Albrecht bewahrte er den alten Groll³⁹¹) und derselbe wuchs ohne Zweifel mit seiner steigenden Erbitterung gegen Spanien.

385) Bodenius an Hz. Maximilian von Baiern 7. December 1602. Ma. 50/11, 84 Or. Vendramin an den Dogen 30. Dec 1602. D. V. 32, 275 Or.

386) Auch Bodenius schrieb am 14. December 1602 an Hz. Maximilian von Baiern: „Neben diesem thuet herr Coraducius sich voriger massen beclagen, dass er im rath zue keiner referierung kommen mag und also allerhand negotia bei im unexpedirt liegen bleiben.“ Ma. 50/11, 90 Or.

387) Das zielt wohl vornehmlich auf Liechtensteins Verkehr mit der verwittweten Frein Maria von Pernstein. S. Ranke Z. deutschen Gesch. 283 und Hammer Khlesl I, S. 195 Anm. 4. [Bergmann Medaillen I, 123.]

388) Beilage XVII. Der Erzbischof von Salzburg schrieb am 10. April 1602 an Hueter: „Bei dem kaiser siht ess einer grossen enderung nitt ungleich undt das die maisten ministri von neuem verkert möchten werden.“ Brs. Secrét. d'Allem. N. 249, 28 eigh Or.

389) Vgl. oben Anm. 320. Auch in den venetianer Berichten wird oft auf jene Sorge hingewiesen.

390) Vgl. unten Anm. 406. Am 1. Mai 1602 schrieb der Erzbischof von Salzburg an Hueter: „E. Albrecht nemb sich selbst in acht und vergess seiner bey den churfursten nitt, dan meiness erkhnennenss ist seitt dess *Brahe* todt sich auff *kaiser* nitt zu verlassen, gleichwol die disgust mit *erzherzog Matthias* sich auch nur mheren undt sterkhen.“ Brs. Secrét. d'Allem. N. 249 94 eigh. Or.

391) Vgl. die vorige Anmerkung.

Diese trat immer schärfer zu Tage. Der spanische Gesandte konnte nie mehr Audienz erhalten und Barvitius brach den Briefwechsel, den er mit dem brüsseler Hofe gepflogen hatte, ab, weil er verdächtig zu werden fürchtete³⁹²). Wenn Liechtenstein Rudolfs Gunst und Vertrauen verlor und wenn der Cardinal Dietrichstein sich vergeblich bemühte, die Aufnahme in den geheimen Rath und die Ernennung zum Protector Deutschlands am römischen Hofe zu erlangen, so ging die Vermuthung wohl nicht fehl, dass dies zum Theil daher rühre, weil sie als Anhänger Spaniens erschienen³⁹³). Der Kaiser suchte geradezu nach Anlässen, sich über Spanien zu beschweren³⁹⁴). Einen gewichtigen Grund dafür erhielt er, als Philipp III sich im Anfange des Jahres 1602 die Markgrafschaft Finale, obgleich sie ein Reichslehen war, auf Grund eines Kaufvertrages mit dem letzten Inhaber derselben aneignete und die kaiserliche Besatzung der Hauptstadt entfernte³⁹⁵). Rudolf befahl seinem Botschafter in Madrid unter bitteren Klagen sofort, die Herausgabe der Landschaft zu fordern. Die Spanier weigerten sich jedoch derselben und das wiederholte Andringen des Kaisers blieb fruchtlos³⁹⁶). Das erfüllte ihn mit dem heftigsten Zorne. Er sah sein Ansehen und die Rechte des Reiches schimpflich verletzt und sein alter Unwille über die Vorenthaltung Mailands und über all die anderen Uebergriffe Spaniens in Italien mochte mit voller Kraft aufleben. „Man ist in Prag beinahe dem Türken nicht so feindlich wie Spanien“, versicherte der Erzbischof von Salzburg³⁹⁷) und

392) S. oben Anm. 329.

393) S. oben Anm. 366 und Ranke Z. d. Gesch. 283. Am 11. Juni 1601 meldete Duodo, es sei in Prag versichert worden, der König von Frankreich sei mit einem Heere ins Reich eingefallen. Der Kaiser sei darüber sehr zornig geworden. Man glaube, die Nachricht sei erfunden, um Rudolfs durch die eben anwesende protestantische Gesandtschaft neu erregte Erbitterung über den Einfall Mendozas zu beschwichtigen. D. V. 31, 83 Or.

394) S. Khevenhiller V, 2584. Dieser selbst bemerkt, dass von den Beschwerden des Kaisers „die drei [letzten] aus I. Mt. angestossenen Melancholie viel mehr, als aus einem genugsamen Fundament hergeflossen.“

395) Senkenberg N. T. Reichsgesch. XXII. 38 ff. [vgl. Haeberlin X, 447 und XI, 5 ff.] Philippson Heinrich IV und Philipp III, I, 210 f.

396) Khevenhiller V, 2584 f. Zu der Beschwerde über Philipps Absicht, die Prinzessinnen von Graz in Italien zu verheirathen, während Rudolf selbst sie freien wolle, sei bemerkt, dass er nach einem Berichte Duodos v. 19. November 1601 damals seit zwei Monaten häufig wegen seiner Verheirathung mit der Prinzessin Anna von Tirol nach Innsbruck schrieb. D. V. 31, 247 Or.

397) S. oben Anm. 375. Vgl. Chlumecky 232.

ohne Zweifel war Rudolfs Zorn über die Einverleibung Finales die Ursache, dass er im August 1602 plötzlich einmal den französischen Gesandten empfing und sich ihm gegenüber aussprach, als wolle er Heinrich IV gegen Philipp III unterstützen³⁹⁸), und dass er im selben Jahre die empörten Niederlande auffordern liess, sich als Freistaat dem Reiche anzugliedern³⁹⁹), was nur die Schädigung Spaniens bezwecken konnte⁴⁰⁰).

Unter diesen Umständen war es nicht anders möglich, als dass die Bemühungen, welche von allen Seiten zur Erwirkung der römischen Königswahl unternommen wurden, ohne Erfolg blieben.

Groisbeeck, welcher das Gutachten der geistlichen Churfürsten überbracht hatte⁴⁰¹), musste drei Monate lang warten, bis Rudolf eine nichtsagende Antwort⁴⁰²) ertheilte. Mündlich erklärte sich derselbe dabei freilich so, dass Churfürst Ernst noch einmal die beste Hoffnung schöpfte⁴⁰³). Bald erwies sich diese jedoch als trügerisch⁴⁰⁴) und obgleich Ernst in seinen Mahnungen, um deren Unterstützung er auch den Papst er-

398) S. Gindely I, 55.

399) S. Groen van Prinsterer, Archives de la maison d'Orange-Nassau II, Serie II, 209, Sully oeconomies in Michaud collection nouvelle des mémoires XVI, 454 u. 492 und Deventer Gedenkstücken III, 148. Vgl. Siri I, 128 f. Der den Staaten gemachte Vorschlag war beim Kaiser wohl von dem Hz. Heinrich Julius von Braunschweig, der ihn übermittelte, angeregt worden.

400) Der Erzbischof von Salzburg, welcher meinte, der Vorschlag gehe von den Holländern aus, schrieb am 13. August 1602 an Hueter: es sei offenbar nur darum zu thun, „zu der *Staden* behelf durch solch mittell *den kaiser an Spanien und erzherzog Albrecht* zu hezen und das feur wider sy undereinst in *Deutschland* anzublasen, welchessen sich desto mher zu befahren, dieweil die inclination dorzu bey *kaiser* one das nitt gering sein möcht.“ Brs. Secrét. d'Allem. N. 249, 99 eigh. Or.

401) S. oben S. 89.

402) Der Kaiser an den Chf. von Mainz 28. Februar 1602: Dank für das Gutachten der drei Chff. „Und weill ich selbst betrachte, wievil an fortsetzung aines so hochwichtigen werks dem hl. reich und der religion gelegen, will ich ime mit reiffen eifer (wie es fuderlich ins werk zu richten sein möchte) nachdenken und E. L. und Iren mitchurfürsten hernach, wessen ich mich weiter entschlossen wird haben, vertreulich zu wissen thun.“ Wm. Successionswesen I, n. 71 Or.

403) Ernst an Erzhz. Albrecht, Menden 16. April 1602: Groisbeeck ist zurückgekehrt. Der Kaiser hat unser und unserer Mithurfürsten Gutachten „so lieb angehört und vernomen, das sie sich auch dergestalt erklet, kein einige zeit mehr zu verlieren, sondern man in kurzen ein endlich wückung und verfolg dabei sehen solle.“ Brs. Secrét. d'Allem. N. 116, 145 Or.

404) Ernst an Erzhz. Albrecht, Menden 24. Juli 1602: Bei jeder Gelegenheit mahne ich den Kaiser zur Abhaltung des Reichstages und zur Ordnung der Nachfolgē. „Ich trage aber sorg, es seien etliche umb I. Mt., die, soviel ich und andere guetherzige auf einer seiten bauen, es auf der andern seiten wieder abbrechen und die sachen mer hindern als befurdern helfen.“ Brs. Secrét. d'Allem. N. 116, 157 Or.

suchte⁴⁰⁵), fortfuhr, war Rudolf doch nicht zu dem gewünschten Vorgehen zu bewegen.

Es scheint, dass er Groisbeeck gegenüber die Absicht geäußert hatte, Matthias erwählen zu lassen⁴⁰⁶). Wenn das auch nicht den Wünschen des Churfürsten von Köln entsprach, so mochte dieser es sich doch gefallen lassen, damit überhaupt nur die Wahl zu Stande käme. Der Kaiser aber hatte dabei ohne Zweifel kein anderes Ziel im Auge, als desto sicherer seinen Bruder Albrecht auszuschließen, von dessen mit dem Churfürsten von Brandenburg wegen der Wahl gepflogenen Verhandlungen er Nachricht erhalten hatte⁴⁰⁷). In der That war er nicht geneigt, Matthias zu erheben.

Durch diesen und die Erzherzoge Maximilian und Ferdinand waren inzwischen, soviel wir wissen, weitere Schritte nicht geschehen⁴⁰⁸). Sie

405) Gindely I, 56.

406) Es liegt darüber nur eine geheimnisvolle Andeutung vor in einem Briefe des Chf. von Mainz an dessen Kanzler Faust vom 27. Juni 1603: Ich war letzte Woche beim Chf. von Köln in Ems, wohin auch der Chf. von Trier kam. Es wurde der Nachfolge gedacht und Köln gefragt, was er beim Kaiser ausgerichtet habe. Er erwiderte, „das si gleichwol bei I. Mt. allen menschlichen möglichen vleis und bearbeitung angewendet und gueten success verhoft gehabt, als aber diejenige person, darauff I. Mt. selbst andeutung gethan, zu Prag angelangt, were dieselb one ainige verrichtung oder abfertigung gelassen und liesse sich vast dahin ansehen, das diejenige rätthe und diener, welche I. Mt. wol umb sich leiden und dulden möchten und täglich umb sie weren, deroselben nichts sagen dörfen, die andern aber in etwas verdachts und misstrauens ständen. So würde auch nit allerdings guete verstendnus zwischen I. Mt. und dero gebruedern vermerkt und obwol auch andere hohe personen, die es mit gemainem wesen und dem vaterland gern guet sehen, allerhand wollmainende erinderung gethan, seie es jedoch auch nit allerdings gleich uffgenommen und ainer und der ander abscheu gemacht worden, also das S. L. selbst sich nit wol entschliessen könten, was desfalls weiter furzunemen erspriesslich und vortränglich sein möchte.“ Wm. Successionswesen I, n. 76 Or. Unter der Person, auf welche der Kaiser der Wahl wegen Andeutung gethan, kann ich nur Matthias, der im Januar 1603 nach Prag kam, verstehen. Eine Bestätigung dafür finde ich darin, dass Chf. Ernst in den in Anm. 402 und 403 erwähnten Briefen an Erzhh. Albrecht diesem nicht wie gewöhnlich Zusicherungen für dessen Person macht. Auch berichtete der Nuntius Portia aus Graz am 25. Februar 1602 an Hz. Maximilian von Baiern: Die grazer Rätthe, welche aus Prag zurückkehrten, sagen, Matthias habe die drei geistlichen Churfürsten und Sachsen für sich und ihm seien der Kaiser und Maximilian geneigt, „ita ut de archiduce Ferdinando parum speretur amplius, immo desponderunt animis unusquisque.“ Ma. 311/23, 208 Crl. Ders. an dens. 17. März 1602: „Circa electionem regis Romanorum qui non si crede altro ne pensa altro si non chè archiduca Matthias avanzi ogni altro.“ Das. 214. Crl.

407) S. oben Anm. 336.

408) Am 5. Januar 1602 kamen allerdings die Erzhh. Ferdinand und Maximilian Ernst von Graz nach Wien und reisten am 7. nach Prag, Friedlieb Relatio hist. 1602, 69, wo sie am 13.

mochten den Argwohn und Unwillen des Kaisers zu erregen fürchten und ihre Hoffnung auf den Churfürsten von Köln setzen⁴⁰⁹). Im Januar 1603 wurde aber nun Matthias von Rudolf nach Prag berufen, um dessen Aufträge für den regensburger Reichstag, welchen er als Stellvertreter des Kaisers leiten sollte, entgegenzunehmen. Da dachte er daran, auf die Ordnung der Nachfolge zu dringen⁴¹⁰). Die Minister beschworen ihn jedoch, derselben mit keinem Worte zu gedenken, weil er sonst Rudolfs Zuneigung völlig verlieren und diesen in eine Erregung versetzen werde, welche die Erledigung aller anderen Angelegenheiten unmöglich machen würde. So verliess denn Matthias nach fünf Wochen den Hof, ohne einen Versuch zur Förderung seiner Ernennung gewagt zu haben⁴¹¹).

Auch Churfürst Ernst wurde jetzt endlich der fruchtlosen Anstrengungen müde⁴¹²) und ebenso stellten Clemens VIII, dessen Verwendung

eintrafen und bis zum 23. blieben. Bericht Duodos v. 14. Januar 1602, D. V. 31, 290 Or. und Jac. Francus Rel. hist. 1602, I, 129 u. 135. Es liegt jedoch kein Anzeichen vor, dass sie wegen der Nachfolge verhandelten. Dagegen wirkte, wenn die oben Anm. 329 am Schlusse mitgetheilte Angabe richtig ist, Ferdinand in Madrid gegen Albrecht, nicht in seinem Interesse, wie die in Anmerkung 406 angeführten Briefe Portias zeigen, sondern wohl zu Gunsten des Matthias.

409) Vgl. oben Anm. 329. Die dort erwähnte Heirath zwischen Erzhz. Matthias und Magdalena von Baiern brachte auch Portia in seinem oben Anm. 406 erwähnten Briefe v. 17. März 1602 in Vorschlag; sie werde, wenn Hz. Maximilian wolle, wohl zu Stande zu bringen sein, da Matthias zur Wahl den Chf. von Köln und das Haus Baiern bedürfe. Am 6. December 1600 hatte Portia geschrieben: „*Ego tamen ita possem discurrere: Matthias cognoscit, quod Ferdinandus non habet animum neque applicationem magnam ad regnum Romanorum; ideo Matthias vellet lucrari sibi Ferdinandum et matrem, promittendo forte matrimonium cum principissa Transsylvaniae [Erzherzogin Marie Christine] et hoc medio acquirere posse sibi persuadet V. Stem et Suos.*“ Ma. 311/23, 82 Crl.

410) Vermuthlich spornten ihn dazu Gerüchte von Umtrieben Heinrichs IV, welche durch die oben S. 102 erwähnte Reise des Landgrafen von Hessen veranlasst waren. G. Vendramin berichtete darüber am 6. Januar 1603: „*Pare anco chè tra' protestanti sia stata conclusa una mezza lega et fatta una assemblea tra di loro, nella quale sia stato trattato di elettione del rè di Romani et dicono apertamente qua, chè tutto si faccia ad istanza del rè Christo^{mo} il quale havendo dalla sua parte quasi tutti li elettori secolari, tratta hora di tirarvi anco li ecclesiastici et molti passano tanto avanti, chè dicono, chè voglia adoperar in ciò la forza el chè ha per ciò dichiarato suo generale dell'armi il lantgravio di Hassia et sborsato molti danari per l'effetto sopradetto.*“ Ich weiss nicht, ob diese Gerüchte wahr sind oder nicht; ich berichte sie, „poichè sono di tanta importanza et sento ragionarne tra persone non volgari, vivendosi qua di ciò con grandissima gelosia et essendo credute particolarmente da S. Ces. Mtà.“ D. V. 32, 279 Or.

411) Gindely I, 57.

412) S. oben Anm. 406.

der Kaiser sehr übel aufgenommen hatte⁴¹³), und Spanien⁴¹⁴) ihre Bemühungen ein. San Clemente wiederholte seine schon 1594 ausgesprochene Versicherung, dass Rudolf nie zur Ordnung der Nachfolge die Hand bieten werde. Der einzige Weg, zu dieser zu gelangen, sagte er, werde sein, den Kaiser abzusetzen; dafür aber sei nothwendig, nachzuweisen, dass er zur Regierung unfähig sei und soweit erstrecke sich die Wirkung seiner Krankheit nicht⁴¹⁵).

Er dachte an den gesetzmässigen Weg des Eingreifens der Churfürsten, auf welchen schon wiederholt hingewiesen worden war⁴¹⁶). Die Ereignisse der folgenden Jahre drängten Matthias, einen anderen Weg einzuschlagen: den der Revolution, welche er, Maximilian und Ferdinand, schon zu Schottwien⁴¹⁷) — freilich in beschränktem Masse — für den äussersten Nothfall in Aussicht genommen hatten⁴¹⁸).

413) Mainzer Protokoll v. 22. Februar 1604. Wm. Success. I, n. 108. Der Papst wird auch oben Anm. 406 unter den „hohen Personen“ gemeint sein, da sich ja Chf. Ernst an ihn gewandt hatte und Clemens darauf, wie es scheint, nur mit dem spanischen Gesandten zu Rom über Mittel, den Kaiser gefügig zu machen, berieth. S. Gindely I, 56.

414) Chlumecky Zierotin 241 Anm. 78.

415) Gindely I, 56.

416) S. oben S. 60, 62, 65, 69, 84, 88 Anm. 204, Anm. 302.

417) S. oben S. 65.

418) Die Verhandlungen in den Jahren 1603–1607 werde ich im fünften Bande der Briefe und Acten im Zusammenhange der Reichsgeschichte, aus dem sie nicht zu lösen sind, darstellen.

Beilagen.

I.

Berichte des venetianischen Gesandten Francesco Vendramin an den Dogen.

1) Prag 8 März 1599: „Ritrovandosi li negotij del Granduca ogni giorno in termini di più certa trattatione, mi è stato riferito ultimamente in grandissima confidentia, come havendo chiamato à se il mese passato la M^{ta} dell' Imperatore il s^r Ronfo, le ha ricercato, chè di novo le dicesse la causa, perchè egli sentiva, chè ella non dovesse maritarsi et spetialmente con la nipote del Granduca, et chè egli le rispose, chè altre volte le haveva detto riverentemente il parer suo conforme alla sua conscientia et replicò di quelle ragioni concernenti il servitio et la reputatione della M^{ta} S., et chè ella le disse: „chè cosa sarebbe, se io mi risolvessi di farlo?“ Replicò il s^r Ronfo, chè sarebbe stato di gran disgusto alla casa d'Austria et chè il mondo non haverebbe lodato la rissolutione, oltre chè pretendeva il Granduca delle cose che sarebbero dispiaciute ad altri principi et che potevano causar dei travagli et delle dissensioni. Et S. M^{ta} non le rispose altro.

Il medico Guarinoni, Veronese, praticato à nome del Granduca, l'esorta à maritarsi dicendo, chè per esser lei di complessione forte et robusta ma travagliata dalla malinconia le conviene prender moglie per la sua sanità. Altri le dicono, chè le conviene di farlo, perchè non astenendosi da qualche peccato al presente, ella viverà maritandosi conforme alla lege di Dio. Nè mancano molti officij da S. C. M^{ta} volentieri ascoltati, tenendo molti per certo, chè ella sia risoluta di far per ogni maniera queste nozze.

Il s^r ambasciatore di Fiorenza dapoi la ultima sua audientia si trova ogni secondo giorno insieme col s^r Traucen et molte volte in chiese et in luochi retirati secretamente, essendo stato referto al s^r Ronfo, chè il detto s^r ambasciatore habbia detto à una persona da lui tenuta per molto confidente, chè havendo lui contrariato sempre à queste nozze et particolarmente dui anni sonno, chè elle erano ridotte à termini di conclusionem, chè egli poteva ben prepararsi alla partita del servitio di S. M^{ta}, se elle si concludevano al presente, perchè essendo tutto ciò molto ben noto ad altri, non occorreva, chè egli sperasse di accomodarlo. Così nella casa del s^r Ronfo sene parla fra i sui più intimi come di cosa che succedendo possa esser la sua ruina.

Al detto s^r ambasciatore molti si astengono di parlar di questa materia, havendo lui mostrato sempre grandissimo sentimento, chè sene parli dubitando, chè queste voci disturbino la resolutione pendente nell' animo di S. M^{ta}, non tralasciando

egli nel resto qualsivoglia sorte di artificio unitamente col s^r Traucen per concluder li sudetti negotij conforme alle grandissime speranze dell' uno et dell' altro, quando par le sue mani restino terminati secondo il suo desiderio.

Di questi particolari, havendone io havuto ultimamente notitia con fondamento in gran secretezza, sarà effetto conforme alla singolar prudentia della Ser^{ia} V., chè siano tenuti secretissimi ¹⁾).

D. V. vol. 29, 15 Or.

2) Prag 5 April 1599. „Hora si comprende, chè fra S. C. M^{ia} et il Ser^{mo} rè catholico non vi sia molta intelligenza, anzi chè ella si dimostra molto aliena col animo al presente da Spagna cosi per questa invasione dell' amirante di Aragon nel ducato di Cleves come per altri disgusti. Onde si tiene per concluso questo matrimonio di S. M^{ia} con la principessa di Medici, et havendo espedito li giorni passati questo s^r ambasciatore di Fiorenza il suo cameriero per le poste al Granduca, sene stanno aspettando insieme col s^r Traucen la resolutione, essendo stato fatto veder dal detto ambasciatore à S. M^{ia} ultimamente un ritratto della detta principessa oltre à dui altri in diverse forme che le sono stati mandati altre volte. Ha accresciuto ancora ultimamente il detto ambasciatore il numero di tre staffieri oltra all' ordine delli altri ambasciatori et ha fatto nova livrea, benchè per hora positivamente mostrando [!] S. C. M^{ia} incìò grave disgusto contra la persona del s^r Ronfo, perchè egli non ha voluto dar il suo parer per le su dette nozze. Con chè egli è venuto à termino di licentiarli dal suo servitio ²⁾.“

A. a. O. 62 Or. Vgl. Beilage V.i.

3) Prag 19 April 1599. „Par chè le cose del s^r Ronfo vadano migliorando hora, chè egli è stato chiamato due volte questa settimana da S. C. M^{ia}, mentre chè egli se ne stava retirato, parlandosi hora più freddamente del matrimonio di S. M^{ia} dei giorni passati, poichè discorrono dopo il ritorno del cameriero del s^r ambasciatore, chè il Granduca non trovi bene finalmente di arrivar à quella summa, chè dal s^r Traucen le viene ricercata come da se con promessa die gran speranza per la conclusione dei negotij di S. A^{za}. Et è noto ancora, chè il s^r Ronfo stia sempre saldo sopra il parer suo, con chè non convenga à S. C. M^{ia} di far il detto matrimonio. Così s'intende, il detto s^r ambasciatore haver fatto saper ultimamente à S. M^{ia}, chè il rè di Polonia faceva istanza al Granduca di haver la detta principessa per moglie, aspettandosi intanto, chè siano passati li sei mesi destinati per la resolutione, con chè si crede, chè ella finalmente doverà rissolversi di abandonar questa impresa et di collocar la detta principessa in altra parte ²⁾.“

A. a. O. 89 Or.

4) Prag 3 Mai 1599. „Le cose del s^r Ronfo con S. M^{ia} C. sono ricadute dalli altri maggiori disgusti, fatti hormai intollerabili al detto s^r Ronfo, il qual ha re-

1) Der ganze Brief ist in Chiffren geschrieben.

2) Die ganze Stelle ist chiffriert.

plicato ultimamente la istanza di haver licenza di ritirarsi in Viena, dove dicono, ch'egli habbia dato ordine per levar una casa. Ma nell' universale si tiene per certo, chè S. C. M^{ia} non voglia licentiarlo. Ma alcuni discorrono, ch'ella possa privarlo piuttosto di qualcheduno dei suoi gradi, per levarle nel cospetto della corte la riputatione, la quale fatta odiosa à S. C. M^{ia} per l'autorità ch'egli si haveva acquistato • nella administratione di questo governo, pare chè sia la causa più principale di questi suoi gravissimi travagli.

Intanto ha fatto intender S. M^{ia} al s^r ambasciator di Fiorenza, per quanto ho inteso da buonissima parte, ch'il Granduca non voglia obligarlo in tanta brevità di tempo alla resolutione del matrimonio con la principessa sua nipote, ma chè S. A^{aa} si astenga di maritarla in altra parte, aspettando ch'ella possa risolversi conforme alla sua sodisfattione, portando S. M^{ia} inanzi il tempo et non gustando, chè la detta principessa si mariti ad altro principe, mentre la solecitava il s^r Traucen con l'aiuto del medico Veronese, il quale ha l'orechio più di ogni altro al presente di S. M^{ia}, à concluder quanto prima il detto matrimonio, del quale ella ascolta molto volentieri, quando lene viene parlato, mostrando ancora nei ragionamenti col detto medico di conservar impresso nell' animo suo il grave disgusto da lei ricevuto, chè la infante donna Isabella sia divenuta moglie dell' arciduca, suo fratello, dubitando, chè se il rè catholico per aventura restasse senza posterità, chè dal mondo le potesse esser attribuito à gran mancamento, ch'ella havesse permesso, non ricevendo la infante per moglie, chè capitassero in altri chè in lei medesimo, la grandezza et la potenza di cosi numerosi stati.“

A. a. O. 121 Or. in Chiffern.

5) Prag 3 Juni 1599. „Havendo havuto aviso questo s^r ambasciator di Fiorenza, chè S. M^{ia} Christ.^{ma} tenga inclinatione di haver per moglie la principessa Maria nipote del Granduca, ha fatto far ultimamente un altro officio col mezzo del s^r Traucen con S. C. M^{ia}, perchè ella si risolva à queste nozze, valendosi della occasione, et per quanto si intende le ha risposto S. M^{ia} in una tal forma, chè non astenendosi S. A^{aa} dalla resolutione di dar la nipote al rè Christ.^{mo} si tiene per certo, chè ella resterebbe priva à fatto della sua gratia, la quale per molti suoi rispetti ha mostrato sempre S. A^{aa} di stimare più incomparabilmente di quella di qualsivoglia altro principe della christianità.“

A. a. O. 172 Or. in Chiffren.

II.

Bericht Francesco Vendraminus an den Dogen.

Prag 24 Mai 1599.

..... Dall' altra parte il conte Palatino, havendo scacciato li suoi predicanti assistenti, ha chiamato à se un theologo di santa vita et pare, chè lo ascolti molto attentamente. Aggiungono di più, chè insieme con la moglie et con alquanti della sua corte egli si sia retirato ultimamente appresso l'arcivescovo di Magontia, l'elettor dell' Imperio, con voce universale, ch'egli pensi di convertirsi et di ridur tutti li suoi populi alla vera religione¹⁾.

Mà per quello ho inteso da buonissima parte, è stato fatto saper ultimamente à S. C. M^{ia}, chè debbi haver sospetta questa attione del Palatino, perchè egli machini col mezzo de alcuni baroni di Moravia heretici di farsi fare rè di Boemia et poi rè di Romani, pensando con questa dissimulatione di abbracciar qualcheduno delli elettori catholici, affine chè uniti con gli heretici et col suo proprio voto egli possa haver il numero dei quattro voti necessarij per la sudetta elettione. Per questi sospetti si intende hora, chè il Ser^{mo} arciduca Matias si vada avanzando di concetto appresso di S. C. M^{ia} per la detta elettione de rè de Romani affine di levar agli heretici questi pretesti di sollevatione et di levar le speranze al Ser^{mo} arciduca Alberto, à lei poco grato, di poter aspirar in alcun tempo alla detta elettione. Con chè si è già publicato nella corte, chè il Ser^{mo} arciduca Matias habbia da esser quanto prima rè di Romani et chè S. C. M^{ia} habbia deliberato di farle dar la principessa nipote del Granduca per moglie et chè habbia da esser renovata la trattatione di quei negotij, che fin hora sono passati con la persona di S. M^{ia} per occasione delle nozze et del titolo con quella in detto Ser^{mo} arciduca. Dall' altra parte discorrono, chè l'arciduca Ferdinando, ancora chè habbia S. A^{za} concluso il suo matrimonio di molti mesi per voluntà della Ser^{ma} arciduchessa, sua madre, con quella di Baviera²⁾, inclinato più tosto à prender la detta principessa, nipote del Granduca, stando sospesa S. C. M^{ia}, per se stessa habbia incaminato il negotio à termino di conclusione, essendo hora la corte piena di varij discorsi in simili propositi, mentre si trova la persona del s^r Ronfo con S. C. M^{ia} nei soliti gravissimi disgusti, li quali si rinovano di quando in quando si fattamente, chè da cadauno è tenuto per certo, chè egli habbia da partirsi per ogni maniera dal suo servitio, aggiungendosi ancora, chè la persona del s^r Traucen sia caduta in molto diffidenza di S. C. M^{ia} et chè ella le porti grandissimo odio, lamentandosi, chè il governo sia passato malamente per le sue mani et chè per colpa dell' uno et dell' altro si trovino le cose sue al presente in grandissimo disordine.“

D. V. 29, 155 und 153 Or.

1) Das Folgende ist ganz in Chiffren geschrieben

2) S. Briefe und Acten IV, 310 ff.

. III.

Wolfgang von Rumpf, Graf Paul Sixt von Trautson, Hans Christof von Hornstein und Wolf Unverzagt an Rudolf II.

Auf E. M^t Befehl haben wir Unverzagts schriftlichen und mündlichen Bericht wegen des österreichischen Erbrechtes auf Ungarn und Böhmen erwogen.

Wir finden, dass die Böhmen den Söhnen und Töchtern oder, falls solche fehlen, den Brüdern und Schwestern ihrer Könige das Erbrecht nicht bestreiten können, wenn anders die Vernunft, die goldene Bulle, der Majestätsbrief König Wenzels, der Vergleich Ferdinands mit den Ständen von 1543 und der Landtagsbeschluss von 1547, sowie das Testament Ferdinands von 1543, sein Codicill von 1547 und die Landtheilung von 1554, welche alle durch die Voreltern der jetzigen Stände als Zeugen oder „testamentarii“ mitunterschrieben sind, Geltung haben sollen. Es findet sich nämlich nicht, dass jemals eines Königs Sohn ausgeschlossen worden ist. Aus alter Zeit sind noch zwei Erbvereinigungen zwischen den böhmischen Königen und dem Hause Oesterreich vorhanden; da jedoch die Böhmen letzteres zu den Zeiten, wo es an Nachkommen des königlichen Stammes mangelte, mehrfach übergangen haben, so wird man sich weniger auf diese als auf die jüngeren Verträge stützen müssen. Zu denen haben sich die Stände selbst bekannt. „Aber wie jezige neue welt geschaffen, da die alten abgestorben, die jungen von kainer erblichen succession wissen, inen die freie wahl für richtig einpilden, die land mit allerlei gefärlichen secten überhäuft, die nichts als unruhe und neues regiment zu irem intent suchen, sich auf die benachbarten irer religion sterken“, so kann man nicht wissen, was sich künftig trotz allem Recht zum Schaden der Lande und des Hauses E. M^t zutragen kann. König Ferdinand hat es erfahren, als er schon sechzehn Jahre regiert hatte. Jetzt reden die Böhmen insgemein von Wahlfreiheit und Einige wollen weder den älteren noch den jüngeren Sohn dulden, sondern wählen, wer ihnen beliebt. Bereits bei E. M^t Wahl sind allerlei Schwierigkeiten gemacht worden. Dies würde jetzt noch mehr geschehen, wenn die Böhmen durch einen Todesfall so gute Gelegenheit dazu erhielten. Deshalb haben sich Ferdinand I. und Maximilian II. mit Grund nicht blos auf ihres Hauses Recht verlassen, sondern der gar zu grossen Gefahr wegen bei Lebzeiten auf Sicherung der Erbfolge gedacht.

Ebenso steht es mit Mähren, wo Viele nichts lieber sähen, als des deutschen Regiments ledig zu werden.

Haben sich diese Länder gegen Ferdinand I., der römischer und böhmischer König und dessen Bruder Kaiser und König von Spanien war, aufzulehnen gewagt, wieviel mehr würden sie es thun, wenn ihnen nur ein Erzherzog gegenüberstände, der sie nicht vor dem Türken schützen noch sie bezwingen könnte.

Die zweite Frage ist also, ob der Kaiser bei seinen Lebzeiten auf Ernennung eines Nachfolgers denken soll. Hätte E. M^t einen Sohn und wäre derselbe auch

nur vier bis fünf Jahre alt, so könnte man Bedenken haben. Jetzt aber meinen wir, „dass E. ksl. M^t Ir selbst, Ires ganzen hauss und gemainer christenheit wol-fahrt halben in allweg und so ehe je besser auf ainen successoren, der E. M^t an-genemb, vertraut, gehorsamb und getreu sei, doch auf mass und versicherung, wie hernach gemeldet ist, trachten und damit alle die gefahr und sorg verhieten, die sonst zu einem fall auf dennen interregnis im hl. reich und den zweien könig-reichen ständen“.

Die Nachfolge in den Königreichen und besonders in Böhmen ist der einzige Weg zur römischen Krone und anderseits erkennen die Böhmen selbst, in welcher Gefahr sie wegen des Erbfeindes ständen, wenn jene von ihren Königen käme. Da nun E. M^t keinen Sohn haben und selbst wenn Sie noch heiratheten und einen Sohn bekämen, dieser erst im vogtbaren Alter Kaiser werden könnte, so käme bei einem Todesfall das Kaiserthum gewiss vom Hause. Dann würden in Folge des Aufhörens der Reichshülften Ungarn, Böhmen und Oesterreich dem Türken anheim-fallen und im Reiche würden die zwei Vicare die Gewalt haben, die Freistellung mit Gewalt durchsetzen und die katholische Religion in höchste Gefahr bringen. Das Alles ist durch rechtzeitige Ordnung der Nachfolge in Böhmen und dann im Reich zu verhüten.

Auf dem regensburgur Reichstage [von 1594] haben schon die vornehmsten Churfürsten E. M^t in eigner Audienz ermahnt und ihren Beistand angeboten. Auf die vier jetzigen Churfürsten [Mainz, Köln, Trier und Brandenburg] kann man sich auch wohl verlassen. Sollten aber sie sterben und der Administrator von Sachsen über zwei Jahre die Vormundschaft niederlegen, so könnten später Schwierigkeiten entstehen. Sind doch schon jetzt Practiken wegen eines protestantischen Kaisers durch verdächtige Zusammenkünfte auf der Bahn und „der bese feind und die cal-vinisten“ feiern nicht mit ihren Anschlägen wider Oesterreich und die Katholiken, zu deren Ausführung es zwei Mittel: das Interregnum oder die Wahl eines pro- testantischen Kaisers gibt. Für Böhmen käme hinzu, dass die Reichsfürsten nicht Lehensleute eines Königs, der nicht zugleich Kaiser ist, sein werden wollen.

E. M^t könnten nun das Bedenken haben, dass Sie sich noch verheirathen und einen Sohn erhalten könnten. Für den Fall liesse sich bei der Ordnung der Nach- folge in Ungarn und Böhmen ein Vorbehalt zu dessen Gunsten machen und die Krönung verschieben. Auch wird der Nachfolger E. M^t ohne Bedenken versprechen: 1) nicht zu heirathen, so lange E. M^t Leibeserben zu hoffen haben, und sich mit der Verehelichung ganz nach E. M^t Willen zu halten; 2) einem Sohne E. M^t bei dessen Vogtbarkeit die Königreiche abzutreten und denselben nach Kräften zur Nachfolge im Reich zu befördern; und 3) sich, so lange E. M^t lebt, der Regierung nicht weiter anzumassen, als E. M^t ihm einräumt. Letzteres werden die böhmischen Stände selbst bei der Wahl ausbedingen und es ist üblich, dass der römische König einen solchen Revers ausstellt. Auf diese Weise würde sich E. M^t einen treuen Ge- hülften erwerben, Sie könnte ihm die Reisen, die Abhaltung der Reichstage und dgl.

überlassen und alle Gefahr wäre verhütet. „Und halten wir für gewiss, das kein mensch lebt, der es anderst mit E. M^t und der gemeinen wolffahrt treuherzig, eifrig und wol meint, der nit von ganzem herzen die ehiste versicherung der succession aller dreien cronen, doch mit obstehenden genuegsamen conditionen, rathen wirdet“.

Der Anfang ist in Böhmen zu machen, da dies die Feststellung der Nachfolge im Reiche erleichtert. Bei Ungarn ist das Bedenken, dass es dem Reiche nicht einverleibt ist und dieses und Böhmen von ihm nichts empfangen, sondern nur ihm helfen müssen, so dass man die Böhmen und Deutschen durch die vorherige Vor- nahme der ungarischen Wahl mehr schrecken als trösten würde.

Von den Mitteln, wodurch die Sache in Böhmen ins Werk zu setzen wäre, wird man erst nach E. M^t Bescheid reden können. Sie wird aber sehr erleichtert werden, wenn E. M^t die erledigten Stellen der Kronbeamten von Böhmen vorher mit Katholiken besetzt und die Personen wie den Process der Kanzlei reformiert. In- zwischen wären auch die nöthigen Acten aufzusuchen.

Die in Ungarn den Türken wieder entrissenen Güter, Schlösser u. s. w. be- treffend, meinen wir mit Unverzagt, dass sie einstweilen Niemandem zu geben seien. Nach erfolgtem Friedensschluss kann man auf einem Landtage sehen, wem sie ge- hören und was davon E. M^t gebüre.

Den 12. julii anno 99.

Wi. I A I. Succession in Böhmen. Matthias N. 3. Copie.

IV.

Berichte Francesco Vendramins an den Dogen.

1) Prag 10 Juli 1599 Essendo cessata in gran parte à questa corte la voce del matrimonio di S. C. M^{ta} nella principessa de Medici, si intende hora, chè il negotio del detto matrimonio si tratti per il Ser^{mo} arciduca Matias con il s^r Gran- duca et chè S. M^{ta} essendo stata longamente in questi concetti di maritarsi, si sia risoluta di far elegger potendo [!] la persona di S. A^{za} rè de Romani. Affermano, chè cessate le fattioni di quest' anno in Ongaria overo con la pace overo con la stagione, si tenirà une dieta in Possonia per far elegger S. A^{za} rè di Ongaria et poco da poi se ne tenirà un' altra in questo regno per eleggerlo rè di Boemia et finalmente si chiamerà la dieta imperiale per la sua elettione de rè di Romani. Con chè S. C. M^{ta} pensa di voler dar al mondo questa sodisfattione, intendendosi, chè ella procuri di impedir la trattatione del matrimonio di quella principessa con la M^{ta} del rè Christ^{mo}, dando intentione al Granduca di darle el titolo da lui desiderato, et di acconsentir insieme alle nozze dell' arciduca con una summa conveniente di danari.

Di questa materia affermano, chè il s^r Coraducio ¹⁾ ne habbio trattato ultimamente in Fiorenza con S. A^{za}. Con tutto ciò per le frequenti alterationi, che qui si sono fatte fin hora in questa materia, si discorre, chè non si possa avertir del futuro alcuna cosa con fondamento“.

D. V. vol. 29, 240 Or. in Chiffren.

2). Prag 21 August 1599. „Serenissimo Principe. Nelle voci che vanno atorno di molti giorni, chè il rè Christ^{mo} aspiri grandemente alla elettione di rè di Romani nella sua persona et chè i principi elettori, poco ben affetti verso la Ser^{ma} casa d'Austria et molto infastiditi del governo presente, faciano importuna instantia all' Imperatore, chè si risolvi di convocar una dieta imperiale, sicome da lei è stato promesso li mesi passati, affine chè sia eletto un rè de Romani, si è rissoluta S. M^{ta} C. di dar ordine per lettere al Ser^{mo} arciduca Massimiliano, chè vada quanto prima in nome suo à cadauno degli elettori nei suoi proprii stati, affine chè essi intendino la buona mente di lei et chè egli scopri la intentione dei principi sospetti, confermi la buona volontà di quelli, che sono ben disposti et chè in universale procuri con questa dimonstratione di conciliarsi gli animi più chè sia possibile, di essi elettori per la detta elettione, alla quale senza alcun dubbio s'intende, chè sarà promossa da S. C. M^{ta} la persona dal Ser^{mo} arciduca Matias, come quella che è inagior di anni et che ha le pretensioni migliori degli altri suoi fratelli. Vogliono qui, chè S. M^{ta} debbi haver il voto di Sassonia indubitatamente hora chè l'administrator è morto suo dependente ¹⁾ e chè l'arcivescovo di Magontia et quello di Treveri debbino concorer essi ancora nella sua nominatione. Al che aggiungendosi il suo proprio voto come rè di Boemia vogliono, chè ella sia per haver adempito il numero sufficientemente per la detta elettione conforme alla sua volontà.

Altri dicono, chè il conte Palatino et il marchese di Brandenburg, principi protestanti favoriscano il rè Christ^{mo}, chè l'arcivescovo di Magontia non sia così ben fermo per la casa d'Austria, chè quello di Collonia favorisca il Ser^{mo} arciduca Alberto et chè passino degl' altri negotij secreti et delle dissimulationi con fine di far ridur quanto prima la dieta et chè la elettione possa succeder poi diversamente dall' aspettatione et dal desiderio di S. C. M^{ta}, quale però, come s'intende, insieme con questi ministri mostrano di tener poco conto dei pensieri di Francia, facendo la instantia la S^{ta} del pontefice col mezo di questo Rev^{mo} nontio, chè S. M^{ta} si risolvi di convocar la dieta quanto prima, offerendosi di favorir apresso gl'arcivescovi elettori con ogni sua autorità quel soggetto, chè le sarà più grato et chè ella si adopererà prontamente, affine chè l'elettione cada in un principe di questa Ser^{ma} casa.

Intanto s'intende, chè S. M^{ta} Christ^{ma} continui le sue pratiche con gl' elettori et chè doveva passar ultimamente una persona sotto altri pretesti à trattar con loro

1) Er reiste nach einem Berichte Vendramins a. a. O. 135 am 10. Mai ab.

2) Diese Stelle ist offenbar unrichtig dechiffriert. Es sollte etwa heissen: hora più certo che se l'administrator u. s. w.

di questa materia, ma qui concludono, chè S. C. M^a procurerà di assicurarsi prima in quanto le sarà possibile, della detta elettione et chè poi sarà da lei convocata la dieta, la qual sarà portata inanzi facilmente, per quanto si crede, con sodisfattione de' principi elettori fino à tanto, chè con il fine dell' anno presente si terminino le fattioni et forse tutta la guerra nella Ongaria.

Il Ser^{mo} arciduca Massimiliano per quanto s'intende, havendo moderato i suoi pensieri della scoperta emulatione con l'arciduca Matias, suo fratello, par, chè vada inclinando l'animo à qualche gran vescovato di Germania col mezo dell' autorità dell' Imperator et del pontefice, con chè avanzando si il modo di poter sodisfar tutti i suoi debiti et di poter suplir abundantemente alle spese della sua corte, potesse viver S. A^{za} con quiete conforme alla sua natural inclinatione. Gratie etc.

D. V. 29,316 Dechiffrierung.

3) Prag 25 August 1599 Desiderando S. M^a C. di reconciliarsi gl'animi di questi baroni di Bohemia et specialmente della casa Poppel molto principale, esacerbata per la pena data già à Giorgio Poppel et per i sospetti mostrati da lei altre volte della lor fede, ha eletto ultimamente il s^r Christoforo et il s^r Sdenco Poppel, il primo per maggiordomo maggior del regno, grado tenuto altre volte dal detto s^r Giorgio, che fu desmesso et è tenuto tuttavia prigionie, et il secondo per canceliero supremo del regno. Medesimamente ha eletto nell' istesso tempo per cameriero maggior del regno il baron Berga [Bercka] fratello dell' arcivescovo di questa città et per primo giudice il baron de Sterembergh [Sternberg]. La distributione di questi ministerij, vacati di longo tempo, è stata fatta hora da S. M^a *per avanzarsi solamente la volontà di questi et d'altri baroni suoi dipendenti con fine di far elegger quanto prima il Ser^{mo} arciduca Matias rè di Boemia.* Corrono però le voci, chè ciò sia stato fatto per le instantie del pontefice, il quale intendendo, chè erano essercitati una parte di questi carichi da vicegerenti tutti heretici di longa mano per modum provisionis, se n'era doluto più volte con S. M^a, dubitando, chè finalmente ricadessero tutti i carichi nelle sue mani.

Ha ordinato poi S. M^a C. in un medesimo tempo, chè siano scacciati i predicatori della setta di Luthero et di Calvino non solo di questa città ma ancora dall' assistentia di quei baroni, che seli tengono appresso liberamente nei lor castelli. Ai quali baroni è stato scritto, chè sotto pena della sua disgratia debbano scacciarli quanto prima et chè qui in Praga venga inquirito diligentemente sopra quelli che adheriscono alle sudette sette con ordine, chè siano osservate le leggi proprie di Bohemia, dalle quali viene prohibita l'essercitio d'ogni altra religione chè oltre la vera cattolica Romana, la communione sub utraque permessa altre volte à buon fine con le conditioni espresse nella bolla dai pontefici à questo solo regno, del chè si spera di riceverne buonissimo frutto conforme alle antiche institutioni di S. S^a et conforme al desiderio di S. M^a.

D. V. 29, 325 Or.

V.

Berichte über Rudolfs II. Verhältnis zu Rumpf.

1) Vendramin an den Dogen, Prag 12 April 1599. „Li disgusti contra la persona del s^r Ronfo, per quello s'intende, si scopreno sempre maggiori, che per esser questo soggetto molto conspicuo et il maggiore di questo governo, causano varij discorsi al presente in questa corte. Dicono, chè à S. M^{ta} sia stato representato, chè il s^r Ronfo sia stato causa principale, chè al Ser^{mo} arciduca Alberto sia stata data per moglie la Ser^{ma} infante di Spagna contra il gusto di S. M^{ta} et chè havendo egli per fine maggior grandezza del detto arciduca et per altri rispetti ancora à requisitione di Spagna egli consigli hora S. M^{ta} di non maritarsi et chè però egli si sia oposto apertamente al parer suo nelle consulte à questo matrimonio con la nipote del Granduca, mentre gli altri quattro suoi ministri la hanno consigliata chè convenga, chè ella si mariti, per servitio della christianità et chè non trovandosi questo sogetto più proprio all' età sua, le convenga di prender la detta principessa. Aggiungono, chè S. M^a insospettita del detto s^r Ronfo per una commenda, che egli tiene da molti anni in Spagna ben col suo consenso, sia caduta di lui in gran diffidenza et chè lo tenga per molto apassionato nelle cose appartenenti à quella corona, verso la qual S. M^{ta} si scuopre hora malissimo disposto.

Sono alquanti mesi, chè si è partito di questa corte il s^r don Guglielmo San Clemente, ambasciator di Spagna, et se ben successe poco da poi la morte del Ser^{mo} rè catholico, non è però stata mandata qui quella persona, come si aspettava, à far ufficio di complimento, nè meno è stato proveduto qui di altro, chè vada in Spagna per il sudetto effetto, il che vien' osservato insieme con altre cose, per le quali si crede, chè li disgusti si facciano sempre maggiori.

Ha il s^r Ronfo con raro esempio à questa corte tre carichi unitamente li più principali appresso S. M^{ta}: l'uno di presidente del consiglio di stato, l'altro di maggiordomo, il terzo di camerier maggiore, et fanno capo con lui tutti li ambasciatori et ogn' altra persona nelli maggiori negotij che si trattano à questa corte. Onde egli si trova impossessato et della intelligenza delle materie et della autorità, mentre S. C. M^{ta} fuggendo le occasioni di travagli le ha lasciato una administratione quasi assoluta di tutte le cose. Ha egli ultimamente ricercato buona licenza da S. M^{ta} di ritirarsi, ritrovandosi in età di 63 anni, et li fu promesso prima di darla et poi le fu parlato da lei molto altrimenti, si chè egli conosce, chè ella non vuole licentiarlo, et sa, chè ella non può privarsi di lui, spetialmente per i maneggi che passano al presente di guerra et d'altri negotij importanti, da lui più chè da tutti gli altri praticati et intesi. Egli entra al presente rare volte à S. M^{ta} rispetto all' ordinario et per quanto s'intende, succedendo questo matrimonio è molto risoluto di ritirarsi à viver privatamente in altra parte.

Ha egli proposto ultimamente nella consulta la principessa sorella maggiore

della regina di Spagna, come più propria alla grandezza di S. M^{ta}, ma dagli altri è stato reprobato questo senso con la età sproportionata ch' ella tiene agli anni di S. M^{ta}.

E ritornato ultimamente il cameriero del s^r ambasciator di Fiorenza, venuto in sette giorni, non sapendosi sin hora altro d'avantaggio, ma discorrendosi da persone di molto senso, chè essendo S. M^{ta} naturalmente molto dubia nelle sue resolutioni et havendo posto nella consulta dei suoi ministri questo matrimonio per interesse di stato et per valersi appresso li principi dei pareri universali di tutti i sudetti suoi ministri, ella potrebbe ritirarsi finalmente da questi suoi pensieri, non havendo dato la parola al Granduca. Del che non è alcuno ch' affermi altro di più con fondamento di quello che havendo io inteso da bonissima parte ho representato sin hora riverentemente alla Ser^{ta} V. Gratie etc.

D. V. 29, 69. Dechiffrierung.

2) Alexander Präntl an Herzog Maximilian von Baiern. Prag 19 Juli 1599. E. D^r hat mir unter dem 2. verwiesen, dass ich nicht berichtet hätte, „was sich mit dem Rumpfen und andern I. M^t dienern begeben, was auch für dienstverenderung auf der paan.“ Ich habe früher ¹⁾ berichtet, „das I. M^t sich ein zeit hero melancholisch und gegen dero cammer was scherpfers als zuvor erzeigt. In specie hab ich nichts schreiben können, weiln dergleichen sachen vor mir und anderer fürsten und herrn dienern dermassen undertruckt werden, das ich, ob gleichwol zu zeiten von dergleichen discurriert worden, kain gewisshait haben mögen.“ Ich habe mich um so mehr hüten müssen, nachzufragen, als ohnehin auf die Agenten, ihren Umgang, ihre Erkundigungen jetzt sehr Acht gegeben wird. Vor wenigen Wochen ist Kandlberger ²⁾ welcher den steirischen Ständen alles in ihrer Religionssache hier Verhandelte geschrieben hatte, nachdem seine Briefe eröffnet worden, in der Nacht aufgehoben und an Erzherzog Ferdinand ausgeliefert worden.

Was die Sache selbst angeht, so scheint mir, dass man ausserhalb Prags mehr weiss, als ich erfahren kann. „I. ksl. M^t hat sich gegen den truksessen und cammerdienern sonderlich vor und unter tafelszeiten vor diesem — davon nun etliche wochen nichts mehr gehört worden — was wunderbarlich und scharpf erzaigt, einen und den andern bald abgeschafft, doch nit gar geurlaubt, sondern über etliche tag widerumben zu dienst kommen lassen, welches daher ervolgt sein solle, das I. ksl. M^t gespürt, das vilerlei sachen durch hilf diser leuten fürgebracht und embsig sollicitirt, welche ihrem ambt gar nit anhengig, als das I. ksl. M^t lenger und weiter nit gedulden mögen, ainiche sach anderst als ordinaria via fürzubringen oder expediert zewerden.“

Dass mit Rumpf etwas vorgegangen oder derselbe irgendwie in Ungnade gefallen sei, kann ich durchaus nicht erfahren, und es ist auch nichts davon zu spüren,

1) S. den Bericht vom 19. April, oben Anm. 117.

2) Vgl. Hurter IV, 54, 224 f, 475, 536 f. Hammer Khlesl I, n. 128 und 129.

denn Rumpf hat stets seinen Dienst gethan und dem geheimen Rathe angewohnt ausser an wenigen Tagen, wo er durch Leibesschwachheit am Ausgehen verhindert war. Das Gerücht mag dadurch entstanden sein, dass Graf Karl von Hohenzollern und Herr von Polweil hierher berufen wurden, woraus man schloss, dass jener Obersthofmeister und dieser Reichshofrathspräsident werden solle. Obgleich Polweil schon hier ist, hört man doch nichts von seiner Anstellung. Trautson trachtet seit dem Tode seines einzigen Sohnes stark vom Hofe. Sollte er wirklich seinen Abschied erlangen, so meint man, dass Polweil Obersthofmarschall und Reichshofrathspräsident zugleich werden würde. Vor einigen Wochen ist der früher in Erzherzog Ferdinands Diensten gewesene Herr von Molart zum Oberstkämmerer angenommen, doch soll dies Rumpf wegen seines hohen Alters zu besonderen Gnaden geschehen sein. Wann Molart den Dienst antritt, weiss man noch nicht; inzwischen versieht Rumpf denselben weiter. Ma. 50/9, 64 Or.

VI.

Berichte über Rudolfs Erkrankung.

1) Johann Manhart an Herzog Maximilian von Baiern. Prag 7 Februar 1600. „Nachdem ein zeit her vilerlei von hie aus geschrieben worden, so I. M^t und das hofwesen anlangt, und villeicht mit allerlei selzamen discursen, die hernach draussen im reich und sonst vil übrige auch nachthailige reden causiern, hab E. D^t ich allein diess dabei unterthänigst wöllen vermelden, dass Gottlob I. ksl. M^t ziemblicher guetter gesundhait und gar arbeitsamb seien. Es hat sich zwar etwas veränderung mit dero cammerofficiern und dienern begeben, indeme I. M^t sich etwan zu zeiten mit zorn erhitzt und ezlich gähling abgeschafft oder aber sonst ernstlicher (wider die gewohnhait) gegen denen verfahren, davon vil geredt worden, wie dann auch von herrn Rumpfen selbst. Es wöllen aber die verstendigen dafür halten, I. M^t haben hieran die nothwendigkeit gethan und man sage sonst, was man wölle, so sieht man derjenigen, so auf I. M^t täglich zu warten, anjezo ain sondere sorgfeltigkeit und fleissiges dienen. So weiss man anders nit, als das herr Rumpf sine discretionen seinen dienst täglich besucht, auch embsig und fleissig den gehaimen rath- und andern sachen abwartet. Item wie noch die verstendigsten dafür halten, da schon I. M^t sich etwan zu zeiten alterierten, weren doch genuessame ursachen vorhanden, sonderlich derselben zeit vorhanden gewesen, alss mit dem sibenburgischen, ungerischen kriegssachen, der Spanier rumor in Niderland und reichsdeputationtag, welcher alles vast auf ainen haufen minus directe fürgeloffen. Dieweil aber Gottlob sich allgemach die sachen etwas besser formiern, spürt man derzeit I. M^t in zimblicher rue. Herr Rumpf ist warlich nun bei ziemblichem alter und wol zu vermuetten, er begere auch einer bessern rue, wie man auch vom Herrn Trautson dessgleichen sagen will,

dann einmal menniglichen bewist, das disen zwaien herrn ein sehr hoher und schwerer dienst aufgebunden, auch getreuer mithelfer und entsezer wol betürftig seien, wie man dann sagt, dass nach dem graven von Zollern, hern von Polweil und andern mehr soll geschrieben worden sein ¹⁾.

Ma. 50/10, 15 Or.

2) Der venezianische Gesandte Piero Duodo an den Dogen.
20. März 1600.

„La dieta di Ongaria tuttavia continua et per le molte condoglienze fatte dalli Ongari contro il conte di Suarzenberg era stato egli necessitato, da Viena passarsene subito verso Possonia per questo effetto. La Slesia darà anch' essa le solite contributioni dell' anno passato et il simile la Moravia et l'Austria et questa anco di più sborserà 24000 fiorini per fabricar in Vienna il palazzo di S. M^{ta}. Il che ha fatto divulgare, chè ella potesse ben presto transferirsi à quella volta. Ma regnuandovi adesso il male delle petecchie, detto da loro il male d'Ongaria, et sentendovisi qualche caso di peste che tanto teme S. M^{ta}, non si crede, chè potesse così facilmente venire in tale resolutione. Anzi questi dì essendo morto uno al improvviso à Pilzen che si dubitò forse di mal contagioso, subito ella spedì forrieri à Passan con disegno di andarsene quivi. Ma vedendo, chè la cosa non fa altro progresso, si è acquietata ne più sene parla. Quelli straordinarii timori et il vivere tanto retirato di S. M^{ta} con tante cure et tanti pensieri le hanno accresciuto in modo la melanconia, suo male naturale, questi giorni, chè havendo ricevuto disgusti dalli suoi servitori ne ha ferito alcuni et altri anco mal trattati, in modo, chè molti si sono partiti di corte et quelli che restano, non vi sono senza pericolo del medesimo et la sua imperial persona è rimasta con pochissima servitù“.

D. V. 30, 12 Or.

3) Johann Manhart an Hz. Maximilian von Baiern. Pilsen 26 März 1600.
Ich bin hierher berufen worden. Es scheint, dass der Kaiser noch lange hier bleiben will, denn es ist zu Prag noch nicht völlig sicher wegen der Pest. Vornehme Mathematiker und Physiker wollen „naturalibus indiciis“ schliessen, dass die Gefahr wenigstens noch bis zum nächsten September dauern werde. Der Kaiser soll wieder ernstlich befohlen haben, ihm einen Gang von seiner Wohnung in die naheliegende Klosterkirche zu bauen und Vorkehrungen für längeren Aufenthalt treffen lassen, während das Hofgesinde spätestens Ostern in Prag zu sein gedachte. Joachim Fugger wird mündlich berichtet haben, „was sich zu zeiten I. ksl. M^t person und anders verlaufs halben, auch in zeit seines hiesseins zugetragen und jezt vast gemain wirdet. Der allmechtig verleich, damit nit etwa ainmal ain unverhoffte consequenz volge.“

Ma. 50/10, 33 Or.

1) Der Brief ist weder mit einer Anredeformel noch mit der Unterschrift versehen. Zur Erklärung dieser Vorsicht und des im Briefe angeschlagenen Tones vgl. Beilage V, 2 über die Beaufsichtigung der Agenten.

4) Piero Duodo an den Dogen. Prag 17. April 1600.

„Appresso l'amministratore di Sassonia si era per fare una andata di molti principi Alemani ¹⁾ et si stima, chè sia per cose importantissime et particolarmente per far rissolvere hormai S. M^{ta} à far fare elettione di un rè de Romani et di maritare qualch'uno delli Ser^{mi} suoi fratelli, cose tutte che sono di poco gusto della M^{ta} S., perchè li fratelli non si mariteranno senza haver stati et S. M^{ta} per quanto si dice, vive resoluta di non sene spogliare, et il far rè de Romani è cosa che può con ragione dubitare, chè le scemi la reputatione et la dignità. Dall' altro canto S. M^{ta} patisse un cattaro che spesso le da travaglio grandissimo et li suoi più affetionati temono, chè un giorno al improvviso non le cresca tauto, chè lo suffochi, nel qual caso, come starebbe l'Imperio senza capo, questo regno et quello di Ongaria senza rè, per le tante pretensioni che ci sarebbono, sia effetto della prudenza della Ser^{ta} V. il considerarlo. Et però questi principi che vanno pervedendo da lontano questo disordine, vorebbono, se fosse possibile, prevenire prima di esser prevenuti. Per quanto ho sottratto da buon luoco, pare, chè questi habbiano havuto strette trattationi col principe Mauritio per haverlo alli loro servitij nè egli si mostrava alieno per servire al presente alli Stati con molto suo disgusto, non potendo tollerare di esser legato stato al modo chè è, et'commandato da borghesi, che secondo il costume di quà da monti non portano alcun titolo di nobiltà seco, ma in effetto è egli talmente invilupato, chè non ha saputo trovar modo, come sbrigersene, et questi, per quanto intendo, hanno per hora sbracciato questo negotio, col mezzo del quale, se havesse potuto riuscire, doverebbono haver liberato il Ser^{mo} Alberto di un grande nemico et essi potevano sperare di servirsi di un valorosissimo capitano.“

D. V. 30, 32 Or. in Chiffern.

5) Derselbe an denselben. Prag 8 Mai 1600.

„La venuta di S. M^{ta} qui resta ancora in suspenso nè sene potrà saper niente più, di certo, se non quando sarà arrivata Non ha voluto, chè la Ser^{ma} arciduchessa Anna Catterina d'Inspruch conduca seco in questo viaggio le due principesse sue figliuole, le quali sono state poste nel monasterio di Halla per custodia. Della seconda, che non ha più chè dodici in tredici anni, si dice, chè habbia mandato à prendere il ritratto, per haver la prima qualche mancamento, et questo ha dato da discorrer alla corte, chè S. M^{ta} aspiri di nuovo à qualche matrimonio, il quale in gioventù non pensato et in età matura eseguito sarebbe cosa così facile, chè gli potesse levare la vita, che Dio guardi, come difficile, chè da esso ne potesse vedere posterità; se bene è più verisimile, chè secondo il solito tutto si rissolvi nel immaginarlo senza ponerlo ad essecutione.

S. M^{ta} per ordine espresso senza comunicarlo manco con suoi consiglieri ha commandato al conte di Lodrone, già destinato commissario per le cose di castel

1) Gemeint ist wohl der Tag zu Torgau. Ritter Union I, 181, Briefe und Acten I, n. 122 Anm. 1, 124 Anm. 2 und Lingelshemii et Bongarsii epp. 115, 116, 119.

Giuffré, chè sene venga alla sua presenza, con pensiero, per quanto mi vien detto da assai buon luoco, d'intendere particolarmente tutto quello che ha passato col s^r Duca di Mantoa

Sono qui li ambasciatori di Brunsvich, Brandenburg, Sassonia et del conte Palatino ¹⁾. Si dice, per far istanzia di questa elettione de rè de Romani et per la decisione di cento et più difficoltà che sono devolute de' loro principi à questo consiglio aulico, il quale mai la fornisce, che certo è con incredibili querelle et disgusto di tutto l'imperio, in modo, chè non mancano male sodisfattioni per ogni verso, et se questi non fossero hormai entrati nel letargo, si potrebbe dubitare ben presto di veder acceso qualche gran fuoco in questa provincia, ma al presente tutto si rissolve in ambasciate, promesse et negotiationi et che riceve li pregiuditij, conviene sopportarli con quello flegma per necessità, con il quale per volontà vi sono incorsi.“

D. V. 30, 81 Or.

VII.

Berichte über den Sturz Rumpfs und Trautsons.

1) Duodo an den Dogen. 2. October 1600.

„Finalmente dopo tante male sodisfattioni predicate che S. M^{ta} avesse del s^r Ronfo et del s^r Traucen giovedì 19. del passato ²⁾ li ha tutti due licentiati dal suo servitio et non senza qualche pericolo della vita del primo. Quello che habbia dato la spinta à questa resolutione dicono esser stato l'ufficio gagliardo fatto da mons^r nontio nella ultima audienza che hebbe nel proposito delli Uscochi, perchè caricò fortemente la mano sopra di loro, dicendo, chè non facevano mai alcuna cosa conforme alli brevi che haveva, quali erano efficacissimi et me li ha letti, in modo, chè il Ronfo gli mandò à dire dopo, chè Dio gli perdonasse. perchè egli era stato causa di questa ruina et si dolgono tutti doi di S. S^{ria} Rev^{ma} infinitamente.

Ha subito S. M^{ta} spedito al Ser^{mo} Matthias, chè sene venga in diligenza et si attende d'hora in hora. Et si ha doluto, chè havendo in ogni tempo desiderato appresso di se qualch'uno delli Ser^{mi} suoi fratelli, questi due l'habbiano sempre sconsigliato. Anzi chè nelli maggior strepiti che succedono la notte dopo li 15 ³⁾, alle quattro hore, domandando S. M^{ta} quello si sapeva del Ser^{mo} Massimiliano al

1) Vgl. Briefe und Acten I, n. 128 und S. 246 Zeile 1 von unten, und Lingelshemii et Bongarsii epp. 109, 110, 121.

2) Dass statt des 19. der 28. zu setzen ist, zeigt der Wochentag und ein Bericht Präncls an Hz. Maximilian von Baiern vom 7. October, dass „die Veränderung bei Hofe vorige Woche“ geschehen sei. Ma. 50/10, 64, Or. Damit stimmt die Angabe bei Hurter III, 35 und bei Ritter Union I, 250.

3) Statt dieser Zahl ist ohne Zweifel 25. zu lesen.

conte di Sciumbergh ¹⁾ capitano delli arcieri, et rispondendogli, chè si credeva, fosse à quest' hora in Fiandra, soggiunse: „Costoro volevano uniti con li Spagnoli, chè egli ²⁾ fosse fatto rè de Romani, ma io rompendo [!] questa loro rete in modo, chè non haverà luoco il loro disegno.“ Nel rinfacciar il s^r Ronfo delli mancamenti da lui creduti, chè havesse commesso nel suo servitio, tra molte altre cose dicono gliene racordasse due, le quali altamente le stanno radicate nel cuore, et sono la investitura data di Modena et Rezo et quella di Virtembergh, come date et persuase da loro contra il suo proprio servitio. Con tutto questo si crede, chè passato qualche giorno almeno il s^r. Traucen sia per tornare in corte, ma ne l'uno ne l'altro, se veniranno, vorranno servir certo in altra carica, chè di puro consigliere secreto, per esser à questi tempi il servir fatto molto difficile et il servitio altrettanto pericoloso.

Hanno anco richiamato il Petzen ³⁾ nel istesso tempo et mandato facoltà in patente aperta al Ser^{mo} arciduca col nome in bianco, perchè nomini qualche altro in suo luoco per la trattatione della pace.

S. M^{ta} pare dopo haver essalato questo ardore, il quale la rodeva nell' intrinseco, chè sia molto sollevata et chè stia meglio assai del usato, mentre teneva il s^r Ronfo alla sua presenza et ardeva di sdegno contra di lui. Che fu la notte sopradetta si accese in quel punto fuoco nell' edificio della polvere che è qui in un' isola del fiume, detta Venetia. Questo fece per la materia che vi era, tanto lume et tanto strepito, chè S. M^{ta} dubitò, fosse fatto ad arte, il chè fu causa, chè il s^r Ronfo havesse commodità di partirsi, et così la cosa cessò.

Resta adesso capo del consiglio per modo di provisione il s^r Carlo Lietistain et vi sono l'Ornestan et il Mechar.

Il s^r Corraduccio hebbe ancor esso la intimatione di andarsene, ma poi S. M^{ta} l'ha revocato et va adesso al consiglio, come faceva prima, ma Dio sa, quello sarà.

Ha sequestrato in casa l'Ofman, presidente della camera, che è heretico, et vuole, chè renda conto delle amministrationi sue, et in somma è rissoluta, chè li suoi ministri facciano il loro debito. Il secretario Barvitio, che è stato il primo à riportare à S. M^{ta} le attioni di questi ministri, per mettersi in gratia, si trova anch' esso da sei settimane in qua, chè non entra alla sua presenza.

Ressolutione de novi consiglieri non si sa, chè ancora habbia fatto S. M^{ta}, ma si nominano due per la corte, un conte di Sulez ⁴⁾ et un altro conte di Fierstemberg ⁵⁾ che adesso è delegato per S. M^{ta} alli comitij di Spira.

D. V. 30, 212 Or.

1) Hans Reichart von Schönberg, s. S. 55.

2) Gegen Maximilian hegte Rudolf den Verdacht wohl schwerlich. Die angebliche Reise von Madrid nach Belgien legte dagegen den Gedanken an Umtriebe für Albrecht nahe.

3) Reichshofrath Bartholomäus Pezzén, früher Gesandter zu Constantinopel. Vgl. Hutter III, 107 Anm. 224 und Fessler Geschichte von Ungarn, 2. Auflage IV, 15.

4) Gemeint ist wohl Graf Rudolf von Sulz.

5) Graf Friedrich von Fürstenberg.

2) Duodo an den Dogen. 12 März 1601.

„Essendomi trovato questi dì col s^r ambasciator cattolico et entrando [egli] sopra le cose di Modena et Rezzo, tentate da mons^r nontio, le quali gli sono benissimo note, mi disse: Continua tuttavia, ma non troverà, chi ardisca di portare questo negotio à S. M^{ta}, sapendo li ministri molto bene, chè nessuna cosa più fece alterare l'animo suo contra Ronfo et Trauzen, ch' il consiglio le diedero sopra quella investitura, della quale l'Imperatore ne è pentitissimo, perchè in cambio di un millione d'oro che gli diedero da intendere, chè haverebbe potuto cavare del duca di Ferrara, col quale si haverebbe havuto commodità di desimpegnare molti luochi dell' Austria che haverebbono reso molto più assai, affine di cavarne parola di S. M^{ta}, chè si contentasse della trattatione, presa poi occasione dalla perdita di Giavarino ¹⁾ et veduta S. M^{ta} nella necessità che era, fecero da lei accordare l'investitura per 400000 scudi, 300000 in contanti et 100000 di un credito che haveva il duca con lei; et però dal suo essemplio è molto ben ragionevole, chè li ministri ci pensino molto prima chè trattarlo“.

A. a. O. 31. 6 Or.

VIII.

Erzherzog Matthias an Erzherzog Albrecht.

Wir kinden E. L. in brüederlichem hohen vertrauen nit verhalten, das die R. ksl. M^t, unser gnedigster fr. geliebter her und brueder ein zeit hero in starker melancolei (auss denen vil jar getragenen schweren sorgen ires obligenden kaiserthumbs und kriegs mit dem erbfeind) geratten und unss dieser tagen, do wir gleich nach dem veldleger zu entsezung Canisa auf sein wöllen, per posta alher zu sich erfordert. Do haben wir laider die sachen beschwer- und geferlich genueg gefunden, dau sie die maist zeit mit angst, sorg und denen gedanken zubringen, als wel man si umbbringen, vom regiment stossen, trauen keinem gehaimen rath, camerer noch diener, haben auss solchem verdacht zwei eltiste gebaime rätthe, hofmaister und marschalk, den Rumpfen und Trautson vom hof geschafft, werfen und schlagen umb sich, kinden weder ruebig essen noch schlaffen, halten sich selbst fir verzaubert und nimbt die kleinemüetigkeit und angst so gar überhand, das man fraiss, schlag oder anderss besorgen muss. Zezeiten kumb ir fir, man hat ir gift geben. Niemand kann I. M^t zu geistlichen sachen noch zu medicin bereden und hat ain ansehen ainer rechten zauberei oder noch mehr. Ob si wol je ein stund still und vernünfftig, so endert es

1) Wahrscheinlich sind der unglückliche Zug gegen Rab v. J. 1597 und die ihm folgenden Ereignisse gemeint.

sich doch als pald. Wir und die noch anwesenden gehaimen rätthe steen gar an, die behmischen landofficier, so admoniert worden, thun nichts. Unss allein abwesend der andern hern gebrüeder und vettern wil es nit gebiern, wass firzunemmen, damit nit die zwei vicarn des reichs daher ursach nemmen, auff die privation zu gedenken, welche privation oder suspension vor versicherung unsers hauss succession höchste gefar auf sich hat.

Weil dann diss E. L. zugleich mit betrifft, zumal des erbeinds und der katholischen religion halben in Teutschland und damit die succession der königreich und land wider habende gerechtigkeit nit in zweifel gezogen werden, so haben wir E. L. . . . dessen hiemit vertreulich erindern wollen, wie es dann auch gegen des churfürsten von Cöln L. beschehen: ganz freund- und brüderlich begerend, Si wöllen der pluetsverwantnuss nach allen denen mittlen gutherzig nachdenken, damit I. ksl. M^t person, dero hoheit, unserm löblichen hauss und der katholischen religion kein schimpf geschehen, sonder die sach aller orten zu abschneidung peser practicen (deren die welt voll und sonderlich Frankreich ¹⁾ in verdacht ist) gewört und unser hauss versichert werde. Ausser dessen wurde es mit diesen dem erbeind angrenzenden landen, Ungern, Behemb, Mehren, Oesterreich und Steyr, pald gethan sein. Wolten wünschen, das E. L. selbst in der person sambt den andern unsern gebrüedern und vettern LL. alhie sein und wir communicato consilio das pöste rathen und I. M^t helfen kinden. Beneben etc.

Geben auf dem kgl. schloss Prag den 16 october a° 1600.

P. S. Erindern wir E. L., das wir gleichwol verhofft, bei jezigem geferlichem stand lenger alhie zu bleiben und I. ksl. M^t unsern gehorsamen brüederlichen beistand, lieb und getreue affection zu erzaigen. Weil aber I. M^t durch allerlei mittel zu dem hinausraisen in Oesterreich stark und anhebig urgiern und vermanen last, so miessen wir gleich zu verhüettung offension, ungeduld und ungleichen verdacht mit schwerem herzen unseren weg hinausnemmen, das inner zwei Tagen geschehen würd. Der Allmechtig wole hiezzwischen alles ubl verhieten. Wellen aber E. L. brüderlicher antwort mit ehistem nach Wien gewarten und underdessen wollen wir unss mit erzherzogen Maximilians und Ferdinanden . . . L. L. auch beratten und das E. L. vertreulich auch erindern, ob wir villeicht alle sambtlich zugleich in der person alher gen Prag kummen und dem geferlichen wesen I. ksl. M^t selbst person unserm löblichen hauss, der catholischen religion und der ganzen christenheit zum pesten rat finden kinden. Geben Prag den 21 october a° 1600.

Wi. Succession Matthias. Cpt. von Krenberg.

1) Vgl. S. Anm. 174 und Anm. 242.

IX.

„Schottwienerische Tractation.“

„Erstlichen wais man, wie die indisposition laider der zeit stehet. Dieweil dann bei disem laidigen und betrübten zuestand zwo grosse sorgen und gefär sein, die aine, do etwo (dass Gott genediglich verhüette) I. M^t under einem solchen paroxismo, der gemainiglich mit ainem zorn und grimen kuembt, in ein fraiss oder andere lebensgfär gerathet, wie es sich bereits erzaigt hat, das die successionen im hl. reich und I. M^t königreichen und incorporierten landen in höchster gfär gesezt wurden, nit allein dem hochlöblichen hauss Oesterreich sonder ganzer christenheit zue schaden, dem erbfeind aber zue gewünschten vortl, wie das jeder vernunftiger ermessen kan.

Die ander, da schon der Allmechtig I. M^t das leben lenger fristen würd, das doch I. M^t indisposition und daraus bishero und künftig erfolgende ungelegenheit, die bereit weit erschollen und unmöglich in der eng zu halten sein, ein suspension, wo nit gar privation dess imperii verursachen oder zum wenigsten ein römischer künig ausser dess hauss und zumahl ein unkatbolischer aufgeworfen, das ganz reich zerrüttet und damit I. M^t selbst kaiserlichen perschon und hocheit noch in irem leben und dem hauss Oesterreich der höchste schimpf und gfär begegnen möcht.

So ist hierauf die frag, was erstlich zue widererlangung I. M^t gesunds zue thun; zum andern, wie bei so geschaffener sachen I. ksl. M^t mit irem selbst gnedigsten gueten willen zue versicherung der succession zu persuadiern; und zum dritten, da I. M^t indisposition halben mit derselben nichts zu tractiren oder zu hoffen, was man alsdan verantwortlich thun möchte.“

Man hat erfahren, dass eine oder zwei Personen wenig ausrichten, es auch keiner gern auf sich allein nimmt. Daher sollen alle Erzherzoge und ihre nächsten Verwandten, darunter auch die verwittweten Erzherzoginnen zu Graz und Innsbruck ja sogar die noch unmündigen Erzherzoge, die unschuldig zu Schaden kommen würden, sowie die beiden Herzoge von Baiern und Pfalzgraf Philipp Ludwig von Neuburg dem Kaiser schriftlich vorstellen, „in was krankheit I. ksl. M^t laider weren, di si selbst an ir nit empfinden noch erkannten, aber menniglich offenbar were, daher die dem hauss Oesterreich und der katholischen religion widerwertige ihr starkes aufsehen und anschlag hetten und leichtlich ursach finden möchten, unter dem praetext der inhabilitet I. M^t kaiserliche perschon und hochait und irer ganzen posteritet am hauss Oesterreich den höchsten schimpf und schaden zu thun.“, Der Kaiser möge also nach Gottes Ordnung dem Rathe weiser Aerzte folgen.

„Neben diesem weil sich bei I. ksl. M^t grosse anfechtungen im gemüeth, zezaiten clainmüettigkeit, darob ir das leben vertriesslich ist, auch scrupel in der religion, gepett, gottsdienst und unmueth wider etliche gaistliche erzaigen, sie selbst der mainung, das sie verzaubert seien, welches villeicht sein, entgegen auch wol von den

schweren sorgen des kaiserlichen regiments herfliessen kinden, so were sich zue bemüehen, neben der medicina auch die gaistliche arzney durch gepett, peicht, communion und tröstung füernember teologorum, die man zur hand pringen möchte, bei I. M^t zu erhalten.“

Damit nun der Kaiser dieser geist- und leiblichen Kur desto besser abwarten kann und der Regierungssorgen zum Theil enthoben wird, wäre er zu bewegen, sich einen Gehülfen zu erwählen, wobei der Vorbehalt zu machen, dass dies seinen ehelichen Nachkommen, wenn er solche noch erhielte, nicht nachtheilig sein solle. Um dies dem Kaiser vorzustellen und das oben erwähnte Schreiben zu überreichen, sollen Erzherzog Ferdinand und Herzog Wilhelm von Baiern, oder falls dieser nicht zu bewegen ist, Herzog Maximilian sich schleunigst nach Prag begeben. Zu mehrerem Effect wäre es sehr gut, wenn der Churfürst von Köln, „der I. ksl. M^t sonders angenemb“, bewogen würde, zu gleicher Zeit mit einem Schreiben und mit Vollmacht der anderen geistlichen Churfürsten nach Prag zu kommen und das Anbringen zu unterstützen. Auch der Papst, die Kaiserin-Mutter und die Königin von Spanien könnten um Ermahnungsschreiben an den Kaiser ersucht werden.

Könnte dieser aber mit Güte gar nicht erhandelt werden oder wäre seine Krankheit so arg, dass mit ihm nicht zu verhandeln wäre, dann könnten der Erzherzog, der Herzog von Baiern und der Churfürst von Köln durch die Brüder, Vettern und Freunde des Kaisers mit Schreiben an die Böhmen und die einverleibten Länder versehen werden, worin diese ersucht würden, es bei dem Kaiser oder wenn dessen Krankheit zu schwer wäre, durch eigenes Vorgehen dahin zu richten, dass ein Nachfolger ernannt werde. So würde wenigstens die böhmische Wahl jetzt bewirkt werden, der die anderen nachfolgen würden. Man könnte auch die Böhmen durch die österreichischen und tiroler Landstände ermahnen lassen, bei dem Hause Oesterreich zu bleiben und die Wahl vorzunehmen, und „auf solchen eusseristen fall I. M^t vermangleten vernunft oder lebensgefährlichkeit“, durch Gesandte aller Erzherzoge die sechs Churfürsten beschicken und sie, namentlich wenn es mit der Wahl in Böhmen nicht recht fortginge, mit Hinweis auf die Türkengefahr und die Verdienste des Hauses zur Abwehr jener ersuchen, die Wahlen in Böhmen und Ungarn zu befördern.

Die Vornahme der römischen Wahl wäre dann den Churfürsten heimzustellen.

„In allwegen ist dahin zue sehen und I. ksl. M^t auf ain oder anderen fall die mitl zue machen, das dero an der ksl. hocheit, perschon, würden und tractation durchaus nichts derogiert, villweniger si offendiert werden.“

Wi. Succession. Matthias. Copie.

X.

„Kurzer Discurs, wie der R. ksl. M^t in ihrem izigen anliegen vor ihre person und sonsten zu helfen sein möchte“.

Drei Punkte sind zu bedenken: des Kaisers Person und Leben, die Gefahr welche im Reich von den unruhigen Calvinisten wegen der römischen Königswahl droht, und wie beim Papste und anderen ausländischen Fürsten ausgiebige Türkenhülfe zu erhalten sei.

„Was anfänglich I. M^t person belanget, ist der natur nach, sofern es nicht von Gott wunderbarlich abgewendet würd, zu besorgen, wo I. M^t nicht bei zeiten darzue thuen, das die melancolische schwere perturbationes I. M^t herz allgemach ausnagen und im haubt grosse blödigkeit, schwindel und fluess dergestalt erwecken und inwendig kurzer zeit den tod verursachen werden, inmassen man schwerlich bei beharrung dieser beschwerung glauben kan, das I. M^t über ein viertel jahr leben mögen. Derowegen uf alle weg zue denken, wie doch I. M^t zue einer medicinischen cur allerunterthänigst zu vermögen sein, denn man hergegen hoffen will, sofern I. M^t nuhr ein wenig folgen, das innerhalb weniger wochen vermittelst göttlicher hulf die melancolei aus dem leib ausgetragen und kunftig neue wachung derselben leichtlich verhuettet werden könt, allain das der leib einmahl zwei geöffnet und ein ader gesprengt und hernach ein gewisser kreuterwein und ordnung im essen und trinken gebraucht werd. Ob man aber schon daneben auch meinet, das I. M^t von geistern etwas angefochten werd, hat doch dasselbig nicht so viel zue bedenken, und wann nur das fundament und nemlich der melancolisch humor (darin die geister gern ihr ufhalt und wonung suchen) abgeschafft wehr, könd man hernach mit Gottes gnad der geister wohl mechtig werden. So wehr auch der zauberei, so ohne zweifel mit unterlaufft, hernach desto besser abzuwehren, wiewohl man nicht darwieder ist, das man auch ohn die medicinische cuhr der zauberei rath suchen und die verdachte weibesperschon in haftung ziehen und uf den grund kommen soll, dann man durch diss mittel entweder I. M^t mit vertilgung der zauberei gewiss helfen oder doch, ob wir mit besorgung der zauberei wol fundiert sain, uf die spur kommen und hernach durch andere mittel, wann es nichts mit der zauberei wehr, I. M^t rahten kann. Deshalben was I. M^t person betrifft, in alle weg dahin zu arbeiten ist, das man ihr gesundheit und leben besagter weiss wiederumb gewinn und erhalt, alss dann desswegen nichts weiters zu furchten sein und I. M^t in vorigem stand sich befinden werden, allein dass daneben auch böse leut, so I. M^t täglich melancolische böse gedanken einstossen, von I. M^t gemeinschaft hinweg zue weisen und zu kainer audienz zue lassen sein, welches zue I. M^t gesundheit und weniger perturbation ein grosses zue verfangen hat.

Die aufwiklung des römischen königes bei den unruhigen kezern zue wider-
Abh. d. III. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XV. Bd. I. Abth.

treiben, ist gleichwol wahr, das das geschrei, so von I. M^t und dero hauptblödigkeit (aber Gott lob falscher weiss) durch ganz Teutschland ausgeschollen ist, ein merckliche ursach darzue gibt, darumb auch dahin getrachtet sein will, das demselbigen begegnet und die opinion verleschet wird. Welches sowohl durch I. M^t person, wann sie sich oft in publico erzaigten und mit den capucinern inhielten, als durch schreiben und andere remedia geschehen kann.“ Der Kaiser müsste sich bei etlichen Churfürsten und Fürsten dieser Injurien halber beklagen und sie ersuchen, Andere besser zu unterrichten, und besonders müsste verhütet werden, dass nicht dergleichen falsche Zeitungen hier von Hofe aus ins Reich geschrieben würden, denn soviel man weiss, ist all das Unglück von hier aus durch die Schreiben der Agenten und Anderer angerichtet. Man müsste deshalb einmal eine Post aufhalten und wenn man Jemanden schuldig fände, ihn Anderen zum Beispiel strafen. Mit Stillung des Geschreis würde aber freilich dem Werke nicht geholfen, denn noch ehe man etwas von des Kaisers Melancholie wusste, haben vor drei ¹⁾ Jahren die Ketzer in Deutschland diese gefährliche Praktik getrieben, dass sie Dänemark, Frankreich und Churfalz bereden wollten, sich zum römischen Könige aufzuwerfen. Das wahre Fundament ist der Gegner unruhige Art und ihr Hass gegen Oesterreich und den Katholicismus. Daher ist nicht anders zu helfen, als dass der Kaiser ehstens aus seinem Hause einen römischen König wählen lässt. Er hat dazu jetzt bessere Gelegenheit als je, denn die drei geistlichen Churfürsten und der Administrator von Sachsen sind auf unserer Seite, Brandenburg ist nicht stark dagegen und Pfalz wird leicht zu begütigen sein. Tritt der Administrator, wie es schon binnen Jahresfrist geschehen wird, von der Verwaltung der sächsischen Chur zurück und stirbt einer der geistlichen Churfürsten, so dürfte die Sache nicht mehr so leicht sein. Wird die Wahl nicht jetzt bewirkt, so möge sich Niemand andere Gedanken machen, als dass wir in kurzem einen römischen König nach dem Gefallen der Gegner haben werden „und I. M^t solchen schlang neben sich mit höchstem schaden, schimpf und spott leiden müssen, dann unmöglich sein wird, ein könig aus Frankreich, wann er in das reich eingeführt wehr, widerumb mit gewalt hinauszubringen und muest Teutschland mit Oesterreich darüber zu grund gehn. Soviel mehr I. M^t zu erbitten ist, das sie ihr und uns allen ratt zue schaffen und die wiedrige praktik zue brechen, auch die kaiserliche dignitet bei ihrem hauss zue erhalten, nach dem exempel kaiser Carls V ein römischen könig auss ihrem hauss benennen und den herrn churfürsten zu wehlen übergeben“. Man kann ihm wohl Bürgschaften geben, dass ihm dadurch an seiner Hoheit und Regierung und für seine Kinder kein Nachtheil erwachsen soll. „Darumb desto eifriger darauf zue dringen ist und lest sich sonst einig mittel wieder gegenparts tägliche practick nicht finden. Es muessen aber auch I. M^t die patres

1) Hier muss ein Gedächtnissfehler vorliegen, vgl. oben S. 27.

capucinos keinswegs hinwegweisen, sondern ruhig pleiben lassen, dann sunsten nicht allein I. H^t und alle katholische potentaten und ständ vorn kopf gestossen, sondern auch die opinion von I. M^t haubtblödigkeit auch bei den kezern weit mehr gesterkt werden müesst, weil jedermann die capuciner vor fromme, unschuldige leut haltet und niemand glauben kann oder will, das man sie bei guetem verstand verjagt hette“.

Die Hülfe des Papstes und anderer ausländischer Fürsten wird leicht zu erhalten sein, wenn man sie gebürlich darum ersucht und ihnen die grosse Noth und die Gefahr, dass die Türken durch Inneroesterreich nach Italien vordringen könnten, darstellt. Nur muss man sie nicht durch Austreibung der Kapuziner vor den Kopf stossen, denn sie werden den Kaiser dann für unkatholisch halten und sich nie bereden lassen, dass jene ihm aus anderer Ursache als der Religion wegen zuwider seien; man müsste sie denn, was nicht der Fall ist, offen des „maleficii“ überführen können. Halten der Papst und die ausländischen Fürsten den Kaiser für nichtkatholisch, so werden sie ihm trotz der Gemeinsamkeit der Gefahr nicht beistehen, ja ihn anfeinden und der Papst wird entweder einen anderen römischen König in Deutschland aufwerfen oder das Kaiserthum auf eine andere katholische Nation übertragen. Deshalb ist der Kaiser dringendst vor der Ausweisung der Kapuziner zu warnen, zumal man argwöhnt, dass ihn die böhmischen Picarden dazu antreiben, welche den Kaiser durch das Vorgeben, dass sie es gut meinten und auf die Gesetze des Königreichs hielten, hintergehen, während doch die Gesetze nicht gegen die Kapuziner, die dem uralten Franziskanerorden angehören, sondern gegen die Picarden selbst gerichtet sind und der Kaiser, wenn er die Landtafel und die Gesetze vollziehen wollte, jene und nicht die Kapuziner verjagen müsste. Auch die katholischen Reichsstände werden ihn sonst für unkatholisch erachten, die Lutheraner und Calvinisten aber werden ihn erst recht für geisteskrank halten und um so mehr die Wahl eines protestantischen Königs betreiben. Duldet der Kaiser die Kapuziner, bis er genügende Beweise wider sie besitzt, so wird die ausländische Hülfe gewiss erfolgen und das Reich wird ihn um so höher respectieren. Vertreibt er sie, „so helf der allmechtig Gott“. Uns bliebe freilich noch der Trost, dass die Erzherzoge, der Herzog von Baiern und andere katholische und lutherische Fürsten des bairischen Kreises oder auch die Erzherzoge allein den Papst und Spanien für sich und die Christenheit um Hülfe angehen könnten, indem sie den Zustand des Kaisers zu dessen Entschuldigung schilderten und bäten, für diesmal nicht den Kaiser sondern die gemeinsame Noth der Christenheit anzusehen. Dann würde gewiss so gut wie auf des Kaisers Ansuchen Hülfe geleistet werden, „welches doch I. M^t jezimal nicht anzumelden sein möcht“. Ebenso könnte man alle deutschen Reichsstände auffordern. Aber besser ist es, dass man alles aufbietet, den Kaiser von der Vertreibung der Kapuziner abzuhalten. „Wann auch nichts helfen wolt, muss man lezlich wieder die Picarder uf alle mittel und weg practiciren und dieselbig vermög der landordnung bei I. M^t abzuschaffen begehren, ob also I. M^t, wann sie die trennung unter

den Behemen vermerkten, in sich gehen und beide theil (dieser zeit noch) im alten stand (aber nicht in ihrer cammer und audienz und viel weniger im raten) lassen möchten.

Dabei wir es bewenden lassen und das übrig, so noch viel restiert, unsern gnedigsten hern, den hern erzherzogen, nach ihrem von Gott höchst begabten verstand vernunftigst zue bedenken, unterthenigist haimbstellen“¹⁾.

Wi. Succession Matthias. Copie.

XI.

Instruction der Erzherzoge Matthias, Maximilian und Ferdinand für des letzteren Geheimschreiber Peter Casal.

Casal soll den Fürsten, an die er geschickt wird, des Kaisers Krankheit mit gehorsamer Bescheidenheit melden. In Folge der Regierungssorgen ist der Kaiser allmählich in solche Melancholie gerathen, „dass I. M^t erstlich ein jar etlich wenig zeiten, hernach nur ein tag, letztlich aber etliche tag und wochen nach einander dermassen solliche merken lassen, das nit allein etliche irer camrer entreiten müssen, die camerdiener von derselben bei tag und nacht sehr geschlagen und verwundet worden, sonder das I. M^t letztlich vilmallen (da man nit forkomben) selbst I. M^t perschon nit verschonet und an dieselb hand angelegt hetten“. Deshalb müssen alle Audienzen und die wichtigsten Geschäfte, deren Aufschub der Christenheit den grössten Schaden bringt, verschoben werden. Er lässt Niemanden oder doch nur Wenige und diese selten vor sich und nichts wird entschieden. Obwohl nun der Papst, die Kaiserin-Mutter, der König von Spanien, die verstorbenen Erzherzoge Ferdinand, Karl und Ernst, die geistlichen Churfürsten und namentlich der von Köln und endlich Matthias den Kaiser seit vielen Jahren und noch vor seiner Erkrankung auf alle Weise zu einer Heirath und zur Ordnung der Nachfolge gedrängt haben, so ist doch nichts erreicht und lediglich der Verdacht bei Rudolf erweckt worden, dass man ihn absetzen wolle. Dieser Verdacht hat immer mehr zugenommen, bis er endlich jetzt seine geheimsten Räthe, die ihm treu gedient und gesorgt haben, dass trotz seinem Wesen Jeder doch noch soviel wie möglich zufrieden war, wegen

1) Dieser Schlusssatz zeigt, dass wir ein Gutachten für die Berathungen der Erzherzoge vor uns haben. Da es oben S. 138 Zeile 9 von oben ff. heisst, die Berichte über des Kaisers Krankheit seien „von hier aus“ ins Reich ergangen, werden die Geheimräthe zu Prag die Verfasser sein. Das Gutachten klingt im zweiten Punkte mehrfach an Beilage III an. Weiter liegt ein Schriftstück „Wessen I. M^t allerunterthänigst zu ermahnen sein möchten“, vor, worin das Gutachten zu einem Vortrage an den Kaiser umgearbeitet ist.

jenes Verdachtes weggejagt hat, wie er sie vorher oft mit dem Tode oder mit Verbannung bedroht hat. Er hat ihre Stellen mit Anderen besetzt, sich aber Offiziere beigeordnet, die zu jeder Stunde an seiner Seite sein müssen, und seine Wachen verstärkt.

Seitdem hat die Melancholie ganz überhand genommen, so dass der Kaiser den Erzherzog Matthias, als derselbe eben persönlich den Entsatz von Kanisza versuchen wollte, durch zwei Schreiben eilends nach Prag erforderte. Als aber Matthias kam, zeigte ihm Rudolf allerlei Unwillen und that, als ob er von der Berufung nichts wisse. „Darauf als bald I. L. zugesprochen, dass si gern weichen, alles resignieren, hinwekziehen und in ainem winkl sich betragen wolten, mit vermelden, der nuncius hette sie verzaubert“. Vergeblich hat Matthias ihm den Verdacht zu nehmen gesucht. Der Kaiser ist über seine Bemühungen unwillig geworden und hat ihm andeuten lassen, er möge abreisen, und als Matthias auf starkes Anhalten der geheimen Rätthe blieb, wollte der Kaiser die Altstädter auffordern, den Erzherzog auf dem königlichen Schlosse zu verwahren, da derselbe ihn vom Throne stossen wolle.

„Danebens hetten I. M^t mit dem calvinischen bösen mann Mekhbach, gewösten brandenburgischen canzlern ¹⁾, dem von Perlingen ²⁾, Doctor Gedlmann ³⁾ und anderen calvinischen und sectischen, ja mit den schlechtesten, gemainisten leuthen vertrauliche und solliche gemeinschaften, das sie ire consilia, intentiones und negotia denselben communicierten, von aigner hand zett schreiben und ir vilmallen beiwohnen liessen, wie sie dann aus fürgenombener klainmüetigkeit durch mittl berüerter sectischen personen mehrmallen entreiten und von allen iren landen zichen wöllen.

Danebens höre man von I. M^t allerlei fliegende reden wider unsere heilige katholische religion und (das zu erbarmen) rueffen si aus dergleichen klainmüetigkeit mehrmallen bei tag und nacht den teuffl selbst mit vermelden, das si sein wären und müg er dieselb also mit sich und hinwekführen.“ Er hört die Messe gegen seine Gewohnheit nicht mehr täglich und nur mit Verdruss und ohne Andacht. Er trägt grossen Zorn gegen die Geistlichen und besonders gegen die Kapuziner, die er mehrmals hat abschaffen wollen, weil sie ihn mit ihren Gebeten so heftig plagten: „Sopald diese patres und fratres, es sei bei tag oder nacht, nur zu betten ange-

1) Wohl der magdeburgische Kanzler Merkbach, der auf dem Reichstage von 1594 so heftigen Streit erregte; s. Briefe und Acten IV, 231 ff.

2) Burkhard von Berlichingen. Ihn finde ich zuerst erwähnt in einem Berichte Manharts an den Hz. von Baiern vom 13. Januar 1601, wo es heisst: „Man sagt auch, das zu ainer neuen und guetten wirthschaft bei hof anzustellen, insonderhait sich anjezo bemühe der Burgkart von Berlichingen“. Ma. 50/10, 6, Or. Am 15. Januar 1602 meldete Manhart: „Dem Burcharden von Berlichingen ist von herrn von Lichtenstein aus bevelch I. M^t anzaigt worden, er solle den hoff meiden. Causae audiuntur plures, weil er sehr infamiert vom herzogen von Wirtemberg und seinem aignen brueder, item wegen ainer geltpractik vom Paradaiser, ine damit [der wegen Uebergabe Kaniszas über ihn verhängten Haft] ledig zu machen“. Ma. 50/17, 160 Or.

3) Der sächsische Agent Gödelmann.

fangen, I. M^t gleich gewüet, getobt, geschrieen und mitten im schlaf erwacht sein, mit furgeben, sie wurden von den capuzinern geengstiget, desswegen man zu verschonung I. M^t das nachtgebett in den tag transferiert, daher nun jezund diser motus und paroxismus sich mehr im tag als zuvor erzaigt“.

Durch all dieses ist Matthias als unseres Hauses Lehensträger und nach dem Kaiser Aeltester verursacht worden, mit uns Erzherzogen Maximilian und Ferdinand zu berathen, was zu thun sei. Wir haben zuerst beschlossen, dass wir in Deutschland weilenden Erzherzoge sämmtlich¹⁾ persönlich zum Kaiser gehen und die verwittweten Erzherzoginnen uns dabei mit Schreiben unterstützen, falls aber der Kaiser sich und seiner Krankheit nicht helfen wolle, wir die Stände der Hausländer zu Hülfe nehmen sollten. Dann aber haben wir erwogen, was dergleichen Zusammenkunft erfordert, was sie früher für Nutzen geschafft hat, was für ein Mistrauen gegen Oesterreich jetzt im Reiche und was für schädliche Praktiken sonst noch vorhanden sind, welcher Verdacht wegen des Kaisers „Unvermöglichkeit“ entstehen würde, wodurch Viele Förderung ihrer Praktiken suchen würden, dass der Kaiser selbst die Zusammenkunft für eine Verschwörung gegen ihn halten, ausreissen, seinen Verwandten einen Schimpf oder sich ein Leid anthun oder aus Unmuth einen Nachfolger, der nicht katholisch oder unserem Hause feindlich wäre, ernennen lassen könnte und dass Matthias dadurch beim Kaiser in den höchsten Verdacht kommen und sich so von seinen natürlichen Rechten ausschliessen würde. Deshalb haben wir denn unsere Meinung geändert und beschlossen, den Churfürsten von Köln zu ersuchen, dass er die Verhandlung mit dem Kaiser übernehmen möge.

Casal soll also alles aufbieten, um den Churfürsten zu der Reise zu bewegen. Um sein Ziel desto besser zu erreichen, soll er zunächst die Herzoge Wilhelm und Maximilian von Baiern und den Erzherzog Maximilian aufsuchen und sie bitten, den Churfürsten eigenhändig zur Uebernahme des Auftrages zu ermahnen. Matthias hat an Erzherzog Albrecht in gleichem Sinne geschrieben.

Der Churfürst von Köln möge sich Vollmacht von den andern beiden geistlichen Churfürsten geben lassen. Er kann seine Vorstellungen mit dem Hinweise auf die Umtriebe des Königs von Frankreich beginnen, die schon bei vornehmen Reichsständen soweit gediehen sind, dass es nur noch des letzten Schrittes bedarf. Vor allem muss er dem Kaiser vorstellen, dass Heinrich IV. ihn bei lebendigem Leibe beerben, ihn und seine Verwandten verjagen und „noch die alte schuld, so Frankreich mit diesem hauss allzeit gehabt, desswegen auch gar den Türken zu hülff genommen, rechnen wolle, an welchem passu bei I. M^t und derselben zustand am

1) Aus dieser Angabe ist wohl nicht auf eine Abänderung der in Beilage X mitgetheilten Beschlüsse zu schliessen. Es galt ja nur den Churfürsten davon zu überzeugen, dass das Vorgehen der Erzherzoge nicht wohl möglich sei, und dies war leichter zu erreichen, wenn man die obige Absicht als die ursprüngliche bezeichnete. Die in Schottwien beschlossene Massregel würde der Chf. wohl selbst vorgezogen haben.

meisten der zeit gelegen“. Dann muss der Chf. Matthias loben und dem Kaiser rathen, denselben sogleich in Böhmen wählen zu lassen; er werde dann die Wahl im Reiche betreiben. Dem Kaiser soll seine Hoheit und Regierungsgewalt durch Bedingungen, für deren Einhaltung wir alle uns verbürgen wollen, gesichert werden. „Auf solliche weiss hetten auch die abgeschafften gehaimben rath vor ainem jahr I. M^t persuadiert und contentiert, das sie diese sachen vortsetzen wöllen, da nicht ad partem andere irer privatinteresse beförderung willen solliches I. M^t heiliges fürnemen verhindert.“

Da alle bisherigen Bemühungen dadurch gescheitert sind, dass man dem Kaiser nicht so lange zusetzte, bis er seine Zusagen auch wirklich erfüllte, so darf der Churfürst sich jetzt nicht mit Bedachtnehmen und dergleichen abfinden lassen. Erreicht er durch seine Gründe nichts, so könnte er, da der Kaiser so grosse Angst vor der Entthronung hat, schliesslich erklären: „weil sie sähen, das I. M^t das wesen in ain solliche weitleufigkeit richten, darauf doch der katholischen religion und derselben zuegethonen personen, sonderlich aber dem geistlichen stand gewisser untergang in Teutschland stünde, müesten sie, die geistlichen churfürsten, wegen ires stands mit zueziehung der getreuen und diesem hauss affectionirten lutrischen stände drungen und zwungen wider iren willen, mit zusammensezung auch das irige thun, weil sie sehen, das bei so allen gepflegten gehorsambisten mitteln ainmal nichts verfangen und I. M^t inen weniger als gar gemeinen und passionirten leuten, so ir privatinteresse suechen, trauen und glauben wollten. Geschähe nun dieses, wie es anderst nit sein künfte, so haben I. M^t leichtlich zu gedenken, was es für ein pluetspad in Teutschland abgeben, I. M^t aber selbst die höchste unruhe und gefahr causiern und in allen historiis ain ewigen bösen namen machen wurde“.

Ist die Nachfolge richtig gemacht, so kann der Churfürst dem Kaiser zu einer geistlichen und leiblichen Kur rathen, aber nicht eher, denn sonst würde er davon Anlass nehmen, die Ordnung jener aufzuschieben.

Wi. Succession. Matthias. Copie.

XII.

Briefe Johannis von Groisbeeck an Ulrich Speer.

1) Arnsberg 28 December 1600. „Solo dirò, chè non posso dar alcun avizo del negotio che si tratta, fin à l'altro ordinario et secondo io schuoprirò campagna. Quanto al s^r Billeheo egli ne fu avertito di detto negotio per me et ciò con ordine espresso del Ser^{mo} elettore, però destramente. Con tutto ciò, dubitando, chè con grand' ardore si bramava questo particular, mi rispose secondo la sacra scrittura:

„Nesciunt, quid petunt.“ Jo dopo essendo in Liegi li ho fatto lume, di manera, chè adesso meglio intende la dispositione del negotio.“ Ma. 415/84,32 Crl.

2) Köln 23 Januar 1601: „Quanto alli argomenti del *Billeo*, chi ha detto: „Nesciunt, quid petunt“, sono assai, ma il principale, che io ho inteso, è, chè pare, chè *Baviera* non sarà bastante à portar tal carico per mancamento di mezzi et per l'inimicitie che nasceranno tra *Austria* et *Baviera*, et chè consecutivamente sarà la rovina della casa di *Baviera*, et di quel parere è ancora un altro huomo et cavagliero di giuditio et confidentissimo giurato del Ser^{mo} elettor, con il quale questo negotio è stato trattato. Hic multa possint adduci argumenta, li quali non si lasciano scriver“. Das. 37 Crl.

3) Lüttich 1 Februar 1601: „*Billeo* non è ancora tornato di *Brusselles* et per quello non habbiamo ancora potuto discorrer sopra il fatto della *successione*. Però sia, come si vogli: so, chè *Billeo* sarà del parer di *elettore* et *Groisbeeck*, cioè, ch'in nessuna maniera conviene, chè *duca Massimiliano* se *declari* verso *papa* ò qual altro se vogli, di *pretender alla successione*.“ Das. 39 Crl.

4) Lüttich 9 Februar 1601. „Quanto al negotio del *successione*, io credo, chè *arciduca Alberto* ha saputo quello che è stato cercato circa quel particolare, poichè egli ha fatto pregar *elettore di Colonia* per *Billeo*, chè volesse tener la mano, chè la *corona* potessi restar nella casa di *Austria* à uno delli suoi fratelli ò se no, al meno à *arciduca Ferdinando*. Tocante l'argumenti contrarii cioè per il primo, chè mettono in avanti la debbolezza di *Bavari* et chè non saranno bastanti di poter sostentar tal peso per diversi rispetti, che V S^{ria} facilmente potrà imaginar. Et questo era che voleva dire quel nesciunt, giudicando, chè sarebbe la *rovina di Baviera*. Però chi fossi sicuro della *Bohemia*, in tal caso non lo dissuaderebbono. Si ricordano anco della risposta che *Alberto padre di duca Guilclmo* diede à *Augusto di Sassonia*, alhora chè li offerse la *corona*, dicendo, voglio più presto restar un *duca di Baviera* chè di doventar il vostro *matto*, volendo accennar, chè egli sarebbe stato pro forma et li altri patroni. Onde vengono à inferir, chè se loy ch'era principe tanto savio et potente, essendo *Baviera* in altro stato, chè non è adesso, non giudicava per bene in quel tempo, chè *Baviera* accettasse l'offerta, chè manco converrebbe per il presente, essendo la miseria di *Baviera* più grande chè mai, secondo corre la voce et se non possono mantener qael *stato* solo, come vorrebbero dunckve *defender l'imperio*. Li occupationi non permettono scriver più. Il *elettore* nè *Groisbeeck* hanno mutato d'oppenione, però sperano, chè la cosa da se medesimo verrà à cascar, dove se pretende et ciò per la poca affectione che si cognosce esser verso la casa d'*Austria*.“ Das. 40 Crl.

5) Arnsberg 16 März 1601: „Non accade, chè V. S^{ria} se maravigli, se *arciduca Alberto* non pensi per se medesimo. La causa è, ch'egli molto bene cognosce, non potervi arrivar per haver perso troppo il credito per le cause che V. S^{ria} sa¹⁾), et

1) Ohne Zweifel ist der Einfall Mendozas gemeint. Vgl. auch Briefe und Acten I, n. 214.

per esser *allevato in Spagna*. Mi allegro, chè le cose di *duca Massimiliano* sono in tanto buon esser et credo volentieri V. S^{ria}, però, con licenza detto, mi maraviglio, chè sempre se ha visto tanta strettessa et necessità *in corte di Baviera*, ove mai non hanno havuto guerra, anzi goduti sempre di pace. Haec inter nos. Si coram, plura adjungerem. Non habbi V. S^{ria} paura, chè *l'Imperatore* chiami *l'ellettore*, et io non mi posso persuader, chè con consenso et volontà di S. M^{ta} mai si verrà *alla elettione di rè di Romani*, et chè *li elettori* lo faranno senza suo consenso, cioè poca apparenza, se dunckve del tutto non fossi desperato di S. M^{ta}, et non volendo consentire *l'Imperatore*, bisognerà aspettar quello che Iddio statuirà di loy et in tal caso, credo, chè più facilmente *duca Massimiliano* potrebbe arrivar al nostro disegno. Però qui ciè da considerar, chè se non si può venir à *una elettione* nisi in caso *mortis*, in tal caso l'imperio correrà gran resico". Das. 47 Crl.

XIII

Papst Clemens VIII. an Kaiser Rudolf II.

Clemens papa VIII.

Carissime in Christo fili noster. Salutem et apostolicam benedictionem. Angit cor nostrum et excruiat vehementer jam a multis annis gravissimum negotium electionis regis Romanorum, quod M^{ti} Tuae mirum non videbitur, si cogitaverit, in eo summopere versari atque inniti commune bonum et tranquillitatem reipublicae christianae, conservationem catholicae religionis in Germania, salutem denique et quietem serenissimae vestrae Austriacae familiae et regnorum ditionumque ipsius, quae omnia M^{ti} Tuae nota esse non ambigimus. Qua de causa, quanta possumus efficacia et contentione, rogamus, obsecramus et obtestamur M^{tem} Tuam per gloriam Dei et Suam, per utilitatem populi christiani, ut pro Sua prudentia, pietate animique magnitudine proque Suo ardenti zelo conservandae catholicae religionis et dignitatis ac majestatis retinendae augustae domus Suae tandem aliquando serio velit et statuatur finem imponere huic saluberrimo et pernecessario negotio, in quo nil aliud nos spectamus aut expetimus, nisi ut is rex Romanorum eligatur, quem M^{tas} Tua ex Suo sanguine Suaque inclyta familia potissimum eligi voluerit, nos enim in hoc concordissime cum Ipsa procedemus. Eligat igitur M^{tas} Tua, quem maluerit sive ex serenissimis fratribus Suis sive quem alium ex eadem Vestra serenissima familia Austriaca, nos enim operam dabimus omni studio totisque viribus nostris, quod idem ille eligatur, quod facillime Deo juvante fore non dubitamus. Satis enim illud erit, declarari a M^{te} Tua, se electionem fieri velle et quem eligi velit Caetera facillime disponentur, quemadmodum copi-

usus [!] locuti sumus cum doctore Peccennio ¹⁾ legato Tuo, viro, ut nobis visus est, valde prudenti et M^o Tuae addictissimo, quem de hoc ipso summi momenti negotio nostro nomine cum Ea agentem, ut non solum benigne audire sed exaudire etiam velit, etiam atque etiam petimus a M^o Tua, cui nostram paternam et apostolicam benedictionem toto ex animo impartimur.

Datum in palatio nostro apostolico XXII novembris 1601.

Wh. Reichsregistratur, Wahl- und Krönungsacten K. Matthias. 1611 und 1612, n. 28 eigh. Or.

XIV.

Churfürst Ernst von Köln an Erzherzog Albrecht.

Durchleuchtigster fürst. Freundlicher lieber herr vetter. Nechst erbietung meiner freuntvetterlichen dienst bleibt E. L. unverhalten, das mir dero schreiben von aigner handt wol zukommen, darauss ich dann mitt sonderlicher freudt vernommen, wie embsig und sorgfaltig E. D^u die erhaltung des hl. römischen reichs und gemain wesen [Ihr] angelegen sein lassen, welches dann mir zu hohem trost und erleichterung beschwerlicher sorgen geraichen thuett. Und mögen E. L. sich des gewislichen getrösten, das es an meinem eusseristen vleiss und vermögen nitt ersitzen noch ermanglen soll, E. L. treues gemüet und herz zu secundiren. Möchte gleichwol von herzen wünschen, das auch andere, welche das werk vornemlich mitt berüeren thuett, gleichsam so wachtsam und inen dise so schwere wichtige sach nitt weniger, wie dann woll billig wäre, zu herzen gienge ²⁾.

Vor mein person bin ich jezunder noch mehr gegen E. L. verobligiert von wegen der gemerten und gebesserten pension, so in E. L. selbst schreiben mit angedeutet würdt und wiewol nitt an ist, das ih von solchem möchten und grossen könig vil ein grössere recompens (in ansehung meiner gelaister, treuer, vilfeltiger dienst und von wegen Ir könig. M^u unüberwindlichen und unaussprechlichen erlittnen schadens) erwartet hette, dessen unangesehen wurde ich dise bewilligte und augmentirte pension vor höher und zweifache gnad halten, da Ir Liebttten gerhuen wurden, sich zu bemühen und bey Irer kü. M^u das werk dahin zu dirigirn, das ich vor meinem ableiben meinem gefallen nach davon disponirn und diselbige pension transportirn möchte, wie es dann mehrmals andern cardinäln zuegelassen und verstattet worden ist.

1) Doctor Bartholömäus Pezzen, der um Türkenhülfe gebeten hatte. S. Archiv für österreichische Geschichte XV, 234.

2) Das bezieht sich ohne Zweifel auf die Chff. von Mainz und Trier, S. oben S. 69 ff.

Thue mich auch gegen E. L. freuntlich bedankhen von wegen guetten erzaihten willens gegen mir, in allen möglichen sachen die handt zu bietten, wie ih dan deshalb gnuegsam mit den pasportten der schiff halben gespürt hab, und thuett mir daneben von herzen wehe, das ih E. L. hingegen sowol in particularibus als publicis imperii negotiis durch habenden mangl ainiger mittl nitt dienen kan, wie ich dan von herzen wol winschen und thuen wolt, wie E. L. dann solches alles von meinem Billeo weitters vernemen werden, welchem E. L. dann als mir selbst völligen glauben zu geben wissen. Und thue mich derselben also freuntvetterlich und dienstlich bevelchen.

Datum Hirschperg den 31 decemb. a° 1600.

E. L.

getreuer und dienstwilliger vetter alzeit

Ernst churfürst.

Brs. Secrétairerie d'Allemagne, N. 116, 129 eigh. Or.

XV.

Der Erzbischof von Salzburg an Erzherzog Albrecht.

Dank für das Schreiben vom 13. Erbieten zu allen Diensten. „Ich hab nachrichtung, das sich die sachen auch seitt dess aufbruchss und abscheidenss Rumpf undt Trautson umb den kaiser nur böser und sich höchlich eines ghehlingen undt unverhofften ausschlagss zu befahren, undt obwol erz. Mathias erfordert undt alda, so wirdt er doch nitt gehörtt, übell angesehen undt befindet sich übell content. E. Maximilian thuett man erwarten, ist aber genugsamme vermuetung verhanden, das im nitt minderss widerfharen werde, dieweil kaiser von der succession nichts will hören undt im von disen deshalb selbst vil ungleichss einbildett. Derohalben undt auss disen allen hette e. Albrecht ursach meiness erachtenss desto mher auch sein schanz darbei in achtung zu nemmen, nitt das ich vermain, das mitt kaiser oder den seinigen was nuzlichss zu tractiren, dieweil die sachen also beschaffen, das niemandt verhanden, der reden dörrf oder khünn oder auch villeicht mitt, nuz möchte, sonder das die pass an andern ortten von weitten zu praeoccupieren. Dan soll es bey so beschoffnen wesen zu einem interregno khommen, ist nichts gewisserss, dan das ess ein grosse zerrittikhaitt wirdt abgeben, nitt allain von wegen dess kaiserthumb, sonder auch von wegen Ungern undt den seines gesellen¹⁾, do sich jezo kaiser anffhelt, dan obwol Matthias der vorzug villeicht geburete, so hatt er doch starkhe oppositiones an allen denen ortten, wie nitt minder

1) D. h. Böhmen.

Maximilian, dieweil die meisten darvür halten wöllen, under anderm das der kainer zu dem ernst sonderss tauglich undt sovil das kaiserthumb in impersonali¹⁾ belangt, ist E. D^r minder als mir verborgen, dass Frankreich im vil darvon traumen last undt zu seinen pretensionem desto leichter gelangen möcht, von wegen dess erstgemelten concept von Matthias und Maximilian, bevoraus dieweil er auch bei kaiser seine adhaerenten haben soll, der im auch vür sich selbst nitt ungewogen. Frankreich aber von disem allen abzuhalten, ist khein besser mittel, als dass der krieg mitt Frankreich von Spanien behart würdt, dan dordurch werden auff den fal den protestierenden alle ihre motiven, *Frankreich* beizufallen, benommen, dieweil nitt zu vermutten, das wider Turken vil geleist khondt werden, so lang man mitt sich selbst zu schaffen. E. Ferdinand hatt bey disem wenig zu bedeitten, dieweil der im selbst den weg sleust mitt seinen zu vil schorpfen reformationen, alss das er im on alle mittell allen beyfall der protestierenden benommen undt abgekhurzt. Derhalben schlies ich dohin, da der e. Albrecht Niderland in ruhen khondte haben durch mittell eins frieds oder sonsten, das er vor allen andern den offnen pass hett nitt allain zu kaiserthumb sonder auch zu Ungern undt seinem gesellen undt wurdt darmitt *Oesterreich* wider zusammen khommen undt grösser alss nie: gehörte auch mhererss nitt dazu alss ein gutte vorberaithung bei Saxon, Mainz, Trier; Cöln aber halt ich nitt, das zu trauen, sonder werde villeicht nehner auch Brandenburg zu gewinnen sein, wan es zum handell khom. Ungern aber und seinen gesellen betreffend, do nur zeitlich in der nehne bey inen genugsame eventualbevelh verhanden, halt ich zu rechter zeit, do darvor nichts beschehen, die handlung vür zimlich ring. Im fal aber diser zeitt undt bis dohin in Niderlandt je kain mittel statt haben khan, so bin auch darumb ich nitt ausser hoffnung, obwol die sachen insonderheitt von wegen Turggen etwas schwerer an allen orten fallen werden, do allein erz. Albrecht sein jezige reputation in kriegswesen erhalt und Franzos zu khainer ruhe khompt. Den wie es sich ansicht, so suchen die maisten auss denen die fried begeren zwischen Franzoss undt Spanien, dises sampt Oesterreich zu entschläffern, damit der ander mög avanzirt werden. Salzburg den 25 October 1600.

Brs. Secrét. d'Allem. N. 249, 79 eigh. Or.

1) Bezieht sich auf die Chiffre, welche eigentlich Kaiser hiess.

XVI.

Des Erzbischofs von Salzburg dem Kaiser zugestellte „Summarische erinnerung und anzeig, wie I. ksl. M^t allerhand practiken, so sich dero, dem hl. reich und dem löblichen hauss Osterreich zu merklichem praejudicio hin und wider anspinnen, begegnen und diss hoffwesen wie in gleichen dass veld also bestellen können, dass sie in rue und mit menniglichs satisfaction der persönlichen audienzen überhebt sein mögen.“

„Ob wol nit gezweifelt wird, die R. ksl. M^t haben dess weltlaufs und jezigen stands genugsambe nachrichtung sowol für sich selbst alss von anderen fürnemen orten und dannenhero billich bedenklich, desshalben I. M^t fernere unterthenigste erinnerung zuekommen zue lassen, so befindet sich doch anderseits die pflicht gegen I. M^t alss röm: kaiser dermassen beschaffen, und conditioniret, dass ohne betrangnuss des gewissens auch nit wol zu unterlassen, dasjenige, so in wahre erfahrnuss gebracht, I. ksl. M^t gehorsambist zue berichten und zwar umb keiner anderen ursach willen dann darmit der pflicht, wie jetzt angedeutet, auch ein genügen geschehe.

Und ist dises anfanglich der hauptpunct, dass dem weltbrauch nach sich an mehr orten erzaigt, alss were grosse naigung vorhanden, den stand der cristenheit in dem politischen wesen zu endern nit ohne gefahr und sondere nachtheil dess löbl. hauss Osterreich, dann nit allein Frankreich für sich selbst sonder auch die bápstliche Hail^t und die italianische fürsten in gemain wie villeicht auch etliche dess reichs mögen ein starkes aug auf Frankreich geworfen haben, um dasselbig sovill an inen gelegen, zue dem kaiserthumb zue befördern und dardurch den weg zu eröffnen zue untertrückung dess hauss Osterreich under dem schein, dass die osterreichische und spanische macht irem vorgeben nach ohne dass zue hoch gestiegen und ire sicherheit erforderte, zue einem gegengewicht Frankreich zue erheben. Durch diese mittel aber, das I. ksl. M^t, zue gedenken auf ein successorem im reich, noch zue zeit villeicht wenig lust und naigung tragen und derhalben, dieweil wir alle sterblich, die sachen zue ainem freien interregno im reich kommen möchten, welches, da es beschehen solte in wehrenden offenen krieg wider den erbfeind, den churfürsten nottwendig anweisung würde geben, auf ain solches hauss im reich zue gedenken, so zue versicherung gemaines vatterlands den krieg wider den erbfeind zue führen, genuegsam qualificiert. Wann dann zue solchem Frankreich fuer meniglich anderm geschickt, I. M^t brüeder aber wie auch erz. Ferdinand darzue nit also tauglich geachtet werden möchten und erz. Albrecht in dem Niderland ohne dass gnuetz zue schaffen, auch dass mit einfelt, dass von wegen der starken religionsreformation, so anjezo bei disen herrn in der übung, dieselben bei den protestierenden stenden dess reichs etwass übel gewolt: also ist die vermuettung vorhanden, dass Frankreich den zuegang zue dem reich, so es alberait stark affectiert, leichtlich mögte bekommen. Da aber sollichs wider verhoffen geschehen solte, gebe ihmz dass reich mittel, sich

der Niderland wie auch etwan der cron Ungarn unter dem schein dess [Türken] kriegs mechtig zue machen, und da solliches erfolgte, obwol Frankreich Italia mit frieden liess, würden doch dardurch die Hispani in ain solche forcht gesetzt, dass sich die ubrigen potentaten in Italia wenig vor ihnen zue fürchten hetten. Wolte dann Frankreich wider sein versprechen und ire zueversicht auch in Italia unrue anstiften, so hette man alssdann die Spanier zum besten und wurde ein macht die andere in zaum halten und dardurch die andere ständ irer freiheit halber desto mehrer versichert sein. Und diss sein die haubtdiscurs der italianischen potentaten der zeit, dahin sie sich und alle ire anschleg und resolutionen nach und nach richten.

Bei Frankreich aber ist wissentlich, das er ime vom reich mehr alss stark traumen last und desshalben in starker vorarbeit ist, auch sovill die gaistlichen churfürsten belangt, sich auf den babst nit wenig verlast. Ebenmessig sein etliche ständ im reich zue dieser tractation alberait nit allerdings ungewogen. Solte es dann zue ainem solchen kommen, ist leichtlich zue erachten, wass es mit dess hauss Oesterreich vorlanden fur ain gestalt gegen Frankreich wurde haben und ob sie auch dasselbige joch entriinnen künnten oder nit. Gleichsfahls würden die Staden sambt den protestierenden dise gelegenheit, die Spanier oder villmehr die Oesterreichischen auss Niderland zue treiben nit versäumen. Die übrige land auch, so an Ungarn stossen, mögten durch dise böse practiken leichtlich von dem hauss Oesterreich kommen.

Dannenhero die eüsseriste not erfordert, diesem allen nunmehr so vill mensch- und möglich fuerzuebauen und zue begegnen. Darzue dann I. M^t ainiges ander oder gelegeneres mittel nit haben, hauptsachlich davon zue discurriren, alss dass sie in dero lebzeitten die succession des reichs zue werk zue richten, sich gnedigst entschliessen. Wann aber I. M^t zue der succession kein leibserben, also mögten dieselben auch dero brüeder halber, solche biss daher zu befürdern, villeicht nit unzeitig bedenken gehabt haben. Zuedem obwol der hauptpunct an diesem gelegen, so ist doch nit woll ratsamb fuereilend ain solchs werk, alss da ist die wall eines röm. königs fur und an die hand zue nemmen, man sei dann dess ausschlags mehr alss vorgewisst. [vor gewiss?] bevorauss bei der jezigen beschaffenheit, bei wellicher sich leichtlich begegnen möcht, dass man mit ungewissen vertröstungen suchte zue der wall zue kommen, damit man nachmals den sachen ainen unverhofften und nit vermainten ausschlag ettwo gefehrlicher weiss geben künnte, dardurch dan nit allain dass reich sonder auch sowoll I. M^t selbst alss dass hauss Oesterreich in gemain in die eusseriste gefahr gesetzt wurde. Derhalben dann mehr als vorstendig, dise sachen und practiken zuevohr gnuugsamb zue versuechen, ehe man sich unterstehe solliche in dass werk zue sezen.

Darneben sein dieselben auch nit woll in die leng zue stellen, dieweil die practiken nit allein stark in schwung, sonder auch vill furnemme stend dess reichs ob der expedition dess kaiserlichen hoffs nit allerdings ein gefallen tragen und besorglich, da I. M^t nit ain einsehen thuen, dass wann die sachen reif und zeitig, die churfürsten zue bewegen villeicht sein mögten, die sachen fier sich selbst an die hand

zue nemmen und auf ain einsehen zue gedenken, inmassen dan nit leit im reich mangeln, die sich dergleichen albereit verlauten lassen.

Solchem nun allem furzukommen und zue begegnen, I. ksl. M^t in sicherheit und autoritet zue erhalten, kunftiger gefahr dess hauss Oesterreich entgegen zue gehen, den chur- und fursten dess reichs, so sich disgustiret befinden und neuerung mögten verursachen, satisfaction zue geben, die practiken abzuschneiden und die wall eines römischen kunigs von dem hauss Oesterreich aufs künfftig desto mehr zue facilitiren, ist zum ersten nottwendig und ratthsamb, dass I. M^t dass regiment so woll bei hoff als im weiten in ain gnuugsambe ordnung und bestallung bringen, ob welches niemandt mit fueg und billigkeit zue beschweren, dan sintemall die persönlichen audienzen und verhörungen der bottschaften und abgesandten I. M^t etwas schwer ankommen und sich verweilen mögten, gibt albereit die erfahrung zue erkennen, das die gehaimbe rath gnuugsambe satisfaction von sich zue geben und meniglich zue contentieren, nit erklecken künnten, dass auch desshalben der verdruess und widerwillen nur einreissen, welchen I. M^t da sie schon die anzahl der gehaimben mehrten, nit leichtlich fürkommen werden, so lang sie nit den gehaimben rath mit einem solchen haubt versehen, ab wellichem sich die bottschaften, da sie schon ahn dasselbig gewisen werden, nit zue beschweren haben.

Und dieweil I. ksl. M^t dero geliebste herren brüeder an der hand, währe sehr rattsamb, I. M^t liessen ir allergnedigist belieben, dern ainen bei sich bei hoff zue haben, dem gehaimben rath furzusezen und der audienzen halb I. M^t zu vertreten. Da auch I. M^t vermainen möchten, das sich ain brueder des gewalts übernehmen mögte, haben I. M^t dises mittel, das sie erz. Matthias, als welcher praetensiones primogeniturae, bei seinem guberno mögten verbleiben lassen, bei hoff aber den erzherzog Maximilian brauchen, so wurde auf disen weg ain brueder den anderen in dem gebürenden respect gegen I. M^t erhalten und e. Maximilian sich zuvil nit anmassen, damit er I. M^t gnad nit verwircket, erzherzog Matthias aber auch desto fleissiger sein, damit er I. M^t nit ursach gebe, den erzherzog Maximilian ihme vorzueziehen. So weren auch ohne das I. M^t ohne sorgen, dieweil sie ir die höchste autoritet bevohr behielten, da es dero gefellig, dem e. Maximilian nit anders alss mit dero wissen zue handlen bevölchen, und dann die gehaimbe, so ainem solchen herrn zuegeben werden, nit ime, sonder I. M^t allain verpflichtet wahren. Auf dise weg mögten I. M^t irer rue mit gelegenheit pflegen und würd dennoch in den geschäften nichts verabsaumbet, sowoll auch zuefrieden sein, so bei hoff zue handlen, dass sie mit I. M^t brueder ainem ferner und nit mit privatpersonen zue tractiren hetten. Und könnten dardurch die respect und autoritet auch desto sterker erhalten und der unwillen bei den unwilligen von tag zue tag abnemen, entgegen aber der willen immer sterken und wachsen.

Wass aber die gehaimben belangt, so einem solchen herren zue verordnen, dabei will etwass bedenklich fallen, solche von frembden orten und auch etlichemmassen auss dem reich zue nemmen, in bedenkung, dass frembde auch frembde dependenzen

haben und die auss dem reich, so aines ansehens, ire privatinteress nit entrathen, auch der neid unter gleichen gmainiglich gross und die beste frag, warumb dieser und nit jener. Dannenhero vermaint man unterthenigist, dass I. M^t von dennen auss dero kuenigreichen und landen am besten und gelegensten würden bedient und in allweg derselben affection und treu mehrer als der frembden versichert und verge-wist sein.

Sovil aber dass feld belangt, gibt die erfahrung zu erkennen, das durch die französische häubter wie villeicht andere zum thail ausslendische I. M^t und deren königreichen gelegenheit gar zue nahe wollen in achtung genommen und zue weit publiciert werden. Darauff dann bestehet dass I. M^t und dero hauss missguennern mit grosser gefahr deren ir höchste gehaimbnuss offenbar werden, welliches daher so lang vermietten blieben, alss sich I. M^t diejenigen, so keine ausslendische oder frembde dependenzen gehabt, getrauet haben.“

[Januar 1601]

Brs. Secrét. d'Allem. N. 249, III. 14 vollständig chiffrierte Copie.

XVII.

Dr. Otto Forstenheuser an Hz. Maximilian.

Durchleuchtigster fürst Sunsten hab ich weitters verstanden, das es zwar leibsvermögenhait halben umb I. ksl. M^t gar wol stehe, mögen auch wol essen und trinken, pflegen auch zue zwen oder anderhalb stunden zu tisch zue sizen und haben auch I. M^t bei einem halben jar deroselben dienern nicht mer, wie sie vor disem gepflogen, angefahren, geschweigens etwas ferners wie vor disem ipso facto geschehen, attentirt. I. M^t lassen sie auch nimmermer öffentlich sehen, geben auch keinen gesanten audienz, sonder es mues alles an I. M^t per memorialia gelangt werden. Der Corradutius hat lenger als in einem halben jar ainiche audienz nit gehabt, der von Liechtenstein ist auch in zwaien monaten zue I. M^t nit kommen; her Barvitiüs aber hat dägliche audienz, ist auch manchesmal drei oder vier stunt bei I. M^t. Diser allein expedirt I. M^t privat- und auch wol andere sachen.

Sunsten sagt man auch, das der Corradutius gar nit in gnaden bei I. M^t seie. Er zwar hat mir heut selbstn geklagt, das die gehaimen so gar kaine audienzien bei I. M^t haben könden; er bitte Got däglich, das er allein mit gnaden von I. M^t diensten ledig möchte werden; er und die gehaimen könten, Got anderst nicht dienen, als sie thuen, so seie doch I. M^t mit inen nicht content; so könden sie die gehaimen kaine gelertte oder erfarene leut aus dem reich hieher bringen, dieweil die sachen also beschaffen, dan I. M^t allein ir cammerdiener umb sich haben,

denen gebe er glauben, sunderlich einem, so der Magophsgi genant würd, so ein Behem ist, wellicher gesel in öffentlichem adulterio leben thuet. Dieser habe auch seithero des Popen ¹⁾ ableiben ezliche dausent gulden per fas nefasque zuesamen bracht. Und sagt auch letzlichen mit diesen wortten zue mir, das vor zeitten ein sprichwort gewesen, das besser sei ein oesterreichische ungnat als ein bairische gnat, aber das contrarium sei nunmer war. Ich verstehe auch weitters in gemein, das es noch ante natalitias ferias selzame mutationes alhie geben sol. So lang ich auch hie gewesen, sihe ich doch auch, das fast ein jeder thuet, was er wil; die gehaimen rete haben auch kain gewise stunt mer, in den rat zu gen, dannenhero die sollicitationes der abgeordneten und gesanten gar ungewis; so man dan sie zue haus suecht, so fint man die herren selten anhaimbs, den ire etliche das frauenzimmer cortesiren, andere aber faren spacirn; dannenhero jezunt vil mer clagen verhanden, als zue zeit des Rumpfen beschehen. Es ist gleichwol nit one, wie her Barviti diser dagen zu mir vermeldet, quod in diem vivat und wissen däglich nit, wan es über und über gehe.

Wan ich aber widerumen nach München gelangen wurt, so wil alsdan E. D^t ich merers in specie des hiesigen hofwesens berichten, welliches alles anjezo ich der feder nit zuevertrauen Datum Prag den 27. octobris a° 1601.

Ma. 30/17, 15 eigh. Ov.

1) S. Briefe und Acten IV, 221 Anm. 3.

Register.

Hans von Aachen. Anm. 135.
Ansel. S. 51 ff 101 f. 113, Anm. 160, 240, 372.
Anhalt. Fürst Christian. S. 75 f. 81, 104, Anm. 336.

Johann Georg Anm. 336.

Annaberg. Zusammenkunft. S. 70.

Ansbach. Markgraf Georg Friedrich S. 51, 53,
75, 104, Anm. 160.

Aschaffenburg. Zusammenkunft. S. 69, 71, 73,
75, 82, Anm. 319.

Hans Ernst von der Asseburg. Anm. 336.

Herzog von Aumale S. 13.

Baden-Durlach. Markgraf Ernst Friedrich S. 75.

Baiern. Kreis S. 139, Haus: Ansehen S. 85,
144 f. Stellung zu Frankreich S. 96 f. zum
Kaiser Anm. 143. Aus- und Absichten auf
die Kaiserkrone S. 13, 14, 17, 83 f., 96 ff.
Anm. 36. Herzog Albrecht V. S. 85, 144;
Ernst und Ferdinand siehe Köln; Herzogin
Magdalena Anm. 135, 258, 329, 409; Maria
Anna S. 120; Herzog Maximilian I. S. 64, 65,
66 f., 128, 129, 135, 136, 139, 142, Anm. 42,
64, 69, 76, 78, 82, 88, 102, 117, 126, 127,
129, 131, 136, 137, 138, 143, 146, 160, 172,
178, 179, 191, 200, 203, 204, 207, 251, 266,
271, 275, 320, 329, 339, 345, 348, 354, 357,
358, 362, 363, 369, 376, 382, 385, 386, 406,
409, Anm. 2 zu S. 129 und 2 zu 141; M. be-
wirbt sich um die Kaiserkrone S. 73, 75, 83 ff.
102, 143 ff. Anm. 308; Wilhelm V. S. 15, 64,
65, 66 f. 83 ff. 135, 136, 142, Anm. 34, 36,
37, 42, 44, 47, 50, 99, 102, 126, 127, 143,
329, 365.

Franz und Maria. de Baillencourt Anm. 143.

Johann Barvitius S. 48, 78, 96, 109, 111, 112,
132, 152 f. Anm. 105, 126, 143, 172, 181,
276, 329, 349, 366.

Bathory, Andreas Anm. 82, Siegmund Anm. 209.

Belgien S. 11. 12. 18. 22 ff.

Ladislaus von Berka S. 125.

Burkhard von Berlichingen S. 79, 105, 141.
Anm. 160, 255.

Johann Adam von Bicken Anm. 219. Vgl. Mainz.

Christof Siegmund von Bila. Anm. 336.

Karl-Bille S. 82, 85 f. 143 f. 147. Anm. 59,
218, 339.

Wilhelm Bodenius Anm. 362, 366, 376, 385, 386.

Böhmen S. 134; Neigung zum Abfall von Oester-
reich S. 28 f. 61, 65, 77, 83, 121, 134, 135 ff.
147, Anm. 209; Erbrecht Anm. 297; Kanzlei
S. 123; Königswahl S. 9, 65, 121 f. 134, 136,
147 f. sie ist abhängig von der Kaiserwahl
S. 4; bedingt diese S. 7, 18, 30, 85, 144;
Kronämter S. 31 f. 123, 125; Landtag von 1599
Anm. 117; von 1600 S. 61, 77, Anm. 137;
Restauration S. 125, 139, vgl. Picarden; Mangel
an Führern unter den Ständen Anm. 195.

Jakob Bongars Anm. 233, 237, 341.

Giovanni Francesco Bonomo, Bischof von Vercelli
und Nuntius zu Prag, Anm. 4, 38.

Herzog Heinrich von Bouillon S. 101.

Arnaldo van der Boye. Anm. 65, 66, 69, 72,
76, 78, 95.

Botzheim Anm. 349.

Tycho de Brahe S. 96 f. 108, Anm. 181, 253,
329, 390.

Brandenburg: Churfürst Joachim Friedrich S. 70,

- 75, 80, 81, 98 ff. 114, 122, 124, 131, 148;
Johann Georg S. 7 ff. 19 ff. 22, 72 Anm. 30,
39, 52, 54, 76, 93.
- Braunschweig: Herzog Heinrich Julius S. 75,
131, Anm. 265, 336, 399; Otto Heinrich
Anm. 30.
- Breuner: Freiherr Jakob S. 106, Peter [?] Anm. 364.
- Arnold von Bucholz S. 69, 89, Anm. 223, 274.
- Budweis Anm. 129.
- Calvinisten S. 137.
- Peter Casal S. 66 f. 71, 82, 32, 140 ff. Anm. 43,
47, 48, 61, 220, 288, 319.
- Condestable von Castilien Anm. 302.
- Ottavio Cavriano S. 57.
- Churfürstencolleg: Aufnahme des Chf. Ernst von
Köln S. 6 ff. Anm. 14; Rechte S. 60 ff. 69, 84,
116, 134, 135, 136, 150 f. Anm. 264, 302;
Verfassung S. 69, 70, 71, 89; beabsichtigter
Churfürstentag S. 69 ff. 88, 89; Zusammen-
künfte von Churfürsten: Mainz 1584 (Mainz,
Trier, Sachsen), Cottbus 1584 (Sachsen, Bran-
denburg) Coblenz 1585 (Mainz, Trier, Köln)
Silbach 1600 (Köln, Sachsen) Aschaffenburg
1600 (Mainz, Trier, Köln) Annaberg 1600
(Sachsen, Brandenburg) Mainz 1601 (Mainz,
Köln) Ems 1603 (Mainz, Trier, Köln) siehe
unter den Ortsnamen.
- Clemens VIII. S. 16, 17, 38, 52, 72, 74, 90 ff.
102, 113, 115, 124, 136, 137, 139, 140, 145 f.
149 f. Anm. 242, 243, 244.
- Guillen de San Clemente S. 17, 18, 19, 40, 51 f.
55, 71, 90, 92, 112, 116, 126, 133, Anm. 36,
39, 59, 95, 149, 191, 233, 242, 265, 302,
303, 363.
- Coblenz, Zusammenkunft Anm. 38.
- Tomaso Contarino, Anm. 41, 42.
- Rudolf von Coraduz S. 36, 50, 109, 110, 124,
126, 132, 152, Anm. 99, 102, 386.
- Cottbus, Zusammenkunft S. 8.
- König Christian IV. von Dänemark S. 27, 138.
- Deutschland, Nationalgefühl S. 101.
- Dietrichstein, Freiherr Adam Anm. 4, 98; Franz,
Bischof von Olmütz, Cardinal S. 74, 112,
Anm. 99, 181, 263, 366.
- Burggraf Fabian von Dohna S. 99.
- Piero Duodo S. 51, 52, 54 f. 108, 129 ff. Anm. 89,
102, 105, 134, 138, 174, 175, 177, 178, 182,
184, 191, 194, 195, 218, 242, 247, 250, 252,
254, 258, 260, 263, 264, 265, 277, 291, 293,
294, 295, 302, 303, 344, 359, 364, 370, 372,
375, 383, 393, 396.
- Michael Ehem Anm. 131, 349.
- Ems, Zusammenkunft Anm. 406.
- Engelmeyer Anm. 367.
- England Anm. 383 Königin Elisabeth Anm. 203.
- Herzog Caesar von Este. S. 38. Vgl. Ferrara,
Modena, Reggio.
- Philipp Faust Anm. 222, 297, 298, 301, 406.
- Kaiser Ferdinand I S. 121.
- Ferrara S. 38, 55, 133.
- Finale S. 112 f. Anm. 375.
- Otto Forstenheuser S. 152 f.
- Frank S. 78.
- Frankfurt a. M. Zusammenkunft Anm. 14.
- Frankreich. König Heinrich III. S. 108; Hein-
rich IV. Heirath mit Maria von Medici S. 46,
119, 123; Stellung zur Nachfolgefrage S. 14,
17, 27, 31, 61, 68, 72 ff. 75, 84, 87, 88, 94,
96, 101 ff., 124 f., 134, 138, 142, 148 ff.
Anm. 30, 34, 174, 242, 265, 308, 321, 410;
andere Praktiken im Reich, S. 89, Anm. 296,
393.
- Freiherr Georg Desiderius von Frauenhofen.
Anm. 349. -
- Friedberg, Zusammenkunft Anm. 265.
- Fürstenberg. Graf Albrecht Anm. 129, Caspar
Anm. 217, 219, 224, Graf Friedrich S. 107, 132.
- Freiherr Joachim von Fugger S. 129.
- Johann Gailkircher Anm. 101, 127, 143.
- Paul Garzweiler Anm. 349.
- Hubert Giphanius Anm. 349.
- Giuffré S. 131.
- Johann Gödelmann S. 79, 141.
- Freiherr Johann von Groisbeeck S. 84 ff., 89, 93,
113, 114, 143 ff. Anm. 50, 135, 223, 227, 273,
274.
- Guarinoni S. 57, 117, 119, Anm. 72, 178, 344.
- Ludwig Haberstock Anm. 98, 365.
- Hal Anm. 141.
- Graf Johann von Hanau Anm. 296.
- Andreas Hannewald Anm. 349.
- Freiherr Leonhard von Harrach S. 12, Anm. 98.
- Heinrich von Haslang Anm. 363.
- Heid S. 78.
- Jakob Heilbrunner Anm. 344.
- Johann Georg von Herwart Anm. 102.
- Landgraf Moriz von Hessen S. 101 f. Anm. 410.

- Freiherren von Hofmann, Ferdinand S. 50, 107, 132, Anm. 98, 125; Hans Friedrich Anm. 349.
 Graf Karl II. von Hohenzollern S. 42, 45, 105 f. 128, 129.
 Holland. Vereinigung mit Deutschland S. 73, 79, 86, 113; Friedenshandlung S. 39, 94, 99, 148, Anm. 59, 76, 336.
 Herzog von Holstein Anm. 336.
 Hans Christof von Hornstein S. 30, 36 f. 49, 78, 109, 121 f. 126, 132, Anm. 101, 129, 366.
 Blasius Hueter Anm. 329, 375, 388, 390, 400.
 Hugenotten S. 101.
 Agostino Hurando Anm. 308.
 Interregnum S. 4, 5, 6, 14 f., 61, 75, 99, 122, 130, 145, 147, 149, Anm. 2, 37, 302.
 Italien S. 150, Reichslehen S. 10, 18.
 Jesuiten zu Graz Anm. 203, zu Prag Anm. 33, 181.
 Jülich S. 20, 99, Anm. 39.
 Markgraf Julius S. 33.
 Kaiserthum, Ansehen S. 69, 70, 73, 88, Anm. 216, 219; Bedeutung S. 4; der Papst kann es übertragen S. 65, 139.
 Kaiserwahl, Bedingungen S. 7, 18, 60 ff. 69, 70, 73, 85, 88 f., 94, 122 f., 134, 148, 149; Anm. 216, 219, 302, 329.
 Kandlerberger S. 127.
 Kanisza S. 57, 62, 76, 133, 141, Anm. 2 zu S. 141.
 Kapuziner S. 58, 60, 65, 77, 103, 138 ff., 141 f., Anm. 344.
 Karl V. S. 138.
 Kassel, Kindtaufe S. 68.
 Katholiken, Liga und Besorgnisse vor den Protestanten siehe dort.
 Freiherr Johann von Khevenhüller S. 9 ff., 16, 39, 55, 112, Anm. 98, 394.
 Melchior Khlesl S. 50, 57, Anm. 79, 375.
 Köln: Churfürst Ernst S. 5, 62, Anm. 43, 47, 48, 52, 53, 54, 61, 132, 143, 197, 329, 406, 409; Aufnahme in den Churverein S. 6 ff. Besuch beim Administrator von Sachsen S. 47, 68; Freundschaft mit Erzherzog Albrecht S. 22, 67 ff., 82 ff., 86 ff., 124, Anm. 321, 329, 403, 404; mit Erzherzog Ernst S. 19; mit Kaiser Rudolf II. S. 19, 21, 65, 82 ff., 136, Anm. 321, 329, 403, 404; Geldnoth Anm. 218, 289; Stellung zur Nachfolgefrage S. 17 ff., 21 f., 52, 65 ff., 72, 82 ff., 92 f., 102, 113 ff., 122, 134, 136, 138, 140 ff., 143 ff., 146 ff., 148, Anm. 36, 50, 59, 74, 174, 329, 413; spanische Pension S. 93, 146. Coadjutor Ferdinand: S. 84, 96 f., Anm. 271. Vgl. Gebhard Truchsess von Waldburg.
 Ulrich von Krenberg S. 134, Anm. 197, 209.
 Hartmut von Kronberg Anm. 12, 14.
 Kurz von Senftenau Jakob S. 36, Anm. 99, 101; Philipp Anm. 143.
 Philipp Lang S. 109.
 Caspar Lehmann Anm. 348.
 Landgraf Georg Ludwig von Leuchtenberg S. 106.
 Freiherr Karl von Lichtenstein S. 45, 55, 78, 106, 109, 110, 112, 132, 152, Anm. 181, 242, 387.
 Liga S. 13, 74, Anm. 76.
 Hermann von Linden, Freiherr zu Reckum Anm. 274.
 Linz Anm. 129.
 Graf von Lippe Anm. 367.
 Popel von Lobkowitz: Christof S. 125, Georg S. 125, Anm. 297. Sdenko Adalbert S. 125.
 Graf von Lodron S. 130.
 Lothringen: Herzog Karl III S. 13 f. Franz Graf von Vaudemont S. 13; Prinzessinnen S. 46, Anm. 258.
 Hieronymus Machowsky S. 78, 108, 153 Anm. 181.
 Ludwig von Madruzzo, Cardinal, Bischof von Trient S. 17 Anm. 37, 39.
 Mähren S. 129, 134, Neigung zum Abfall von Oesterreich S. 28 f., 120, 121.
 Magdeburg, Sessionsstreit S. 20. Zusammenkunft Anm. 76.
 Mailand S. 10, 18, 23, 46, 112.
 Mainz, Zusammenkunft S. 6 ff., 88 f.
 Mainz, Churfürst Johann Adam S. 88 ff., Anm. 338, 402, 406 (vgl. Bicken) Daniel S. 4 ff., Anm. 2, 4, 8; Wolfgang S. 6 ff., 17 ff., 31, 69 ff., 88, 120, 122, 124, 138, 146, 148, Anm. 8, 32, 47, 52, 53, 54, 197, 198, 217, 223, 224, 227, 244, 268, 338.
 Germanico di Malaspina, Nuntius zu Prag Anm. 37.
 Johann Manhart S. 128, 129 f., Anm. 44, 50, 99, 102, 124, 136, 137, 138, 142, 160, 179, 253, 254, 348, 349, 358, 362, 365, 366, 377, 382, Anm. 2 zu S. 141.
 Fürst Peter Ernst von Mansfeld Anm. 336.
 Herzog Vincenz von Mantua S. 131.
 Philipp Marbach Anm. 344.

Kaiserin Maria S. 5, 9 ff., 16, 33, 46, 47, 136, 140.
 Maria von Medici S. 25, 46, 117 ff., 120, 123 f., 126.
 Kaiser Maximilian I. S. 13, Maximilian II. S. 121.
 Herzog von Mayenne S. 13.
 Herzog von Mecklenburg Anm. 76.
 Johann Hildebrand Mecker von Balgheim S. 37, 126, 132, Anm. 136.
 Graf Leonhard Helfried von Meggau Anm. 83.
 Francisco de Mendoza S. 22, 40, 93, 118, 144, Anm. 329, 393.
 Herzog von Mercoeur S. 13.
 Merkbach S. 79, 141, Anm. 160.
 Adolf Wolf von Gracht, genannt Metternich Anm. 76, 289.
 Minuccio dei Minucci Anm. 58, 278.
 Modena S. 38, 132, 133.
 Peter von Mollart S. 42, 106, 128, Anm. 124, 125, 129.
 Molzer Anm. 336.
 Nachfolge: Recht S. 26, Anm. 73; Verhandlungen: 1581 S. 3 ff., 1582 S. 5, 11, 1584 S. 6, 11, Anm. 39, 1585—1594 S. 15 f., 83, 1594 S. 17 ff., 71 f., 89, 122, Anm. 302; 1595 ff., S. 19 ff., 72, 90, Anm. 74; 1599 S. 26 ff., 56, 120, 121 f., 123 ff., 143; 1600 ff., S. 57 ff. 133 ff.
 Graf Ludwig II. von Nassau Anm. 296.
 Pfalzgraf Philipp Ludwig von Neuburg S. 64, 135.
 Hans Heinrich von Neuhausen Anm. 349.
 Herzog Karl von Nevers Anm. 339.
 Nuntien S. 13, Anm. 4, 30. Vgl. Portia zu Graz, Bonomo, Malaspina, Speciano und Spinelli zu Prag.
 Oesterreich: Innerösterreich S. 4, 62, 127, 134, Anm. 102, 247. Erzherzogthümer ob und unter der Enns, S. 79, 129, 134, 136, Anm. 247, Vorderösterreich S. 59, 150, Anm. 85.
 Oesterreich, Erzherzoge: Albrecht S. 32, 43, 133 f. Anm. 65, 72, 76, 95, 191, 203, 210, 360, 363, 380, 400, 403, 404; Heirath mit Isabella S. 12, 21 ff., 38 f., 119, 126. Besuch bei Kaiser Rudolf S. 22 f., 33 f. Verhältnis zu demselben S. 12, 24 ff., 32, 43, 45, 47, 51 ff., 55 f., 59, 78, 87, 92, 102, 111, 114, 120, Anm. 66, 67; Stellung zur Nachfolgefrage S. 21 ff., 51 ff., 62 ff., 66 ff., 72 ff., 75, 82, 86 ff., 91 ff., 102, 120, 134 ff., 143 ff.,

146 ff., Anm. 57, 59, 74, 175, 194, 214, 221, 302, 303. Anna S. 130 Anm. 396; Anna Katharina d. Ae. S. 130, 135, 142; Anna Katharina d. J. S. 130, Anm. 396, (vgl. Töchter Ferdinands von Tirol) Eleonore S. 127; Ernst S. 4, 11 f., 17, 18, 19, 21, 39, 140, Anm. 39, 365; Ferdinand der Aeltere von Tirol S. 4, 11, 46, 59, 140, Anm. 36, 93, 278; dessen Töchter S. 46, 130, Anm. 258. Ferdinand der Jüngere von Innerösterreich S. 62 ff., 82, 114, 127, 134, 135 ff., Anm. 47, 73, 79, 275, 295, 302; Besuch in Prag 1602 Anm. 408; Heirath S. 120; Aussichten auf die Nachfolge S. 65 f., 75, 84, 91 f., 93, 94, 144, 148, 149, Anm. 223, 243, 329, 406, 408, 409, Schwestern S. 78 f., Anm. 396 (vgl. Eleonore und Marie Christine) Karl S. 3 ff., 140, Anm. 6; Maria S. 135, 142, Anm. 99, 203, 409; Marie Christine Anm. 409; Matthias, Verhältnis zu Erzherzog Albrecht S. 29, 52, 61, 62, 93, 120, Anm. 76, 175, 191; Besuche in Prag S. 29, 32, 44, 55, 57 ff., 115, 133 f., 141, 147; Character S. 26 f., 94, 148, 149, Anm. 189, 365; Heirath S. 31, 120, 123, Anm. 203, 329, 409; Verhältnis zum Kaiser S. 32, 43, 50 f., 55 ff., 78, 95, 111, 114 ff., 120 ff., 123 f., 131, 147 ff., Anm. 89, 160, 203, 209, 259, 326, 354, 406; zu Maximilian S. 95, Anm. 85, 191; zum Papste S. 91 f.; zu Spanien S. 21, 92; Stellung zur Nachfolgefrage S. 26 ff., 56 ff., 70, 75, 80, 102, 114 ff., 120 ff., 123, 133 ff., Anm. 302, 406, 409; Maximilian S. 4, 29, 31, 47, 52, 62 ff., 66 f., 79 ff., 94, 95, 114, 116, 124, 125, 131 f., 134, 135 ff., 147 ff., Anm. 24, 76, 79, 82, 92, 125, 191, 302, 303, 308, 326, 336, 406; Maximilian Ernst Anm. 408.
 Graf von Oettingen Anm. 367.
 Graf Olivarez S. 53, Anm. 174.
 Prinz Moriz von Oranien S. 130.
 Freiherr Georg von Paradeiser Anm. 2 zu S. 141.
 Ottavio Paravicino Anm. 366.
 Passau S. 129 Anm. 129.
 Pernstein Maria von Anm. 387. Wratiskan Anm. 4.
 Persien Anm. 263.
 Pest S. 24, 34, 43, 47, 129, Anm. 69, 117, 129, 131.
 Bartholomäus Pezzen S. 92, 132, 146, Anm. 195.
 Pfalz. Churfürst Friedrich IV. S. 31, 104 f., 131, Anm. 85; bemüht sich um die Kronen Böhmens

- und des Reichs S. 29, 120; Stellung zur Nachfolgefrage S. 19 ff., 68, 71, 72, 73 ff., 98 ff., 124, 138, Anm. 269. Pfalzgraf Johann Casimir S. 6, 8, 12, 14 f., 83, Anm. 30, 33; Churfürst Ludwig Anm. 93.
- David Pfeifer Anm. 12, 14.
- Picarden S. 139 f.
- Pilsen S. 44, 129, Anm. 129, 131.
- Johann Pistorius Anm. 141, 344, 345.
- Volrat von Plessen Anm. 336.
- Polen S. 118, Anm. 93, 209, 264.
- Freiherren von Polweil, Constantin Anm. 127; Rudolf S. 42, 45, 105 f., 128, 129, Anm. 93, 127.
- Herzoge von Pommern Anm. 76.
- Hans Popp S. 153 Anm. 93.
- Graf Hieronymus Portia, Nuntius zu Graz S. 52, 91, Anm. 163, 172, 184, 200, 203, 204, 207, 306, 329, 406, 408, 409.
- Alexander Präntl S. 127 f., Anm. 69, 78, 82, 88, 102, 117, 121, 129, 131, 138, 146, 178, 183, 191, 251, 266, 275, 277, 349, 354, 357, 358, 361, 363, 369, Anm. 2 zu S. 131.
- Prag S. 132.
- Francesco Priuli Anm. 380.
- Cardinal-Protector von Deutschland S. 112, Anm. 366.
- Protestanten, Pläne der Bewegungspartei, Besorgnisse derselben und Furcht der Katholiken vor ihr S. 6, 12 ff., 17, 27, 34, 35, 40, 45, 52, 70, 71 ff., 74 ff., 93, 95, 114 f., 120, 122, 124 f., 130, 131, 134, 135, 137 f., 143, 148 ff., Anm. 30, 34, 76, 79, 247, 296, 302, 321, 410; Geldnoth Anm. 76; Gesandtschaften an den Kaiser, 1600 S. 131, 1601 S. 104 f., Anm. 371, 393; Hass zwischen Lutheranern und Calvinisten, Anm. 76; Stellung zur Nachfolgefrage S. 71 ff., 99 ff. Verweigerung der Türkenhülfen S. 45; Unionspläne S. 45, 99, Anm. 410. Zusammenkünfte siehe Frankfurt a. M. Friedberg, Kassel, Magdeburg, Rotenburg a. T. und Torgau.
- Rab S. 133.
- Reckem siehe Linden.
- Reggio (Rezzo) S. 38, 132, 133.
- Reichs-Deputationstag 1586 S. 9, 1599 ff., S. 45, 77, 128, Anm. 97; Hofrath S. 15, 24, 81, 105, 106, 131, Anm. 349; Tage 1582 S. 5; 1594 S. 17 ff., 71 f., 122, Anm. 34, 37, 363; 1598 S. 45; 1603 S. 82, 87, 89, 115, Anm. 242; Vicariat während des Interregnums S. 6, 60 ff., 65, 122, 134, 135, Anm. 302; in Italien S. 10. Religionsfrieden: Freistellung S. 15; geistlicher Vorbehalt S. 8. Anm. 14.
- Octavian Roberetti S. 58 Anm. 178.
- Peter Roder Anm. 354.
- Hermann Christof Rosworm S. 59.
- Rotenburg a. T. Zusammenkunft Anm. 14.
- Kaiser Rudolf II. Alchymie und Astronomie. Anm. 141, 253, 329; Verhältnis zu seinen Brüdern S. 111, 130, Anm. 297, 380, 486; (vgl. unter Albrecht und Matthias von Oesterreich) Character S. 9 ff., 12, 13, 18, 19, 20, 22 ff., 33, 37 f., 41 f., 44, 45, 48, 54, 56, 57 ff., 66, 76 ff., 81, 83, 87, 88, 94, 108 ff., 115, 117, 119, 126, 127, 128 f., 130, 142, Anm. 66, 69, 79, 93, 121, 141, 209, 276, 297, 326, 329, 406, 410; Verhältnis zu England Anm. 383; zu Frankreich S. 94, 113, 119, 123 f. Geldnoth S. 44, Anm. 209, 382; Heirath S. 140, mit der Infantin Isabella S. 5, 9 ff., 12, 15 f., 21, 22 ff., 32, 38, 119; mit Maria von Medici S. 25, 32, 37 ff., 46, 117 ff., 123, Anm. 174; mit anderen Prinzessinnen S. 46, 78 f., 126, 130, Anm. 396; Verhältnis zu Holland S. 79, 113; Kammerdiener u. dgl. S. 78, 92, 94, 96, 108 f., 127, 140, 152 f. (vgl. Frank, Hal, Lang, Lehmann, Machowsky und Popp), Krankheit S. 4, 5, 33 ff., 41 ff., 45 ff., 56, 57 ff., 69, 71, 76 ff., 87 f., 102 ff., 116, 127, 128 ff., 133 ff., 147, 152 f., Anm. 2, 67, 127, 242, 264, 276, 294, 326; Stellung zur Nachfolgefrage S. 5 ff., 11 f., 12, 20, 22 ff., 30 ff., 45, 55 ff., 72, 78 ff., 92, 94, 102, 111 ff., 121 ff., 123 f., 130, 132, 142 f., 145, 147 f., Anm. 10, 13, 20, 132, 329; Verhältnis zum Papste S. 78, 87, 115; Politik S. 10, 18, 23, 81; Regierungsweise S. 10, 24, 27, 31 f., 48, 60, 78 ff., 83, 87, 94 f., 107 ff., 127, 128, 130 f., 140, 150 ff., Anm. 98, 126, 131, 174, 209, 224, 242, 326, 366, Anm. 1 zu S. 129; religiöse Stellung S. 13, 14, 48, 58, 76 ff., 79, 102 ff., 133, 135 f., 141 f., Anm. 93, 276, 366; Verhältnis zu Spanien S. 10, 18, 23, 25, 34, 38, 40, 43, 53 f., 72, 75, 78 f., 87, 92, 96, 102, 111 ff., 118, 126, 132; Anm. 302, 329, 366, 375; (vgl. Albrecht von Oesterreich) Absicht, Tirol zu behalten S. 29 f., Anm. 203,

- 295; Unterthanen S. 27, 79, Anm. 82; (vgl. Böhmen, Mähren, Oesterreich, Schlesien und Ungarn) Wahl in Böhmen S. 121.
- Freiherr Wolfgang von Rumpf S. 35 ff., 153, Anm. 127, 129, 134, 138; Einfluss auf den Kaiser S. 9 f., 36 ff., Anm. 36, 101, 174; Stellung zur spanischen Heirath S. 9 f., 38, 53, 55, 126; zur florentinischen S. 37, 38 ff., 53, 55, 117 ff., 126; zur Nachfolgefrage S. 30 f., 38 f., 50 ff., 121 f., 143; zu Spanien S. 38 ff., 53 ff., 126; Politik S. 38 f., er fällt in Ungnade S. 35, 40 ff., 45 ff., 69, 75 f., 91, 117 ff., 120, 126 ff., 133, 140, 147, Anm. 122, 124, 125, 149; späteres Verhältnis zu Rudolf S. 54, 105, Anm. 163.
- Sachsen. Churfürst August S. 4 ff., 85, 144, Anm. 8, 9, 39; Christian II. S. 68, 89; Herzog Friedrich Wilhelm von Altenburg (Weimar) Administrator von Chursachsen S. 17 ff., 31, 47, 52, 63, 68 ff., 80, 81, 89, 122, 124, 130, 131, 138, 148, Anm. 76, 93, 223, 276, 321, 336; spanische Pension S. 21, 72.
- Erzbischof Wolf Dietrich von Salzburg S. 93 ff., 112, 147 ff., Anm. 37, 375, 380, 388, 390.
- Savoyen S. 94, Anm. 265.
- Georg Scherer S. 11.
- Freiherr Christof von Schleinitz Anm. 349.
- Schlesien S. 28, 129.
- Graf Heinrich [?] von Schlick Anm. 75.
- Graf Hans Reichart von Schönberg S. 55, 132, Anm. 169.
- Schottwien, Zusammenkunft S. 63 ff., 77, 116, 135 ff.
- Christof Schwarz Anm. 367.
- Graf Adolf von Schwarzenberg S. 129 Anm. 89.
- Siebenbürgen S. 44, 128, Anm. 82, 209, 264.
- Silbach, Zusammenkunft S. 68.
- Sixtus V. S. 13, 16, Anm. 30.
- Francesco Soranzo Anm. 134, 255, 373.
- Spanien: Erbfolge S. 10; Verhältnis zu Frankreich S. 148 ff., Anm. 265; Auftreten in Italien S. 10, 18, 40, 112 f. am Rhein S. 18, 40, Anm. 218; Einfall in Deutschland 1598—99 S. 27, 34, 35, 40, 44 f., 93, 118, 128, 144, Anm. 76, 329, 393; Verhältnis zum Kaiser s. Rudolf II.; Stellung in der Nachfolgefrage S. 17 ff., 40, 51 ff., 72, 90 ff., 92 ff., 102, 116, 140, Anm. 59, 175; Infantin Isabella S. 5, 9 ff., 17, 18, 21, 22 ff., 25, 45, 119, 126, Anm. 203; Königin Margaretha S. 136, König Philipp II. S. 5, 9, 10, 12, 17, 18, 21, 22 ff., 25, 38, 72, Anm. 59, 130; Philipp III. S. 10, 53, 72 f., 112, 139, 146, Anm. 149, 203.
- Cesare Speciano, Bischof von Cremona, Nuntius zu Prag S. 17.
- Ulrich Speer S. 84 ff., 143 ff., Anm. 34, 58, 64, 135, 223, 227, 273, 274, 276, 308.
- Erzbischof Spinelli Nuntius zu Prag S. 51, 53, 54 f., 90 ff., 124, 131, 141, Anm. 191, 252.
- Freiherr Alexander von Sprinzenstein Anm. 349.
- Adam von Sternberg S. 125.
- Strassburg, Bisthumsstreit S. 20, 101, Anm. 265, Capitelstreit S. 13; Bischof Johann von Manderscheid S. 13.
- Reichard von Strein S. 27 Anm. 73, 75, 79, 93, 171, 172, 189.
- Graf Rudolf von Sulz S. 132 Anm. 259.
- Szolnok Anm. 242.
- Teusenbach Anm. 82.
- Tirol S. 59 f., 136, Anm. 203, 295.
- Torgau, Zusammenkunft S. 130.
- Toscana, Grossherzog Franz S. 25, 117 ff., 123 f.; Gesandter desselben S. 117 ff., 127 Anm. 72.
- Trautson, Graf Ferdinand Anm. 349, Freiherr Hans Anm. 4, 98; Graf Paul Sixtus S. 30, 36, 42, 45, 49 ff., 75 f., 105, 117 ff., 120, 121 f., 126, 128 ff., 133, 140, 143, 147, Anm. 69, 72, 98, 127, 129, 134, 149, 163, 363.
- Trier, Churfürst Johann S. 6 ff., 17 ff., Anm. 2 12, 39; Lothar S. 69 ff., 88 ff., 93, 122, 124, 138, 146, 148, Anm. 197, 198, 210, 219, 221, 223, 227, 228, 338, 406.
- Graf Claudio von Trivulz Anm. 93.
- Freiherr Erasmus von Tschernébl S. 79.
- Türken. Bund gegen sie Anm. 244; Furcht vor ihnen S. 85, 94, 121, 134, 135, 136, 139, 148, 149 ff. Anm. 329, Reichshülfen S. 4, 45, 65, 105, 137, 139 f. Anm. 242, 244, 302; Krieg S. 4, 20, 27, 62, 64, 95, 123, 125, 128, 132, 133, Anm. 76, 79, 163, 174, 195, 203, 207, 209, 365, 377, 380.
- Johann Ludwig von Ulm Anm. 349.
- Ungarn S. 44, 123, 134. Neigung zum Abfall von Oesterreich S. 27 f., 61, 134, 135 ff., 147, Anm. 209; Landtag 1600 S. 129; Königswahl S. 65, 121 ff., 136; abhängig von der Kaiserwahl S. 4, 30; Ungarische Krankheit S. 129,

Freiherr Wolf von Unverzagt S. 30, 56, 107,
109, 110, 121 f., Anm. 79, 82, 83, 125, 172.
Uskokken S. 54, 131, Anm. 383.
Vendramin, Francesco S. 117 ff., 120, 123 f.,
126 f., Anm. 66, 67, 69, 71, 72, 76, 78, 85,
88, 89, 96, 125, 130, 131: Giacomo Anm. 178,
344, 366, 372, 385, 410.
Venedig S. 4 in Prag S. 132.
Vieheuser Anm. 4, 143.
Johann Mathäus Wacker Anm. 349.
Gebhard Truchsess von Waldburg S. 5, 6, 9.

Wambolt von Umbstak Anm. 349.
Weissenburg i. U. Anm. 377.
Wien S. 129.
Württemberg, Afterlehenschaft S. 38 f., 55, 132;
Herzog Friedrich S. 31, Anm. 160, -Anm. 2
zu S. 141.
Eberhard Wittenhorst Anm. 146, 354.
Bischof Julius von Würzburg Anm. 36.
Graf Wilhelm von Zimmern Anm. 93.
Hans Christof Zott von Perneck Anm. 131, 349.
